This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

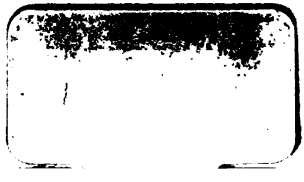
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 00261249 1



KAT

Buttmann

Die

deutſchen Ortsnamen

mit

beſonderer Berückſichtigung der urſprünglich wendiſchen

in der

Mittelmark und Niederlauſitz.

Von

Alexander

Al. Buttmann,

Profeſſor.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Berlin

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung.

1856.

Vorwort.

Die folgenden Blätter sind ursprünglich zu Vorlesungen für die hiesige litterarische Gesellschaft bestimmt gewesen, in welcher sie auch theilweise zum Vortrag gekommen. Ihr Zweck ist daher ein populärer: sie wollen auf diesem den Fachgelehrten sowol wie den Gebildeten interessirenden Gebiete die durch fremdes und eignes Studium gewonnenen Resultate auch in weitere Kreise hinaustragen und ihnen zugänglich machen, überhaupt anregend wirken, zu weiterem Nachdenken auffordern. Die wissenschaftliche Grundlage, ohne welche etymologische Untersuchungen der Art, namentlich auf dem Gebiete der Eigennamen, nichts weiter wären als ein Tummelplatz schrankenlosester Willkür, war ich bemüht zu geben, indem ich einerseits auf eine systematische Anordnung des Ganzen bedacht war, anderseits diejenigen Gesetze in den Lautveränderungen hervorhob, die zur Erkenntnis der Richtigkeit der gegebenen Ableitungen unumgänglich nöthig sind, insbesondre aber die zur Deutung der Ortsnamen unentbehrlichen topographischen und historischen Beziehungen der Ortschaften, soweit sie mir zugänglich waren, auf das sorgfältigste in Erwägung zog. Vollständigkeit in der Erklärung sämtlicher Ortsnamen lag weder in der Absicht des Verfassers, noch innerhalb der Grenzen der Möglichkeit. Möge es ihm, indem er nicht nach vorgefaßter Meinung die Resultate, wie er sie wünschte, suchte, sondern vielmehr sie entgegennahm, wie sie im Laufe der Untersuchung

sich ihm gleichsam von selbst darboten und aufdrangen, gelungen sein jene gefährliche Klippe der Willkür oder gar eitler Effekthascherei zu vermeiden.

Der Verfasser weiß sehr wohl, daß die Veröffentlichung etymologischer Untersuchungen allemal ein gewagtes Unternehmen ist, da bekanntlich die Individualität der Meinungen nirgend weiter auseinander geht als auf diesem Gebiete. Daher ist er auf Widerspruch gefaßt; möge er ihm, wenn verdient, reichlich und rückhaltlos, aber nicht rücksichtslos zu Theil werden. Leider ist es aber die harte Gewohnheit vieler Gelehrten dieses Fachs, fremden Resultaten, wenn sie mit den ihrigen nicht übereinstimmen, mit der Miene mitleidiger Geringschätzung zu begegnen, oder wegen einzelner wirklich verfehlter und übereilter Ableitungen sofort über das Ganze den Stab zu brechen. Ob sämtliche unten gegebene Ableitungen den Beifall Sachkundiger erlangen werden, weiß ich nicht und bin auch nicht so kühn es zu glauben; aber das kann ich auf das bestimmteste versichern, daß ich sorgfältig alle diejenigen Ableitungen ausgeschlossen habe, deren Annahme auf gar zu individueller Anschauung beruhte. Für die verfehlten unter den gegebenen bitte ich nochmals um freundliche Nachsicht, und Kenner um öffentliche oder private Belehrung, die ich jederzeit mit dem größten Danke entgegen nehmen werde. Wie leicht auf dem Felde der Erklärung von Eigennamen der Irrthum sich einschleicht, dies glaube ich im Laufe der Untersuchung zum öftern deutlich dargethan zu haben.

Dem Ganzen habe ich, um die praktische Brauchbarkeit des Werkchens zu erhöhen, ein Register sämtlicher Namen, deren Erklärung im Buche theils gegeben, theils wenigstens versucht worden, beigefügt.

Potsdam, im August 1856.

Erſter Theil.

Die Geſichtspunkte.

Jeder der mit der Unterſuchung über Entſtehung von Eigennamen längere Zeit ſich beſchäftigt hat, wird zu der Ueberzeugung gelangt ſein, daß nirgend auf dem Felde der Etymologie ſich weniger ſichere Reſultate erzielen laſſen, als auf dieſem, insbeſondre der Perſonen-Namen. Denn wer möchte wol im Stande ſein, die Fülle von Einzelheiten und Zufälligkeiten zu erfaſſen, welche bei der Perſonen-Benennung mitwirken, zumal da dieſelbe zu allen Zeiten der Willkür des Einzelnen preisgegeben war und zum Theil noch iſt. Denn Perſonen-Namen haben nur für den Beſitzer und einen geringen Kreis von Bekannten und Verwandten Werth, ſind und werden nicht Eigenthum des Volks, wie die Wörter der Sprache; daher ſind ſie mehr eine Erfindung des Einzelnen, während jedes Wort der Sprache ein Reſultat der ſprachbildenden Thätigkeit des ganzen Volkes genannt zu werden verdient. Wie viele mögen ſein, die mit Gewißheit die Entſtehung ihres eignen Namens anzugeben vermögen? Mit Gewißheit vielleicht kein einziger, es ſei denn daß er hiſtoriſch nachweiſen kann, daß der und der von ſeinen Vorfahren ſich ſelbſt den und den Namen gegeben hat, oder er ihm von andern, etwa aus dem und dem Grunde, gegeben worden iſt. Sonſt iſt alle Vermuthung eben nur Vermuthung, alſo willkürlich und trügeriſch. So wie indeß der Blick des etymologiſchen Forſchers ſich vom Einzelnen in das Gebiet des Allgemeinen ſich

erhebt, ist er vollkommen befugt, auch hier gewisse Gesetze zu erkennen und mit Sicherheit als solche zu bezeichnen, welche bei Bildung der Namengebung thätig gewesen sind. Er wird mit Recht behaupten können, daß alle Namen, die in großer Menge innerhalb eines Volkes oder einer Provinz zerstreut sich vorfinden, und zugleich die Bezeichnung eines Gewerbetreibenden, eines ein Amt oder sonst eine Thätigkeit ausübenden, überhaupt eines irgendwie beschaffenen Menschen sind, wie Müller, Schmidt, Meier, Schulze, Schneider oder Schrader, Schröder, Krüger, Knochenhauer u. s. w., daß alle diese Namen, im Ganzen betrachtet, den Ursprung haben, der durch das Wort selbst deutlich genug angegeben wird; daß ferner bei weitem die meisten Namen der adlichen Geschlechter auf den Grundbesitz zurückzuführen sind u. s. f.

Anders verhält sichs mit den Namen wodurch Ortschaften bezeichnet werden. Wenn auch hier anzunehmen ist, daß bei der Namengebung große Willkür herrscht, indem ja jeder Einzelne, z. B. der Besitzer, zur Namengebung vollkommen befugt ist, so ist der andere Fall doch bei weitem häufiger, daß die Benennung der Ortschaft eine volksthümliche ist. Denn wenn auch nicht das ganze Volk, so sind es doch immer Volkstheile, Gemeinden größern und kleinern Umfangs, die sich hier bei der Namengebung betheiligen. Ferner ist es die Natur, die im Ganzen und Großen unwandelbare, ewige, welche in den meisten Fällen zur Benennung einer Ortschaft auffordert, daher man oft so gut nach tausend Jahren noch, wie zur Zeit der Namengebung selbst, den Grund erkennt, weshalb eine Ortschaft ihren Namen trägt, während bei Personen-Namen der Grund der Benennung mit dem Tode des ersten Trägers erlischt und nun ohne weitere innere Begründung von Kind zu Kindeskind weiter vererbt wird.

Wir wollen nun zunächst die Ursachen, welche vorzüglich geeignet sind den Ortschaften die Benennung zu verleihen aufsuchen und unter bestimmte Gesichtspunkte vertheilen.

Als erster und oberster Grundsatz muß natürlich der gelten, daß die Benennung der Ortschaften in den allermeisten Fällen durch die Lage bedingt wird. Es ist dies so einleuchtend und naturgemäß, daß es kaum einer weitern Begründung bedarf, also gewissermaßen eine petitio principii. Es ist nun aber bei Ortschaften, als selbst sinnlich wahrnehmbaren Gegenständen, hier nichts so maßgebend als eben wieder sinnlich wahrnehmbares, allgemein und deutlich in die Augen fallendes. Als solches erscheinen nun zunächst die Begriffe: Höhe und Tiefe. Daher die häufige Zusammensetzung mit Berg, Thal, den Adj. hoch, tief (platt: deep, leeg) in allen Theilen Deutschlands. Z. B. Berg, Berge, Bergen allein mit Einschluß der Weiler 3—400 mal blos in Deutschland; aber auch bekanntlich außerhalb Deutschl., wie Bergen in Norwegen, holl. Bergum, fläm. Berghem; seltner Thal, Thale allein; die Zusammensetzungen wie Wittenberg, Thalgau, Hochberg, Hohnstein, auch Homburg, Homberg; Tiefenthal, Tiefengrund, Leegmoor, Leeghelsum, die pommerschen Deeps u. s. w., alles Namen, die an sich zu verständlich sind, um länger dabei zu verweilen. Weniger bekannt aber ist es, daß Ortschaften, in denen die Silbe bühl vorkommt, gleichfalls hieher gehören. Das Wort Bühl nehmlich (ahd. puhil, puchil, woher unser Puckel, Buckel) wird oder wurde im südlichen Deutschland vielfach für Berg, Hügel gebraucht, wie man schon auf der Landkarte erkennt. Daher die Ortsnamen Dombühl (d. h. Domberg), Eichenbühl, Grünbühl, Milchbühl bei Wunsiedel (verdorben aus Mühlbühl der bessern Aussprache wegen, also = Mühlberg), Dinkelsbühl in Baiern, welche Stadt der Entstehung ihres Namens sich wohl bewußt ist, da sie in ihrem Wappen drei Hügel hat, auf deren jedem eine Dinkelähre steht als Sinnbild der Fruchtbarkeit.

Was dazwischen liegt, die Ebene, findet sich in den Zusammensetzungen mit Aue, Feld, Gau u. a. z. B. Künzelsau, Feldheim, Velthusen, Thiengau, Schongau u. s. w. Auch hier

hat ſich ein uraltes in der gewöhnlichen Sprache längſt begrabenes deutſches Wort erhalten und lebt den meiſten unbewußt in vielen Ortsnamen ruhig fort, nehmlich Wang d. i. Feld. In den älteſten Denkmälern der deutſchen Sprache wie im altſächſiſchen Heliand, beim angelſächſiſchen Mönche Cädmon, und im Alemanniſchen heißt Wang das Gefild, auch der eingehegte Weideplatz, daher groni wang ſelbſt zur Bezeichnung des Paradieſes gebraucht wird. Als Ortsname erſcheint Wang, Wangen allein ſchon häufig in Oeſtreich, Schwaben und Schweiz, ferner Zuſammenſetzungen wie Wangenheim (d. h. Haus im Felde), Ellwangen, Feuchtwang, Dürrwangen, Dirlewang, Binswangen, Jeſſenwang, Affolterwangen (welcher Ort uns zwei verlorene Wörter erhalten hat, Affolter = wilder Apfelbaum); auch mit vorgeſetztem Ziſchlaut ſch, nach der dortigen Ausſprache aus dem s, beſonders dem des Genitivs, entſtanden, daher Wörleſchwang, Tettenſchwang (daneben liegt Tettenhofen), Eberſchwang, Oſterſchwang, und der bekannte Lieblingsaufenthalt des Königs von Baiern: Hohenſchwangau am Fuß der Alpen, ſo genannt im Gegenſatz zum benachbarten Dorfe Schwangau in der Ebene bei Füßen. In Schwaben und Oeſtreich wird man noch eine Menge ähnlicher Namen finden.

Aber es gibt noch einige andre Wörter, oder vielmehr Endungen in Ortsnamen, die ſich mit großer Wahrſcheinlichkeit auf den Begriff Feld zurückführen laſſen. Am Rhein nehmlich, beſonders am Unterrhein in der Eifelgegend endigen ſich ſehr viel Ortsnamen auf -ſcheid, wie Burtſcheid, Reifferſcheid, Manderſcheid, Remſcheid, Burſcheid, Brockſcheid, Brandſcheid, Kohlſcheid und viele andre, ſelbſt Scheid allein öfters ohne weitern Zuſatz. Eine Bedeutung muß aber in einer häufig wiederkehrenden Silbe, beſonders wenn ſie die zweite Stelle einnimmt und allein vorkommt, jedesmal zu Grunde liegen. Möglich, daß ſie von dem Verbo ſcheiden abzuleiten iſt, ſo daß alſo Scheid in jenen Gegenden ehedem der übliche Ausdruck für ein abgegrenztes, von andern Feldern geſondertes

Stück Land gewesen sein mag. Doch kann dies Wort auch, da es nur in diesen Gegenden vorkommt, aus einer celtischen Wurzel erwachsen sein. Daß dieselbe aber den Begriff Feld jedenfalls gehabt haben muß, dies scheint mit Gewißheit hervorzugehen aus der Beobachtung, daß in den dicht angrenzenden französisch-belgischen Provinzen dieselbe Endsilbe -scheid fortwährend abwechselt mit der franz. -champs, z. B. Tarchamps, Francorchamps, Michamps, Rachamps, Dochamps, meist lauter Wörter, die so wenig einen deutschen wie einen französischen Ursprung verrathen.

Mit völliger Bestimmtheit aber dürfen wir den celtischen Ursprung einer andern in denselben Gegenden nicht ungewöhnlichen Endung behaupten, nehmlich der Endung -magen, holl. megen. Wir wissen nehmlich, daß der Name der Stadt Worms entstanden ist aus Borbetomagus. Dies ist natürlich kein römisches sondern nur romanisirtes Wort, dem die beiden celtischen Wörter borbaith hoch und mag Feld zu Grunde liegen. Sehen wir nun, daß alle andern auf -magen und -megen sich endigenden Ortschaften gleichfalls wie Worms auf dem linken (gallischen oder celtischen) Rheinufer liegen, wie Remagen, Dormagen (vergl. Tarchamps), Marmagen, Megen an der Maaß, Nymegen (die Deutschen sagen Nymwegen), und durchaus keine der Art auf dem rechten (deutschen) Rheinufer sich finden, so ist der celtische Ursprung des Wortes außer allem Zweifel. Was die erste Silbe in obigen Ortsnamen bedeutet, läßt sich jetzt, nachdem die Sprache seit vielen Jahrhunderten dort ausgestorben, kaum noch erkennen; nur dürfte das ny in Nymegen jedenfalls unser Begriff neu sein (daher romanisirt: Noviomagus, woraus die Deutschen Nymwegen machten), denn das Wort neu geht durch den ganzen indogerm. Sprachstamm. In der ersten Silbe von Remagen darf man mit Fug und Recht den Namen des Rheins erkennen, woran es liegt, also R. = Rheinfeld, und wir dürfen uns dadurch nicht irren lassen, daß die Römer den

Namen in Regiomagus romanisirten, indem sie die ihnen unverständliche Silbe re an ihr bekanntes oft in Zusammensetzungen gebrauchtes Wort rex, regius anlehnten. Aber interessant ist die Beobachtung, wie alle diese Ortschaften ihre Namen seit bald zwei Jahrtausenden noch immer durch alle Stürme der Zeiten, durch alle geschichtliche wie sprachliche Umwälzungen hindurch bewahrt haben. Wegen anderer hieher gehörigen Endungen, wie -esch, -camp, -lage s. weiter unten.

Sinnlich wahrnehmbar und in die Augen fallend sind ferner die Farben. Es sind aber vorzugsweise nur drei Farben, die bei der Namengebung mitwirken, nehmlich grün, weiß und schwarz, grün als die allgemeinste Farbe der Natur, weiß und schwarz als die natürlichsten Stellvertreter für die Begriffe: hell, blank, leuchtend, dunkel, finster, z. B. Hellberge, Blankenburg, Finsterwalde. Besonders in slavischen Ländern spielen, wie wir unten sehen werden, die beiden Farbenbezeichnungen weiß und schwarz eine große Rolle.

Kaum verlohnt sich's der Mühe, Beispiele von deutschen hiehergehörigen Ortschaften anzuführen, da sie meistens sofort verständlich sind. Zahllos sind die Zusammensetzungen mit grün, wie Grünau, Grünberg, Grunewald, Grüningen, in Holland, den plattdeutschen Gegenden und Skandinavien grön, wie Gröningen häufig, Grönloo ꝛc., in England green in unzähligen Zusammensetzungen. Ebenso weiß, wie Weißach, Weißenfels, platt witt, wie Wittenberg, Wittendorf, Witterzee. Hier aber läuft man Gefahr leicht Fehlschlüsse zu machen. Eine ganze Anzahl der mit Witt anfangenden sind gewiß von dem alten vidu, agf. vudu d. i. Gehölz abzuleiten, so namentlich dann, wenn der erste Theil bloß aus der Einen Silbe witt, nicht witten oder witter, besteht. Demgemäß heißt Wittbrietzen nicht Weißbrietzen, sondern Waldbrietzen im Gegensatz zu der benachbarten Stadt Brietzen (Treuenbrietzen), Wittstock in der Priegnitz so wie das gleichnamige Dorf bei Trebbin ist genau das englische Woodstock d. h. Waldfleck (to

stock up ausrotten), und so auch wahrscheinlich Wittich am Rhein, Wittmund, Wittingen in Hannover, die Halbinsel Wittow auf Rügen. Was aber mit Wittgen anfängt, wie Wittgenstein, Wittgendorf, kommt vom Eigennamen Wittich, Abkürzung von Wittekind d. h. Waldkind, vollständig erhalten in Wittichenau, Wittichen, Wittichhausen.

Endlich schwarz. Ueberall wird hierdurch die dunkle Farbe bezeichnet, daher der Schwarzwald, der, weil er durchaus mit Tannenholz bewachsen ist, einen sehr dunkeln Anblick gewährt im Gegensatz zum Laubwald; eben so heißen viele Flüsse Schwarze und Schwarzach, wegen ihrer dunkeln Farbe, z. B. ein Nebenfluß der Saale bei Schwarzburg (der Gegensatz dazu ist Lichte, wie auch wirklich ein Nebenfluß dieser Schwarze heißt); auch zur Unterscheidung von andern Flüssen, z. B. die schwarze Elster, das Schwarzwasser (Nebenfluß der Mulde), schwarzer Schöps (ein Nebenfluß der Spree in der Lausitz). Ortschaften, welche an solchen Flüssen liegen, wie Schwarzburg, Schwarzau, Schwarzach, haben dann natürlich ihre Namen von dem Flusse, nicht von der eignen schwarzen Farbe erhalten.

Selten wird man die bunteren Farben, wie gelb, roth, blau bei der Namengebung thätig sehn und meistens immer nur dann, wenn künstliche Gegenstände, wie Haus, Thurm ꝛc. die Benennung veranlaßt haben, wie Rothkirchen, Rottweiler, Rothehütte, Rothenburg. Die Stadt Blaubeuern in Würtemberg verdankt ihren Namen dem Flüßchen Blau, vermuthlich wegen der blauen Farbe des Wassers (wie alle dortige Flüsse) so genannt, die mit braun anfangenden wie Braunschweig dagegen gemeiniglich dem Eigennamen Bruno. Jedoch hat die röthliche und bräunliche Farbe des Gesteins und selbst des Bodens Ortsnamen veranlaßt wie: Rothenacker, Rotheneck, Rothenbach, Rothfelden, Braunlage*) ꝛc.

*) Bei Gelegenheit dieses Namens: Braunlage möchte ich mir erlauben eine Vermuthung aufzustellen, die meines Bedünkens einen hohen

Mit der sinnlichen Wahrnehmung eng verbunden ist alles was das Eigenthümliche, das Charakteristische einer Ge-

---

Grad von Wahrscheinlichkeit für sich hat, da sie auf die Bedeutung vieler Ortsnamen Licht verbreitet. Da es nehmlich außer diesem Orte noch eine ziemliche Anzahl anderer mit derselben Endung in derselben Gegend, besonders im Hannöverschen, gibt, so ist es von vorn herein schon wahrscheinlich, daß Lage eine appellative Bedeutung hier herum muß gehabt haben. Die natürlichste ist wieder das so häufige Feld, also = Erdlage, in welcher Bedeutung und Zusammensetzung das Wort ja überhaupt gebräuchlich ist. Darin werd' ich zunächst bestärkt durch das Vorkommen des bloßen Wortes Lage als Ortsbezeichnung im nördlichen Deutschland (Hannover, Lippe-Detmold und Schwerin), sodann durch die passende Zusammensetzung Braunlage, Wittlage bei Osnabrück, Dinklage (d. h. Dinkelfeld, wie Dinkelsbühl), Blumlage, Vorstadt von Celle, also Gärten, Hondelage, sodann die offenbar von Eigennamen herrührenden: Schillerslage, Wolterslage, Giesenslage, vielleicht auch Stapellage, Voltlage. Alle liegen ziemlich in derselben Gegend. Ich gehe nun noch einen Schritt weiter. Bei Hildesheim liegt ein Ort Dinklar. Dies ist gewiß nichts anders, als eine aus Dinkellage (so heißt ein Flecken in Oldenburg) abgestumpfte Sprech- und Schreibweise. Denn woher nahm man, als man die Ortschaften, besonders die kleinen, anfing häufiger zu schreiben, ihre Schreibung, als eben von der üblichen Aussprache des Volks, die man möglichst genau durch Buchstaben wiedergab. Zur Gewißheit wird mir die Vermuthung durch die Betrachtung des Namens Goßlar; denn Goßlar liegt an der Gose, also = Gosfeld, eine durchaus gewöhnliche Bezeichnung von Ortschaften die an Flüssen oder Bächen liegen, wie Aarwangen, Rheinfelden. Daher sind wir vollkommen befugt, sämtliche Ortsnamen auf lar, da sie ohnedies alle in derselben Gegend liegen, ebenso zu deuten, also lar = Feld, wenn es uns auch nicht immer möglich ist, den ersten Theil der Zusammensetzung zu errathen. So in dem angrenzenden Hessen die Städte: Fritzlar d. i. Friedrichs- oder Friedenfeld, Uslar, das Dorf Somplar (Sumpffeld ?), Mecklar am Meckbach und in der Gegend von Wetzlar diese Stadt selbst und die Dörfer Aslar, Dorlar (Dornfeld ?), Lollar (Lolchfeld ?), Sieglar an der Sieg, wie Goslar an der Gose, Wittlar am Rhein wie oben Wittlage, d. h. Feld am Walde oder weißes Feld. In den Gegenden, wo heute noch oder sonst wenigstens nur platt gesprochen wird, in welcher Mundart besonders hinten die Worte und Namen gern abgeschliffen und ungenau ausgesprochen werden, finde ich ferner eine Menge Ortschaften, lauter Dörfer, auf lah, und dies ist vermuthlich wiederum nichts anders. Sehen wir die Namen.

gend oder einer Ortschaft ausmacht, indem natürlich es immer gerade das Charakteristische ist, worauf sich zunächst die Wahrnehmung richten wird. Nichts ist aber charakteristischer für eine Gegend, besonders für den gemeinen auf die Erzeugnisse des Bodens angewiesenen Mann, als die mannichfachen Produkte des Bodens, die Pflanzenwelt, umsomehr als sie ja zu gleicher Zeit sinnlich wahrnehmbar ist, am Boden haftet, nicht wie die Thierwelt unstet auf dem Boden umherschweift. Unter den Naturerzeugnissen aber nimmt unbestreitbar den ersten Rang in Bezug auf Namengebung ein: der Baum, vorzüglich in der Mehrheit oder Vielheit gedacht, also der collektive Begriff Wald. Daher im Deutschen die vielen Ortsnamen auf -walde und auf -holz. Wir werden nachher bei der speciellen Betrachtung der hiesigen Ortsnamen sehen, von welcher durchgreifenden Bedeutung dieser Begriff in der Ortsbezeichnung unserer Mark gewesen ist. Ja dieses Merkmal ist ein so Urwesentliches, daß das Fehlen desselben allein schon sehr oft hinreichend gewesen ist, die Benennung hervorzurufen; denn auch das Fehlen des Waldes ist sinnlich wahrnehmbar; daher das häufige Vorkommen des Adj. kahl, z. B. Calenberg. Dasselbe negative Merkmal springt uns entgegen in den unglaublich vielen Ortsnamen die auf die Silben: rade, rathe, rode, rod, ried, reuth, gereuth ꝛc. endigen, da bekanntlich alle

---

Bei Hildesheim: Haberlah, Steinlah (d. h. doch deutlich Haferfeld, Steinfeld), in Braunschweig Engelah (d. h. enges Feld) und noch viele, deren erster Theil (was wie wir weiter unten sehen ganz natürlich ist) weniger leicht zu entziffern ist, wie Wiedelah (Weidefeld), Schandelah (schlechtes Feld ?), Nebberlah ꝛc. Im Oestreichischen und Baiern begegnen wir häufig der Endung larn, wie Zeitlarn (6mal), Eslarn, Köstlarn, Pöchlarn ꝛc. Da aber dieselbe Endung eben so oft ohne das l vorkommt, wie Asparn, Seebarn, Winklarn (wo das l zum Stamm gehört), Naarn, Wopparn, so ist es wahrscheinlicher, daß arn eine von den lokalen Bildungsendungen ist, die sich bald mehr und mehr in die häufige Endung ern verdunkelte und abschwächte, wie Aspern, Mautern, Simmern, die Insel Fehmern (auch Fehmarn geschrieben) ꝛc.

dieſe Ortſchaften ihre Benennung dem Umſtande verdanken, daß ſie an Stellen lagen oder gegründet wurden, wo, ſei's vorher, ſei's zum Behuf ihrer Gründung die Wälder gelichtet wurden (daher ſelbſt beide Wörter zuſammen in Lichtenrade bei Berlin). Die -rode's in den waldreichen Gegenden des Harzes, ebenſo die auf -rod in Oberheſſen ſind kaum zu zählen. In anderen Gegenden wählte man dafür ähnliche Begriffe, wie hauen und ſchlagen; z. B. in Schleſien die Schreibershau, Seifershau, Rabishau; die ſehr zahlreichen Waldau's ebendaſelbſt, und zuſammengeſetzt Hoffmannswaldau, Hertwigswaldau ꝛc. mögen ebenſo (aus Waldhau) entſtanden ſein; in Oeſtreich die Mürzzuſchlag (an der Mürz d. i. muretz, kl. Mur) Leupoldſchlag, Grafenſchlag, Pfaffenſchlag ꝛc. Ein andrer weniger bekannter und üblicher Ausdruck für denſelben Begriff iſt oder war ſonſt ſchwenden, ein grammatiſch vollkommen analog gebildetes Wort für: ſchwinden machen (wie ſenken, d. i. ſinken machen, trenken und trinken, ſetzen und ſitzen ꝛc.), noch vorhanden in dem Zeitwort verſchwenden, d. h. (ſein Vermögen) ſchwinden machen. Dieſe Art der Ausrodung ſcheint durch Feuer bewerkſtelligt worden zu ſein, welche Gewohnheit bekanntlich in Schweden beſonders früher allgemein war, daher iſt svedja im Schwediſchen ein ganz gebräuchliches Wort für: abſchwenden, ausroden, svedjafall das zum Abſchwenden beſtimmte Holz. In Deutſchland muß der Ausdruck wie die Sitte des Abſchwendens ziemlich allgemein durch alle Gegenden verbreitet geweſen ſein, wenigſtens finden wir die hierauf bezüglichen Ortsnamen vom Harz bis tief in Schwaben und Schweiz hinein. So z. B. Schwendt, Schwende, Schwenden, Gſchwend, Geſchwende, Hilkenſchwende, Molmerſchwende (nicht Wollmerſchwende, wie dieſer Geburtsort Gottfr. Aug. Bürgers in ſeinen Lebensbeſchreibungen gewöhnlich genannt wird), Pfaffſchwende, Ermſchwende, Hernſchwenda und viele andere in allen Theilen Deutſchlands.

Aber nicht nur der Wald, das Gehölz im Allgemeinen,

ſondern auch jede einzelne Baumgattung, wie Eiche, Linde, Buche, ja ſogar ein einziger hervorragender großer Baum iſt zur Namengebung vollkommen geeignet. Denn wie oft verleiht dieſe oder jene Baumgattung einem Orte ſeine beſondere charakteriſtiſche Eigenthümlichkeit, ein großer, von weit her in die Augen fallender Baum iſt Grund genug, dem benachbarten Orte den Namen nach ihm zu geben. Wir werden auch hiervon nachher Beiſpiele genug beibringen; für jetzt genügt es auf das häufige Vorkommen einzelner Baumnamen in deutſchen Benennungen hinzuweiſen: wie Eichenberg, Lindſtedt, Buch, Buchholz u. ſ. w. Nur ſoviel noch ſei hier bemerkt, daß zur Bezeichnung der Ortſchaften ungleich häufiger der Waldbaum als der Obſtbaum gewählt wurde. Dies iſt ſehr erklärlich. Der Obſtbaum nehmlich iſt eine Kulturpflanze. Er wird erſt angepflanzt, wenn die Ortſchaft ſchon da iſt, mithin alſo auch gewiß ſchon ſeine Benennung empfangen hat, was beim Waldbaum nicht der Fall iſt.

Charakteriſtiſch für eine Gegend kann ferner eine jede Pflanze ſein, ſobald ſie eben in großen Maſſen, alſo dem Auge leicht erkennbar, ſich ausbreitet. Und zwar begegnen wir in dieſer Beziehung faſt häufiger den Kulturpflanzen als den wildwachſenden, da ja die letztern, in großen Maſſen und vorzugsweiſe angepflanzt, der Gegend oft ihr charakteriſtiſches Merkmal geben und daher zur Namengebung benutzt werden. An Beiſpielen dieſer Art wird es uns gleichfalls nicht fehlen. So z. B. im Deutſchen Kürnberg (d. i. Kornberg), Weizenrode, Dinkelsbühl, Hopfgarten, Roſenthal, Rübenau, Rübgarten ꝛc.

Nicht minder weſentlich und für den Landbewohner namentlich von hoher Wichtigkeit, iſt die jedesmalige Beſchaffenheit des Bodens einer Gegend oder in der Nähe einer Ortſchaft. Durch die Art des Bodens wird das Leben, die eigenthümliche Exiſtenz einer Ortſchaft gewiſſermaßen bedingt; ob fruchtbar oder unfruchtbar, ob ſteinig oder ſandig, ob trocken

oder naß, das sind Lebensfragen für die Bewohner des Landes, und daher finden wir auch oft die Bezeichnung der Ortschaften von diesen ganz allgemeinen Begriffen entlehnt. So im Deutschen unendlich viele mit Stein und Sand zusammengesetzte Ortsnamen, wie Sandau, Sandebeck, Steinau, Steinfeld ꝛc., ferner Nassenbeuern, Feuchtwang, Dürrhofen, Dürrwalde, und die mit dem Begriffe gut (d. h. fruchtbar) und quad (d. h. schlecht) zusammengesetzten *).

Aber die Beschaffenheit des Bodens wird nicht nur so allgemein, sondern noch viel häufiger durch spezielle Angaben des Bo-

*) Auch hier finden wir in einigen Ortsnamen ein alterthümliches Wort erhalten. Im Gothischen und Altdeutschen heißt nehmlich weiche bröckelige Erde mulda, auch multa, woher der Fluß Mulde den Namen erhalten. Im Niederdeutschen ward daraus Molde, welches Wort nach Schmitthenner und Campe noch in manchen Gegenden N. D. in Gebrauch sein soll. Es ist daher im hohen Grade wahrscheinlich, daß die Endung mold, die deutlich ausgeprägt sich in einigen Ortsnamen des n. D. erhalten hat, hieraus erwachsen ist, wenn es uns auch nicht immer gelingen will, den ersten Theil der Zusammensetzung zu entziffern. Also zunächst Versmold (zwischen Bielefeld und Münster) in einer bedeutenden Niederung gelegen. Nördlich davon Gesmold an der Else und Wittmold in Holstein, also auch in der Niederung, worin wiederum die Silbe Witt vermuthlich Wald, Gehölz bedeutet wie so häufig. Aber die Residenzstadt Detmold (gebildet wie Detfurth, Detwang ꝛc.) hat einen andern Ursprung. Die erste Silbe det nehmlich ist entstanden aus thiod das Volk, wie niederdeutsch Detlef, d. h. Volkslieb. Daher kann natürlich mold unsre Bedeutung nicht haben, sondern ist aus malli (Mahl) eben bloß durch Anlehnung an das aus der Nachbarschaft her öfters gehörte mold entstanden. Thiodmalli würde dann Volksmahl, d. h. Ort für Volksversammlungen heißen. — Ein andres noch heutzutage für groben Kieselsand wie er von Bächen pflegt angeschwemmt zu werden, gebräuchliches Wort ist Gries. Schon dies Wort allein dient zu vielen Ortsbezeichnungen; Huhn in seinem geogr. Lexicon hat allein an 50 Gries, Griesen, Grießen, besonders in Baiern und Oestreich, verzeichnet. Sodann eine ganze Anzahl Griesbachs und fast mit allen andern üblichen Endwörtern: wie Griesberg, -born, -eck, -au, -stein, -heim, -hof, -schlag, -thal, -wang u. s. w.; ferner im zweiten Theil: Lenggries, Beilngries, Burggriesbach.

dens bezeichnet, die man den Ortsnamen beilegt. Nichts ist gewöhnlicher, als daß z. B. der Salzgehalt einer Gegend sich in den Namen vieler benachbarten Ortschaften oder Berge und Gewässer dokumentirt, wie in Salzburg, die Salzach, Hallein, Schwäbisch-Hall, Halle, Saale u. s. w. Denn wenn auch der Salzgehalt des Bodens nicht grade in die Augen fällt, so ist er doch zu charakteristisch und für die Existenz der Anwohner zu wichtig und folgenreich, als daß er nicht ganz vorzüglich auf die Namengebung influiren sollte. In unsern sandreichen Gegenden ist das Dasein des Lehms eine bedeutende und die Aufmerksamkeit des Landbewohners in Anspruch nehmende Erscheinung; daher die Ortsnamen Lehmen, Lehmingen, Lehmke, Lemförde, Lehmbruch in Hannover u. s. w. Auch das Vorhandensein des Eisens oder eisenhaltigen Wassers, der Kohlen u. a. ist nicht ohne Einfluß auf die Namengebung geblieben.

Für unsere Gegend, wie überhaupt für alle tiefliegenden, ist in Ansehung der Bodenbeschaffenheit keine Unterscheidung von größerer Wichtigkeit als die von trocken und naß. Daher, wie wir gesehn haben, schon diese ganz allgemeinen Begriffe zur Namengebung verwandt wurden. Noch viel häufiger aber finden wir die insbesondere durch Nässe und Feuchtigkeit hervorgebrachte Bodenbeschaffenheit in der Namengebung ausgeprägt in den speziellen Begriffen: Wiese, Graswuchs, Sumpf, Moor, Morast, Bruchland, Torfgrund, oder es werden die Ortschaften oft gradezu durch die Gewässer bezeichnet, woran sie liegen. Daher im Deutschen so viele Namen und Zusammensetzungen mit Wiese, wie Wiesa, Wiesau, Wiesen, Wiesenbach, Naßwiese ꝛc.; in den Niederlanden, welche den Begriff der Niederung schon im Landesnamen tragen, die vielen Ortschaften auf -drecht oder -trecht d. i. Trift, Wiese, wie: Moordrecht, Zwyndrecht d. h. Schweinetrift, Papendrecht d. h. Pfaffenwiese, Ossendrecht vom holl. osse der Ochse, Dordrecht (auch Utrecht ist schwerlich aus Ultrajectum entstanden, sondern dies aus Utrecht romanisirt),

etwas südlicher Mastricht d. h. Maaßwiese. Besonders aber ist es der Begriff: Moor, Sumpf, Bruchland, Torfgrund, der im ganzen nördlichen Deutschland, namentlich in Schleswig, Holstein, Hannover, Ditmarschen, Friesland, Oldenburg, dem nördlichen Westfalen und in dem ganzen benachbarten Holland und dem tiefliegenden Belgien, in unzähligen Ortschaften sich kundgibt, so die vielen mit Moor: als Moorburg, Moordorf, Moorfleth, Neermoor, Backemoor, besonders in Ostfriesland; die auf Brook d. i. Bruch, als Düsternbrook, Neuenbrook, Mühbrook ꝛc. In Holland und den angrenzenden deutschen Provinzen und Belgien sind es die zahllosen auf -loo, von einem auch in Holland veralteten Wort loo d. i. Sumpf, Moorland, z.B. Waterloo, Venloo, Tongerloo, Hengeloo, Almeloo, Beverloo (mehremale in Holland, von Bever, welches ein niederdeutscher Ausdruck für Bach, Fluß gewesen sein muß, denn vier kleine Flüßchen in Hannover und Westfalen heißen noch so und viele Ortschaften haben davon den Namen, wie Bevern, Beverungen, Beverförde, Beverstedt, Beverwyk) ferner Groenloo u. s. w. Auch in unserer Sprache heißt oder hieß das Loh eine sumpfige, torfige Gegend, verwandt mit dem in unserer Gegend üblichen Luch, wendisch lug (woraus gleichfalls viele Ortsnamen entstanden, wie wir später sehen werden) daher Lohboden ein sumpfiger torfiger Boden. Diese Endung loo geht bis tief in Westfalen hinein, wo es meist loe nach der dort üblichen Schreibweise oder loh geschrieben wird, wie Ammeloe, Burloe, Ennigerloh*), Gütersloh, Sapelloh, La-

*) Daneben ist wohl zu beachten, daß Lohe noch eine andere Bedeutung hat, nehmlich junges Laub, welches in einem ausgeschlagenen Hau wieder aufwächst, ein aus jungem Laub bestehender Wald, woraus die jetzt allein übliche Bedeutung, nehmlich die abgeschälte Rinde der Eichen, Erlen ꝛc. allmählich erwachsen. In nicht sumpfigen Gegenden muß daher die Endung -lohe auf diesen Begriff zurückgeführt werden, namentlich in dem bekannten Land- und Stadtnamen Hohenlohe, ferner Eslohe, Eschenlohe, Buchlohe, Möckenlohe, Tennenlohe, Burlohe in Oberbaiern ꝛc.

vesloh, Oldesloe in Holstein, neben welcher Endung in Westfalen allmählich die dem Deutschen angenehmere Schreib- und Sprechweise lohn (durch Anlehnung an ein bekannteres Wort) Platz greift, wie Stadtlohn, Südlohn, Iserlohn. In unsern Gegenden ist offenbar die Endung -losen daraus gemacht; wenigstens liegen die Ortschaften Kumlosen bei Wittenberge, Gr. und Kl. Schwarzlosen bei Stendal, Moorlosen (wie schon dieser Name besagt), Hundlosen bei Bremen sämtlich in sumpfigen Niederungen.

Eine andere Bezeichnung für Torfgrund ist -veen, sehr gebräuchlich in Holland, daher Hoogeveen, Veendam, Vriesveen, Diepenveen, Veendaal, auch in Ostfriesland Veenhusen, Groteveen; selbst der doppelte Begriff Venloo, etwa wie bei uns Torfmoor. Eine in niedrigen morastigen Gegenden etwas hervorragende, mit Gesträuch bewachsene, zum Häuserbau sich eignende Stelle wird gemeiniglich Horst genannt; daher wieder viele Ortsnamen im nördl. Deutschl., die auf -horst endigen, auch Horst allein oft in Holland, Holstein, Pommern 2c., Hörstel, Horsten, Hörsten; in der Zusammensetzung Elmenhorst, Gravenhorst, Hohnhorst, Staffhorst, Kirchhorst 2c. sämtlich in N. Deutschland.

Ferner gehören hieher Gräben, besonders Abzugsgräben, Kanäle, im Hamburgischen Fleth genannt, wie Morsleth, Buzfleth, Bevensleth, Ivensleth, Elsfleth 2c. Ueberhaupt bekommen Ortschaften, die am Wasser liegen, nicht selten ihre Namen davon, als ob sie selbst das Gewässer wären. Namentlich ist dies der Fall bei denen mit -bach und -see zusammengesetzten, wie Fischbach, Mühlbach, Eschenbach*), Miesbach (im südl. Baiern, von dem dort üblichen Mies statt Moos) unzählige Lauterbach in allen Gegenden Deutschlands, Weißen-

*) In dieser Zusammensetzung kann Esche zwar auch auf den Baum gehen, in den meisten Fällen jedoch liegt ihr wol der Name einer Art Forelle, Aesche genannt, zu Grunde. Vergl. Altenau.

see, Tiefensee. Aber auch ohne Zusammensetzung haben viele Ortschaften den Namen kleiner Flüsse unverändert, wie dies namentlich von der Hauptstadt Oestreichs bekannt ist. Der Grund davon liegt darin, daß man jene Stellen wo solche Ortschaften liegen, schon lange so genannt hatte, ehe noch die Oerter da waren, wie dies ja auch bei allen mit der Endung =berg, =moor, =loo, =veen der Fall ist. Das Kennzeichen des Ortes blieb nach wie vor der Bach, der See, der Berg, der Moorgrund 2c. Statt der Zusammensetzung mit Fluß (d. h. den größern), Strom 2c. aber treten die Eigennamen der Flüsse, Ströme 2c. ein. Z. B. liegen am Neckar allein: 2 Neckarhausen, Neckargemünd, Neckarsteinach, Neckargerach, Neckarelz, Neckarzimmern, Neckarsulm (am Einfluß des Flüßchens Sulm), Neckarweihingen, Neckarrems, Neckarhaus, Neckartenzlingen u. a.

Ortschaften, in deren Nähe Flüsse oder Bäche entspringen, bekommen nicht selten den Namen davon, wie Lippspringe, Ruhmspringe (am Ursprung der Lippe, Ruhme), Lammspringe (Lamme), Springe (am Ursprung der Haller), und allgemein: Ursprunge, Upsprunge, Urspring, Urspringen an mehreren Orten. In England und Amerika gibts eine Masse Springfields.

Ortschaften wo Flüsse oder Bäche münden, dokumentiren dies gleichfalls oft durch den Namen. So schon das latein. Confluentia, jetzt Koblenz; im Deutschen: hannöv. Münden, Neckargemünd (wo die Elsens in den Neckar mündet; die Stadt hieß ursprünglich nur Gemünd, bekam aber den Beinamen zur Unterscheidung von andern gleichnamigen von dem bekannteren Fluß, nicht von dem sich mündenden unbedeutenden Flüßchen Elsens), Gmünd in Würtemberg am Zusammenfluß zweier Bäche, Gmund, wo der Tegernsee gleichsam in den Mangfall, Gmünden, wo der Traunsee gleichsam in die Traun sich einmündet, und sonst noch 12 bis 13 andre Gemünd und Gemünden in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, Weichselmünde und andre; in Holland auf =monde, wie Den=

dermonde, Roermonde; auch Emden am Ausfluß der Ems ist aus Emsmünden zusammengezogen *).

Stellen im Wasser, die man durchwaten oder mit Fuhrwerken passiren kann, also Fuhrten, sind für die Kommunikation sehr wichtig, daher Ortschaften in der Nähe den Namen davon erhalten; so die bekannten: Frankfurt, Ochsenfurt, Schweinfurt, Erfurt an der Gera, mit abgeworfenem g statt Gerfurt (wie Gerhard Erhard; genug, engl. enough), Herford an der Werra u. A., in andern Gegenden -förth, wie Beisförth, Binsförth an der Fulda; auch Fürth, Fürten allein, wie 93 größere und kleinere, meist an fließenden Gewässern gelegene Ortschaften heißen; im Hannöverschen viele Ortschaften auf -förde, -förden, -fehrden, wie Lemförde, Lauenförde an der Weser, Bremerförde an der Oste ꝛc. Bei manchen besonders kleineren Ortschaften auf -förde sieht man sich zwar vergeblich nach einem fließenden Gewässer um, wie bei Averfehrden, Schwaförde, Langförden, Schmalförden. Indeß wird ja auch jeder durch bruchiges Land geführte Weg, der zum Fahren eingerichtet ist, eine Fuhrt genannt, und grade die Bezeichnung Langförden und Schmalförden führen sehr bestimmt auf diesen Begriff zurück.

Ein hier zu Lande seltneres aber sonst noch gebräuchliches Wort findet sich häufig in Ortsnamen, es ist nehmlich das Wort Wasen statt Rasen. Daher schon Wasen allein

*) Den Namen des Flusses Ems (Amisa) weiß ich mir nicht genügend zu erklären. Gleichwohl kann ich nicht umhin, auch in diesem Namen ein altes, verloren gegangenes, Fließ oder Bach bedeutendes Wort (am = lat. amnis) anzunehmen, wenn ich damit die Namen einer beträchtlichen Anzahl anderer Flüsse und Bäche in Verbindung bringe. So in der Schweiz der große Emmen auch Emmat genannt, Nebenfl. der Aar; die kleine und Wald-Emmen, Nebenfl. der Reuß; in Deutschland: die große Emmer, Nebenfl. der Weser in Lippe-Detmold, die kleine Emmer bei Münster; die Holzemme, Nebenfl. der Bode im Harz; Ammer, Nebenfl. der Isar, und Ammer, Nebenfl. des Neckar. Vergl. unten über die Flußnamen.

oft in Süddeutſchland, und die gewöhnlichen Zuſammenſetzungen, wie Waſenberg, -bach, burg, eck, haus, mühle, ſtatt, ſtein ꝛc. Was aber die vielen Waſenmeiſter oder Waſenmeiſterei betrifft, beſonders in Baiern, ſo beruht das auf einem provinziellen Sprachgebrauch, wonach Waſenmeiſter ein anderer Ausdruck für Abdecker, Scharfrichter iſt. Daher ſind auch alle ſo benannte Ortſchaften ſogenannte Einöden, weil dies Gewerbe überall abgeſondert von bewohnten Ortſchaften betrieben werden mußte.

Der dem Naſſen entgegengeſetzte Begriff trocken bietet keine ſolche Zerlegung in ſpeziellere Unterbegriffe dar. Denn Gegenden, deren hervorſtechendſtes Merkmal Trockenheit und Dürre iſt, ſind eben dadurch der Kultur entzogen, ſind Wüſten, deren es gottlob bei uns nicht gibt. Die allenfalls hiehergehörigen Zuſammenſetzungen aber mit den Begriffen: dürr, Sand, ſchlecht, ſind ſchon oben berührt worden.

Seltner im Vergleich mit der Pflanzenwelt, aber immer noch häufig genug, iſt die Thierwelt Urſache der Benennung von Ortſchaften geweſen. Der Grund davon liegt auf der Hand. Die Thiere, welche am Boden nicht haften, ſondern frei und unſtet umherſchwärmen von einem Orte zum andern, verleihen der Gegend ſeltner etwas charakteriſtiſches oder in die Augen fallendes. Indeß iſt es doch häufig der Fall, daß manche Thiergattungen, wie Tauben, Raben, Füchſe, Wölfe vorzugsweiſe und in großen Maſſen ſich irgendwo aufhalten, ihre Wohnung haben, oder daß von zahmen Thieren an gewiſſen Ortſchaften manche Arten vorzüglich gehegt und gepflegt werden, und dann iſt es begreiflich, daß die Namengebung an ſolche Thiernamen anknüpfte. Daher die häufigen Zuſammenſetzungen wie Rabenau, die Rabenſteins, die vielen mit Wolf, Wulf und Wülf*) anfangenden Ortsnamen ꝛc. Auch

*) Indeß mag hierzu der ebenſo allgemein verbreitete Perſonenname mitgewirkt haben.

Zusammensetzungen mit Ochs, Pferd, Ziege, Schaf und besonders Schwein sind über unser ganzes deutsches Vaterland in hinlänglicher Anzahl verbreitet, und werden wir auch in unsern wendischen Gegenden viele derartige Namen vorfinden. Die Zusammensetzungen mit Adler werden häufig mit Arn- gebildet (vom ahd. arn = Adler; woher die Eigennamen Arnold, Arnulf). So Arneck, Arnau, Arnfels (durch Anlehnung oft in Ehrenfels verwandelt, wie manche andere mit Ehren- anfangende) Arneburg, Arnstein, Arnstadt 2c.

Wir haben nun in dem Bisherigen alle die gewissermaßen natürlichen d. h. der Natur unmittelbar entlehnten Gesichtspunkte zusammengestellt, welche auf die Namengebung bei Ortschaften von Einfluß sein konnten und es thatsächlich auch gewesen sind. Aber die große Zahl der möglichen Veranlassungen ist dadurch noch keineswegs erschöpft. Es gibt noch unzählige andere, theils mehr zufällige, theils solche, die sich einer Unterordnung unter gewisse deutliche Gesichtspunkte entziehen. Denn das mannichfaltige Leben und Treiben der Menschen innerhalb und außerhalb ihrer Wohnungen, ihre Sitten und Gebräuche, Vorurtheile, Ansichten, Ueberlieferungen haben oft genug die Benennung einer Ortschaft hervorgerufen. Indessen wird es auch hier uns möglich sein, einige besondere Gesichtspunkte herauszuheben.

Unter den nicht natürlichen Gegenständen ist wohl keiner zur Namengebung geeigneter, als alles was zum Begriff: Haus, Wohnung, Gebäude, Hütte gehört. Daher im Deutschen die zahllose Menge der Ortsnamen auf -hausen abgekürzt -sen, wie Sachsenhausen, Holzhausen, Arolsen (s. unten), Benningsen 2c., holländisch -huysen, wie Warfhuysen, Vierhuysen 2c. Das Wort Haus in der aus dem Dativ entstandenen Ableitungsform Hausen allein ist vollkommen hinreichend zur Bezeichnung einer Ortschaft, und wirklich finde ich im geogr. Lexikon von Ritter nicht weniger als 49 Ortschaften dieses Namens in Deutschland angeführt, wozu noch als

50ſter Ort Huſum im Schleswigſchen kommt, in welchem Worte die alte Dativform noch deutlicher ausgeprägt erſcheint. Hieher gehören ferner alle auf =dorf und =ſtadt, =ſtedt, =ſtede, =ſtetten, =hof, =hofen, =hövede, =burg, =weiler, ſchweiz. wyl ſich endigenden, deren erſter Theil dann natürlich noch immer der Erklärung bedarf; ſodann die große Menge der auf =witz, welche Endung in deutſchen Ländern ſehr wahrſcheinlich von dem altgermaniſchen Worte weig (lat. vicus), noch erhalten in dem Worte Weichbild, den Namen Braunſchweig, Schleswig (aus Schleiswig), Oſterwiek, Bardowiek und vielen auf wyk (ſpr. weik) in Holland, wie Ryswyk, Noordwyk, Beverwyk ꝛc. herzuleiten iſt; die vielen auf =leben in der Gegend des Harzes, mag nun dieſe Endung aus Laube (löbe) oder, was wahrſcheinlicher iſt, mit Campe, vom Zeitwort leben d. h. wohnen herkommen, alſo ein Ort wo Leute wohnen; dann die auf fiedel, beſonders Einſiedel, Wunſiedel, Neuſiedel, Naſſiedel; die vielen auf =hagen (d. i. Gehege) beſonders im Hannöverſchen und Pommern, wie Stadthagen, Altenhagen, Sachſenhagen bei Hagenburg ꝛc.; die auf =büttel im Hannöverſchen und Hamburgſchen (eine Deminutivform im platkd. von Bude) wie Wolfenbüttel, Ritzebüttel, Eimsbüttel, Poppenbüttel; die auf =hude ebendaſelbſt (d. i. Haus, Hütte) wie Buxtehude, Steinhude, Fiſcherhude, Hudemühlen ꝛc.; die zahlloſen auf =heim (d. h. wieder Haus, daher Heimath) beſonders am Rhein, wie Rödelheim, Ingelheim, Hochheim ꝛc.; die auf =beuern in Schwaben und im ganzen ſüdlichen Deutſchland, von dem Zeitwort bauen oder von Bauer gebildet, daher ſchon der Name Beuern allein als Ortsbezeichnung genügt (er kommt 13 mal vor), in den Zuſammenſetzungen: Blaubeuern, Naſſenbeuern, Ogelsbeuern, Benediktbeuern; die auf =büren oder bühren von demſelben Stamm, im nördlichen Deutſchland nach der platten Ausſprache, daher wieder Bühren allein mehrmals in Hannover (auch in der Schweiz ſpricht man Büren, wo der Name 5 mal vor=

kommt), in der Zuſammenſetzung: Emsbühren, Bettingbüren, Weslingbüren, Ibbenbüren ꝛc.; die auf bye im Schleswigſchen und Dänemark überhaupt (von demſelben Stamm), daher wieder Bye allein, dann Ulſebye, Kahlebye ꝛc.

Oft begnügt ſich die Namengebung bloß mit der Anhängung einer Art von Lokal-Subſtantivendung. Als ſolche erſcheinen vorzugsweiſe die Endungen -ing, -ingen, -lingen (dieſe in Unzahl in Süddeutſchland, wie Eſſing, Pföring, Tübingen, Tuttlingen ꝛc.); -ungen, wie Gerſtungen, Salzungen, Waſungen im Heſſiſchen; -ikon im Zürcheriſchen, wie Pfäffikon, Altikon, Bubikon ꝛc.; die Endung -ach, beſonders in Steiermark und Franken, wie Villach, Frieſach, Weiſſach, Schwabach (nicht von Bach abzuleiten, ſondern von Schwaben) Steinach, Kronach ꝛc.; die Endung -ich am Niederrhein, wie Lechenich, Jülich, Keſſenich, Merkenich ꝛc. (wahrſcheinlich aus der lat. Lokalendung iacum, z. B. Juliacum, entſtanden, denn dieſe Gegend war ſchon eine Zeitlang römiſch); die Endung -rup, voller: trup, trop in Holſtein, Schleswig, Hannover bis tief in Weſtfalen hinein, wie Wanderup, Brarup, Töſtrup in Schleswig, Darup, Norup, Sandrup, Guntrup, Caſtrop in Weſtfalen, welche Endung vermuthlich eine Erhöhung in tiefliegenden Gegenden bedeutet; hochdeutſch: Ohrdruf (an der Ohre), Mühltruf (Mühlberg); die Endung -um, zahllos in Friesland, Oldenburg, Hannover, bis nach Braunſchweig und Weſtfalen, wie Akkum, Ryſum, Siegelſum, Wirdum, Beckum, Bochum, Dornum ꝛc., entſtanden aus der alten dat. pl. Endung, wie Huſum, d. h. Hauſen, in Schleswig, alſo rysum bei den Erdwällen (es liegt am Meere; von rys ein aus Reiswerk, Faſchinen erbauter Damm, woher auch Ryswyk ſ. oben) dornum bei den Dornſträuchen, beckum an den Bächen; endlich die aus ſlaviſchen Wortformen gebildeten auf itz, itzſch, ow oder au, welche Endung keineswegs immer namentlich nicht in früher ſlaviſchen Gegenden auf das deutſche Wort Aue zurückzuführen iſt.

Fassen wir die ganze so eben beschriebene Klasse von Ortsnamen zusammen, so kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß reichlich die Hälfte, wo nicht zwei Drittel aller Ortsnamen deutscher Zunge auf diesem sehr natürlichen Wege entstanden sind. Daß wir ähnliche Erscheinungen schon deshalb bei Ortsnamen fremden Ursprungs voraussetzen können, liegt in der Natur der Sache, und werden wir dies auch nachher bestätigt finden.

Nicht nur der allgemeine Begriff Haus, sondern auch jedes einzelne Gebäude, sofern es besonders charakteristisch oder für die Ortschaft von Wichtigkeit ist, kann dem Orte den Namen verleihen. Kein Gebäude aber nimmt dem Range nach eine höhere Stelle ein bei allen irgendwie civilisirten Völkern, vornehmlich bei den Christen, als die Kirche, und alle anderen für den heiligen Zweck des Gottesdienstes errichteten Gebäude. Daher im Deutschen wieder eine ganze Reihe von Ortschaften auf -kirchen, niederd. kerken, wie Partenkirchen, Geilenkirchen, Hochkirchen, Dünkerken, oder die das Wort in der ersten Silbe haben, wie Kirchheim, Kirchhof, Kirchweiler ꝛc., seltner Zusammensetzungen mit Kloster, Dom, Münster (wonach die bekannte Stadt in Westfalen), Kapelle, Stift ꝛc.

Ein anderes besonders für die kleineren Ortschaften nicht minder erhebliches Gebäude ist der Krug, das Wirthshaus, die Schenke, als die Hauptstelle der Zusammenkünfte der Bewohner, sei's zum Zweck ernster Geschäfte, sei's zur Geselligkeit und gemeinschaftlichen Erholung von den Mühen des Tages. Oft wurden, wie noch heutzutage häufig genug geschieht, solche Häuser entfernt von bewohnteren Gegenden an einsamen Stellen errichtet, zum Behuf der Einkehr auf Reisen. Das einzelne Haus oder Gehöft erhielt natürlich den Namen des darin betriebenen Geschäftes, in neueren Zeiten auch wohl den Namen des Schildes, welches es führte. Kein Wunder also, daß der einmal allgemein übliche Namen sich erhielt, wenn auch nach und nach mehre Häuser sich anbauten, das einzelne Gehöft

allmählich zum Dorf, zum Flecken ſich erweiterte. So wurde aus Schenke — Schenkendorf, aus Krug — Krugau ꝛc.

Ein anderes gleich hervorragendes Gebäude, ſowohl für den Anblick, als durch ſeinen hohen Nutzen für Land- und Stadtbewohner, iſt die Mühle, und zwar ſowol die Waſſer- als die Windmühle; beide ſind gleich in die Augen fallend, die eine durch ihre meiſt vereinzelte Lage im Thalesgrund, die andere von weit her ſichtbar durch ihren Stand auf der Höhe. Daher Zuſammenſetzungen mit Mühle in allen Gegenden Deutſchlands, der Schweiz, Hollands, Belgiens, Dänemark, ſo weit die deutſche Sprache reicht. So Mühlbach, Mühlenbach, Müllenbach (19 mal bei Ritter angeführt), Mühlau, Mühldorf, Mühlhauſen (21 mal), Mühlheim, Müllheim (13 mal), Neumühl ꝛc. Von Müllroſe ſ. unten.

Endlich iſt zu den hervorragenden Gebäuden, welche den Namen beſtimmten, noch zu rechnen das Schloß. Jedoch wird dieſes Wort ſelbſt nur ſelten zur Ortsbezeichnung benutzt, ſondern dafür gewöhnlich das weitverbreitete Burg, die häufigſte Endung bei Städten, weil unter dem Schutze der Burgen ſich im Mittelalter bekanntlich die Städte angebaut haben. Außerdem finden ſich hie und da von Baulichkeiten noch zur Namengebung verwandt: die Scheune oder Scheuer, das Magazin, deutſch Speicher oder Spiker (wie Zollenſpiker bei Hamburg), die Mauer, der Wartthurm u. a.

Eine ſehr bedeutende Rolle bei der Namenerfindung aber ſpielt unter den von Menſchenhänden errichteten Bauwerken wegen des vorzüglichen Nutzens, den ſie gewähren, die Brücke und der Damm oder Deich. Brücken werden nicht nur da gebaut, wo ſchon Ortſchaften beſtehen oder innerhalb bewohnter Oerter, ſondern ebenſo häufig, vielleicht noch häufiger entſtehen Ortſchaften da, wo der nothwendige Verkehr hatte Brücken erbauen laſſen, nach der Brücke richten ſich die Schritte aller Umwohnenden, „bei der Brücke“ iſt eine der gewöhnlichſten Bezeichnungen und Antworten des Volkes für den ſich orien-

tirenden und fragenden Wanderer, wie unter ſich. Daher die vielen Bruck, Brucken oder Brugg, Bruggen (an 14) in Süddeutſchland und Schweiz; Brück, Brücken oder Brüggen (9—10) im nördlicheren D., Brügge, die berühmte Stadt in Belgien mit zahlloſen Brücken, ein zweites Venedig, (auch Brüſſel, franz. noch Bruxelles geſchrieben aber nicht geſprochen, ſtammt vielleicht von demſelben Worte), ferner die Zuſammenſetzungen Brückenau, Brückberg, Zweibrücken, Neubrück, Langenbrücken, Delbrück und mit dem Namen kleiner Flüſſe und Bäche verbunden: Böcklabruck, Oderbrück (am Flüßchen Oder im Harz), Osnabrück (d. h. Haſenbrück, an der Haſe), Saarbrück ꝛc. Daß es keine Ortſchaften wie Rheinbrück, Weſerbrück, Elbbrück gibt, iſt begreiflich, da derartige gewaltige Banten doch immer erſt ausgeführt werden, wenn eine Stadt ſchon volkreich und mächtig genug geworden um ſie auszuführen, mithin ſchon längſt einen Namen erhalten hat.

Nicht minder erheblich für die menſchlichen Wohnungen iſt der Damm oder Deich, beſonders in Niederungsgegenden wie Holland, einem nach allen Richtungen von Kanälen und Dämmen durchſchnittenen Lande, ſo daß durch ſie die Exiſtenz des ganzen Landes bedingt iſt. Daher nirgend ſo viele mit Damm und Deich (holl. dyk) zuſammengeſetzte Ortſchaften als grade hier, wie ſchon die Hauptſtadt Amſterdam, ferner Rotterdam, Saardam, Schiedam, Leerdam; Koedyk, Gorredyk, Koorndyk, St. Maartensdyk und ebenſo an der Elbe Krummendiek, Gröndiek, Dykhauſen ꝛc. Auch die Schleuſe holl. sluys dient zur Ortsbezeichnung, wie Zerpenſchleuſe, Nieuwerſluis, Buitenſluis (d. h. Neue Schleuſe, Außen-Schleuſe) ꝛc.

Noch erwähne ich ein Bauwerk, welches, beſonders in unſeren Quellen-armen Gegenden, von hohem Nutzen für die Umgegend iſt, und daher oft einem Orte Entſtehung und Namen gegeben hat, den Brunnen. Daher Luthersbrunn, Tiefenbrunn, Neubrunn, Reinhartsbrunn ꝛc. In gebirgigeren Gegenden werden dadurch gewöhnlich Quellen-Oerter be-

zeichnet, doch mögen oft die mehr in die Augen fallenden steinernen Einfassungen oder sonstigen Baulichkeiten die Benennung nach der Quelle begünstigt haben, daher Heilbronn, Paderborn, Gerabronn, Neubronn, Erlabrunn, Schollbrunn, Rohrbrunn ꝛc. Auch der bloße Name Brunn, Bronn, Brünn (die große Stadt in Mähren), Brunnen kommt oft als Ortsname vor.

Ein anderer Gesichtspunkt, obwohl bei weitem nicht von der weitverbreiteten Ausdehnung wie der vorige die Baulichkeiten betreffende, bezieht sich auf alles, was von Menschenhänden als Fabrikat, als Kunstprodukt erzeugt wird, oder überhaupt auf das gewerbliche Treiben der Menschen, auf das Handwerk. Ein in einem Orte vorzugsweise gewonnenes Fabrikat, ein bedeutendes industrielles Etablissement oder eine größere Anzahl Handwerker derselben Gattung verleihen dem Orte Eigenthümlichkeit genug um ihm den Namen zu verschaffen oder auch wol einen früheren zu verdrängen. Voran nimmt die erste Stelle in dieser Beziehung ein der Bergbau, insbesondere das Hammer- und Hüttenwerk, weil hier mehr als bei irgend einer andern industriellen Thätigkeit die Natur, d. h. die natürliche Beschaffenheit der Gegend die erste und Haupt-Grundlage ist, ohne welche die Beschäftigung überhaupt gar nicht denkbar ist. Jeder der gebirgige, d. h. Bergwerks- und Hüttenwerkreiche Gegenden besucht hat, weiß, welchen eigenthümlichen Charakter diese Thätigkeit schon der ganzen Gegend, geschweige einzelnen Oertern verleiht. Zudem ist es hier mehr als sonst irgendwo der Fall, daß die Bergwerks-Arbeiter die durch sie entstandenen Ortschaften fast ausschließlich bewohnen, besonders beim Hammer- und Hüttenwerk, in deren unmittelbarer Nähe die Arbeiter in der Regel sich niederlassen. Es sind hier mithin immer 3 bedeutende Faktoren: die Natur, die oft riesenhaften Baulichkeiten, und die Ausschließlichkeit der Beschäftigung, die schon ganz natürlich für derartige Ortschaften gar keinen andern Namen aufkommen

laſſen können. Man bereiſe nur, wenn auch nur auf einer Spezialkarte, unſere in dieſer Beziehung gewerbthätigſte Provinz Schleſien, oder den Harz, ſo wird man ſich bald von der Richtigkeit des Geſagten überzeugen. Da wird man finden: Hammer an Hammer, Hütte an Hütte, zum Theil große Ortſchaften, die noch immer den Namen des Gewerks führen, wenn auch ſchon der Ort allen anderen Berufsarten ſich geöffnet hat, wie die Städte Schmiedeberg, Kupferberg in Schleſien, Kupferberg in Böhmen, der ſchon berührten vielen Ortſchaften und Städte, die der Salzbereitung Entſtehung und Namen verdanken, gar nicht zu gedenken, mehrere Silberberg, beſonders das in Schleſien, obwohl man den Silberbau daſelbſt längſt aufgegeben hat. Die Namen der vielen Ortſchaften, die dem Hammer- und Hüttenwerk ihre Bezeichnung verdanken, alle aufzuführen, wäre ſehr überflüſſig, da ſie ohnehin durch den Namen kenntlich genug ſind. Zuweilen begnügt man ſich mit der bloßen Bezeichnung Hütte (ſo 4—5 Dörfer in Baiern) oder Hammer; gewöhnlich aber wird zur Unterſcheidung untereinander noch irgend ein Wort davor geſetzt, wie Königshütte (zufällig heißen ſo die 3 bedeutendſten Eiſenhüttenwerke in Preußen, Baiern und Hannover), Althammer, Katholiſchhammer, Deutſchhammer, das bekannte Rothehütte im Harz ꝛc.; auch Zuſammenſetzungen mit Werk, wie Neuwerk mehremal im Harz, Werkhauſen ꝛc. Aber weniger durch den Namen allgemein verſtändlich ſind die zahlreichen Ortſchaften auf -ſeifen oder -ſiefen, beſonders wiederum in Schleſien. Seifen nennt man nehmlich in der Bergmannsſprache das Reinigen durch Waſſer, oder das Waſchen erzhaltiger Erdarten, beſonders um Goldkörner und Zinngraupen zu gewinnen, dann Seifengold, Seifenzinn genannt; das Werk ſelbſt heißt Seifenwerk, das dazu nöthige Werkzeug Seifengabel u. ſ. w. Auch Bäche führen in Schleſien oft den Namen Seifen oder -ſeifen. Daher ſchon der Name Seifen allein als Ortsnamen im erzgeb. Sachſen, Seifenberg, Seiferdau, Seifersbach, Seiferhau, 8 Seifersdorf

in Sachſen und dem angränzenden Oeſtreich, und gar 17 desſelben Namens in Preußen, und zwar ſämtlich in der Provinz Schleſien; endlich ſolche Zuſammenſetzungen, wo der Name auf -ſeifen endet, z. B. Steinſeifen, Müllenſiefen, und im benachbarten Böhmen Braunſeifen, Stubenſeifen, Rabenſeifen ꝛc. Auch am Rhein begegnen wir denſelben Zuſammenſetzungen, wie Wollſeifen, Kirchſeifen bei Montjoie, Siebenſiefen bei Wipperfürth (Köln). Faſt überall wird oder wurde ehedem in dieſen Oertern vornehmlich auf Zinn und Eiſen gearbeitet. Aber der häufige Mannsname Seifert hat andern Urſprung (nehmlich aus Siegfried oder Siegwart, Sifart), daher Ortsnamen mit rt, wie Seiferts, Seifertshauſen nicht hiehergehören, obwohl wieder das t der leichtern Ausſprache wegen ausgefallen ſein kann, wie dies gewiß iſt in Sievershauſen, Sieversdorf.

Ob das Wort ſchreiben, welches ſo oft in ſchleſiſchen Ortsnamen vorkommt, z. B. Schreibershau, Schreibershof, Schreibersſeifen, Schreibendorf (allein 6 mal im preußiſchen Schleſien), Schreibersdorf (5 mal ebendaſelbſt, und noch einigemale im öſtr. Schleſien) vom gewöhnlichen Zeitwort ſchreiben (etwa von Schreiber, Hüttenſchreiber; damit wäre zwar Schreibersdorf erklärt, aber nicht das ebenſo häufige Schreibendorf, auch nicht der Umſtand daß grade in Schleſien der Name ſo häufig iſt und ſonſt nirgend, weder im Harz, noch im nahen Erzgebirge) oder von einem bergmänniſchen provinziellen Ausdruck mit anderer Bedeutung herkommt, oder aber gar ſlaviſchen Urſprungs iſt, vermag ich nicht zu ergründen.

Daß, außer dem Müllergewerk und dem Bergwerk alle übrigen Handwerke nur ſelten zur Ortsbezeichnung verwandt wurden, hat ſeinen natürlichen Grund darin, daß die Gewerke überhaupt außer jenen genannten immer erſt in ſchon gewordenen Städten, oder zu ſolchen ſich erhebenden Ortſchaften, ihre Ausbildung erlangen, mithin der Name immer ſchon früher da war als das Handwerk, die Induſtrie. Nur ſolche Handwerke, die mehr im Freien, oder auch auf dem Lande, oder

mehr in die Augen fallend betrieben werden, haben zuweilen die Benennung veranlaßt, am häufigsten noch das Zimmergewerk, die Fischerei und die Kohlenbrennerei. Hie und da hat auch wohl das Vorhandensein einer Bäckerei, einer Brauerei, die Beschäftigung des Winzers, der Wollspinner und Weber einem Orte den Namen gegeben, aber alle solche Ortsbezeichnungen stehen so vereinzelt da, daß von sicheren Resultaten in dieser Beziehung nicht die Rede sein kann. Ich enthalte mich daher hier der weitern Ausführung dieses Punktes, indem ich ihn beschließe mit einem Begriff, der uns größere Sicherheit gewährt, nehmlich dem Markt.

Der Markt, als der Ort, wo die verschiedensten Erzeugnisse der Industrie und des Handwerks, daheim in der Stille des gewerblichen Lebens verfertigt, gleichsam in das Leben und in die Oeffentlichkeit hinaustreten, ist für den alltäglichen Verkehr der Menschen, der Stadt- wie Landbewohner von der durchgreifendsten Wichtigkeit, und daher häufig Ursache der Benennung gewesen. Allerdings werden Märkte in allen Städten ohne Ausnahme abgehalten, aber von diesen läßt sich annehmen daß sie ihre Namen schon hatten, ehe das Marktwesen aufkam und insbesondere seine jetzige polizeiliche Regelung erhalten hatte. Daher wird man wenig eigentliche Städte finden, die von dem Markt ihre Benennung empfangen haben. Aber die Ortschaften, welche gleichsam ein Mittelding zwischen Städten und Dörfern sind, die sogenannten Flecken oder große volkreiche Dörfer, die mit der Zeit Marktgerechtigkeit erhielten, verdanken nicht selten ihre Benennung diesem Umstande. Gewöhnlich wird dann das Wort Markt einem andern, vermuthlich dem alten, Namen vorgesetzt: so z. B. im bair. Oberfranken: Markt Zeuln, Markt Graitz, Markt Steinach, Markt Schorgast, Markt Selbitz, Marktneukirchen, lauter Marktflecken; oder das Wort Markt nimmt die letzte Stelle im Namen ein: so im Oesterreichischen: Böcklamarkt, Frankenmarkt, Blindenmarkt, Völkermarkt, ebenfalls lauter Marktflecken; ja es ist nicht

unwahrſcheinlich, daß derartige Bezeichnungen die früheren, ehe der Ort Marktgerechtigkeit erhielt, ganz verdrängt hat, wie dies mit Gewißheit anzunehmen iſt bei den zahlreichen Marktflecken, welche den Namen Neumarkt oder gar Altenmarkt erhalten haben; denn es nicht denkbar, daß ein Ort gleich bei ſeiner Entſtehung Neumarkt und noch weniger Altenmarkt wäre genannt worden. Beſonders häufig begegnen wir dem Namen Neumarkt, und zwar wiederum im Oeſtreichſchen. In den geographiſchen Wörterbüchern werden an 20 Marktflecken dieſes Namens aufgeführt, und rechnet man dazu, daß auch die Namen der Marktflecken Neumark (ohne das t) vermuthlich nur auf einer fehlerhaften Schreibweiſe beruhen (vgl. oben Sievershauſen, Lampersdorf d. h. Lampertsdorf), ſo ſind es deren noch mehr. Seltner, aber auch noch häufig genug, findet man in denſelben Gegenden die andere Bezeichnung Altenmarkt und einmal auch allein mit der Deminutivendung Marktl.

Daß der Handel, kaufmänniſcher Betrieb, ſo ſelten in den Namen ausgeprägt erſcheint, mag daher kommen, daß der Handel in Städten ſich erſt entwickelt, wenn ſie ſchon zu einer gewiſſen Macht und Reichthum ſich emporgeſchwungen haben, alſo ſchon benannt waren. Doch findet ſich das Zeitwort kaufen öfters, wie in Kaufbeuern, beſonders in Skandinavien wie Kopenhagen (Kjöbnhavn d. h. Kaufhafen), Niekjöbing in Dän., Nyköping, Norrköping in Schweden ꝛc.

Wir haben aus dem Bisherigen erſehen, daß bei weitem die allermeiſten der Ortsbezeichnungen durch Zuſammenſetzung zweier Begriffe erwachſen ſind, von denen gewöhnlich der letztere einer jener allgemeinen in dem Vorigen aufgeſtellten Begriffe iſt, wie berg, thal, dorf, ſtadt, bach, wang, ſeifen, ſcheidt u. ſ. w., oder durch Anhängung der Lokalſubſtantivendung wie -ingen, -ach, -itz ꝛc. an ein Wort entſtanden. Aber damit iſt die Zahl der möglichen Zuſammenſetzungen noch lange nicht erſchöpft und außerdem gibt es noch eine beträchtliche Maſſe ſolcher Ortsnamen, die nicht auf dem Wege der

Zuſammenſetzung entſtanden ſind, und ſich keiner der obigen Kategorien anzuſchließen ſcheinen. Insbeſondere aber wird häufig noch die Frage nach der Bedeutung des erſten Theiles einer Zuſammenſetzung entſtehen, wenn die des zweiten Theiles auch klar und verſtändlich vor Augen liegt. In der That, die größten Schwierigkeiten der Unterſuchung thürmen ſich auf und die wenigſt ſicheren Reſultate werden erlangt bei der Betrachtung des erſten Theiles ſolcher Zuſammenſetzungen oder überhaupt ſolcher Namen, die keiner der oben aufgeſtellten Kategorien angehören. Der Grund davon iſt einfach folgender. Der zweite Theil enthält in der Regel den allgemeinen, der erſte den partikulären Begriff. Und ebenſo werden die meiſten der Namen, die ſich nicht auf jene allgemeinen Kategorien zurückführen laſſen, einen mehr oder weniger partikulären Begriff in ſich ſchließen. Der allgemeine Begriff aber wurzelt in der Totalanſchauung, ſei es des ganzen Volkes (wie -dorf, -berg ꝛc.), ſei es eines Volkstheiles (wie -wang, ſcheid ꝛc.); der partikuläre Begriff dagegen hängt oft von den allerlokalſten, allerzufälligſten, oft völlig einzeln daſtehenden Umſtänden und Verhältniſſen ab, die noch dazu gewöhnlich von der Art ſind, daß nicht einmal die jetzigen Bewohner des Ortes ſelbſt den Namen deſſelben verſtehen, weil ſie die Veranlaſſung der oft vor vielen Jahrhunderten, ja vor einem Jahrtauſend geſchehenen Namenerfindung nicht mehr kennen. Wie vielen Veränderungen iſt nicht ferner im Laufe der Jahrhunderte ein Wort, zumal wenn man die Bedeutung nicht mehr verſteht, unterworfen? Denn mit der Zeit ändern ſich ja nicht nur die Sprache, ſondern auch Verhältniſſe, Anſchauungen, Sitten und Gebräuche. Dies alles war bei dem allgemein verſtändlichen, unzählbar oft wiederkehrenden zweiten Theile nicht der Fall, daher er ſelbſt die Veränderung der Sprache mit durchmachen konnte, ohne Gefahr zu laufen unverſtändlich zu werden. Daher hat der beſonnene Sprachforſcher ſich vor nichts mehr zu hüten, als daß er durch die

Aehnlichkeit der Wortformen verführt, Schlüſſe macht, die jedes Halts entbehren (z. B. Lieberoſe wend. luboras, Mailand ital. Milano). Genaueſte Lokalkenntnis, ſowol der geographiſchen Lage als der hiſtoriſchen Entwickelung eines Ortes, iſt erforderlich, um hier einigermaßen ſichere Reſultate zu erzielen. Es möchte aber dazu, ich will nicht ſagen Ein, es möchten kaum hundert Menſchenleben ausreichen. Welcher Sprachforſcher kann von ſich behaupten, daß er ſämtliche Ortsnamen auch nur Einer Provinz theils durch eigene Anſchauung kennen gelernt, theils die noch vorhandenen mündlichen und ſchriftlichen Ueberlieferungen jedes einzelnen Ortes durchſtudirt habe. Zudem gehört wol überall ein längerer Aufenthalt, ein gewiſſes Heimiſchwerden in jedem Orte dazu, ehe man zu den Urkunden dringt, wenn ſolche vorhanden, oder die im Orte etwa noch vorhandenen Traditionen in Erfahrung bringt. Und auf die Schreibung des Namens oder Benennung des Ortes in der möglichſt alten Zeit kommt oft ſehr viel an, wie wir dies ja an unſerem Potsdam, deſſen Erklärung ohne die Ueberlieferung der alten Form pozdupimi wol ſchwerlich je gelungen wäre, erſehen können; wenigſtens würden wir immer nur im Finſtern herumgetappt haben. Was würde der Etymolog mit dem Namen Arolſen angefangen haben, wenn er nicht wüßte, daß die altüberlieferte Form davon Adaloltesḥuſum hieße, d. h. das Haus Adelholts, ein mit Adel zuſammengeſetzter Eigenname, wie Reinhold, Lehnhold. Aber ſolchen Studien unterzieht ſich der Sprachforſcher wol in den Ortſchaften, in welchen er wohnt oder längere Zeit ſich aufhält, oder worin er vertraute Bekannte hat, die ein gleiches Intereſſe haben; aber ſchwerlich wird er dazu eine förmliche Studienreiſe machen wollen, ich glaube wenigſtens, er würde nicht weit kommen und bald von den Schwierigkeiten der Bemühung abgeſchreckt oder von der Dürftigkeit der gewonnenen Reſultate nicht eben ſehr erbaut, die Unternehmung aufgeben. Um dies recht anſchaulich zu machen, noch einige Beiſpiele. Die Entſtehung

der ersten Silben in dem Namen Treuenbrietzen ist uns jetzt allen bekannt. Gesetzt die Tradition wäre verloren gegangen, oder jemand wollte ohne Kenntnis derselben sich der Erklärung des „treuen“ unterziehen, würde er ein einigermaßen sicheres Resultat erzielen? Unsere Nachbarstädte Brück und Niemegk scheinen für das Verständnis nicht besonders schwierig zu sein. Wer würde anstehen, den Namen Brück auf das Appellativ Brücke zu beziehen, und Niemegk auf das wendische Wort niemz d. h. deutsch, wodurch sehr gewöhnlich Orte bezeichnet werden, wo im Gegensatz zu der früheren hier zu Lande ansäßigen wendischen Bevölkerung sich Deutsche niederließen. Erfährt man aber an Ort und Stelle, daß nach der Ueberlieferung vor mehreren Jahrhunderten, als die beiden Städte entstanden, holländische Einwanderer sich hier anbauten und die von ihnen gegründeten Ortschaften nach den 2 bekannten alten holländischen Städten Nymwegen und Brügge benannten, so wird er die Richtigkeit der vorhin angegebenen Etymologien mit Recht in bedeutende Zweifel ziehen. Nun einmal aufmerksam gemacht, wird es ihm bei Betrachtung einer Spezialkarte auffallen, daß die Lage von Brück nichts hat, was die Benennung nach einer Brücke rechtfertigen könnte, und an Ort und Stelle angelangt wird er sich vergeblich nach einer einigermaßen bedeutenden Brücke umsehen. Ferner wird er nun in genauere Erwägung ziehen die noch immer übliche Schreibung des Namens Niemegk mit gk am Ende, welche Schreibung wol ganz vortrefflich mit dem Namen Nymegen, nicht aber mit dem wendischen Worte niemz sich vereinigen läßt. Er wird also nunmehr lieber seine frühere Meinung als irrthümlich verwerfen und sich der Ueberlieferung, als der richtigeren Ansicht, anschließen. Nur aber muß man wieder nicht glauben, daß die Ueberlieferung im Orte selbst jedesmal die richtige Ableitung in sich schließe. Dazu ist der Deutsche im Allgemeinen viel zu worterklärungssüchtig. Eine eigenthümliche Wortform, eine sonderbare Zusammensetzung regt sofort

seine Divinationslust an, eine Erklärung wird gewagt, gemacht, weitererzählt und die Ueberlieferung ist nach Jahr und Tag fertig, und die Leute im Orte glauben fest daran. Auch hiezu ein bekanntes sehr nahe liegendes Beispiel. Die meisten Leute in Berlin glauben und erzählen jedem der's hören will, Berlin sei so geheißen nach Markgraf Albrecht dem Bären, der es auch gegründet, und Köln sei die erste Colonie, die von Berlin ausgegangen. So steht's gedruckt in vielen Handbüchern und das Wappen Berlins, ein Bär, läßt kaum einen Zweifel aufkommen. Es würde hier viel zu weit führen, wollte ich die in dem gelehrten Berlin selber geführten Untersuchungen über Namen und Entstehung der beiden Städte Berlin und Kölln umständlich auseinandersetzen. Hier nur soviel, daß nach den Forschungen des jüngst verstorbenen Direktors Klöden (Entstehung von Berlin und Kölln, Berlin 1839, S. 6. 125ff.) und seines Gegners Fidicin (Gründung Berlins, 1840, S. 203f.) Berlin der, ohne Zweifel ursprünglich wendische, Name für irgend einen eingefriedigten Platz, Ackerstelle und dergl. (daher noch jetzt in Halle 2 Plätze der kleine und große Berlin heißen), und die Wohnstätte der damals sich daselbst niederlassenden Deutschen war*), im Gegensatz zum ganz wendischen meist von Fischern bewohnten Ort Kölln, entstanden aus dem wendischen Worte kolne, kollen (daher noch jetzt die richtige Schreibart Kölln üblich), sei es nun daß dies Wort ursprünglich auf den Begriff Pfahl (Pfahlhäuser, Schuppen) oder Erhöhungen in sumpfigem Terrain zurückzuführen ist. Somit fällt die ganze Sage von Albrecht dem Bären und seiner Colonie in ihr Nichts zusammen. Leicht ließen sich noch andere derartige Beispiele (Eschwege, Altona 2c.) in Menge anführen.

Gehen wir nun zurück zu dem Punkte, wovon wir zuletzt

*) Nach Zwahr's wend. Wörterbuche ist der wendische Name für Berlin: Barlin und bedeutet einen Heerd für Flüchtige, also eine Freistätte; nach Mahns Untersuchungen (Berl. 1848) ist er celtischen Ursprungs.

ausgegangen, so können unter den übrigen mit bekannten Wörtern zusammengesetzten oder davon abgeleiteten Ortsbezeichnungen (wenn sie nicht schon in den früheren der Natur oder dem Handwerk entlehnten Gesichtspunkten ihre Stelle gefunden haben) nur solche noch Anspruch machen auf Annahme und Aufstellung eines besonderen Gesichtspunktes, die sich öfters wiederholen, also sich der Allgemeinheit nähern und somit die Gefahr einer bloßen subjektiven Vermuthung von vorn herein beseitigen. Es gibt aber außer den oben berührten, noch vielfache andere Zusammensetzungen und Ableitungen, von denen wir bloß drei Arten herausheben wollen, nehmlich 1) sofern sie einen Personennamen enthalten, 2) sofern sie, bei Zusammensetzungen besonders im ersten Theil, einen im Obigen nicht enthaltenen substantivischen und 3) sofern sie einen adjektivischen Begriff in sich schließen.

Was nun den ersten Fall betrifft, daß der Ortsname einen Personennamen enthält, so verursachen solche Namen dem Etymologen die geringste Schwierigkeit, da der Personenname meist deutlich ausgeprägt erscheint. Natürlich hat man sich unter der Person wol in den allermeisten Fällen den ursprünglichen Besitzer des Ortes zu denken. Daß dazu fast nur die üblichen Vornamen verwandt wurden, liegt in der Natur der Sache, da in alten Zeiten der Vorname der eigentliche und Hauptname war. Die sogenannten Vatersnamen entstanden zum großen Theile erst dadurch, daß man z. B. den oft wiederkehrenden Vornamen zur Unterscheidung den Namen des Vaters mit der Endung -sohn beigab (daher im Schleswigschen und Dänischen die vielen Namen auf -sen, wie Petersen, Nielsen d. i. Niklassohn, Klausen), oder das von der betreffenden Person betriebene Geschäft, Amt, Gewerbe 2c. hinzusetzte, daher die vielen Schulz, Meier 2c., oder irgend eine hervorragende Eigenschaft, körperliche Auffälligkeit, Gebrechen mit dem Namen verband, wie Langhans, Langerhans, Kleinmichel, oder die Deminutivform bildete, wie Hensel, Friedel, die vielen auf icke

in unſerer (platten) Gegend, wie Heinicke, Marheinicke (d. h. Pferdeheinrich), Frieſicke, Benicke, Meinicke, Reinicke (Abkürzungen von Bernhard, Meinhard, Reinhard ꝛc.) oder, beſonders bei den adlichen Grundbeſitzern, den Ort der Geburt, den Stammſitz, den Namen des Beſitzthums, wie es noch heute beſonders beim höchſten Adel üblich iſt, mit dem Vornamen in Verbindung brachte und viele andere Urſachen. Man wird daher ſo ziemlich mit allen heutzutage und vor Zeiten üblichen Vornamen zuſammengeſetzte Ortnamen finden, und zwar nicht nur den männlichen ſondern auch den weiblichen Vornamen; nur ſind die mit männlichen Vornamen ungleich häufiger als die mit weiblichen, welche der neuern Zeit anzugehören ſcheinen, wo die Galanterie Namen wie Annenruh, Auguſtenruh, Antoinettenruh, Margarethenhauſen, Karolinenhorſt, Charlottenburg, Emelinenhütte ꝛc. erfand. Hieher gehören nun die zahlloſen Heinersdorf, Ullersdorf, d. h. Ulrichsdorf, Hermsdorf, Wilmsdorf (nicht Wilmersdorf), Hannsfelde, Hansdorf, Kunzendorf, Braunſchweig d. h. Stadt des Bruno, Augsburg u. ſ. w. Seltner und meiſt neuern Urſprungs ſind die mit Familiennamen zuſammengeſetzten, wie Schulzendorf, Meiersberg ꝛc., ihre Entſtehung auch von keinem weiteren Intereſſe. Dagegen iſt wohl zu beachten, daß beſonders in katholiſchen Ländern, wozu unſere Gegenden früher doch auch gehört haben, viele Ortsnamen von dem Ortsheiligen, der daſelbſt verehrt wurde oder dem der Ort geweiht war, benannt wurden. In romaniſchen Ländern erkennt man ſolche Ortſchaften durch den Beiſatz des Adjektivs Sankt und dann genügt der bloße Name des Heiligen ohne irgend einen Zuſatz, wie St. Jago, St. Paolo, St. Pedro ꝛc. Auch in (ganz katholiſchen) Gegenden Deutſchlands gibt's noch ſolche Namen, wie St. Johann mehremal in Oeſtreich und am Rhein, St. Gotthard, St. Anton u. ſ. w. Gewöhnlich aber erhalten dieſe Ortſchaften in unſern Gegenden die üblichere Benennungsweiſe durch Hinzufügung der bekannten Endſilben -berg, -burg, -felde, -dorf ꝛc., mit Weglaſſung des Sankt- oder Heilig-

z. B. die unzähligen mit dem Namen der heiligen Jungfrau zuſammengeſetzten Ortſchaften, wie Marienburg, Marienberg, Marienwerder, Mariendorf (woraus Schmargendorf d. h. St. Mariendorf, ein Dorf in unſerer Nähe, verdorben). Dagegen in romaniſchen Ländern eine ganze Legion von Santa-Maria's, die zur Unterſcheidung dann noch immer einen genitiviſchen oder adverbiellen Zuſatz erhalten müſſen, wodurch die Namen oft unerträglich lang werden, wie Santa Maria de la mar, del Rio, de las Nieves, Santa Maria de Betancuria, und ebenſo bei andern, wie St. Jago di Campostella, Sta. Fé de la Bogotá, St. Jago de los Caballeros, St. Martin du Plan de la Tour u. ſ. w.

2) Unter denen, die ein gewöhnliches Subſtantiv enthalten, verdienen beſonders hervorgehoben zu werden diejenigen, deren erſter Theil den allgemeinen Rang und Stand hochgeſtellter Perſonen bezeichnet, denen entweder der Ort gehört, oder in deren Bereich er liegt, oder denen zu Ehren er erbaut oder benannt worden iſt, oder überhaupt eine Menſchenklaſſe, die zu dem Orte in einer gewiſſen näheren Beziehung ſteht oder ſtand. Billig fangen wir hier mit der vornehmſten Perſon des weiland römiſchen Reiches an, dem Kaiſer. Das Wort kommt häufig genug in bekannten und unbekannten Ortsnamen vor; die bekannteſten ſind: Kaiſerau, Kaiſerberg, Kaiſerbach, Kaiſerſtuhl (vgl. die Stadt Landſtuhl in der Pfalz, d. h. Sitz eines kaiſerl., eines Landgerichts), Kaiſerslautern, Kaisersheim auch Kaisheim abgekürzt, 4 Kaiſerswaldau's (wie alle Waldau's ſämtlich in Schleſien), Kaiſeresch. Wegen dieſer Zuſammenſetzung Kaiſeresch (Flecken bei Koblenz) muß ich noch folgendes bemerken. Eſche nennt man nehmlich in den Gegenden, wo ausgedehnte bäuerliche Wirthſchaften exiſtiren, die zu einem Orte gehörende Feldmark, ſofern ihre einzelnen Theile nur durch Raine oder Furchen getrennt ſind, im Gegenſatz zu den eingefriedigten Grundſtücken oder Kampen (Weſtfalen), beſonders aber, ſofern dieſe einzelnen Abtheilun-

gen zu derselben Zeit bestellt werden, daher die Wörter: Sommeresche, Wintereſche, Bracheſche. Kampe bemerkt ausdrücklich, daß man in vielen Gegenden auch der Eſch sage. Von diesem Worte also und nicht von dem Baum sind alle die Ortsnamen abzuleiten, die sich auf das einsilbige Eſch endigen; zunächst Eſch allein, wie 2 Städte in Luxemburg und 3 Dörfer in anderen Theilen Deutschlands heißen (1 bei Köln), sodann Zusammensetzungen, wo Eſch die letzte Silbe ausmacht, wie unser Kaiserseſch, Delderesch, Bockeleſch, Alteneſch im Oldenburgiſchen, Kirchaſch in Oestreich, und ferner gewiß auch viele, die das Eſch in dem ersten Theile haben, besonders wenn der erste Theil aus der einen Silbe Eſch (nicht Eſchen) besteht, wie die bekannten Ortschaften Eſchwege in Hessen (wege = weig), Eſchweiler am Rhein, ferner Eſchlohe, Eſchmar, Eſchdorf, Eſchede ꝛc. Auch der entgegengesetzte Begriff Kamp ist häufig genug in Ortsnamen, wie Camp, Campe, Campen, Kamperbruch, -veen, Dennecamp, Hinnecamp, alle in Friesland, Hannover und benachbarten Gegenden. — Ja ich kann nicht umhin, hier, selbst auf die Gefahr einen Fehltritt zu machen, noch einen Schritt weiter zu gehen. Grimm sagt in seinem Wörterbuch ausdrücklich, daß Espe und Eſche nichts weiter als Nebenformen ein und desselben Wortes wären, und erst in der neuern Zeit zur Bezeichnung zweier verſchiedenen (aber verwandten) Baumgattungen verwandt worden wären, daß mithin die Wurzeln ask und asp sich berühren. Nur mit Hülfe dieser etymologiſchen Wahrnehmung ist es mir möglich, eine Anzahl Namen von Ortschaften ziemlich derselben Gegend zu erklären, die sich auf -aſpe oder abgekürzt -ſpe und -ſphe endigen. So vor allen die holsteiniſchen Ortschaften Hohenaſpe und Großenaſpe, die doch viel natürlicher auf den Begriff Feld, als auf den Baum, zurückführen; ebendaselbst noch Krogaspe und Timaspe, und Aspe allein in Hannover und Lippe-Detmold, Ober und Nieder-Aspe bei Marburg. Was soll man ferner mit dem Stadtnamen Laasphe in Westfalen an-

fangen, wenn man es auf den Baum zurückführt? während er auf die andre Weise die befriedigendste Lösung erhält. Laasphe liegt nehmlich hart an der Lahn; der durch die Schreibung aa deutlich angezeigte lange Laut verräth das Vorhandensein des Flußnamens im Ortsnamen, und Lahnsphe, abgeschliffen Laasphe, ist ebenso zusammengesetzt wie oben Goßlar, Sieglar, Rheinfelden ꝛc., also Lahnfeld (Lahnespe gäbe gar keinen Sinn). Ebenso, wenn auch die Bedeutungen nicht mehr nachweisbar sind, mögen auch die anderen in der nächsten Umgebung liegenden Ortschaften entstanden sein, wie Rosphe (Roßfeld?) Elspe (Elsenfeld?), Kierspe, vielleicht auch Utphe, Dautphe, Arpe, Weerpe, Olpe und andere. Auch von den mit Aspe oder Espe anfangenden mögen nicht alle auf den Baum gehen, wie Aspeloh in Hannover, Aspenstedt bei Halberstadt, Espenstedt mehremal in der Provinz Sachsen, Espey bei Olpe in Westfalen; doch ist die Entscheidung unmöglich, da in diesem Falle beides stattfinden kann.

Sodann der König. Diese Zusammensetzung ist noch viel häufiger als die vorige, obwol viele derselben offenbar neuern Ursprungs sind, wie überhaupt das Königthum in Deutschland. So z. B. gibt es etwa 10 Königsberg, meist namhafte Städte; auch Berge heißen so. Ueberhaupt wird man mit König fast alle oben angeführten allgemein gebräuchlichen Ortsendungen verbunden finden, wie Königheim, Königstein, Königsee, -bach, brück, feld, walde ꝛc. Oft wird einem schon vollständig ausgebildeten Ortsnamen noch zur Unterscheidung von andern gleichnamigen der König vorgesetzt, wie Königs-Wusterhausen, Königgrätz, Königslutter, Königschaffhausen.

Ferner der Fürst. Wiederum Fürstenau (9 mal), Fürstenberg (6 mal), Fürstenfelde, -hagen, hausen, ried, see, stein, walde, werder ꝛc. Wegen dieser letzten Zusammensetzung Fürstenwerder bemerke ich nachträglich noch folgendes. Das Werth, ahd. werid, werida, mhd. werd heißt eine Flußinsel. Das Wort kommt von wehren, woher auch das Wort

Wehr, bekanntlich ein Stauwerk im fließenden Waſſer um Mühlgräben abzuleiten ꝛc. Alſo Werth gleichſam eine Stauinſel. Mit dieſem Werth, im Süddeutſchen auch Wörth geſchrieben, bei uns Werder (z. B. unſer Pichelswerder), ſind ſehr viel Ortsnamen zuſammengeſetzt, wie Kaiſerswerth, die Inſel bei Bonn Nonnenwerth, Grafenwerth, Donauwörth, Friedrichswerth, Bodenwerder, Marienwerder, Fürſtenwerder, unſere Nachbarſtadt Werder und ſehr viele Werth und Wörth in allen Gegenden Deutſchlands. Alle ſolche Ortſchaften liegen, wenn auch nicht unmittelbar auf einer Flußinſel, ſo doch ganz in der Nähe einer ſolchen, ſo daß der Name der Inſel allmählich auf den benachbarten Ort übertragen werden konnte. Auch wird man finden, daß die Städte Werdau in Sachſen, Werden in Preußen, Verden in Hannover alle dicht an fließenden Gewäſſern liegen; beſonders bildet die Aller bei Verden eine große Inſel. Schönwerda auf einer Inſel der Unſtrut, Wertingen auf einer Inſel der Schmutter im ſüdlichen Baiern.

Sodann der Graf, häufig in Zuſammenſetzungen, auch mit dem Umlaut ä, wie das bekannte Gräfenberg, welches öfters vorkommt, Gräfenhain, -hainichen, Grafenhauſen, Gräfenſchlag, Grafenried, Pfalzgrafweiler, Grafrath*) bei Solingen. Und vergleicht man die Namen Gräfenhain, Gräfenhagen mit den Greifenhain, Greifenhagen in Pommern, ſo liegt die Vermuthung nahe, daß in den vielen mit Greif- anfan-

*) Das rath in dem Worte Grafrath iſt offenbar wieder nichts anders, als die dort übliche Ausſprache und Schreibung für den Begriff, den wir anderwärts ſo häufig geſehen haben in den Namen auf -rode, rod, rade, ried ꝛc. Denn in der nächſten Umgebung von Grafrath liegen eine Maſſe gleich endigender Ortſchaften (wie im Harz die -rode) z. B. Benrath, Hülchrath, Herkenrath, Pfaffrath, Wickerath, Wülfrath, Oſterath, ſogar Quadrath, welcher Name mit der mathematiſchen Figur gewiß wenig zu ſchaffen hat, ſo wenig wie das ähnliche Quadrecht (ſchlechte Wieſe) in Holland; auch Rath, Ratingen allein, wie nicht weit davon das bekannte Rade vorm Wald.

genden wol nichts weiter als eine Verderbung des Wortes Gräfen- mag ſtattgefunden haben.

Ferner der Herr, wie Herrenhauſen, das berühmte Luſtſchloß bei Hannover, Herrndorf, Herrenberg, Herrnhut, Herrnswörth, Herrnzimmern, Herrnſchwenda ꝛc.

Endlich die Geiſtlichkeit. Hier kann man recht ſehen, wie die Namengebung der Ortſchaften unmittelbar aus dem Schoße des ſprachbildenden Volkes hervorgeht; denn der hochdeutſche und ſchriftgemäße Pfarrer findet ſich höchſtens zwei- oder dreimal in den Namen, wie Pfarrkirchen, Pfarrweiſach. Aber den über ganz Deutſchland allgemein verbreiteten volksthümlichen Ausdruck Pfaffe findet man vom Fuß der Alpen, bis hoch hinauf in die Niederlande und Norddeutſchland, wo das Wort die platte Form Papen erhält. So Pfaffenberg, 12 Pfaffendorf, wovon 10 allein in Preußen, Pfaffenhauſen in Baiern, Pfaffengrün in Sachſen, 7 Pfaffenhofen in Tyrol, Baiern, Würtemberg, Elſaß, Pfaffenreut, -roth, reit, roda, Pfaffenweiler, Pfaffenſchwende, Papenbrook, Papenburg, Papendorf, Papendrecht, Papenhagen in Hannover, Niederlande und Pommern.

Zur Bezeichnung der geographiſchen Lage eines Ortes werden ferner, und zwar ſowol im erſten wie im zweiten Theile bei Zuſammenſetzungen, Subſtantive benutzt, wie Seite, Ecke, Horn, Winkel. Die Namen ſind meiſtens an ſich durchaus verſtändlich und bedürfen keiner weitern Erklärung. So mit Seite: Seitenberg, mehre Seitendörfer, Seitenſtetten, Seitingen ꝛc. Der Umſtand aber, daß namentlich alle die Seitendörfer in Schleſien liegen, erregt den Argwohn, daß das Wort Seite hier wenigſtens gar kein deutſches, ſondern aus irgend einem ſlaviſchen Worte entſtanden iſt. Ueberhaupt iſt nicht gerathen, zur Begründung der Etymologie eines deutſchen Namens die Beiſpiele aus Schleſien, als einem zu ſehr ſlaviſirten Lande zu holen. Auch hat wirklich eines von

den Seitendörfern den (mir unverständlichen) Nebennamen Sebottendorf.

Ortschaften, die an einer Ecke z. B. eines vorspringenden Felsens, in einem Winkel des Landes, oder an einer hervorragenden Spitze, z. B. am Meeresufer, an einem See liegen, bekommen häufig die Endungen Eck, Winkel, Horn und sind diese Bezeichnungen über ganz Deutschland verbreitet. Einige Beispiele genügen. Ecke, oft auch Egg geschrieben: Waldeck, Rheineck, Schönecken, Bernegg d. h. Bärenecke, mitten im sogenannten Wildgebirge in Oestreich, Eckstedt, Eckweiler, Eckenhagen, Egg, Egge, Eggiweil, Eggmühl 2c. Horn: Langenhorn, Gifhorn, Woldenhorn, Blankenhorn (die Hamburger sagen dafür Blankenese, wo also die in die Elbe hervorragende Spitze durch Nase bezeichnet wird. Ebenso Lindesnäs 2c. in Norwegen), Horn allein, Hornbach, Hornburg, Horneburg 2c. Winkel, vom äußersten Norden bis hinauf in die Alpenthäler: wie das berühmte Kra- oder Krähwinkel im Gothaischen und außerdem noch mehre anderswo; ferner Mahlwinkel, Bawinkel, Krieswinkel in der Schweiz, viele ähnliche in Holstein 2c.

3) haben wir noch diejenigen Ortsnamen zu beachten, welche, auch gewöhnlich im ersten Theile, ein Adjektiv enthalten. Mehre von diesen haben bereits im Obigen ihre Stelle gefunden. Fast immer wird man finden, daß Zusammensetzung mit Adjektiven da stattfindet, wo zwei Ortschaften in einen gewissen Gegensatz treten sollen, daher so oft die gegentheiligen Eigenschaftsbezeichnungen sich bei den Ortsnamen wiederholen. So haben wir bereits gesehen die Zusammensetzungen mit dürr und naß oder feucht; die mit hoch und tief; die mit gut und schlecht (quad). Hier wollen wir noch einiger solcher conträrer Eigenschaftsbezeichnungen Erwähnung thun.

Als solche nehmen die erste Stelle ein die Eigenschaftsbegriffe neu und alt. Es ist einleuchtend, daß kein Adjektiv

größeren Anſpruch machen kann auf Verwendung zu Ortsbezeichnungen, als der Begriff neu. Jeder Ort der entſteht kann ihn auf ſich anwenden, und überall wo die Namen ſich ſelbſt machen, nicht willkürlich gegeben werden, iſt dies auch zur Genüge geſchehen und zwar zu allen Zeiten und bei allen Völkern. Daher die Ortsbezeichnung Neuſtadt in allen Ländern Europas alter und neuer Zeit; ſo bei den Griechen Neapolis, woraus die Neuern ihr Napoli gemacht, bei den Römern entweder ebenſo (denn die Römer nahmen in ſolchen Dingen oft zu griechiſchen Namen ihre Zuflucht) oder Novum Castrum, bei den Italienern Città nuova, den Spaniern Cita nueva, den Franzoſen und Belgiern Neuville (mindeſtens 30 mal), bei den Engländern Newcastle, Newton oder Newtown (wenigſtens 40—50 mal), bei den Polen Nowemiasto, bei den Ruſſen Nowgorod ꝛc., überall zu wiederholten Malen. In Deutſchland fangen unzählige Ortſchaften mit neu an, wobei wohl zu beachten, daß auch viele die mit neun anfangen, nicht mit der Zahl neun, ſondern mit neu zuſammengeſetzt ſind, wie Neundorf (gewöhnlich Neuendorf geſchrieben), Neunheim, Neunſtetten ꝛc., auch Neunkirchen, denn alle ſo genannten Oerter ſind Dörfer oder Flecken, bei denen von 9 Kirchen nicht die Rede ſein kann. Auch die Ortſchaften die mit Nein, und beſonders die mit Nien anfangen, gehören ſämtlich hieher, entſtanden durch die platte Ausſprache nü ſtatt neu. In Holland fangen ſie mit nieuw, in Skandinavien mit nye an. Um einen Begriff von der Ausdehnung dieſer Benennungsart zu geben, gebe ich eine kleine Ueberſicht bloß der Ortſchaften von einiger Bedeutung, die in Ländern germaniſcher Zunge aus der Zuſammenſetzung von neu und dem Begriff Ortſchaft ihre Namen erhalten haben. So die Zuſammenſetzung neu und Burg: Neuburg, Neuenburg, Neunburg, Nienborg, Nienburg, Nyborg. Neu und Haus: Neuhaus, Neuhauſen, Neuenhauſen, Neuenhaus. Neu und Hof (Hagen): Neuhof, Neuhofen, Nienhagen, Nieuwenhagen, Nieu-

wenhofen. Neu und Dorf: Neudorf (allein in Preußen 52 mal), Neudörfchen, Neudörfel, Neuendorf (allein in Preußen wieder 51 mal), Neumdorf, Neindorf, Niendorf zuſammen 169 mal. Neu und Stadt: Neuſtadt, Neuſtedt, Neuſtetten, Neuſtädtl, Neinſtadt, Nienſtadt, Nienſtetten, Nieuwſtadt, Nyeſted, Nyſtad 70 mal. Neu und Markt: wie wir oben geſehen haben gegen 30 mal. Außerdem Namen wie Neubeuern, Neuheim, Niewenheim, Neuweiler, Neuſiedel ꝛc., die alle dasſelbe bedeuten. Außerdem gibt es aber noch viele unbedeutendere Ortſchaften gleiches Namens. Dieſe aber, ſo wie alle übrigen mit neu und einem andern ſubſtantiviſchen Begriff zuſammengeſetzten übergehe ich als zu weitführend und durch ſich ſelbſt verſtändlich. Sind doch z. B. in dem Huhnſchen top. Lexicon, welches jeden Weiler, jeden Hof und jedes einzelne Haus verzeichnet hat, unter dem Titel: Neuhof, Neuenhof, Neuhofen allein über 400 aufgeführt. Alle Zuſammenſetzungen mit neu aber und einem andern Subſtantiv belaufen ſich in demſelben Lexicon auf nicht weniger als 4 bis 5000.

Der entgegengeſetzte Begriff alt iſt zwar auch ſehr häufig, aber nicht in dem Maße wie der erſtere. Das Bedürfnis der Benennung tritt nehmlich bei der Entſtehung oder wenigſtens bald nach der Entſtehung einer Ortſchaft ein, nicht lange nachher, daher neuentſtehende allenfalls auf ältere Oerter rückwirken können, und dieſe dann im Gegenſatz zu jenen neuen nachträglich die Bezeichnung alt bekommen. Aber das Bedürfnis der Unterſcheidung war ja nur ſelten vorhanden. Wenn in der Gegend alter Dörfer neue entſtanden, ſo erhielten dieſe wol den Namen Neuendorf, die alten aber behielten ruhig ihre Namen. Und wirklich finden ſich den 169 Neuendorfs gegenüber nur höchſtens 4 oder 5 Altendorfs oder Altorfs. Ueberhaupt iſt eine Zuſammenſetzung mit alt in der Regel relativ neuern Urſprungs, ja ſogar neuer als die mit neu. Denn das Bedürfnis eine Stadt z. B. Altſtadt zu nennen trat doch dann erſt ein, wenn ſchon eine andre Neuſtadt hieß. Auch

kommt in der That der Name Altstadt als besondrer Ort gar nicht vor. Am häufigsten ist noch die Bezeichnung Altenburg und Altenmarkt. Noch ist zu erwähnen, daß im nördlichen Deutschland für alt sehr gewöhnlich die plattdeutsche Aussprache Ollen- oder Olden- üblich ist, wie schon in dem Länder- und Stadtnamen Oldenburg selbst. In Holland und Belgien fangen diese Namen mit Oude an, wie Oudenburgh, Oudenaarde 2c.

Ein anderer Gegensatz ist der von fern und nah. Gleichnamige Ortschaften bekommen zuweilen zur Unterscheidung diese beiden Begriffe: fern und nah oder nächst, z. B. Fern-Neuendorf und Nächstneuendorf, nehmlich in Beziehung auf eine benachbarte größere Ortschaft. Hier ist es wiederum begreiflich, daß die Bezeichnung durch nah viel häufiger sein muß; denn die Nähe schließt jedenfalls ein Motiv der Benennung in sich, nicht die Ferne. Durch die Nähe tritt ein Ort in eine Beziehung zum andern, nicht durch die Ferne, daher sagt man häufig: Nachbardorf, Nachbarstadt. Hieher gehören Ortschaften, wie Nahausen, Nachterstadt, Näher Memmingen, Nastätten, Natrup. In der Regel aber nimmt nah in der Zusammensetzuug bei Ortschaften den Umlaut Nau an, besonders in Sachsen, und dies stimmt vollkommen mit der eigenthümlich breiten sächsischen Aussprache überein und ist wiederum ein Beweis, daß man die Ortschaftsnamen so mit Buchstaben nachschrieb, wie man sie aus dem Munde des Volkes vernahm. Hieher gehören nun vor allem: Naumburg an der Saale, und noch 3 andre Naumburg in andern Gegenden (s. jedoch unten), ferner 7 Naundorfs in Preußen, wovon 6 allein in der Provinz Sachsen, und im Königreich Sachsen gibt es deren 9. Ferner Naunhain, Naunhof, Nausitz in Sachsen, Nauheim, Naunheim, Naurath, Nauroth am Rhein. In ehedem slavischen Ländern aber darf man Nau nicht immer auf diesen Begriff zurückführen, da er hier aus dem slav. nowo entstanden sein kann, wie in Naugard (d. h. Neuenburg) und wahrscheinlich auch Nauen.

Daß Altona (welches nach der albernen Ableitung aus allzunah erklärt wird), Altena, Altenau, hier nicht hergehören, werden wir weiter unten ſehen.

Eine andre weitverbreitete und ſehr verſtändliche Unterſcheidung iſt die durch groß und klein. Zwei benachbarte Ortſchaften werden ſehr gewöhnlich durch dieſe beiden Adjektive unterſchieden, wovon Beiſpiele überall ſich finden. Da aber beide Wörter wenigſtens ihrer jetzigen Bedeutung nach neuern Urſprungs ſind, ſo gehören hieher noch manche andre Ortsbezeichnungen. Groß wird im Altdeutſchen gewöhnlich durch magan oder mekin gegeben. Aus dem erſtern entſtand durch Abſchleifung main, aus dem zweiten mein. Daher ſchon der Name des größten Rhein-Nebenfluſſes Main d. h. großer Fluß, abgek. aus maginaha, der wiederum der Stadt Mainz und anderen am Main liegenden Ortſchaften, wie Mainberg, Mainſtockheim ꝛc. den Namen gab. Aber nicht am Main liegen: die Stadt Main-Bernheim (d. h. groß B.), Mainburg ſüdl. von der Donau, Mainhardt an der Brettach. Auch die beiden größten Inſeln der Orkney- und Shetlands-Gruppen bei Schottland heißen beide Mainland, d. h. Hauptinſel, denn auch im Engl. heißt the main, der vorzüglichſte, größte. Unter den mit ei geſchriebenen mag wol die Stadt Meiningen auf denſelben Stamm zurückzuführen ſein. Eine andre Form desſelben Wortes iſt michel für groß, womit es viele Zuſammenſetzungen gibt, wie Michelau, 13 Michelbachs, Michelbeke, -dorf, -feld, -rieth, -berg, -ſtadt, -witz, auch Micheln allein. Doch kann ein großer Theil derſelben, beſonders in katholiſchen Ländern, von dem Heiligen-Namen St. Michael den Namen erhalten haben. Ob der Müggelſee und die Müggelsberge bei Berlin von demſelben Worte abzuleiten ſind, iſt fraglich, da ſie in ehemals wend. Gegenden liegen; aber bei dem Namen Mecklenburg (mikilinborg) iſt es wahrſcheinlich. Für den entgegengeſetzten Begriff klein iſt der üblichſte Ausdruck in der ältern Sprache lutzil, woraus im hochdeutſchen Lützel-, in

der platten Sprache lütken und lütgen. Hieher gehören vor allem Lützelburg, woraus die Franzoſen das jetzt auch bei uns übliche Luxemburg gemacht haben; ferner Lützlow, mehre Lützelhauſen, Lützelſachſen, das durch ſeinen Prediger Bizius oder, wie er gewöhnlich heißt Jeremias Gotthelf bekannte Lützelfluh in der Schweiz (Flüh oder Fluh iſt der ſchweizeriſche Ausdruck für eine gewiſſe Steinart, daher Sandfluhe ein Sandflötz, Sandſteinberg). Ferner im nördlichen Deutſchland und Holland: Lütgendortmund, Lütgenrode, Lütgenſchneen, Lütkeneder, Lütkenheide, Lütkewierum (Wier iſt nehmlich der vulgäre Ausdruck für Seegras, daher Wierum, ein hart am Meere gelegner Ort, ſo viel als: an den Seegräſern, davon zum Unterſchied; Lütkewierum und Engwierum, gleichfalls nah am Meere gelegene Ortſchaften). Es gibt noch ein andres Wort für groß, mächtig, nehmlich ragin oder regin, abgekürzt Rein, welches andern Wörtern ebenſo wie Main vorgeſetzt wird, um den Begriff dieſes zweiten Wortes zu verſtärken; ſo z. B. bei Perſonennamen: Reinhardt und Meinhardt (abgek. Reinecke, Meinecke) Reinwald und Meinwald (d. h. ſehr kühn, ſehr tapfer; vergl. in der Vulgärſprache den Ausdruck: rein toll). Es iſt daher möglich, daß wie der Main von jenem Worte, ſo der mächtigſte aller deutſchen Ströme: der Rhein, von dieſem ſeinen Namen erhalten. Indeß iſt doch die Ableitung von der großen indog. Wurzel ρε fließen, in Berückſichtigung vieler andrer Flußnamen (wie Rhone, Rhin, Rega ꝛc.) die wahrſcheinlichere, wie wir weiter unten bei den wendiſchen Flußnamen ſehen werden. Von den mit Rein anfangenden Ortsnamen ſind die am Rhein gelegenen natürlich alle nach dem Strom benannt und werden demgemäß auch ſo geſchrieben; aber es gibt auch viele die nicht am Rhein liegen, wie Reinbeck, Reinberg, Reindorf, Reinerz, Reinheim. Indeß übergehe ich ſie, da es ohne Spezialkenntnis der einzelnen Ortſchaften nicht möglich iſt, überall die Ableitung derſelben zu beſtimmen,

weil auch andre Wörter, wie das Adj. rein, das Subst. Rain d. i. Grenze ꝛc. hier mitgewirkt haben können.

Eine andre Unterscheidung gleichnamiger Ortschaften ist die gewöhnliche von Ober- und Unter- (Nieder-). Auch hier ist es nicht vonnöthen Beispiele anzuführen, da sie sich überall finden. In Süddeutschland, besonders im Oestreichischen gebraucht man dafür die Bezeichnung ob und nid, in den Niederlanden over auch boven und neer, wie Neerlanden die Niederlande. Ebenso verhält es sich mit der Unterscheidung hinter (platt achter) und vor, vorder—

In Gegenden wo deutsche Bevölkerung sich mit andern fremdartigen Volksstämmen, besonders slavischen, gemischt hat, werden gleichnamige Ortschaften oft durch den Beisatz deutsch und dem Gentilnamen des fremden Volkes unterschieden. So deutsch und böhmisch in Deutsch-Brod und Böhmisch-Brod (was Brod heißt werden wir später sehn); deutsch und wendisch; dabei ist zu beachten, daß in südlichen Gegenden (denn ein Stamm der Wenden wohnte eine Zeitlang in Steiermark und Illyrien) statt wendisch der Umlaut i, also windisch eintritt, welches Wort dann allmählich ganz mit dem Ortsnamen verwachsen ist, wie Windischgrätz, W. Garsten, W. Feistritz, W. Kappel, W. Landsberg, Windischmatrey, sämtlich in Steiermark, Illyrien und Tirol gelegen. Bei den deutschen Ortschaften bleibt die Bezeichnung deutsch, als sich von selbst verstehend, gewöhnlich weg. Auch in Schwaben müssen wenigstens stellenweis sich Wenden niedergelassen haben, daher dort Windisch-Buch, Windischenbach, Windisch-Eschenbach. In Ländern wo polnische Bevölkerung wohnte oder noch wohnt (Schlesien), unterscheidet man, weil die Deutschen meist evangelisch, die Polen durchweg katholisch sind, statt deutsch — polnisch: deutsch — katholisch z. B. Deutschhammer und Katholischhammer. Nach Ländern romanischer Zunge hin ist die übliche Unterscheidung: deutsch — wälsch z. B. deutsch und wälsch Steinach, deutsch und wälsch Neureuth in Baden.

Wieder eine sehr allgemeine Unterscheidung gleichlautender Ortsnamen wird bewirkt durch die Namen der Himmelsgegenden: Ost, West, Süd, Nord. Man thut diesen vier Wörtern sehr unrecht, wenn man sie für ausländischen Ursprungs hält, da sie vielmehr alle vier urdeutsch sind, so daß sie umgekehrt von uns aus in sämtliche romanische Sprachen übergegangen sind. Daß sie nicht römischer Abkunft sind, kann man aus der Vergleichung der bei den Römern üblichen Bezeichnung und der deutschen erkennen: Norden septemtrio (wofür auch die Nordwinde aquilo, boreas), Süden meridies (oder der Wind auster), Westen occidens, nur Osten und oriens scheint wenigstens mit einander verwandt zu sein. Ebenso gehn die griechischen und deutschen Bezeichnungen aus einander. Woher also unsere Namen? Es sei mir vergönnt, bei dieser Gelegenheit zur Abwechslung in dieser etwas ermüdenden Namen-Untersuchung die Ableitung derselben zu geben. Zunächst Osten. Die Göttin des Frühlings, überhaupt des Aufgangs, der Auferstehung, hieß bei den ältesten heidnischen Deutschen ostara oder austara, angels. eastre. Offenbar stammt der Name aus derselben indogerm. Wurzel wie das lat. orior (wovon oriens), griech. ὄρω, ist aber nicht unmittelbar davon abzuleiten. Dieser Name wurde nun angewandt zur Bezeichnung des Frühlingsmonats, der ahd. ostarmonad heißt; ferner um das christliche Fest der Auferstehung, welches noch dazu immer in den Frühling fällt, zu benennen, schien kein Begriff geeigneter zu sein, als eben dieser, der beide, den der Auferstehung und des Frühlings vereinigt, daher Ostern. Auch zur Bezeichnung der Himmelsgegend des Aufgangs wurde derselbe Ausdruck schon früh angewandt, und zwar in der vollen Form mit dem r, daher ahd. ostar, ags. easter, altn. austr nach Osten hin. So heißen die Ostgothen in den ältesten Zeiten oder nannten sich vielmehr selbst Austarogothae, Ostrogothae, welcher Name ausschließlich bis auf den heutigen Tag von den Italienern, in deren Lande sie sich niederließen,

ihnen gegeben wird, nehmlich gli Ostrogoti. Allmählich verlor ſich das r bei der Himmelsgegend, während es ſich in dem Feſtnamen erhielt, und, wie wir ſehen werden, auch noch in vielen Ortsnamen, welche ſo häufig die alterthümlichen Formen noch heute bewahren z. B. Oſterburg. Oſten und Oſtern ſind alſo urgermaniſche Wörter, und es iſt ſchon daraus klar, daß das o in Oſten lang geſprochen werden muß. Daher ſchreiben die Holländer das Wort ſtets mit doppeltem o, daher heißen bei den Engländern beide Wörter ebenſo: east und eastern, aus dem angelſ. ea entſtanden, welches ſtets für das lange o oder u oder au ſteht; auch bei uns hört man noch vielfältig die richtige Ausſprache Ôſten.

Sodann Weſten. Wenn Oſten den Begriff des Aufgangs der Sonne wiedergibt, ſo wäre es widerſinnig anzunehmen, daß die Altdeutſchen durch das Wort Weſten einen andern Begriff bezeichnet hätten, als den des Niedergangs. Denn beide Wörter müſſen ſich entſprechen wie oriens und occidens, Aufgang und Niedergang. Wir ſind alſo vollkommen befugt uns nach einem Worte umzuſehen, worin dieſer Begriff liegt; und dies iſt das ahd. wesan, goth. visan ruhen, vis die Ruhe, alſo Weſt die Gegend, wo die Sonne ruht oder vielmehr zur Ruhe (Rüſte) geht, ein noch heutzutage übliches Gleichnis. Daher westar nach Weſten hin, dem ostar gleichgebildet, noch vorhanden in Wörtern wie Weſterburg, Weſterwald. Uebrigens tritt die Ableitung vom goth. visan wiederum recht deutlich hervor in der Art wie die Weſtgothen ſowol ſich ſelbſt nannten, als auch in Folge deſſen von den Italienern genannt werden, nehmlich goth. Visiguta, ital. Visigoti. Eine Stadt oder Marktflecken, auf der weſtlichen Seite am Inn gelegen ſüdöſtlich von Paſſau, heißt noch heutiges Tages Weſenufer, eine zwar ſeltene aber völlig analoge Art der Ortsbezeichnung. Nicht unwahrſcheinlich laſſen ſich auf denſelben Begriff zurückführen das Städtchen Weſen am weſtl. Ende des Wallenſtädter See's in der Schweiz und der

Flußname Weſer, deſſen alter Name iſt: wisaraha, d. h. weſtlicher Fluß.

Am leichteſten iſt die Ableitung von Süden, vermöge der alten überlieferten Form. Dieſe heißt nehmlich sundar, wörtlich nach der Sonne hin, sundana von der Sonne her, von da wo die Sonne ſteht. Hieraus hat ſich allmählich der Begriff und das Wort Süden zugleich entwickelt, indem das n ſchwand und das u zum Erſatz dafür eine umlautende Dehnung erhielt: Süden. Auch hier hat ſich die volle Form mit er in Ortsnamen erhalten, beſonders in Zuyder-Zee.

Was aber die vierte Himmelsgegend, den Norden betrifft, ſo iſt dieſer Name etymologiſch ſchwer zu entziffern. Was über die Bedeutung oder Abſtammung des Wortes geſagt worden iſt, erhebt ſich nicht über das Niveau der Vermuthung, obwol die Formen völlig klar vor uns liegen analog den vorigen: nordana von N. her, nordar nach Norden hin (daher Norderney, entſtanden aus nordern Öe d. h. nördl. Inſel). Aber ſo viel iſt gewiß daß die Deutſchen den Namen nicht entlehnt haben, denn die Normänner (welche Norwegen den Namen gegeben) nannten ſich ſchon ſeit undenklichen Zeiten die Männer des Nordens.

Es ſteht mithin nach dem Obigen feſt, daß alle vier Namen der Himmelsgegenden echt- und urdeutſche Wörter ſind, daß ſie von hier aus jetzt Allgemeingut ſämtlicher Nationen europäiſcher Bildung geworden ſind und daß es nur ein Zeichen ſehr übel angebrachter Deutſchthümelei iſt, wenn man die ſchönen Wörter Oſt, Weſt, Süd, Nord vermeidet und dafür die weniger lebensvollen: Mitternacht, Morgen ꝛc. gebraucht, wovon man nicht einmal ordentliche Adjektivformen bilden kann.

In den geographiſchen Benennungen wird man wie in den früheren Fällen finden, daß gewöhnlich die beiden Gegenſätze ſich entſprechen, alſo entweder Oſt und Weſt oder Süd und Nord. So entſpricht der Nordſee die Zuyder-See, dem Weſterwald am Niederrhein ein Oſterwald zwiſchen Hameln

und Hildesheim, dem Oſtendorf ein Weſtendorf bei Rinteln und ebenſo bei Donauwörth, der Weſterburg eine Oſterburg, dem Oſterhorn ein Weſterhorn in Holſtein, dem Oſterjork ein Weſterjork in Hannover, dem Oſtermarſch ein Weſtermarſch in Friesland, dem Oſterode ein Weſterode im Harz, Oſterrönfeld und Weſterrönfeld in Holſtein, Weſterwanna und Oſterwanna in Hadeln, Weſtheim und Oſtheim bei Nördlingen, Weſtönnen und Oſtönnen bei Soeſt, Nordheim und Südheim bei Göttingen, Nordhadſtedt und Südhadſtedt in Holſtein, Nordkirchen und Südkirchen bei Münſter. Wenn man nun dies Verhältnis was ſich überall wiederholt ins Auge faßt, ſo wird man dadurch faſt mit Gewißheit zur Entzifferung eines bekannten Stadtnamens geführt; ich meine Sondershauſen. Erwägt man nehmlich, daß grade nördlich davon kaum 2 bis 3 Meilen entfernt die andre bekannte Stadt Nordhauſen liegt, ſo muß man um ſo mehr zugeben, daß S. aus Sundershauſen entſtanden iſt, als wir ja geſehen haben, daß Süden aus dem alten sundar entſtanden. Es hat ſich mithin in dieſem Worte noch die alte Form vollkommen deutlich erhalten, und die Ableitung von dem Begriff ſondern iſt zu verwerfen, indem hier vielmehr die Gewohnheit der Anlehnung die veraltete Form ſunder in das bekannter klingende ſonder verwandelte.

Daß jedoch nicht nothwendig jedesmal dem Oſt ein Weſt, dem Süd ein Nord entſpricht, iſt aus andern Beiſpielen erſichtlich, wie z. B. dem Oſterweddingen ein Langenweddingen bei Magdeburg zur Seite ſteht ꝛc.

Noch einige Begriffe, wodurch lokale Verhältniſſe in der Lage von Ortſchaften angegeben werden, ſind die Verhältnisbegriffe lang und mitten. Wie das Verhältnis der Höhe, des Hochliegenden, ebenſo unmittelbar prägt ſich dem Auge und dem Gefühl des Beſchauers das Verhältnis der Länge, des ſich Langhinziehenden einer Ortſchaft ein, und fordert zur Benennung auf. Denn die Länge iſt es grade, die den Ort

dann charakterisirt. Daß dies bei dem gegentheiligen Begriff der Kürze nicht der Fall ist, kann nicht auffallen, denn ein kurzer Ort ist ein Unding, kein Mensch wird so sprechen, da ein kurzer Ort eben nur ein kleiner sein kann, also höchstens durch diesen Begriff näher bestimmt werden kann. Daher ist es vollkommen in der Natur der Sache begründet, wenn der großen Masse der mit dem Adj. lang zusammengesetzten Ortschaften auch kein einziger mit kurz entspricht. Hier gibt es wieder eine ganz beträchtliche Anzahl Langendorf, ferner Langenfeld, Langfeld, Lengefeld, Lengenfeld und alle die gewöhnlichen Zusammensetzungen mit -heim, hofen, hagen, burg, stein, stadt, rode ꝛc. kann man hier zur Genüge wiederfinden.

Ferner die Mitte. Ortschaften die in der Mitte zwischen andern, oder zwischen Bergen, Flüssen, oder auf der mittleren Höhe liegen, erhalten oft die Benennung davon. Der erste Theil lautet dann Mittel-, oder Mitten- oder Mitter-, plattdeutsch Middel. So gibt es mehre Mittelhausen, Mitterhausen, Middelhagen, Midlum und alle andern üblichen Zusammensetzungen.

Den Beschluß dieser ganzen Untersuchung, die wie gesagt keinesweges auf Vollständigkeit Anspruch macht, mache ich mit der Nachweisung zweier veralteter deutscher Adjektivbegriffe in den Ortsnamen; nehmlich der Wörter bill und mar.

Zunächst bill. Die Urbedeutung dieses alten Wortes ist gleich, eben. Erhalten hat sich diese Wurzel in der jetzigen Sprache nur noch in einigen, aber sehr gangbaren Wörtern. Zuförderst in Bild. Insofern nehmlich durch diesen Begriff die Darstellung von Körpergestalten auf einer Fläche, einer Ebene bezeichnet wird, hat die Sprache ihn sehr passend von dem Worte bill, d. h. eben, abgeleitet, also Bild = das Geebnete. Ferner in der neuen Adjektivform billig. Wie im Lat. aequus zunächst gleich, eben, sodann in der übertragenen Bedeutung billig (daher iniquus, uneben und unbillig) heißt, also auch bei uns. Daher im Englischen noch

jetzt bill bekanntlich = Geſetz, Recht, und bei uns häufig noch Unbill, Plural wieder Unbilden. Auch Weichbild (wig, weig = Stadt, alſo Stadtrecht; vergl. Braunſchweig, S. 20. 35) iſt auf denſelben Stamm zurückzuführen. Zu Ortsnamen war gewiß unſer Wort ſehr geeignet, um eine Ebene, eine Fläche der Höhe gegenüber zu bezeichnen, und wirklich gibt es eine ganze Anzahl von Namen, in denen dieſes alte Wort ſich deutlich wiedererkennen läßt. So z. B. in Bildechingen (d. h. Dechingen in der Ebene), Bilderlah (ein ſehr alter Ort in Hannover, d. h. ebenes Feld), noch deutlicher in Bielefeld, denn die alte Form iſt bile (daher das Adj. billig als aus bilelich entſtanden richtiger mit lich geſchrieben werden müßte, wie auch bei adelich meiſtens noch geſchieht). In der Pfalz liegt mitten in der großen Ebene zwiſchen dem Haardtgebirge und dem Rhein die Stadt Billigheim, und ein Dorf Billigheim im Badenſchen Unterrheinkreis. Billig heißen mehre Dörfer am Rhein, und in der Moſelgegend werden drei Dörfer deſſelben Namens unterſchieden durch die Zuſätze Welſchbillig, Waldbillig (liegt oben auf einer waldigen Ebene) und Waſſerbillig (d. h. Flußebene, denn es liegt hart am Fluſſe). Drei Grätze in Oeſtreich werden unterſchieden: Grätz, Windiſchgrätz und Billichgrätz (wenn anders die Bezeichnung Billichgrätz deutſchen Urſprungs iſt, was in dieſen Gegenden zweifelhaft ſein möchte). Die höchſte Kuppe des Vogelberges im Darmſtädtiſchen heißt Bilſtein, was keineswegs ein Widerſpruch iſt, indem ein ſolcher Felſen oben abgeflacht iſt, alſo Bergebene, Plateau. Daher gibts auch mehre Ortſchaften Bilſtein, ſo genannt weil ſie auf ſolchen Bergflächen erbaut worden. Auch Biel am Bielerſee in der Schweiz kann ſeiner Lage nach ſehr füglich von unſerm Worte hergeleitet werden und viele andere beſonders in nördlichen flachen Gegenden, wie Billeben (dicht bei Ebeleben, was daſſelbe bedeutet), Billendorf, -hagen, -hauſen, -kamp, auch Billingshauſen, -halden, wahrſcheinlich auch die verſchiedenen Billerbecks. Aber nicht hieher gehört

der bekannte Billwärder bei Hamburg, da er von dem Flüßchen Bille benannt worden ist.

Weit schwieriger ist die Untersuchung wegen der Bedeutung des andern Wortes mar. Dieses alte Wort hat zwei Hauptbedeutungen, eine substantivische und adjektivische. Die substantivische ist Pferd, unser jetziges Mähre, noch erhalten in Marstall, Marschall d. h. Pferdeknecht. Es ist natürlich, daß dieses für das später üblich gewordene Fremdwort Pferd allgemein gebräuchliche Wort auch in Ortsnamen sich findet, wo es dann seine passende Stelle, nehmlich zu Anfang des Wortes einnimt, wie es ja auch mit den andern Thiernamen, unter andern auch mit Pferd und Roß selbst der Fall ist. Also Marburg d. h. Roßburg, Marbach Schillers Geburtsort (sonst noch 28mal in Deutschl.), ganz entsprechend dem in unsern Gegenden üblichen ebenso häufigen Roßbach, und noch deutlicher in Mardorf bei Marburg in Hessen, denn das Nachbardorf ½ Stunde davon heißt Roßdorf, wie dergleichen Erscheinungen häufig sind, s. unten. Ferner Marbeck, Marborn, Marwang, Marwede d. h. Roßweide u. s. w. Aber in den meisten Ortsnamen nimt die Silbe mar die zweite Stelle ein, wie in Weimar, Wismar ꝛc. Es liegt auf der Hand, daß dies der Begriff Pferd nicht sein kann, da das sinnlose Ortsbezeichnungen wären. Zwar scheint das mar auch in diesen Namen der Stellung nach ein Substantiv zu sein, wie das lar in Goslar, das loh in Gütersloh ꝛc. Doch daß dem nicht so ist, werden wir sogleich sehn. Die zweite Bedeutung von mar, oder vielmehr das Adjektiv mar ist mit dem Substantiv gar nicht verwandt, und heißt soviel als hell, berühmt, und entspricht ganz dem lat. clarus. Als solches diente dies Wort im Alterthum schon vielfältig zur Bildung von Personennamen, in welchen nichts gewöhnlicher ist als die Bezeichnung des Berühmtseins, des Hervorragens. Aber auch in Personennamen ist es dem Worte mar eigenthümlich, daß es immer die zweite Stelle einnimt, wie in Ottomar, Otmar (durch Vermögen glänzend),

Dietmar (von thiod das Volk, der Volksberühmte), Sigomar d. h. siegprangend, Reinmar (d. i. Reginmar, der Hochberühmte, woraus Reimar zuletzt Reimer geworden). Daſſelbe geſchieht ja bekanntlich mit dem ganz gleichbedeutenden bert oder brecht (alt peraht, woraus Pracht, prächtig) wie Albert, Adalbert, Albrecht, Robert, Ruprecht ꝛc. Was aber bei Perſonennamen geſchah, mußte nothwendigerweiſe bei Ortsnamen auch geſchehen, wenn man eben ausdrücken wollte, worin das Ausgezeichnete, Hervorragende, mit einem Wort das Charakteriſtiſche der Gegend des Ortes beſtand. Wir erkennen mithin in den häufigen Ortsnamen auf mar grade die Beſtätigung unſerer von Anfang an aufgeſtellten Behauptung, daß die Benennung der Ortſchaften ſich immer auf das Hervorragende, das Charakteriſtiſche des Ortes erſtreckt. Nun wollen wir ſämtliche mir bekannt gewordene Ortsnamen auf mar näher ins Auge faſſen, ob ſie der obigen Auseinanderſetzung günſtig ſind oder nicht. Zunächſt Weimar. Die natürlichſte Annahme iſt wol die, daß die erſte Silbe aus Wein entſtanden iſt, indem n vor m als hartklingend ausfiel oder vielmehr ſich mit dem m aſſimilirte, wie das in der ſchnellen Ausſprache in allen Sprachen geſchieht und ganz ebenſo geſchehen iſt in dem Eigennamen Reinmar, Reimar, Reimer. Demnach heißt Weimar durch Weinbau ausgezeichnet (man denke ſich die Zuſammenſetzung ganz ſo wie wir jetzt ſagen würden: weinreich, weinberühmt, wo auch das Adj. hintenan tritt). Scheint auch dieſe Bedeutung auf die Gegend der Stadt Weimar jetzt nicht zu paſſen, ſo iſt ſie doch wenigſtens nicht widerſinnig uud kann zu Zeiten vollkommen wol begründet geweſen ſein. Denn in Thüringen wird noch jetzt bekanntlich viel Wein gebaut. Zudem gibt es noch ein Weimar bei Kaſſel, und Zuſammenſetzungen wie Weimersdorf, Weimersheim in Koburg, Franken, lauter Gegenden wo Weinbau herrſcht, aber durchaus keins im nördlichen Deutſchland. Ferner Geismar. So heißen fünf Ortſchaften in Heſſen, Hannover, Sachſen, Baiern, alſo Zie-

genreich. Wismar: wollte man in dem ersten Theile das Adj. weiß erkennen, so könnte mar nicht unser mar sein, denn das wäre eine widersinnige Zusammensetzung zweier Adjektive. Aber zum Glück ist die Annahme, daß wis hier die Bedeutung weiß haben könnte, völlig grundlos. Denn Wismar liegt in Mecklenburg. Dort würde weiß unfehlbar die platte Form witt angenommen haben, oder der Name hochdeutsch lauten Weißmar, in keinem Falle aber Wismar. Ich erkenne also in dem wis nichts weiter als das so gewöhnliche Wort Wiese, Wismar also: schöne Wiese. Dies paßt nicht nur vollkommen auf die Gegend um Wismar (wenn anders der Name dieser Stadt deutschen Ursprungs ist) sondern kann ebenso gut auf die andern Ortschaften gleiches Namens angewandt werden, von denen eins bei Salzwedel, eines bei Wetzlar liegt. Aber auch das wirkliche Vorkommen der Form Wittmar (Dorf bei Wolfenbüttel) thut unserer Behauptung keinen Eintrag. Denn daß Witt grade in der einsilbigen Form viel häufiger den Begriff Wald ausdrückt, haben wir bereits oben gesehn, also Wittmar, waldreich. Dasselbe mag auch Vetmar bei Cassel bedeutet haben, und ganz gewiß auch Lohmar (bei Siegburg am Rhein) da wir die Bedeutung von Lohe für Wald in vielen Namen nachgewiesen haben. Auch in Westfalen gibt es ein Wetmar und ein Wetmarsen, ein Wetmar im Lüneburgschen und ein Weitmar bei Arnsberg. Aber nicht nur durch den Wald als Collektivum, sondern auch durch eine besondere Baumgattung kann ja jeder Ort nach unsrer obigen Auseinandersetzung charakterisirt werden. Daher werden wir in Eschmar einen eschenreichen Ort erkennen, oder es von dem einsilbigen Esch (wie Eschwege) ableiten, ähnlich wie Horstmar deren es drei in Westfalen gibt, d. h. eine fruchtbare über der Niederung hervorragende Stelle. Bei Köln ein Heumar. Endlich die Insel Fehmern, auch Fehmarn geschrieben, bei Holstein, verdankt den Ursprung ihres Namens sehr wahrscheinlich

dem Worte Vieh und unſerm mar. Denn die holſteinſche Niederung iſt ja ihres Viehſtandes wegen in der ganzen Welt berühmt. Daſſelbe kann Komar in Rheinpreußen bedeuten.

Wenn wir nun auch geſehn haben, daß auf dieſe Weiſe eine ganze Anzahl von Ortsnamen ſich auf die natürlichſte und ungezwungenſte Weiſe erklären laſſen, ſo darf ich doch nicht verſchweigen, daß es noch faſt ebenſo viele gibt, die ſich jeder Deutung ſchlechterdings entziehen. Wenn wir aber die Hälfte derſelben ihrer Bedeutung nach mit wenigſtens relativer Gewißheit (denn wer möchte in ſolchen Dingen überhaupt eine abſolute Gewißheit für ſich in Anſpruch nehmen) erkannt und feſtgeſtellt haben, ſo haben wir das in ſolchen Dingen Mögliche geleiſtet. Die unverſtändlichen haben für uns vereinzelt daſtehende, an völlig unbekannte örtliche und zeitliche Urſachen geknüpfte Entſtehungsweiſen, daher ſolche Namen beſſer unerklärt als oberflächlich erklärt bleiben. Soviel iſt indeſſen aus den noch übrigen Namen auf mar mit Beſtimmtheit zu erkennen, daß keiner unſrer Erklärung von mar widerſpricht, da ſich in dem erſten Theile nirgend ein deutlich ausgeſprochenes Adjektiv findet, wie hoch, grün ꝛc. womit doch ſonſt ſo viele Zuſammenſetzungen gemacht werden. Als unerklärbar mögen hier nun noch ſtehen die Ortsnamen Billmar, Hadamar in Naſſau, Wollmar in Heſſen, Colmar im Elſaß und in Holſtein, Dolmar und Themar in Thüringen, ferner Wechmar, Friemar, Schöttmar, Bettmar, Versmar, Görmar, Rethmar, Cismar in andern Theilen Deutſchlands. Die Zuſammenſetzungen aber wie Dankmarshauſen, Vollmarshauſen, Hellmarshauſen, Lutmarſen, Bettmaringen, Sigmaringen, vielleicht auch Wolmerſtedt, Wolmersleben u. a. führen offenbar auf ſchon mit demſelben Adj. gebildete Perſonennamen zurück.

Ehe ich nun zu den hieſigen meiſt aus dem Slaviſchen entſtandenen Ortsbezeichnungen übergehe, mache ich nur noch kurz darauf aufmerkſam, daß manche deutſche Ortsnamen aus

der Zusammensetzung einer Präposition mit ihrem Casus entstanden sind. Wie bereits erwähnt, ist die allgemein vorherrschende Form der Namengebung die des Dativs oder eine der Dativform entsprechende, hervorgerufen durch die Art, wie Ortsnamen im Munde des Volks am häufigsten gebraucht werden, nehmlich entweder auf die Frage woher (Präp. von), oder wo, (Präp. an, auf, in, zu) oder wohin (Präp. nach), welche allesamt mit dem Dativ verbunden werden. Gewöhnlich ist die Präp. als nicht zum Namen gehörig fortgefallen und die Dativform allein übriggeblieben, in einzelnen Fällen jedoch stehen geblieben. Hieher indeß können alle die Namen nicht gerechnet werden, wo die Präp. ohne den Artikel mit dem folgenden Worte zu Einem Namen verbunden worden ist, wie dies geschieht besonders bei Hinter-, Ueber-, Unter- z. B. Unterwalden, Hintereck, Uebersee; denn dies sind Zusammensetzungen mit den adverbiellen Begriffen, daher statt Ueber- meist die adverbielle Form Ober- eintritt. Sondern hieher gehören nur die Fälle, wo die Präp. wirklich als Präp. erscheint, indem sie noch den Artikel hinter sich hat. Z. B. Bei der Wiesen, auf der Höh 2c. Dies ist aber am häufigsten der Fall bei den Präp., die mit dem Artikel in der Dativform zu Einem (einsilbigen) Worte zusammenschmelzen, also bei an (mit dem Art. am), in (mit dem Art. im), vor (mit dem Art. vorm), zu (mit dem Art. zur und zum), selten bei (mit dem Art. beim). Einige Beispiele mögen genügen: An: Ambach, Amberg, Amdorf, Ampaß (bei Schwatz in Tyrol), Amwalde. In: Imberg, Imbruch, Imhorst, Imrade, Imrück. Vor: Vormbach, Vormberg, Vormbusch, Vormholz, Vormhagen. Zu: Zumbach, Zumhof, Zumloch, Zumried, Zumroda, zum See, Zurheide, Zurlauben (Vorstadt von Trier), Zurmühle. Bei: Beimbach, Beimberg, Beimhofen. Nur auf diese Weise wird es uns gelingen, die Entstehung eines sonst unerklärbaren Namen zu begreifen, nehmlich der Stadt Troppau

in öſtr. Schleſien. Troppau liegt an dem Fluſſe Oppa. Die Stelle, wo die Ueberfahrt ſtattfand, und wo ſich gewiß bald Häuſer anbauten, wurde im Munde des Volkes ganz natürlich mit den Worten Zur Oppa bezeichnet, z. B. ich gehe zur Oppa. Daraus wurde in der ſchnellen Ausſprache z'r Oppa, endlich völlig analog den Lautgeſetzen der Sprache: Troppau. Nachträglich bemerke ich, daß der polniſche Name der Stadt wirklich Opawa iſt, dem Flußnamen gleichlautend.

Zweiter Theil.

Wendische (slavische) Ortsnamen.

Um die Schwierigkeiten bei der Erklärung der Ortsnamen hiesiger Gegend zu begreifen, ist es nöthig einiges Historische voraufzuschicken. Laut den zwar spärlichen doch zuverlässigen Nachrichten der alten griechischen und römischen Schriftsteller steht fest, daß unsre Gegenden ursprünglich von germanischen Völkerschaften bewohnt wurden, obwol uns von ihnen nicht viel mehr als die Namen bekannt geworden sind. Die bekanntesten derselben sind etwa die Semnonen zwischen der Elbe und Oder, Ambronen und Burgundionen zwischen Oder und Weichsel, weiter nördlich, etwa im heutigen Pommern, die Heruler und Rugier, von welchem letztern Worte man bekanntlich den Namen der Insel Rügen ableitet. Die südlichen Gegenden an der Oder und Weichsel waren von zahlreichen Völkerschaften gothischen Stammes in Besitz genommen worden. Mit der großen Völkerwanderung erlitten auch unsere Gegenden zahlreiche Umwälzungen. Viele, vielleicht die meisten germanischen Völkerschaften folgten der allgemeinen Bewegung, die sich der ganzen europäischen Völkerfamilie bemächtigt hatte, und verließen ihre alten Wohnplätze um sich neue zu suchen. Die Gothen zogen sich zum Theil mehr nach dem Norden, namentlich nach dem südlichen Skandinavien, woselbst ihr Name sich noch vielfach erhalten hat, wie in der Benennung der ganzen südlichen Provinz Schwedens: Gothland (schw. Götaland), Gothenburg (schw. Götaborg), die Göta-Elf u. s. w.

Die Ambronen sollen schon die Cimbern und Teutonen auf ihrem Kriegszuge begleitet haben, und ließen sich zuletzt in Helvetien nieder, woselbst ein pagus Ambronicus nach ihnen benannt wurde. Die Burgundionen zogen vielfach in Deutschland umher und wurden zuletzt in den Gegenden an der Rhone seßhaft, woselbst sie schon früh ein eigenes mächtiges Reich Burgund stifteten, dessen Ueberbleibsel die jetzige französische Provinz Bourgogne. Heruler und Rugier zogen nach Italien, woselbst sie unter Odoaker ein schnell vorübergehendes Reich gründeten und bald darauf verschwanden.

In die verlassenen Gegenden drängten nun nach dem natürlichen physischen Gesetze der Ausgleichung von Osten her zahlreiche Völkerschaften slavischen Stammes, und nahmen daselbst Wohnsitze. Die bekanntesten derselben und auf unsre Gegenden einflußreichsten sind die Wenden oder Winden, die Wilzen, die Lutitzer, die Sorben (der eigentliche Name der jetzigen Wenden, wie sich selbst nennen, ist gar nicht Wende, sondern Serbski od. Serski d. h. Sorbe), die Obotriten (s. unten), die Ukrer (woher die Ukermark), die Pomorjanen (wahrscheinlich nur eine partikuläre Bezeichnung der am Meere wohnenden Wenden, entstanden aus der wend. Präp. po, d. h. bei, längs und moro das Meer, daher pomoro das heutige Pommern. Noch in neuster Zeit nannte sich eine russische am weißen Meere wohnende Sekte der Wiedertäufer wieder Pomoraner, d. h. Seeanwohner), die Brizanen in der heutigen Priegnitz, die Czechen in Böhmen, die Moraven im heutigen Mähren; anderer slavischen Völker wie der Polen, der Masovier im heutigen Masuren, der Kassuben in Pommern nicht zu gedenken. Unter allen aber ragt als das bedeutendste hervor der gewaltige Stamm der

Wenden oder Winden. Dieses Volk verbreitete sich nach und nach mit allen seinen Unterstämmen fast über das ganze nordöstliche Deutschland, namentlich über einen großen Theil Schlesiens und Sachsens, über die ganze Mark Branden-

burg, Lauſitz, Pommern, Mecklenburg bis in Holſtein hinein. Auch in anderen Theilen Deutſchlands, wie Böhmen, Mähren, Steiermark und Illyrien müſſen ſich einzelne wendiſche Völkerſchaften zeitweiſe niedergelaſſen haben, wie dies die vielen Windiſch- bezeugen, wenn damit nicht überhaupt der Begriff: ſlaviſch zum Unterſchied von deutſch zu gewiſſen Zeiten bezeichnet wurde, wie dies bei der großen Bedeutung des Wendenreiches im Mittelalter wol denkbar iſt. Dieſes Wendenreich nun erlangte im zwölften Jahrhundert eine große Bedeutung, ſowol hinſichtlich ſeines Umfangs, wie ſeiner inneren Kraft und Ausbildung. Seine Hauptſtädte, das räthſelhafte Vineta und das volkreiche Julin werden von Zeitgenoſſen als blühende, mächtige, durch ausgebreiteten Handel und einen gewiſſen Grad von Bildung und Geſittung ausgezeichnete Städte geſchildert. Wohl mag man mit Grund in dem Namen Vineta, an deſſen angeblich durch eine Waſſerrevolution erfolgten Untergang ſich mannichfache Sagen anknüpfen, nichts weiter als eine latiniſirende aus dem Namen Wenden oder Winden gebildete Ortsbezeichnung, alſo = Wendenſtadt, erkennen. Für den Hiſtoriker wenigſtens iſt und bleibt die wunderbare Stadt ein unauflösliches Räthſel, unerforſcht wie des Meeres Tiefen, auf deſſen Grunde der vorüberſegelnde Schiffer (auch Kantzow, ein pommerſcher Chronikenſchreiber zu Wolgaſt im 16. Jahrh., berichtet daſſelbe) an heiteren Abenden die Ruinen Vinetas wahrzunehmen glaubt. Der Name Julin dagegen wird mit deſto größerer Wahrſcheinlichkeit mit dem an der Küſte der Inſel Wollin liegenden gleichnamigen Städtchen in Verbindung gebracht, obwol heutzutage nichts daſelbſt an die alte Herrlichkeit erinnert.

Ob die Wenden in das von deutſchen Bewohnern gänzlich geräumte Land einzogen, ob ſie die Ueberbleibſel der deutſchen Bevölkerung vertilgt, oder ob ſie neben den Reſten derſelben und mit ihnen vermiſcht die neuen Wohnſitze bebaut haben, das alles ſind Fragen, deren ſichere Beantwortung bei

der Spärlichkeit der historischen Ueberlieferung uns für jetzt versagt ist. Indessen verdient die Annahme wol Glauben, daß die deutsche Bevölkerung in den von den Wenden besetzten Gauen nie ganz erloschen sein möchte. Aus dem Verlangen, der zurückgebliebenen deutschen Bevölkerung zu Hülfe zu kommen, erklären sich die vielfachen Anstrengungen der deutschen Kaiser, welche die dem deutschen Reiche entrissenen Gebietstheile demselben auf alle Weise wieder zuzuführen trachteten. Daher finden wir bereits Karl den Großen in heftigem oft siegreichem Kampfe mit Wilzen und Obotriten; daraus erklärt sich die ungemein rasche und nachhaltige Einführung germanischer Sitte, Sprache und Völkerlebens auf dem Wege der Kolonisation unter unserm ersten echtdeutschen Kaiser oder vielmehr Könige Heinrich I. und seinem großen Sohne Kaiser Otto I. und den durch sie eingesetzten Markgrafen, besonders dem berühmten Stifter des askanischen Hauses Albrecht dem Bären.

Es würde zu weit führen, die weiteren Schicksale des Wendenreiches und die Geschichte seines allmählichen Verfalls und gänzlichen Auflösung hier auseinanderzusetzen. Aus dem Obigen aber erhellt soviel mit Wahrscheinlichkeit, was für unsere spezielle Untersuchung von besonderer Wichtigkeit ist, daß fortwährend, mindestens aber ganz gewiß vom 12. Jahrhundert an, immer Wenden und Deutsche neben und durcheinander, mehr oder minder friedlich, in unsern Gauen gewohnt haben, daß ferner die wendische Sprache und Nationalität ebenso reißend schnell abnahm, als die deutsche unwiderstehlich vordrang, bis sie heutzutage die allein herrschende geblieben ist, so daß die geringen wendischen Ueberbleibsel in einigen Gegenden, namentlich der Lausitz, nur noch ein kümmerliches Dasein fristen.

Die Feststellung dieser Thatsachen war aber nothwendig um die eigenthümlichen Schwierigkeiten zu begreifen, die sich dem Sprachforscher bei Untersuchung der hiesigen Ortsnamen

entgegenstellen. Es sei erlaubt in Kurzem auf einige derselben aufmerksam zu machen.

Als die Wenden von den nordöstlichen Marken Deutschlands Besitz nahmen, was gewiß nicht ohne Kampf geschah (denn eine gänzliche Evacuation eines so großen Landes ist gradezu ein Unding), fanden sie gewiß schon eine Anzahl Ortschaften, mithin auch deutsche Benennungen derselben vor. Diese Namen waren natürlich für das wendische Sprechorgan unbrauchbar. Um nun einer solchen Ortschaft einen passenden wendischen Namen zu verleihen, bediente man sich eines dreifachen Verfahrens. Entweder 1) der Ort erhielt einen ganz neuen wendischen Namen, unabhängig von der alten deutschen Bezeichnung, die sich aber nichts desto weniger daneben erhalten konnte, insofern nehmlich die deutsche mit der wendischen Bevölkerung sich mischte. Daher gibt es so viele Oerter mit völlig verschiedenen deutschen und wendischen Namen. So heißt Spremberg (d. h. Berg an der Spree) bei den Wenden bloß grodk d. h. Schloß, Schlößchen. Die Stadt Wittichenau bei Hoyerswerda heißt wendisch kulow (wahrscheinlich von kula: eine Erdfrucht, die Kohlrübe, auch eine Kartoffelart), daher noch jetzt der ganz nahe Ort oder Vorstadt von Witt. Keule, wohin sich vermuthlich bei dem Uebergewicht der Deutschen die wendische Bevölkerung hinzog und ansiedelte. Die Stadt Senftenberg heißt wend. komorow von komora die Kammer, d. h. der Gerichtssitz. Mittenwalde chudowina von chudy arm, also armseliger Ort (eine nicht ungewöhnliche Bezeichnung), Finsterwalde grabin von grab die Rothbuche, K. Wusterhausen parsk von para (sumpfiges Land), Elsterwerda wikow von wiki der Markt. Ferner Lieben-werda wend. rukow, Baruth wend. żelm; Düben wend. żewink und noch viele andre. Natürlich ist es bei allen diesen Ortschaften ohne genaue Lokalkenntnis jetzt nicht mehr auszumachen, ob der wendische oder der deutsche Name der ältere ist, da wie gesagt beide Völker seit so langer Zeit stets neben

einander gewohnt haben, alſo beides mit gleicher Wahrſcheinlichkeit behauptet werden kann.

Oder 2) der Name des Ortes wurde, wenn die Ableitung des Wortes gleichſam auf der Hand lag, ſo daß die Bedeutung von Jedermann ſogleich gefühlt wurde, auch oft gradezu ins wendiſche überſetzt. Auch hievon einige Beiſpiele. Das Dorf Horno nordöſtl. von Spremberg heißt wendiſch buchſtäblich rogow von rog das Horn. Denn bei dem Namen Horno mußte doch jeder unwillkürlich an das bekannte Wort Horn denken, daher der wendiſche Name. Das Dorf Brück (genauer Heinersbrück, zum Unterſchied von dem Nachbardorfe Bärenbrück) nordöſtl. von Kottbus heißt wend. most, d. h. Brücke oder Knüppeldamm, wovon der Ort, wie die Spezialkarte deutlich zeigt, den Namen erhalten. Die Dörfer Elſnig in der Gegend von Torgau und Oelsnig im Kr. Kottbus heißen wend. wolschinka von wolscha die Elſe, Erle; daher heißt der benachbarte Fluß die Elſter, ſo genannt von den vielen umher wachſenden Elſen, auf wendiſch wolschinka; daher auch der Wolſching ein Elſenhain bei Ruhland, die Wolſchigmühle bei Senftenberg u. ſ. w. Das Dorf Birkenberge ſüdl. von Guben, heißt wend. brósow von brása die Birke. Die Stadt Kirchhain, d. h. ſoviel wie Kirchhof heißt wend. kostkow von koscż der Knochen, daher kostkow Schädelſtätte. Der Ort Steinkirchen dicht bei Lübben heißt wend. kamenna von kamèn der Stein. Das Dorf Dörſtein bei Klattau in Böhmen heißt ſlaviſch suchy kamen von suchy dürr und kamen Stein. Dürrwalde nördl. von Senftenberg heißt ssuchygosd (wörtl. dürre Herberge). Wittenberg nannten die Wenden bèlagora von bèly (ſpr. bjely) weiß und gora Berg. Uebrigens gilt auch für dieſen Fall, was für den erſten, nehmlich daß bei den meiſten dieſer Namen kaum mehr nachzuweiſen ſein möchte, ob der wendiſche oder deutſche Name der urſprüngliche geweſen.

Höchſt merkwürdig und für den Etymologen überraſchend

wegen der ungewohnten Consonanten-Verbindung nicht nur von den Deutschen, sondern schon die Wenden sagten gewöhnlich taschk. Das k am Ende muß aber gleichfalls schwinden, denn die Zusammensetzungen und Ableitungen gehn durch die Formen ptaszy, ptasi, welchen Fall wir noch öfters bekommen werden. Es ist mithin Tasdorf die genaue Uebersetzung von Vogelsdorf. 5) Bei Bernau heißt ein Dorf Grünthal oder Gründel. Dicht daneben, so daß es fast mit Gr. Ein Dorf ausmacht liegt Sydow, welches, wie wir unten sehen werden, von żyto Getreide, insofern es noch grün auf dem Felde steht (von żyzisch grünen), abzuleiten ist. 6) Nördlich von Luckau und westlich von Lübben liegen zwei Ortschaften etwa 1 Meile auseinander: Kasel und Zieckau. Kasel ist germanisirt aus wend. koslé; dies führt auf das Wort kosa (mit Art. ta kosa die Ziege); also ist Zieckau nichts weiter als die Uebersetzung von koslé oder umgekehrt; und daß Ortschaften der Ziege ihren Namen verdanken, haben wir zur Genüge oben an den vielen Geismars gesehen. Der letzte Fall ist uns allen bekannt und ziemlich neuen Ursprungs. Es sind die beiden Ortschaften Nowaweß und Neuendorf, wovon Nowaweß, unter Friedrich dem Großen gegründet, die böhmischen Auswanderer aufnahm, während Neuendorf die deutsche Bevölkerung behielt.

Die dritte Art den Ortschaften einen wendischen Namen zu verleihen, war die allen Völkern geläufige, den alten überlieferten (hier also deutschen) Benennungen durch bloße Lautveränderung auf mehr oder weniger gewaltsame Weise je nach Bedürfnis ein heimisches Aussehn zu geben. Dies mag am meisten dann geschehen sein, wenn die Abstammung der deutschen Namen nicht so handgreiflich war, daß man sofort die Bedeutung desselben verstand. Daher gibt es vielleicht so viele wendische Ortsnamen, die sich schlechthin jeder Deutung entziehen, weil sie möglicherweise aus gleichfalls schon unverständlichen deutschen Namen wiederum mehr oder weniger entstellt sind. Aber bei einzelnen wendischen Namen ist der Hergang noch

sehr deutlich wahrzunehmen, vermuthlich deshalb, weil sie mehr neuern Ursprungs sind, als die deutsche Bevölkerung schon völlig obgesiegt hatte und dadurch die Wenden mehr und mehr gezwungen wurden sich der deutschen Art und Weise zu unterwerfen. Einige Beispiele mögen hierfür genügen. Als der Kampf um die Herrschaft in unsern Landen noch heftig wüthete, war es besonders Brandenburg, welches bald von den Wenden bald von Deutschen erstürmt und in Besitz genommen wurde. Bei solchen Gelegenheiten erfuhr die unglückliche Stadt mehremals das Schicksal der Zerstörung durch Feuer. Deshalb nannten die Deutschen, wenn sie im Besitz waren, die Stadt Brandenburg, die Wenden aber, so oft sie Herren waren, nach ihrer Sprache Schoreliz, d. h. wieder: zerstörte Stadt. Erst als die Stadt unbestritten in der Gewalt der Deutschen sich befand, verschwand der Name Schoreliz, und die Wenden bequemten sich aus dem Namen Brandenburg ihr bloß slavonisirtes Brennabor, endlich gar Brambor zu machen, und so nennen die Wenden heute noch die Stadt. So machten sie aus Friedland (bei Beskow) briland, aus Stadthof schtotup, aus Wüstenhain huschtân, aus Bärenbrück barbuk, aus Lindenberg limbork u. s. w.

Als mit der Zeit die deutsche Bevölkerung wieder die Oberhand gewann und allmählich die wendische ganz und gar verdrängte, so mußte nothwendig mit den Ortsnamen der umgekehrte Proceß vor sich gehen, d. h. die wendischen Namen mußten sich nun wieder der deutschen Aussprache anbequemen. Das geschah natürlich auf dieselbe dreifache Weise wie vorhin. D. h. also die deutsche Bevölkerung erfand 1) statt der wendischen Namen ganz neue deutsche Bezeichnungen, oder 2) die wendischen Namen wurden, wenn die Bedeutung leicht verständlich war, geradezu übersetzt. Diese beiden Fälle bedürfen keiner weiteren Erläuterung und auch keiner neuen Beispiele, da wie gesagt es sich nirgend genügend beweisen läßt, ob der wendische oder der deutsche Name der

ursprüngliche war, so daß die oben unter 1 und 2 angeführten Beispiele füglich auch hier alle aufgeführt werden könnten. Der dritte Fall aber ist der, daß die wendischen Namen allmählich im Munde des deutschen Volkes auch deutschen Klang und Gestalt annahmen. Dieser Proceß ist bei weitem der häufigste im ganzen nordöstl. Deutschland und hiermit sind wir auf das eigentliche Gebiet unserer Untersuchung angelangt. Es erfordert nur einen oberflächlichen Blick auf die Landkarte unserer Gegenden und man wird unzählige Ortsnamen finden, die oft nur nothdürftig dem deutschen Sprachorgan angepaßt, ihre wendische Natur sofort errathen lassen. Wir sehen also, daß auf diese Weise manche Ortschaft 3 bis 4 mal ihren Namen gewechselt haben kann. Das macht diesen Theil der Untersuchung nicht wenig schwierig. Man darf, wenn irgendwo, hier am wenigsten sich durch zufällige Aehnlichkeiten der jetzigen Namen mit andern Wörtern zu übereilten Ableitungen verleiten lassen, sondern muß stets die wendischen Namen, wo sie sich erhalten haben, vergleichen, um zu sehen, wie der jetzige Name entstanden ist.

Daß auch hier die Gewohnheit der Anlehnung an bekannte Klänge und Wörter eine bedeutende Rolle spielt ist natürlich. So wurde, wie wir weiter unten sehen werden, aus lúboras, melraz: Lieberose, Müllrose. Hier noch einige derartige Beispiele. Bei Luckau heißt ein Weiler: Dürrhofen. Man sollte das Wort ohne weiteres für ein rein deutsches halten. Erfahren wir aber, daß der Ort auf wendisch dwory heißt, so ist wol zu erwägen, ob das Dürr nicht einen andern Ursprung hat. Dwor ist nehmlich die gewöhnlichste wendische Bezeichnung für unser Hof; also dwory übersetzt: Hofen. Nun aber wurde zur Unterscheidung von andern Höfen noch das wendische Wort dwor mit der Anlehnung an das so häufige dürr in Ortsnamen davorgesetzt, und so entstand der Name Dürrhofen, also Uebersetzung und Anlehnung in ein und demselben Worte. Dicht bei Forste heißt ein Ort Eulow, das

Wort kommt schwerlich von Eule, denn das Dorf lautet wendisch wilow. Dies führt auf das wendische Wort wilowy, eine Vogelgattung, bei uns Wendehals, zur Gattung der Spechte gehörig. Nun sollte der Ort einen mehr deutschen Klang erhalten; daß der Name einem Vogel seine Entstehung verdankte, mochten wol noch manche Bewohner des ursprünglich wendischen Ortes fühlen; die Anlehnung aber an den andern bekannten Vogel, die Eule, ging so leicht von statten, daß der Name allmählich in Eule sich verwandelte, und so nunmehr wohl oder übel der Ort nach dem Vogel benannt wurde, mit dem er anfänglich gewiß nichts zu schaffen hatte. Andere Beispiele werden sich noch weiter unten ergeben.

Da die wendische Bevölkerung sich am längsten, und noch bis auf den heutigen Tag in der Lausitz erhalten hat, so haben sich hier auch die wendischen Namen neben den deutschen am längsten erhalten. Ich werde daher in diesem Theil der Untersuchung vorzugsweise die Ortsnamen dieser Gegend zu Grunde legen, um von hier aus dann Rückschlüsse auch auf Ortsnamen unserer Gegend zu machen. Das ist die einzige Art, um zu einigermaßen sicheren Resultaten für unsere Ortsnamen zu gelangen. Denn da unsere Gegend schon seit langer Zeit völlig germanisirt ist, so ist es mir schlechterdings unmöglich gewesen, bei den meisten unserer Ortschaften den alten wendischen Namen zu erfahren, da er nirgend angegeben wird in den mir zu Gebote stehenden Hülfsmitteln, wie es bei den Oertern der Lausitz der Fall ist. Ohne Kenntnis der wendischen Namen läuft man Gefahr überall Fehlschlüsse zu machen. Da aber die Ortsnamen, wie im übrigen germanischen Deutschland nach unserer obigen Darstellung, sich auch hier im slavischen fortwährend wiederholen, so wird man aus der richtigen Erkenntnis der Ableitung lausitzischer Ortsnamen um so sicherer auf die Entstehung ähnlicher in unserer Gegend schließen können. Nur muß ich gleich im Voraus bemerken, daß eine Menge Ortsnamen unerklärt bleiben wird, daß es aber gerathener ist,

lieber auf die Deutung einer Anzahl Namen zu verzichten, als eine Reihe willkürlicher Vermuthungen aufzustellen.

Die Art, wie die Wenden ihre Ortsnamen zu bilden pflegen, und wie die Deutschen die wendischen Klänge in deutsche umformten, werden wir zur Genüge an den Beispielen erkennen. Daß ein Theil der Ortsnamen noch ihren vollen wendischen Klang bewahrt hat, ist natürlich in den Gegenden wo noch wendisch gesprochen wird. Bei uns ist diese Beobachtung nur noch seltner zu machen. Desto häufiger dagegen in der Lausitz. So haben beispielsweise den wendischen Klang unverändert beibehalten die Ortschaften: Dobrilugk, Tschorna, Gosda, auch Tschornagosda, Nimaschkleba, Mloda, Dlugy und viele andere, welche mehr oder weniger noch unten ihre Erklärung finden werden.

Bei der Erklärung nun dieser wendischen, so wie der germanisirt-wendischen Ortsnamen werde ich mich genau an die oben bei den deutschen Ortsnamen aufgestellten Gesichtspunkte halten. Denn die die Ortsbezeichnungen schaffenden Veranlassungen sind überall dieselben, und die Richtigkeit dieser Behauptung werden wir bestätigt finden, wenn wir auch hier die oben aufgestellten Gesichtspunkte der Reihe nach durchnehmen, und die vorhandenen erklärbaren Namen darunter zusammenstellen.

Der erste Gesichtspunkt war der der sinnlich wahrnehmbaren und in die Augen fallenden Lage, also Höhe, Tiefe, Ebene, Feld, Berg ꝛc. Das bekannteste durch alle slavischen Sprachen gehende Wort für Berg ist gora, und auf dieses Wort lassen sich viele Ortsnamen in allen slavischen Ländern zurückführen. Eine genaue Vergleichung der Spezialkarte wird bei sämtlichen jetzt folgenden Ortschaften die Begründung ihres Namens durch den Berg, Hügel, Erhöhung deutlich erkennen lassen. Zunächst die bedeutende Stadt Görlitz (wend. sgorélz, das s vermuthlich aus der Präp. sa, bei, hinter, entstanden) die Benennung völlig naturgemäß von dem berühmten,

auf viele Meilen von allen Seiten her sichtbaren, aus der Ebene hervorragenden Berg, der Landeskrone, hergenommen. Der Name Görlitz wiederholt sich öfters, besonders in Schlesien, Preußen und Sachsen. Ferner Görigk (aus wendisch gorki entstanden) ein Dorf nordöstl. von Senftenberg, dicht daneben heißt die Heide noch jetzt die Bergheide, weiter südwestl. Goraheide. Garenchen (aus wend. goranki gebildet) südöstl. von Luckau, auf einer kleinen Erhöhung dicht neben sumpfigem Terrain gelegen. Guhrow (wend. gorow) nordwestl. von Kottbus, ebenso gelegen. Fast unverändert hat sich der Name erhalten in dem Dorf Bilegure, östlich von Lübbenau ꝛc., wend. bělagora, d. h. wörtlich weißer Berg. In germanisirten Gegenden ist aus demselben Worte Belgern geworden, wie eine bekannte Stadt an der Elbe im Kreise Torgau heißt, also dasselbe was auf deutsch Wittenberg. Auch Milkersdorf bei Vetschau heißt wendisch gorna; die Lage wie bei Garenchen. In unserer Gegend gibt es gleichfalls viele mit gor oder gör und gur anfangende Ortsnamen, wie Göritz (an der Oder), Görtzke, Görschen, Göricke, Lietzegöricke (an der Oder bei Wriezen), Görke mehremale in Pommern, Görsdorf (auch Hoheng.) bei Jüterbog und bei Teltow; Gorgast bei Küstrin, und in Schlesien häufig Guhrau, Guhren u. s. w., welche alle vermuthlich demselben Worte ihren Ursprung verdanken. Aber ich sage nur vermuthlich, da hier bloß ein Rückschluß stattfindet und völlige Gewißheit erst dann erreicht werden könnte, wenn von allen diesen Namen die ursprüngliche wendische Benennung beigebracht würde. Nur von der Stadt Guhrau in Schlesien finde ich den slavischen Namen deutlich angegeben, nehmlich unverändert gora der Berg.

Viermal kommt in der Lausitz der Name Weißagk vor, nehmlich 1) nordwestl. von Forste, 2) südlich von Luckau, 3) südlich von Kalau, 4) dicht bei Vetschau. Der Name hat mit weissagen nichts zu thun, wol aber mag Anlehnung an dies Wort stattgefunden haben. Die Ableitung ist un-

zweifelhaft, wenn man den wendiſchen Namen und die Lage auf der Spezialkarte vergleicht. Wendiſch heißt Weiſſagk nehmlich hussoka; dies kommt ohne alle Frage von dem Adj. hussoki hoch, daher hussoka gora hoher Berg. Weiſſagk heißt alſo: hochgelegener Ort, welche Bezeichnung ganz vorzüglich auf das größte dieſer Dörfer (ſüdl. von Luckau) paßt, wie aus der Karte zu erſehen. Auch ſtehe ich nicht an, Oſſagk bei Sonnenwalde von demſelben Worte abzuleiten; und wenn eine Mühle bei Golßen die Wuſſack-Mühle heißt, ſo kann das nur hohe Mühle oder Bergmühle heißen. Das w in Weißagk und Wuſſak iſt völlig begründet; denn ein Theil der Wenden ſprach ſchon ſtatt hussoki hoch — wussoki, wie der Eſel auf wendiſch ſowol hesel, als wossol. Die vielen Oſſecks in Schleſien, Pommern, dem ſlav. Oeſtreich, die Woſecks in Böhmen, die Wuſſecken in Pommern beſtätigen nur die Richtigkeit der angegebenen Ableitung.

Schwieriger, obwol ebenſo evident, iſt die Ableitung des Dorfnamens Dobberſtroh, nordöſtl. von Senftenberg. Eine aus einem Sumpf, einer Niederung hervorragende Stelle, meiſt von Gräben eingefaßt, alſo gleichſam eine Sumpfinſel, zu deutſch der Horſt, heißt auf wend. wotschow (beiläufig ein und dasſelbe Wort). Dieſes wotschow diente ebenſo häufig zur Benennung von Oertern wie das deutſche Horſt, und iſt auch der wendiſche Name unſers Dorfes Dobberſtroh. Aus dem Worte wotschow wird aber häufig im Munde der Deutſchen Oſtrow*). Ein ſolches finden wir z. B. bei Zielenzig, ferner bei Kottbus, wo eine Vorſtadt dieſen Namen führt. In polniſchen Gebietstheilen iſt der Ortsname ostrowo ungemein häufig, grade wie unſer Horſt, und in der That finde ich bei Huhn, daß ein Krug bei Bomſt, Oſtrowo, zu deutſch der

*) In anderen Gegenden wird das wendiſche w zu Anfang beibehalten, wie in Wuſtrow, Wuſtrau und endlich durch Anlehnung an ein deutſches Wort: Wuſtermark, Wüſtermark, Wuſterhauſen, Wuſterwitz.

Horſtkrug genannt wird. Unſer wotschow erhielt nun zur Unterſcheidung von andern den Zunamen dobry, d. i. gut, alſo dobry wotschow (Oſtrow), woraus dann allmählich Dobberſtroh geworden. Die Anlehnung an das deutſche Wort Stroh bewirkte dann ganz natürlich die Schreibweiſe hinten mit dem h, obwol von Stroh nicht im Entfernteſten etwas in dem Worte iſt. Auch das Dorf Biſchdorf nördl. von Kalau heißt wend. wotschowze (woraus möglicherweiſe Biſchdorf verdorben), ebenſo ein Hof mitten im Spreewalde bei Lübbenau wotschowsky, eine Heide bei Senftenberg, welche ringsum von Sumpfland umgeben iſt, die Wotſchoske-Heide. Die Vertauſchung der Laute r und ſch wird uns noch öfters begegnen, und das w zu Anfang ſtatt unſeres h entſpricht genau dem vorigen Worte hussoki und wussoki. Ueberhaupt vertritt der Hauchlaut (Spirant) w im Wendiſchen häufig die Aſpiration, indem faſt alle Wörter, die aus andern Sprachen in die wendiſche übergehen, und mit h oder auch einem bloßen Vokal anfangen, vorne das w bekommen, und ebenſo umgekehrt. So heißt Hoyerswerda wend. worézje, Hörlitz bei Kalau worlize (welcher Laut in Wörlitz bei Deſſau geblieben), die Elſe oder Erle wolscha, die Oder wodra, das Almoſen wolomuzna ꝛc.

Noch 2 Dörfer ſcheinen denſelben Urſprung zu haben, nehmlich Woſchke nördl. von Senftenberg, und Erdorf öſtlich von Luckau, und ihre Lage ſcheint auch die Ableitung zu begünſtigen. Da ſie aber wendiſch woschkow und woschkojze (woraus Erdorf geworden) heißen, das t aber in wotschow ein zu weſentlicher Konſonant iſt, um ausgeſtoßen werden zu können, und derſelbe Laut t auch in den jetzt üblichen Namen ſpurlos verſchwunden iſt, ſo halte ich die Ableitung von wotschow hier für unrichtig. Lieber möchte ich die beiden Namen für eine Verderbung aus dem Worte wás, wásska (polniſch wioska) Dorf, Dörfchen halten. S. unten.

Noch ein Wort für Höhe iſt werch, eigentlich Gipfel,

daher metaphorisch Fürst. Am deutlichsten hat sich dies Wort erhalten in dem Dorfe Werchau, wend. werchowna, südl. von Kalau. Denn während die nördliche Gegend um Kalau flach ist, so erheben sich im Süden nicht unbedeutende Berge, auf welchen Weinberge angelegt sind (selbst auf der Spezialkarte angegeben) die Werchver Weinberge genannt, denn dicht daran liegt Werchau. Ebenso Werchau bei Dahme. Zwei dicht an einander liegende Seen zwischen Kalau und Drebkau heißen der Lug-See und der Werch-See. Der Lug-See lehnt sich an tiefes Wiesenland (wend. lug), der Werch-See ist rings von Waldung umgeben. Auch unser Ferch am Schwielowsee leite ich mit Bestimmtheit davon ab, wie unten Ferbitz von werba. In Oestreich (Böhmen) fangen viele Ortschaften mit Berch an, und werden gemeiniglich durch Hoch-, Ober- verdeutscht.

Auch kupa ist ein wendisches Wort für Hügel, unser deutsches Kuppe. Doch finde ich es nur in einem ganz wendischen Namen putkupko. So heißt nehmlich eine sumpfige Niederung nördlich von Hoyerswerda. Denn putkupko heißt wörtlich das Land, was hinter dem Hügel liegt, wie es auf der Karte deutlich angegeben.

Ein einzeln stehender aus der Ebene hervorragender, gleichviel ob bewaldeter oder kahler Berg muß ehedem auch von den Wenden chlum benannt worden sein. Jetzt hat sich das Wort zwar bei den Wenden und Polen verloren, aber noch lebt es fort in Böhmen, wo viele auf oder bei solchen Bergen liegende Ortschaften chlum, demin. chlumek, chlumetz heißen (47 mal bei Huhn). Die deutsche Sprache, der die Konsonanten-Verbindung chl fremdartig ist, hilft sich auf die natürlichste Weise durch Umstellung und macht zunächst daraus Kulm (ganz wie aus dem poln. tłumacz Dolmetsch geworden). So heißen nun die genannten böhmischen Orte bei den Deutschen, unter andern auch das durch die Schlacht 1813 berühmt gewordene Kulm bei Teplitz. Außerdem gibt es auch ander-

wärts dieſen Namen, beſonders die Stadt Kulm in Weſtpreußen, gleichfalls auf der Höhe gelegen, Schwetz gegenüber und viele andere, deren Aufzählung ermüdend wäre. Die Bezeichnung wurde allmählich ſo allgemein, daß ſie auch in ganz deutſche Landestheile überging, vielleicht ſchon durch den Gleichklang des lat. Wortes culmen veranlaßt, womit es aber unmittelbar wenigſtens nicht zuſammenhängt. So liegt das Dorf Kulm im Kr. Saalburg an der Saale hoch oben auf der Spitze des Berges, und ebenſo noch andre in Thüringen. In unſeren Gegenden wurde durchweg die weichere Ausſprache Golm beliebt, uns allen wohlbekannt durch unſer Nachbardorf Golm, am Golmerberg. Einen andern Berg, Golm genannt, haben wir in der Nähe von Jüterbogk. Genau dieſelbe Lage an ſolchen Bergen haben ferner Golm bei Stargard in Mecklenburg-Strelitz, bei Storkow und bei Angermünde. Auch das Deminutiv Gollmitz oder Gollmütz (böhm. chlumez) kommt 4 mal vor, z. B. bei Kalau, welcher Ort zwar wend. chânz heißt. Aber ein genauer Kenner dortiger Gegend und der wend. Sprache, Zwahr, verſichert ausdrücklich, ohne die Ableitung ſelbſt zu geben, daß es entſtanden wäre durch fehlerhafte und nachläſſige Ausſprache der jetzigen Wenden aus chomz, chlomz. Der deutſche Name bildete ſich aber ganz naturgemäß aus dem ältern Worte. Ebenſo Gollmitz bei Prenzlau und im Poſenſchen. Ferner die Zuſammenſetzungen Golmberg, Kolmberg, Kulmberg, Golmkau ꝛc. Auch der Gollenberg bei Cöslin ſcheint nur mit veränderter Schreibweiſe demſelben Begriff anzugehören, aber ich halte es für gerathener, eben wegen dieſer Schreibart, es mit dem Begriff goly kahl in Verbindung zu bringen. Auch der Name Kolm, Kollmitz kommt vor, dieſer aber augenſcheinlich immer in Niederungen, ſo daß hier ein anderes Wort zu Grunde liegen muß, nehmlich kol der Pfahl, alſo Kollen ein auf Pfählen gebauter Ort, wie wir unten ſehen werden. Wenn irgendwo, ſo ſehen wir hier bei dieſen und ähnlichen Namen, daß ohne genaue Beob-

achtung der Lokalität schlechterdings aus dem Namen allein kein Schluß auf die Ableitung darf gezogen werden, um so mehr als nichts gewöhnlicher ist, Ortsnamen andern schon bekannteren ähnlich, ja gleich zu bilden. Mit den sogenannten kölmer Gütern in Ostpreußen verhält es sich anders. Dies sind Güter, welche nach Eroberung des kulmer Distrikts durch den deutschen Orden, von diesem gewisse Privilegien erhalten haben, gleichsam das kölmer Stadtrecht, wodurch sie völlig freie Allodialgüter geworden und noch jetzt manche Vorrechte genießen.

Der entgegengesetzte Begriff Thal, Niederung, Ebene ist zwar weniger häufig, weil dafür in unsern Gegenden gewöhnlich der Begriff Wiese, Sumpf ꝛc. eintritt, wovon später gehandelt werden wird. Am deutlichsten finde ich ihn in der Lausitz ausgeprägt in den drei Ortschaften Dollenchen, Katlow und Blunow. Zwei davon liegen in weiten Ebenen, und zwar Dollenchen (wend. te dolane) östlich von Finsterwalde, dicht an dem meilenlangen großen Lugk, und Bluno (wend. plûn) in der Elsterniederung, nördl. von Hoyerswerda; dagegen Kattlau (wend. kotlow) östlich von Cottbus, mitten im Walde an einem freien, aber tiefgelegenen Fleck, denn es liegt zwischen zwei Seen. Die drei Namen kommen zwar unmittelbar aus dem wendischen, doch mögen sie zu allererst auch deutsch gewesen sein, wenigstens sind sie alle drei mit den deutschen ganz nah verwandt, wie aus den Wörtern zu ersehen. Denn ten dol heißt das Thal, ten kotl der Kessel, und zwar nicht nur das Hausgeräth, sondern auch der Thalkessel, und plun oder plon die Ebene, der Plan. Auch paßt der Begriff Kessel vollkommen auf die oben beschriebene Lage von Kattlau mitten im Walde. In Böhmen, Mähren ꝛc. ist der slav. Name Dolan, Dolani, Dolanke häufig und nördlich von Bluno liegt die Doland-Heide, dazwischen die Sumpfniederung Putkupko, welche benachbarte drei Namen also alle Niederung bedeuten. Ebenso wird auch der Name des be-

kannten Sees und Fluſſes, woran Treptow liegt, Tollenſe, mit Recht von dieſem Worte abgeleitet. In dem Städtenamen Plön an dem großen Plöner See in Holſtein iſt jetzt der Laut ö minder auffällig; denn die ſlaviſche Bevölkerung reichte bis Holſtein.

Der zweite oben bei den deutſchen Ortnamen aufgeſtellte Geſichtspunkt waren die Farben, als beſonders in die Augen fallend und daher zur Namenbildung verwandt. Es iſt gewiß kein Zufall, wenn wir auch hier, grade wie oben, faſt nur den drei Farben: weiß, ſchwarz und grün begegnen, und außerdem nur noch dem Roth, welche Farbe auch oben noch die häufigſte war. Den Begriff weiß (wend. bèly) haben wir ſchon zweimal gehabt in Bilegure und der Stadt Belgern (d. h. weißer Berg). Es gehören hieher noch Bihlo bei Spremberg (wendiſch bèla), ein auch als Perſonenname ſehr häufiges Wort, beſonders im Mecklenburgiſchen, jetzt gewöhnlich Bülow geſchrieben, in der Deminutivform bèlka, woraus der häufige Eigenname Belcke, Bölcke geworden; ferner bèliz, wörtlich zur Familie des bèla gehörig, auch die Familie ſelbſt. Außer unſerer Nachbarſtadt Beelitz gibt es deren noch viele andre in verſchiedenen Gegenden. Was aber die Orthographie betrifft, ſo iſt ſie ſehr mannichfaltig. So findet man, um ein für allemal ein Beiſpiel der verſchiedenartigen Schreibweiſe zu geben, Beelitz, Beelow; Behle (poln. biala), Behlo, Bela, Bele, Belitz, Belk, Belkau, Belkawe, Belkow, Below, Bely; Biela, Bielau, Bielauken, Bielawa, Bielawe, Bielawken, Bielawki, Bielawy, Bielay, Biele, Bielitz (poln. bielsk), Bielow, Bielsk, Bieltſch, Bieluk; Bihlo; Bila, Bilau, Bilawken, Bilawy, Bilay, Bilin, Bilitz, Bilkau, Bilkow, Bilow, Bilsko; Böhla, Böhlau, Böhlen, Böhlitz; Bölki, Bölkow; Bülow; Byla, Bylina, Bylkow ꝛc. Daß ſämtliche hier aufgeführte Ortſchaften, oder doch die allermeiſten, deſſelben Urſprungs ſind, kann man zur Genüge daraus erkennen, daß ſie ohne Ausnahme den ſlaviſchen Gegenden angehören, und ferner aus

dem gewiß nicht zufälligen Umſtande, daß z. B. der Name Bülow (ohne h geſchrieben und mit der wendiſchen Endung ow) nur in ehemals wendiſchen Ländern, beſonders Mecklenburg, vorkommt; dagegen die ſehr große Anzahl der mit Bühl- anfangenden Ortſchaften wie Bühl, Bühlen, Bühlerthann ꝛc. ſämtlich den reindeutſchen Gegenden angehören, und in ihnen nie das h ausfällt, wegen der bereits oben gegebenen Ableitung von Bühl = Hügel. Es läßt ſich denken, daß mit einem ſo allgemeinen Begriff auch vielfache Zuſammenſetzungen werden gebildet ſein, wie Bilowes, Bilowitz, Bylowitz auch Billowitz geſchrieben (von poln. bialy und wieś = Dorf, daher auch mit deutſcher Endung Behlendorf, Bielendorf ꝛc.). Der Name der Stadt Belgard in Pommern bedeutet bekanntlich weiße Burg, ebenſo wie Belgrad im ſlav. Serbien. Und wenn wir ſehen, daß Ortſchaften wie Belten (Dorf bei Kalau, entſtanden aus wend. beloschyn) Beltſch, Bieltſch, Bölzig, Bölzke in ehemals wendiſchen Gegenden liegen, ſo iſt man vollkommen berechtigt auch unſere Nachbarſtadt Belzig für ſlav. Urſprungs zu halten und auf denſelben Stamm zurückzuführen. Der wend. Name für Belzig iſt mir nicht bekannt.

Der entgegengeſetzte Begriff ſchwarz, wend. zarny (poln. czarny, böhm. černy) iſt gleichfalls über alle ſlaviſche Länder von Pommern bis zur Halbinſel Krim verbreitet. So heißt ein Nebenarm der ſchwarzen Elſter bei Senftenberg noch heute die Sornoſche Elſter, ein Dorf an demſelben: wend. (sserski) Sorno, zum Unterſchied von deutſch Sorno (zarnow baworski) bei Dobrilugk. Ebenſo die oft genannte Tſchernaja (vollſt. tschern. rjetschka) zu deutſch: ſchwarzer Fluß, wie auch im Deutſchen die Schwarze, das Schwarzwaſſer. Ferner Zſchorne, ein Dorf bei Muskau, und beſonders Zſchornagosda (wörtlich ſchwarzer Krug, Wirthshaus) zwiſchen Ruhland und Mückeberg. Auch hier gibt es viele Schreibweiſen um die ſlaviſchen Laute wiederzugeben, die ich, um nicht zu ermüden, übergehe. Der harte Ziſchlaut hat ſich hier zu Lande allmählich in ſ abge-

ſchwächt: Sarnow, Sarnowo, Sarne, Sorno, mehrmals in der Mark.

Grün heißt wendiſch selény (poln. zielony, böhmiſch zeleny). In der Lauſitz finde ich zufällig keine hievon abgeleitete Ortsnamen, deſto mehr im Poſenſchen und Böhmen, z. B. Grünberg bei Samter, wörtl. Ueberſetzung von zielona gora, Gründorf überſetzt aus zielona wieś, ferner zielona, zielonek, Zielonka, Zielonken, Zielontkowo, Zelenetz (Böhmen) u. ſ. w. Wir werden daher keinen Fehlſchluß machen, wenn wir die an der polniſchen Gränze gelegene märkiſche Stadt Zielenzig ebendaher ableiten, und unſer Nachbardorf Zehlendorf (die Schreibung Cedelendorp, Zedelndorf iſt wahrſcheinlich nur Anlehnung) erſcheint von selény genau ebenſo gebildet, wie oben die Dörfer Behlendorf, Bielendorf von bèly weiß, alſo Gründorf.

Roth heißt wend. zerwény, gew. zerény (poln. czerwony, böhm. čerweny). Die Verwechslung mit zarny ſchwarz liegt im wendiſchen ſehr nahe. Dennoch aber wird der Aufmerkſame ſie leicht vermeiden. Das a in zarny geht nehmlich bei der Germaniſirung der Namen in dieſen Gegenden wenigſtens immer in o über, oder bleibt a; nie wird e oder i daraus. Wenn alſo dicht bei Zſchorna (in der Nähe von Muskau) ein Ort Tſchernitz oder Zernitz liegt, ſo darf man beide Namen nicht auf denſelben Begriff zurückführen; ſondern wir haben hier wieder die deutliche Unterſcheidung zweier benachbarten Dörfer durch die Begriffe roth und ſchwarz; denn ſchwerlich wird man zwei ſo nahe liegende Oerter mit demſelben Begriff bezeichnet haben, weil dadurch die Unterſcheidung aufgehoben würde, und iſt es überdies nicht wahrſcheinlich, daß das a in dem Worte zarny bei dem einen Orte in o überging, und eine Stunde davon in e. Auch heißen die beiden Orte ſchon auf wendiſch verſchieden, nehmlich zarna und zersk. Evident wird die Ableitung von Zernitz durch den Vergleich eines andern Ortsnamens, nehmlich wendiſch zernow, ſüd-

westlich von Kalau. Auf unsern Landkarten aber steht dafür der deutsche Name Rutzke, der ebenso deutlich von dem deutschen Worte roth gebildet worden ist, wie zernow von zerény; also ist Rutzke die Uebersetzung von zernow. Auf diese Resultate gestützt werden wir also jetzt mit ziemlicher Sicherheit die nicht seltenen Ortsbezeichnungen in unserer Nähe, wie Zerna, Zernikow (mehrmals in der Mark), Zernitz (in der Priegnitz), Zernow, Zernowa sämtlich von zerény roth abzuleiten berechtigt sein. Ebenso sicher haben von demselben Worte die gr. und kl. Tschirna den Namen, die bei Sagan in den Bober fallen. Denn das Wasser derselben ist eisenhaltig, wie man schon aus den vielen Eisenhämmern an beiden Flüssen schließen kann, also röthlich. Auch hier bei Potsdam heißt ein kleiner See bei Werder, an welchem die Magdeb. Eisenbahn dicht vorbeiführt, der Zern-See und ebenso nennen die Schiffer zwei Havelbecken, zwischen Werder und Ketzin den gr. und kl. Zernsee. In Böhmen dagegen liegt den mit Czern-, Tschern- anfangenden allemal der Begriff schwarz zu Grunde (böhm. černy), auch im Polnischen ist derselbe Umlaut in Ableitungsformen. Was dort mit roth zusammengesetzt ist, lautet: čerweny, czerwony ꝛc. Uebrigens sind beide slavische Wörter wahrscheinlich aus ein und derselben Wurzel (czarn, czern), wodurch vermuthlich der Begriff dunkel im Gegensatz zu bel (weiß, hell) bezeichnet werden sollte, erwachsen, daher eine genaue Unterscheidung hieher gehöriger Ortsnamen nicht durchzuführen sein möchte.

Der dritte oben aufgestellte Gesichtspunkt bei Benennung der Ortsnamen war der Begriff Wald, ein wie gesagt so allgemeines und in die Augen fallendes Merkmal, daß schon das Fehlen desselben hinreichte zur Ortsbezeichnung. Bekanntlich war ehedem das ganze nördliche und nordöstliche Deutschland, wie noch heute ein großer Theil von Polen und Rußland, ein weiter fast undurchdringlicher Urwald. Kein Wunder daher, wenn so viele Oerter danach ihre Namen er-

halten haben. Wie im Deutſchen ſo gibts auch im Wendiſchen mehre Ausdrücke für Wald. Ein allgemein ſlaviſcher Ausdruck dafür, und zwar für Wald von hohen Bäumen, Hochwald iſt ten bor, daher zunächſt das meilenlang durch den ganzen Spreewald ſich hinziehende faſt mit dem Begriff Spreewald identiſche große Dorf Burg, entſtanden aus dem wendiſchen borkowy, durch Anlehnung, wie umgekehrt aus unſerm Burg die Wenden ihr bor gemacht haben, z. B. brennabor. Ferner gr. und kl. Bahren ſüdl. von Luckau (wend. boryń) wonach die ganze angrenzende Heide die bahrener Heide heißt. (Aber Bahren bei Triebel iſt aus wend. baran entſtanden, alſo anderen Urſprungs.) Der Name Bohrau kommt häufig vor, ſchon 2 mal im Kreiſe Sorau und noch öfter in Schleſien, und zur Beſtätigung finde ich bei Huhn angeführt, daß das Dorf Groß Bohrau nordöſtl. von Sagan auch Groß-Waldau genannt werde, und dicht daneben gibt es noch eine ganze Anzahl der bekannten ſchleſiſchen Waldaus. Auch in Sachſen gibt es ein deutſch und wendiſch Bohra. Ganz wendiſch iſt noch geblieben der 4 mal in Schleſien vorkommende Name Sabor, von sa hinter, alſo Ort hinterm Walde.

Ein anderer Ausdruck für Wald, unſerm Holz oder Gehölz entſprechend iſt drowo (poln. drzewo). Davon abgeleitet iſt zunächſt ganz unzweifelhaft die Stadt Drebkau ſüdöſtlich von Kalau; denn wend. lautet der Ort drowk. Sodann der ziemlich häufige Name Drewitz, z. B. bei Peitz (mitten im Walde), anderwärts Drewitſch, Drewetz, Drewnitz, Drewikau ꝛc. (wend. drejze), wo man ſich an den Laut e nicht ſtoßen muß; denn ſchon in der wend. Sprache lautet das von drowo abgeleitete Adj. drejany hölzern. Unſer Nachbardorf Drewitz hat mithin gewiß denſelben Urſprung, um ſo mehr als es noch jetzt von allen Seiten von Waldung umgeben iſt. Sodann Drehnow bei Peitz, wend. drnow, wo gleichfalls der Umlaut e aus o entſtanden; ebenſo Drehna, ſüdweſtl.

von Luckau (wend. drònow). Demnach mögen, wenn ſich auch die Abſtammung nicht mehr deutlich nachweiſen läßt, noch viele andre ähnliche hieſige Namen denſelben Urſprung haben, wie Drieſchnitz, Driebſch, Dreska, Dreſow u. ſ. w. Der Name des bekannten Badeorts in Pommern, Misdroi, klingt zu wendiſch, und die Lage deſſelben mitten im Walde iſt ſchon nach der Spezialkarte zu deutlich (früher mags noch mehr der Fall geweſen ſein), als daß man anſtehen ſollte ihn von dem Begriff mitten, zwiſchen (wend. màsy, poln. miedzy) und unſerm dròwo abzuleiten. Aber ſchwerlich darf man den Namen der Hauptſtadt Dresden hieher ziehen, obwol er unzweifelhaft wendiſchen Urſprungs iſt. Dresden heißt nehmlich auf wendiſch dreždžany; dies führt mit ziemlicher Gewißheit auf das Wort drožd̀eje (alſo wieder mit dem Umlaut e), zu deutſch Hafen, Ankerplatz, eine für Dresdens Lage ſehr paſſende Benennung. Daſſelbe mag auch Drieſen bedeuten, eine hart an der ſchiffbaren Netze gelegene Stadt, wie ja auch Hamburg, d. i. Havnburg, gewiß ſeiner für die Schifffahrt ſo günſtigen Lage den Namen verdankt.

Noch ein ſehr allgemeines Wort für Wald iſt lésso, mehr unſerm Buſch entſprechend, d. h. niedriges Laubholz in bruchiger Gegend. Die Zahl der hievon abzuleitenden Ortſchaften iſt gewiß ſehr bedeutend, wenn ſie ſich auch nicht überall mit Evidenz nachweiſen läßt. Aber ohne Zweifel ſind mehr oder weniger alle die vielen in hieſigen und anderen ſlaviſchen Gegenden ſo häufig vorkommenden Ortsnamen, wie Leske, Leskau, Leſſa, Leſſau, Leſſen, Lesnik, Lesny, das poln. Liſſa (polniſch leszno), ferner Lieske, Lieskau, Liesken, Ließnitz, Lieſſau, Lietzen, Lietzow, Lützow, Lietzegöricke (worin alſo deutlich die beiden Wörter Wald und gora Berg) Lützen und viele andre auf dieſen Begriff zurückzuführen, um ſo mehr als in unſeren Gegenden überall ſo vielfache Aufforderung vorhanden war, die Ortſchaften nach dieſer Gattung Wald zu benennen. Die Nachweiſung der Lage aller dieſer Ortſchaften würde zu weit

führen. Es genüge die Thatsache, daß z. B. den Namen Lieskau, Lieske, Lieskendorf, Liskow (von welchen jedoch unten bei den Thieren noch einmal die Rede sein wird) in der Mark und angrenzenden Gebieten mindestens 12 mal, und mit der härtern Aussprache Lietzen, Lietzow, Lützow 2c. ebenso oft vorkommt. Aber Lützel- gehört zu dem deutschen Worte lutzil, klein.

Wieder ein Wort für Wald ist gola, etwa unserm Forst entsprechend, daher golnik der Förster, golniza 2c. Hievon kommt offenbar der Name Golschow wend. goläschow westl. von Drebkau; die Stadt Golßen nördl. von Luckau, wend. golischyn (das i ist in der Dativendung, z. B. we goli in der Heide); Kolkwitz westlich von Kottbus, wend. golkojze; Gahlen östlich von Kalau, wend. golin, und davon wieder das Deminutiv Galinchen südl. von Kottbus, wend. golink. Durch die Deminutivform werden in der Regel die Kolonien bezeichnet, die von einer Ortschaft ausgehen, ein Vorgang der sich öfters in der Mark wiederholt, z. B. Kammin und Kamminchen, Oschatz und Oschätzchen, Briesen und Breſinchen, Guben und Gubinchen, Lübben und Lübbinchen 2c. vielleicht auch Gallun und Kallinichen bei Zossen. Auf den Stamm gola können somit viele Ortsnamen der Mark und angrenzender Länder möglicherweise zurückführen, wie Gollnow in Pommern, wobei Huhn, ohne die Ableitung des Wortes zu ahnen, ausdrücklich bemerkt, daß es mitten in Waldungen liegt und von den sächsischen Kolonisten schon im Jahre 1190 den Namen Fredeheide erhalten hätte, der aber dem wendischen Namen hat weichen müssen; ferner Golkowe, Gollschau, Gollin, Gallin (hier bei Potsdam), Gollwitz, Golz u. s. w. Da aber das Adjektiv kahl im wendischen goly heißt, welcher Begriff, wie wir oben bei den deutschen Ortsnamen gesehen haben, gleichfalls vielfach zur Namengebung verwendet wurde, und da außerdem die Angabe der Lage auf genauen Spezialkarten nicht immer entscheidend sein kann, indem namentlich jetzt kahle Stellen früher sehr leicht mit dichtem Walde be-

wachsen sein konnten, so ermangelt uns bei allen diesen Ortschaften, besonders wo uns die wend. Schreibweise nicht überliefert ist, die positive Gewißheit, ob solche Namen dem Substantiv gola oder dem Adjektiv goly ihren Ursprung verdanken. Hier muß also überall die genauere Untersuchung an Ort und Stelle das jedesmal Wahrscheinlichste feststellen.

Noch zwei Namen gibt es, die offenbar hieher gehören. Oestlich von Lübbenau hat eine Kolonie, hart am Spreewalde gelegen, den noch ganz wendischen Namen Sakasn. Das Wort ist zusammengesetzt aus der Präp. sa (nach, hinter, jenseit) und kasasch gebieten, daher sakasowasch verbieten, und davon wieder sakasń, ein Stück Wald, dessen Betretung verboten ist, das Gehege, die Schonung, welches Wort ohne Aenderung sich in dem Namen jener Kolonie erhalten hat. Ferner der öfters, auch in unserer Gegend, sich wiederholende Name Sakrow, auch Sakro, Sackrow, Sackrau geschrieben. Ker heißt nehmlich Strauch, daher der Plural te krė niedriges Gebüsch, also Sakrow ein Ort hinter (Präp. sa wie in Sabor) niedrigem Gebüsch. Daß diese Ableitung vollkommen gegründet ist, ersehen wir deutlich aus Folgendem. Unter andern liegt eins dieser Oerter, welche jetzt Sakrow heißen, nördl. von Forste im Kr. Sorau. Dieser Ort wird noch heut zu Tage von den dort lebenden Wenden geradezu krė genannt, und zwar mit dem Artikel te krė das Gebüsch. Auf unsern Karten heißt der Ort wie die übrigen: Sakrow. Auf das Sakrow bei Glienike paßt die Bezeichnung der Lage nach vollkommen. Ohne Zweifel desselben Ursprunges sind noch die Namen Sakritz, ein Dörfchen dicht bei Kalau, denn die Endung itz entsteht sehr häufig aus slavischen Namen, wie ein Blick auf die Karte zeigt; ferner Türkendorf und Wadelsdorf, zwei nahgelegene Dörfer n. ö. von Spremberg, deren wendische ganz verschiedene Namen lauten: sakrów und sakrejz.

Was nun das Merkmal des Fehlens der Waldung

betrifft, so haben wir dies oben bei den deutschen Ortsnamen ungemein häufig gefunden. Es würde zu verwundern sein, wenn diese Beobachtung bei den wendischen Namen sich nicht bestätigte. Ich habe aber bereits oben bemerkt, daß unzählige Ortsnamen hiesiger Gegend mit gol, gal, kol, kal etc. anfangen, aber die weitere Ausführung um deswillen unterlassen, weil jetzt schlechterdings nicht mehr auszumachen, welche davon von gola die Heide und welche von goly kahl abzuleiten.

Aber deutlicher erscheint der Begriff in einem andern Worte erhalten. Es heißt nehmlich penk, der Baumstamm, d. h. der Stock oder Strunk, der von einem gefällten Baume in der Erde bleibt (poln. pień, pniak). In der Lausitz finde ich zwar kein Beispiel, aber der Ortsname Penkun in Pommern ist zu deutlich slavisch (vgl. Berun, Gallun, Wielun ꝛc.) als daß er anders könnte gelautet haben. Ebenso wenig ist der slavische Ursprung in den Namen Penkow, Pankow (der 5mal vorkommt) zu verkennen.

Ich gehe nunmehr zum vierten oben aufgestellten Gesichtspunkte über. Derselbe war hergenommen von den einzelnen Baumgattungen und sonstigen Gewächsen, welche eine Gegend charakterisiren. Zunächst der Waldbaum, und voran die urdeutsche ehrwürdige Buche. Buchen gab es ehedem gewiß noch viel mehr als jetzt, da bekanntlich häufige Lichtung der Wälder, insbesondre aber der 30jährige Krieg viele Laubwälder vielleicht für immer von unserm heimathlichen Boden vertilgt haben. Es darf also nicht auffallen, wenn man bei Ortschaften, deren Namen von der Buche entlehnt sind, heutzutage auch keine Spur mehr dieser Baumgattung findet. Und so auch bei allen übrigen. Die Buche heißt auch auf wendisch ten buk. Daher kommt nun zunächst der so häufige Ortsname Buckow, auch auf wend. bukow. Ich zähle den Namen allein 22mal in Preußen, und zwar nur in den ehemals wendischen Provinzen. Ferner Bükchen bei Senftenberg, entstanden aus bukowka, welches Wort noch ganz er-

halten ist in Bukowke bei Sorau. Da auch dem Deutschen die Entstehung so benannter Ortschaften durchaus verständlich sein mußte, denn buk und Buche ist ja dasselbe Wort, so machte er hier oft ganz deutsche Wörter aus den wendischen. So wird das wendische bukowina, d. h. Buchwald, gewöhnlich wörtlich übersetzt in Buchholz (platt Bockholt), welche Ortsbezeichnung in ganz Deutschland bei Huhn nicht weniger als 95 mal aufgeführt wird, davon 30—40 mal im (wendischen) Preußen. Aus bukojna machten die Deutschen Buchwalde (Dorf bei Senftenberg) u. s. w. Sonderbar ist aber, daß in zwei wendischen Ortsnamen das deutsche und zwar hochdeutsche ch erscheint, nehmlich buchow und buchojz. Dies ist so auffallend und steht so vereinzelt da, daß gerade deshalb die beiden Namen nicht von der Buche abzuleiten sein möchten, um so mehr als die verdeutschten Namen dieser beiden Ortschaften, obwol die Anlehnung an Buche so nahe lag, ganz anders klingen, als alle obigen, nehmlich Groß- und Klein-Beuche, zwei Dörfer westlich von Lübbenau, aber nicht mehr im Spreewalde.

Ferner die Eiche. Der wendische Name dafür ten dub war gewiß auch den Deutschen bekannt genug, und umgekehrt das Wort Eiche den Wenden. Daher finden wir für den wendischen Ortsnamen dubé zwar häufig genug Duben oder Düben, aber auch geradezu übersetzt Eichow bei Kottbus, wo die Endung ow nichtsdestoweniger den slavischen Ursprung verräth. Auch Teuplitz im Kr. Sorau ist aus dub entstanden, denn es heißt wendisch dublize (aber die Stadt Teupitz wend. tupz, am gleichn. See, hängt wahrscheinlich mit dem deutschen Worte tief zusammen, oder ist eine Verhärtung des wendischen, ursprünglich gewiß auch deutschen depa Vertiefung, demin. dépka und dupka); ferner Daubendorf od. Taubendorf bei Guben, entstanden aus dubojze (Eichendorf). Noch jetzt heißen, nach der Spezialkarte, die Berge dicht bei Taubendorf, die Eichberge. Der Ort Taubendorf, so deutsch er auch

aussieht, hat mithin, so wenig wie Tauberwitz (dubrawice) in Böhmen, nichts mit den Tauben zu thun, sondern ist wiederum ein klares Beispiel der Anlehnung an ein bekanntes Wort, unbekümmert um den Sinn desselben, ähnlich wie in Pommern aus demselben Worte (dubrawice) Dummerwitz wurde. Sodann Dubrau bei Kalau (wend. dubrawa, wie auch andre Dörfer auf wendisch heißen, z. B. Tratendorf bei Spremberg und Kruge bei Lübben); Dubrauke bei Spremberg (wend. dubrawka, wie auch Frauendorf bei Kottbus heißt). Daß Dubrau oder dubrawa eine wendische Bezeichnung des Eichwaldes ist, erkennt man zum Ueberfluß deutlich an dem Namen des Waldes Dubrau bei Gr. Radisch im Kr. Rothenburg nordwestl. von Görlitz, des Walds Dubrow nördl. von wend. Buchholz ꝛc. Dubrawka oder Dubrauke bedeutet mithin als Deminutivform entweder eine Colonie von Dubrau, oder heißt Eichenwäldchen, Eichenhain. Diese Namen nun wiederholen sich oft in allen Gegenden des slavischen Deutschlands bis tief in Oestreich. In Gegenden, in welchen die polnische Sprache vorherrscht oder ehemals vorherrschte, nehmen diese Namen den Klang dombrowo, dombrowka an, von dem Klang des poln. Wortes für Eiche, nehmlich dęb. Als Beweis diene der Ort Dombrowo in Schlesien, westl. von poln. Wartenberg, dessen deutscher Name Grüneiche ist (wonach der sehr große angrenzende Wald benannt ist) mit dem Vorwerk Schöneiche. Der Name Dubrau, dombrowo mit den Ableitungen ist bei Huhn allein nah an 200 mal aufgeführt.

Ein andrer weitverbreiteter Waldbaum ist die Birke wend. ta brâsa. Hievon sind viele Ortschaften benannt, zunächst der häufige Name Briesen (bei Huhn über 40 mal, nur in slav. Gegenden), wend. entweder te bräse, wörtlich die Birken (so z. B. das Briesen bei Kalau) oder brâsyna (z. B. das Dorf Groß-Briesen, nördl. von Kottbus). Davon die Kolonie Bresinchen, wend. brâsynka, südlich von Kottbus. Ebenso nördl. von Guben das große Pfarrdorf Gr.

Breſen, und eine Viertelſtunde davon Breſinchen (wend. brásanki). Ferner Brieske, ein Dorf ſüdweſtl. von Senftenberg, wend. bráski. Auch überſetzt finden wir den Namen, wenigſtens heißt das Dorf Birkenberg und der angrenzende Hügel auf wendiſch brósow. Da wir ſehen, daß bereits in der Lauſitz allein die Benennung nach der Birke ſo häufig iſt, ſo können wir mit Fug und Recht, wenn auch nicht mit abſoluter Sicherheit, noch viele andere zum Theil ſehr bekannte Ortsnamen davon herleiten, ſo beſonders Brietzen, und zwar ſowol Treuenbrietzen als Wittbrietzen; Brieſt, Britz, Britzen, Breſewitz, Breſtz, Breſow, Briesnitz (auch Braſenitz genannt), Bretzin in Mecklenburg, im Oeſtreichiſchen viele Breſte und Breſina, auch der bekannte Fluß in Rußland Bereſina hat davon den Namen, denn die Birke heißt ruſſ. berésa; ferner mit verſchärftem P-Laute zu Anfang des Wortes: Prieſa, Prieſen, Priesnitz, vielleicht auch Pritz, Pritzen, Pritzerbe, Pritzhagen, Pritzlow. Und ſehen wir, daß aus Breſna in Mähren Frieſehof geworden, aus Brezina ebend. Frieſedorf, daß Brieſen, eine Stadt im weſtpr. Kreiſe Kulm auch Friedeck genannt wird, ſo möchte noch mancher andre mit Fr oder Wr (z. B. Wrietzen) anfangende Ortsnamen hieher zu ziehen ſein. Endlich heißt eine Heide bei Senftenberg die Sabreſaheide, von der Präp. sa und bráza.

Ein Baum, welchem ſchon im übrigen Deutſchland viele Ortſchaften (ich zähle bei Huhn über 600) ihren Namen verdanken, iſt auch im ſlaviſchen Gebiete oft zur Namengebung verwendet worden, nehmlich die Linde, wend. ta lipa. In erſter Linie möge hier die alte hochberühmte Handelsſtadt Sachſens erwähnt werden, Leipzig, wend. lipsk d. h. Lindenſtadt. Hieher gehören im Lauſitziſchen ganz unzweifelhaft der Ort Leipe bei Lübbenau, wend. lipé, und Leipe bei Pförten, wend. lipna. Auch in andern ſlaviſchen Gegenden wird man eine Menge ähnlicher und ebenſo anfangender Ortsnamen finden. Ferner Lipten, öſtl. von Finſterwalde, wend. libeschin und

Laubsdorf südöstl. von Kottbus, wend. libanoize. Diese Verdeutschung indessen, Laubsdorf, und überhaupt die Wandelung von p in b mag hier Zweifel erregen, ob die Namen mit dem weichen Lippenlaut überhaupt auf das wend. Wort lipa mit hartem P-Laute zurückzuführen seien. Vergleicht man indeß den umgekehrten Fall, daß, wie bereits oben S. 67 erwähnt, bei dem Orte Lubochow (nördl. von Senftenberg) in nächster Nähe ein andrer den deutschen Namen Lindchen hat, und bedenkt man ferner, daß die Linde durch ihr schönes Laub vorzugsweise geeignet ist, als Repräsentant der Laubhölzer im Gegensatz zu dem so häufigen Nadelholz zu gelten, so gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, daß in hiesigen Gegenden eine Wechselwirkung der beiden Worte: wend. lipa und deutsch Laub stattgefunden hat. Wir werden in dieser Annahme bestärkt durch die Wahrnehmung, daß die bekannte Stadt Lübben sowol lùbin als libin heißt, durch den Namen der benachbarten Dörfer Gr. und Kl. Lubolz wend. lùbolze, worin man noch ganz deutlich das deutsche Wort Laubholz wiedererkennt, und durch die Wandelung des wend. Namens lùboscz in Laubst (ein bedeutendes Kirchdorf bei Drebkau). Daher werden wir auch in dem Namen der Stadt Lieberose, südlich vom Schwielung-See, nichts weiter als eine Anlehnung an bekannte deutsche Wörter finden, da der Ort wend. lùboras heißt, welcher Name auf die ursprünglich deutschen Bestandtheile Linde oder Laub und das häufige Zeitwort roden schließen läßt, also Lieberose: eine ausgerodete Stelle im Laubwalde. Zu demselben Stamm gehören ferner noch die Stadt Lübbenau wend. lùbnow, das benachbarte Dorf Groß Lübbenau, wend. lùbn, und der Ort Leubchel oder Leibchel im Kr. Lübben, wend. lùbchol, und gewiß noch viele andre ähnliche Ortsnamen in anderen Gegenden der Mark. Zu bemerken ist noch, daß sämtliche oben aufgeführte lausitzische Ortschaften entweder geradezu im, oder wenigstens in der nächsten Umgebung des Spreewaldes sich befinden, eines Waldes, der

bekanntlich durch seine schönen Linden, wie überhaupt durch den kräftigen Laubholzwuchs sich ganz besonders von allen andern, meist mit Kiefern bestandenen größeren Wäldern der Nachbarschaft unterscheidet, daher die Benennung nach dem großen Laubbaum, der Linde, weil charakteristisch für diese Gegend, sehr natürlich erscheint. Ob Löbau in der Ober-Lausitz hieher gehört weiß ich nicht, da ich den slav. Namen nicht kenne; aber die Kreisstadt Löbau in Westpreußen heißt slav. wieder lubawa.

Das wendische Wort für Weide ist werba. Davon ist benannt der Ort Werben nordwestl. von Kottbus, wendisch werbno, daher auch die übrigen Ortschaften dieses Namens, wie die Stadt Werben, in der Nähe der Havelmündung, das Vorwerk Werben bei Zossen, und andere gleichen Namens, ferner Werbliz, Werbnow, Werbelow offenbar denselben Ursprung haben. Auch zweifle ich keinen Augenblick den Namen des Dörfchens Ferbiz bei Fahrland hieherzuziehen, und es möchte wol kein bloßer Zufall sein, daß die Schreibung Verbiz auf Landcharten und sonstwo (auch bei Huhn) fast häufiger ist, als die mit dem F, weil entstanden aus dem wendischen ten werbiz d. h. Weidenbusch.

Das wend. Wort für Rothbuche ist ten grab. Hievon stammt der wendische Name für die Stadt Finsterwalde, nehmlich Grabin, wie sie noch jezt von den Wenden genannt wird und welcher Ortsname öfters auch in Schlesien und Westpreußen vorkommt. Ferner Grabkow bei Guben, wendisch ebenso, Grabiz bei Kalau, Grabig im Kr. Luckau und Sorau, und andre, wie die vielen Grabow, Grabowiz, Grabowo ꝛc. Auch möchte ich den Namen Gräbendorf (wend. grabize) bei Drebkau lieber durch Anlehnung an das bekannte deutsche Wort als unmittelbar davon ableiten, denn es liegt zwar an einem Bliß, aber an keinem Graben, so daß die Anlehnung nahe lag. Da aber bei allen diesen Ortsnamen ein anderes Wort vielfach eingewirkt haben kann, nehmlich

groba der Graf, und die Lokalität nach der Karte durchaus kein Motiv weder für das eine noch das andere abgeben kann, so ist hier mit Bestimmtheit im Allgemeinen wenigstens nichts auszumachen. Vgl. unten beim Worte groba.

Auch der Ahorn hat sein Kontingent gestellt zu der Reihe der wendisch-deutschen nach Bäumen benannten Ortschaften. Es ist dies zunächst die durch ihre Industrie berühmte schlesische Stadt Jauer, wend. jawora, von ten jawor der Ahorn (das Wort Ahorn geht fast durch den ganzen arischen Sprachstamm); ebenso das Dorf Groß Jauer (jawora) und Klein Jauer (jaworka) im Kreise Kalau, ferner Jauernig, Jauernick, Jauerberg in germanisirten, und alle mit Jawor anfangenden in noch halb oder ganz slavischen Gegenden Deutschlands, besonders Oesterreichs. Anderwärts ist Jober, Gaberling, Gaberle ꝛc. daraus geworden.

Die Esche (oder Espe) heißt auf wendisch ten jassen, mit dem deutschen Wort genau ebenso verwandt wie Ahorn und jawor, Else und wolscha, indem alle diese mit einem Vokal anfangenden Wörter vorne die Aspiration erhalten, hier j, wie wend. janżel der Engel ꝛc. Von jassen die Esche kommen die Ortschaften Jessen im Kr. Spremberg, wend. ten jassen (fast alle wend. Ortsnamen haben nehmlich noch den Artikel), ferner Jessen im Kr. Sorau (wend. ta jasserna) und Jessern im Kr. Lübben (wend. ta jassern). Anderwärts die Stadt Jessen an der schw. Elster und noch öfters, Jessinetz, Jessinitz, Jessin, die Stadt Jeßnitz ꝛc. Auch der Name Zossen soll desselben Ursprungs sein, was wol möglich ist, doch ist mir der altwend. Name der Stadt nicht bekannt.

Da ferner die slavischen Sprachen für Else dasselbe Wort haben, nehmlich wend. wolscha, poln. ohne die Aspiration olsza, so gehen die hievon abgeleiteten Namen gewöhnlich ohne weiteres in die deutsche Sprache über, wie Elsnig (wend. wolschinka), Elsholz, der Fluß Elster (wend. wolschinka). Häufig aber, besonders in den poln. Gegenden

Schlesiens, geht der slavische Laut o mit in die deutschen Benennungen über, und macht dann die Namen weniger kenntlich, obwol die Ableitung überall vollkommen begründet ist. So heißt der Fluß, woran Oels*) liegt, wiederum die Oelse, d. h. Elsenfluß. Ueberall wird man finden, daß die hiehergehörigen Ortschaften an solchen kleinen meist mit Elsen bestandenen Flüßchen liegen. So z. B. Nieder- und Ober-Oelsa und Stein-Oelsa im Kr. Rothenburg, südlich von Muskau, Oelsa ebend. etwas nordwestl., Oelsa dicht bei Löbau, Gr. Oelsa südl. von Dresden, Oels südl. von Striegau am Strieg. Wasser, und sonst noch 8—9 mal in Schlesien und Mähren, ferner Oelsen, Oelsnig, Oelsnitz ꝛc. Man hüte sich also in slav. Ländern alle diese Namen mit unserm Worte Oel in Verbindung zu bringen, womit sie durchaus nichts zu thun haben. Die Aspiration hat sich erhalten in Wolschow nordöstl. von Prenzlau.

Ein in hiesigen Gegenden, wenigstens in frühern Zeiten seltnerer, überhaupt mehr ein Kultur- als Waldbaum ist die Pappel, wend. ten topol. Es ist daher auch nicht zu verwundern, wenn in der Lausitz, vielleicht zufällig, kein Ort danach benannt ist. Aber ohne Zweifel sind danach benannt unsere Nachbardörfer Alt und Neu Töplitz, wol zu unterscheiden von dem Namen des berühmten Badeortes Teplitz (böhm. teplice) in Böhmen, welcher noch immer, obwol grundfalsch, oft Töplitz geschrieben wird. Denn dieser Name kommt von dem allgemein slavischen Worte teply warm (wendisch schoply), so genannt von den warmen Heil-Quellen, daher auch das Flüßchen, woran Karlsbad liegt, Tepel heißt, mit der gleichnamigen Stadt. Der Name Teplitz aber kommt

*) Der Ort heißt zwar im Poln. oleśnica, was auf oleśnik führt, eine Pflanze, die auch bei uns den Namen Elsenig hat und zur Gattung Bärwurz (meum oder silaus) gehört, ein Wiesengewächs. Aber vermuthlich stammt auch dieser Name oleśnik von olsza, wie Elsenig von Else.

ſonſt noch öfters vor, z. B. 3 mal allein in Ungarn, welche drei Ortſchaften ſämtlich durch warme Heilquellen ausgezeichnet ſind, einmal in Illyrien, wieder mit warmen Bädern, einmal in Steiermark gleichfalls mit einem Mineralbade.

Den Schluß dieſer Reihe von Waldbäumen mache der weitverbreitetſte Waldbaum hieſiger Gegend, die Kiefer. Der hiehergehörige Name iſt Kunersdorf, ein Name den man gemeiniglich mit dem Perſonen-Namen Kuno in Verbindung bringt. Bedenkt man aber, daß ſämtliche Kunersdorf ohne Ausnahme in den ſlav. Provinzen Preußens vorkommen (und zwar 6mal im Regierungsbez. Frankfurt, 2mal im R. Potsdam, 4mal in Schleſien), außerdem Kunern 2mal in Schleſien, Kunerwitz ebenda, und Kunewald in Mähren, ferner daß die Kiefer auf wendiſch chojza heißt, und davon gebildet chojna das Kieferreiſig, und endlich daß das Kunersdorf nördl. von Senftenberg, unmittelbar an einer Kiefernheide gelegen auf wend. chojany heißt, ſo kann man mit Recht behaupten, daß auch alle übrigen Ortſchaften gleichen Namens denſelben wendiſchen Urſprung haben. Aber auch von dem Worte luzywo Kien (poln. luczywo) möchte eine Anzahl bekannter Ortsnamen beſonders im Wendenlande abzuleiten ſein. Zwar wird der Name Lauſitz wend. lužyzy ſelbſt allgemein und auch von Schaffarik von der Stammſilbe luz abgeleitet, die Sumpf bedeutet (woher luka die Wieſe), alſo Lauſitz: Land der Moräſte. Ich beuge mich der Autorität dieſes größten Kenners der ſlav. Sprachen, um ſo mehr als eine Gegend bei Senftenberg der Lauſeſumpf noch jetzt heißt. Aber unmöglich können alle die Ortſchaften, deren erſter Theil aus der Silbe Laus beſteht, denſelben Urſprung haben, wenn man auf der Spezialkarte ihre Lage beobachtet, insbeſondere doch auch nicht der Lauſeberg bei Fürſtenwalde, die berühmte Lauſche bei Zittau. Ich nehme daher an, daß alle ſolche Ortſchaften, wie Laußig, Lauske, Lausnitz (daneben die große Lausnitzer Heide), Lauſigk, Lauſchnitz, oder wenigſtens

viele von ihnen, auf welche der Begriff Sumpf nach der Spezialkarte durchaus nicht paſſen will, dem Worte luzywo ihren Urſprung verdanken. Selbſt oben genannter Lauſeſumpf iſt kein bloßer Sumpf, ſondern nach der Karte ſchon deutlich ein mit Bäumen beſtandener Sumpf, ein Sumpfwald. Da aber die Kiefer der gewöhnlichſte Baum der Lauſitz iſt, obige Ortſchaften auch faſt alle dieſer Gegend angehören, ſo halte ich die Ableitung für völlig gerechtfertigt.

Von andern Bäumen und Gewächſen möge noch folgender hier kurz Erwähnung geſchehen. Der allgemeinſte ſchon vor der Einführung der veredelten Obſtarten einheimiſche Fruchtbaum Deutſchlands, iſt der Apfelbaum. Wendiſch heißt er ta jabloń. In der That finden wir, daß keiner unter den Fruchtbäumen häufiger Urſache der Ortsbezeichnung geweſen iſt als eben dieſer. Hieher gehören die verſchiedenen Gablenz in unſerer Gegend. So das Gablenz ſüdöſtl. von Kottbus wend. jabloń, das G. im Kr. Rothenburg (wend. jablonz) und ſonſt noch 8 mal. Im Oeſterreichiſchen iſt der Name noch viel häufiger, und, weil das Land ſlaviſcher, noch faſt unverändert. Am deutlichſten zeigt ſich die Entſtehung des Namens an dem Orte Jablonetz im ſüdl. Theile des Böhmiſchen Kr. Budweis. Denn der deutſche Name dafür (der ſüdl. Theil dieſes Kreiſes, der an Baiern und Oeſtreich gränzt, iſt nehmlich ſchon faſt ganz germaniſirt) iſt Ogfolderhaid worin man noch deutlich das alte Wort Affolter (aphol-tra = Apfel-baum, vgl. engl. tree) wieder erkennt. Andere aus unſerm Worte entſtandene Namenbildungen dortiger Gegend, ſowie in dem polniſchen Preußen ſind noch Jablona, Jablonka, Jablonken, Jablonowo, Jablowken, Jablunka, Jablunkau und viele andere.

Der Birnbaum, welches Wort allein ſchon die deutſche Benennung vieler Ortſchaften iſt, unter andern einer Kreisſtadt im Großh. Poſen (poln. mjendzychod), heißt auf wendiſch kschuschwiza. Ebenſo aber heißen auch 2 Dörfer in der Lauſitz, eins ſüdlich von Luckau und eins nördlich von Lübben.

Die deutſche Ausſprache hat daraus Krausnick gemacht. Im Deutſchen geht nehmlich der Laut sch in wend. Wörtern nach Konſonanten regelmäßig in r über, ſowie umgekehrt die Wenden aus dem r in deutſchen Wörtern nach Konſonanten ihr sch ſetzen. So wird aus dem Worte Preuße wend. pschuska, aus dem Worte Kreuz: kschiza, Graupe kschupa, und umgekehrt aus dem wend. pschilug Preilag, aus kschawliza Kräbliz u. ſ. w. Auch im Kreiſe Teltow gibt es ein Dorf Krausnick, in Sachſen (Amt Meißen) ein Krausnitz und mehre Krauswitz, woraus endlich durch Anlehnung Granſchwitz oder gar Grauſchütz gemacht worden, welche Endungen in jenem Theile Sachſens häufig ſind.

Der Pflaumenbaum heißt wend. ssliwa oder ssliwa. Ich bringe hiemit in Verbindung das Dorf Schlicho bei Kottbus, welches wendiſch sslychow lautet. Sonſt ſind mir keine hiehergehörige wend. Ortsnamen bekannt, doch können die Namen Schlewitz, Schlez, Schleiz und ähnliche demſelben Baume, oder noch wahrſcheinlicher dem Schlehendorn ihre Benennung verdanken, welcher wendiſch ssliwiza heißt (ein von ssliwa gebildetes Wort).

Ein ſeltnerer jedoch einheimiſcher Baum, die Miſpel, heißt wend. jemélina. Danach iſt benannt der Ort Jämlitz oder Jamlitz bei Lieberoſe, auf wend. jemelniza.

Unter den ſtrauchartigen Gewächſen ſind es vor allen die mannichfaltigen Dornſträucher, welche hiezulande den Boden bedecken. Der allgemeinſte, unſerm Worte Dorn entſprechende wendiſche Ausdruck dafür iſt tarnik oder ternik. Der Umlaut o fand ſich, vermuthlich durch das deutſche Wort veranlaßt, auch in den wend. Bezeichnungen bald ein, daher der Ortsname tarnojsk auch tornojsk geſprochen wird, jetzt Tornitz, ein Dorf bei Vetzſchau. Beſonders aber gehört hieher der häufige Name Tornow, Tornau, Torna, abwechſelnd mit Tarnow, poln. Tarnowo, Tarnowitz. Auch in der Lauſitz gibt es mehre Tornow, wend. ebenſo, wie überhaupt in der ganzen

Mark Brandenburg. Ein andres Wort für Dorn (außer dem obigen ssúwiza) iſt raschcschina. Davon ſcheinen gebildet die lauſitz. Ortsnamen Reſſen wend. raschyny im Kreiſe Kalau und im Kr. Lübben und, der deutſchen Ausſprache nach zu urtheilen, auch Räſchen im Kr. Guben und Kalau, obwol dieſes wend. nur ran heißt.

Von andern Sträuchern und Pflanzen erwähne ich nur noch folgende: Raakow bei Steinitz (Kr. Kalau) von rakowe selé die Spierſtaude; — Gr. Gaglow oder Gagel (wend. gogolów) und Kl. Gaglow (wend. gogolówk) bei Kottbus (auch in Mecklenb.) von glog oder, mit ſchwindendem l, gog, der Weißdorn, woher auch offenbar die ſchleſ. Städte Groß- und Ober-Glogau, denn glog iſt auch polniſch der Weißdorn; — Schmellwitz bei Kottbus (auch 2mal in Schleſien) wend. chmelów von ten chmel der Hopfen; der Hopfenbau bei Schmellwitz wird angeführt: alſo Schmellwitz etwa daſſelbe was im Deutſchen Hoppenrade; — Beeskow, wendiſch ebenſo, von bas oder bes der Flieder oder ſchwarze Hollunder, deſſen ſchwarze Beeren auf wend. basinky oder besynki heißen, woher unſer Provinzial-Ausdruck Beſinge, d. h. kleine ſchwarze Beeren jeder Art. Es iſt nicht unwahrſcheinlich daß demſelben ſo häufigen Gewächs noch viele andre Ortſchaften, namentlich die vielen mit Bies anfangenden wie Bieskau, Bieſow, Biesnitz, Bieſenthal bei Berlin, Bieſenbach ꝛc. ihre Namen verdanken; — Kantdorf bei Spremberg, entſtanden aus dem wend. konopotna von konopé der Hanf, oder auch von konopaz der Hänfling (woher der Eigenname Konopazky); — Papproth im Kr. Spremberg, wend. paprotna von ta paproschj das Farrenkraut; — Reppiſt bei Senftenberg, noch heute durch Rübenbau bemerkenswerth, wend. rèpischczà, von ta rèpa die Rübe, oder vielmehr: to rèpischczò Rübenfeld; — die Kreisſtadt Kalau wend. kalàwa von kal der Kohl. Hier könnten noch unendlich viele ebenſo anfangende Ortſchaften wie Kahlen, Kalkwitz, Kahlow ꝛc. genannt werden;

indeß iſt wegen der großen Uebereinſtimmung der deutſchen Wörter kahl, Kohle, Kalk, der wendiſchen Wörter kal, gola, goly die Ableitung aller dieſer Ortſchaften mehr oder weniger unſicher, indem hier namentlich der Gewohnheit der Anlehnung weiter Spielraum gelaſſen wurde; — Jeriſchke oder Jerſchke im Kr. Sorau, wend. jareschk von ta jariza Sommerkorn, woher als von einer für die Namengebung ſehr geeigneten Pflanze noch manche andre Namen kommen mögen, beſonders die ſehr alte Stadt Jerichow an der Elbe deren wendiſcher Urſprung hiſtoriſch feſtſteht, ferner Jeriſau, Jerſchendorf, Järsdorf, Jerſitz, Järshagen in Pommern u. ſ. w. — Hiemit nah verwandt iſt der gleichfalls nicht ungewöhnliche Name Seddin, Settin, Settinchen, z. B. eins im Kr. Kalau, wend. żytym, von żyto das grüne Getreide, beſonders Roggen, woher auch zum Theil wenigſtens die Namen Sydow (ſ. S. 68) kommen können (denn hier mag auch das Wort żyd Jude eingewirkt haben); ferner die Stadt Zittau in Sachſen, wend. żytawa, Züz bei Golßen, vielleicht auch Zeiz (wovon ſ. unten). Gewiß hat die pommerſche Hauptſtadt Stettin denſelben Urſprung, obwol ich den alten wend. Namen zwar nicht angeben kann, aber die noch heute übliche lateiniſche Benennung des Ortes iſt Sedinum, und daß der Name urſprünglich wendiſch iſt, unterliegt keinem Zweifel. Das t iſt alſo der leichteren Ausſprache wegen von den Deutſchen erſt hinzugefügt worden. — Von bob die Bohne (beſonders die gemeine Pferde- oder Saubohne) kommen Boblitz im Kr. Kalau wend. bobolize (vgl. die Stadt Bublitz in Pommern), Bahnsdorf bei Kalau, entſtanden od. überſetzt aus boboschojze und Babe bei Kottbus wend. bobow. Aehnliche Namen finden ſich oft in ſlaviſchen Landestheilen, wie Bobau, Bobbau, Bobbin ꝛc. — Jeßmenau bei Triebel, von jazmeń die Gerſte, und vielleicht auch (durch Anlehnung) Jasmund auf Rügen; — Saſpe im Kr. Kottbus (auch bei Danzig) wend. saspy, vielleicht von saspanz das Wollgras. — Auch Moosarten und Pilze

erſcheinen in der Reihe der namengebenden Pflanzen, wie auch im Deutſchen. Das Moos heißt wend. ten mech oder moch, Demin. meschk, daher Möſſow oder Mehßo im Kr. Kalau, wend. smeschow mit vorlautendem s wie in sgorelz; ferner Mochow und Mochlitz im Kr. Lübben, wend. ebenſo; ſehr wahrſcheinlich auch in anderen wend. Landestheilen Machowitz, Machnitz, Machenow, Machnow, Machen, Machmin u. a. Proſchim im Kr. Spremberg wend. prożym, von ta proza eine Art Unkraut, Teichmoos genannt; vielleicht auch Proſchlitz und Proſchwitz in Schleſien. (Im poln. heißt prosiane das Hirſenfeld.) Der Pilz heißt wend. ten grib, daher gribowna ein Ort, wo Pilze häufig wachſen, und ſo heißen noch zwei Kolonien im weſtl. Theile des Kreiſes Spremberg. Offenbar ſind hieher zu ziehen die häufigen Namen Grieben, Gribow, Gribenow, Griebnitz, auch nach mehr germaniſcher Weiſe und Ausſprache Grimnitz geſchrieben, woher unſer Grimnitzſee bei Glienicke u. a.

Das Wort Herlitzen oder Hörlitzen iſt zwar deutſch. Da aber der Ort Hörlitz bei Senftenberg auf wend. worlize heißt, weil die Wenden wie oben S. 75 geſagt unſere mit h oder einem Vokal anlautende Wörter mit der Aspiration w anfangen, ſo erklärt ſich hieraus ganz natürlich das W im deſſauiſchen Städtchen Wörlitz, als ein aus wendiſchen Zeiten erhaltener Ueberreſt der ehemaligen Ausſprache eines urſprünglichen deutſchen Wortes, ganz wie in dem nicht ſeltenen Namen Wilmersdorf (z. B. wend. W. bei Berlin), welches nicht etwa von dem Eigennamen Wilhelm abzuleiten (daher kommen die vielen Wilmsdorf) ſondern von dem deutſchen Baumnamen Elme oder Ilme (woher Elmhorſt, Ilmenau) mit vorgeſchlagener wendiſcher Aspiration.

Der fünfte oben aufgeſtellte Geſichtspunkt war hergenommen von der Beſchaffenheit und den Beſtandtheilen des Bodens. Zunächſt der allgemeine Begriff: Fruchtbarkeit. Um ihn zu bezeichnen, dient wie auch im Deutſchen

das Adj. gut wend. dobry. Davon ſind abgeleitet 2 Dörfer in dem Kr. Kottbus Gr. und Kl. Döbern genannt, wend. dobryń. (Aber nicht alle ſo heißende Ortſchaften ſind ohne Weiters ebenſo zu erklären, wenigſtens nicht das Alt-Döbern ſüdl. von Kalau, da es wendiſch sstara darbna, und Döbern nordweſtl. von Muskau, da es wendiſch derbno lautet, welche Wörter vielmehr auf derbnusch (erben) führen, alſo etwa Erbgut). Aus andern Gegenden laſſen ſich noch viele hieher gehörige Ortſchaften anführen, beſonders Döbern (im Ganzen 13 mal), Döberitz, Döbernitz, Döbra bei Pirna in Sachſen, welches außerdem ausdrücklich den deutſchen Namen Gutenfeld hat, Dobrig, Dobritſch, Dobritz, Dobrau, und unzählige mit Dober, Dobri, Dobber, poln. dobro zuſammengeſetzte, wie Doberbus bei Lieberoſe, das ſchon erwähnte Dobberſtroh ꝛc., aber nicht Dobrilugk, wie wir bald ſehen werden. — Auch möchte ich unter dieſen Geſichtspunkt ſtellen den Ortsnamen Quolsdorf bei Sagan (es gibt deren 5 und noch 2 Quolitz). Der Ort heißt wend. chwalojze, ganz richtig gebildet vom Worte chwalisch loben, preiſen, und der gewöhnlichen Endung ojze ſtatt Dorf, woraus ſo oft die Endung witz oder itz geworden, Quolsdorf alſo = geprieſenes, ſchönes Dorf. — Der Begriff Ackerland erſcheint in dem Städtenamen Hoyerswerda. Der zweite Theil werda iſt deutſch, wie in Liebenw., Elſterw., aber der erſte Theil iſt entſtanden aus dem wend. Namen der Stadt worejze von worasch ackern, pflügen. Und ebenſo in den Dorfnamen Niwerle im Kr. Sorau wend. niwerla, Niewitz und Niewiſch bei Lübben, wend. niwiza von ta niwa Ackerland.

Der entgegengeſetzte Begriff unfruchtbar, arm iſt weniger häufig. Ich ziehe hieher die Namen: Lehde bei Lübbenau auf einer kahlen Stelle mitten im Spreewalde, von to lédo auch im Deutſchen die Ledung d. h. wüſtes, unbebautes Land (woher ledig). Ebenſo Läſchen oder Löſchen bei Drebkau, in einer völlig waſſerloſen Gegend, wend. leźiny, gewiß auch

Leeskow nördl. von Senftenberg, denn dicht daneben liegt ein Krug: Dürrer Wolf genannt und das Dorf Dürrwalde, überſetzt aus dem wend. ssuchygosd von dem Worte ssuchy dürr, trocken, und noch manche andre ähnliche Wörter. Aber unſer Leeſt bei Grube ſcheint deutſch, vielleicht vom platten leeg, niedrig, alſo ſtatt Leegſt, wenigſtens erſcheint der Name auch anderwärts im Niederdeutſchen, z. B. Hannover. Das Wort ssuchy dürr ſelbſt erſcheint am deutlichſten in dem Dorfnamen Suſcho bei Betſchau (ssuschysch trocknen) am Eingange des Spreewaldes, dicht dabei aber der Ort Mokro, wend. mokschoja, von mokschy naß (sch in r), welches ſchon mitten im Geſümpfe des Spreewaldes hart an einem See liegt. Ich werde auf dies Wort bei einer andern Gelegenheit zurückkommen. Der wendiſche Name für Mittenwalde iſt chudowina von chudy arm, alſo = armſelige Gegend. Dasſelbe kann auch Triebel bedeuten, eine Stadt bei Sorau, wend. trébule von tróba Nothdurft oder trébasch bedürfen; ebenſo Trebendorf, ſüdöſtl. von Kottbus, wend. trébejze, und andere ebenſo anfangende. So heißt das Dorf Neuendorf bei Kottbus zwar wie gewöhnlich wendiſch nowa wäss, hat aber auch den Spottnamen knorawa, von knorasch Hunger leiden. Die Armſeligkeit der Bewohner wird ferner angedeutet durch die Namen Schlepzig nördl. von Lübben, obwol jetzt ein großes Kirchdorf von 800 Ew., wend. sslopize von sslèpzysch betteln, sslépz Bettler; dicht daneben liegt auch ein Ort, Dürrenhofe genannt. Auch Schleife im Kr. Rothenburg in Schleſien heißt wend. sslépe. Hieher gehört auch der Name Stradau in einer ſehr dürren Gegend bei Spremberg, und Stradow bei Betſchau. Wendiſch heißen beide tschadow, von tschadasch darben, Mangel leiden, wobei man die Umwandlung des Lautes tsch in str beachte. Auf den Begriff Wildnis führt der Name Siewiſch bei Drebkau, wend. te żiwise, von adj. żiwy wild.

Häufiger und der deutſchen Art und Weiſe entſprechend

wird die größere oder geringere Unfruchtbarkeit des Bodens durch die nähere Angabe der Beſchaffenheit, je nachdem er ſandig oder ſteinig iſt, bezeichnet. Der allgemeinſte ſlaviſche Ausdruck für Sand iſt wend. pesk (böhm. pisek, poln. piasek). Ich finde indeß in der Lauſitz zufällig keinen danach benannten Ort. Aber in Steiermark iſt das Dorf Sandberg die wörtliche Ueberſetzung des ſlaviſchen pescheniverch von pesk und werch die Höhe, der Gipfel, und daher werden auch Peſchkow, Peſchkowitz, Peſchen u. ä. denſelben Urſprung haben. Auch möchte ich Ortsnamen wie Peiskam, Peiskerau, Peiskern, Peiskretſcham (wörtl. Sandkrug, jetzt Stadt im Regb. Oppeln) Peiskersdorf u. ä. hieher ziehen, es müßte denn ſein daß lokale Ueberlieferungen andere Ableitungen (z. B. von poln. pies, piesek der Hund) an die Hand gäben. — Der Namenbildungen von dem Worte Stein, wend. kamen, gibt es, wie im Deutſchen, ſehr viele und deutlich ausgeprägte. Zunächſt Leſſings Geburtsort in der ſächſiſchen Ober-Lauſitz Camenz, wörtl. ſteinige Gegend; ferner Kemmen im Kr. Kalau, wend. kamenna, wie auch das Pfarrdorf Steinkirchen im Kreiſe Lübben heißt; davon die Kolonie, weſtl. davon, mit der gewöhnlichen Deminutivform Kamminchen, wend. kamenki. Hieher gehören alſo ganz entſchieden der uralte Biſchofsſitz Cammin in Pommern, alle andre Camenz und Kammin genannte Ortſchaften und die vielen Kemnitz (Chemnitz) in Preußen und dem angränzenden Sachſen.

Nicht minder häufig werden Gegenden und Ortſchaften nach dem in unſern Gegenden häufigſten Stein, dem Feuer- oder Kieſelſtein wend. kschemen (poln. krzemień) benannt. In der Lauſitz z. B. Krimnitz oder Krimmitz bei Lübbenau, wend. kschimize (alſo wieder sch in r). Hieher gehören offenbar auch Kremmin in Mecklb., Kremen, Kremenetz, Krimitz in Böhmen, in unſerer Gegend die Stadt Kremmen bei Nauen, und vielleicht auch die Krampnitz, welcher Name noch 3 mal in Pommern vorkommt.

Ein sehr wichtiger Bestandtheil des Bodens ist, wie oben bemerkt, der Lehm. Auch diese Ableitungen sind sehr deutlich ausgeprägt. Der Lehm heißt wend. ta glina. Davon zunächst Glinzig, wend. glinsk, im Kr. Kottbus. Aber auch alle folgende Ortschaften werden wir davon abzuleiten um so weniger Bedenken tragen, als man fast bei allen auf genauen Spezialkarten die charakteristischen Lehmgruben in der Nähe bezeichnet finden wird. So z. B. Glindow bei Werder, das Dorf Gr. Glienicke bei Fahrland. Wenn bei unserm Nachbardorfe Kl. Glienicke der Lehmboden stark vermißt werden möchte, so darf uns das nicht beirren, da es vermuthlich nur eine Kolonie von Gr. Gl. ist. Ferner Glienike bei Zossen mit Lehmgruben, Glienicke bei Cöpenick, bei Lebus, bei Brandenburg mit mehreren Ziegeleien u. s. w. Im Ganzen zähle ich den Namen 32 mal mit verschiedener Orthographie je nach den Landestheilen. Auch Glien allein 4 mal, z. B. bei Belzig, Glintsch, Glinow ꝛc. Auch ist wohl zu beachten, daß manche Ortschaften mit wegfallendem Anfangsbuchstaben G, also z. B. Lindow, Linthe, nicht von der Linde den Namen erhalten haben, sondern durch Verdeutschung und Anlehnung an dies deutsche Wort entstanden sein mögen, wenn nehmlich das charakteristische Merkmal, der Lehm, daselbst vorhanden ist. Dasselbe Wort mag auch der Bezeichnung mancher Bäche hiesiger Gegend, Klinke genannt, zu Grunde liegen, sofern sie wirklich lehmhaltig sind, und noch deutlicher dem Worte Klinker, welches nach der beliebten Weise vom Volke selbst etymologisch anders gedeutet wird, indem man es mit dem Zeitworte klingen in Verbindung bringt wegen des hellen Klanges dieser Steine.

Nicht weniger deutlich ist der Ursprung des Namens Selleſſen bei Spremberg, wend. selésna von to seléso das Eisen; und da ruda der wend. Ausdruck für nasse, rothe Eisenerde ist, daher rudowata woda eisenhaltiges, gefärbtes Wasser, so dürfen wir Reuden bei Kalau (wend. ta rudna) und Rudow, den wendischen Namen für Alteno (östlich von Luckau),

und die übrigen Rudows in andern Gegenden ebendaher ableiten. Die Oerter, welche dem Salzgehalt ihre Namen verdanken, ſind für uns leicht zu erkennen, da Salz in allen ſlaviſchen Sprachen ebenſo heißt, nehmlich ssol.

Wir gehen jetzt zum folgenden Geſichtspunkt über, der auch bei den deutſchen Ortsnamen einer der wichtigſten geweſen war, ich meine die Begriffe: Näſſe, Feuchtigkeit, und alles was damit zuſammenhängt. Den allgemeinen Begriff naß, wend. mokschow, poln. mokry haben wir bereits oben gehabt. Er erſcheint mit der gewöhnlichen Veränderung des sch in r völlig ausgeprägt in den Ortsnamen Mokro oder Muckro, deren es ſchon in der Lauſitz mehre gibt, eines bei Betſchau (neben Suſcho), eins bei Spremberg, zwei im Kr. Lübben, eins bei Sommerfeld (auch Muckwar bei Kalau liegt in einer völlig naſſen Niederung), außerdem in den Variationen Mocker, Mockernitz, Mockrau, Mockritz, Mockerbor (Wald), Mockrehna, Möckern z. B. eins bei Magdeburg (durch die Schlacht berühmt und zwiſchen lauter Wieſen gelegen), Muckern, Muckrau ꝛc. Derſelbe Begriff erſcheint ferner oft, beſonders in Böhmen, in der Zuſammenſetzung mit pod, unter, mit welcher Präpoſ. in Böhmen unzählige Ortsnamen gebildet werden. So findet ſich der Name Podmok, Podmokl, Podmoklitz in Böhmen allein 10 mal. Das Fehlen des r oder die Verwandlung in l iſt ganz analog. Denn der Stamm iſt mok, daher böhm. namokrý und namoklý feucht, mokwati naß ſein, poln. moknąc naß werden, adj. zmokły durchnäßt. Es ſind dies alſo alles Ortſchaften, die gleichſam unter der Näſſe liegen, zu Zeiten überſchwemmt werden, überhaupt naſſe Niederungen. In Vergleich mit dieſen Namen tritt nun die Bedeutung der beiden Ortſchaften Pademag ſüdöſtl. von Luckau, und kl. und gr. Poſemockel bei Bomſt klar hervor. Pademag (wend. podmokla) liegt in einer entſchiedenen Sumpfniederung, und noch deutlicher die beiden Poſemockels an der faulen Obra, die die Gegend um dieſe ſehr ſumpfig gelegenen

Oerter faſt alljährlich unter Waſſer ſetzt. — Aber auch das deutſche Wort naß ſpielt vielfach in die wendiſche Namengebung hinein, am deutlichſten in nassenze, überſetzt durch Wieſendorf, weſtl. von Cottbus, an einem Fließ gelegen, vielleicht auch Nehsdorf bei Finſterwalde, entſt. aus nażejeze. In unſerer Gegend möchte ich auf dieſelbe Weiſe erklären die Dorfnamen Nudow und Netlitz, obwol ich keine andre Beweisgründe dafür habe, als die unverkennbar dieſer Annahme günſtige Lage im Wieſengrunde und am Waſſer.

Der allgemeinſte, beiden Sprachen gemeinſame Ausdruck für Moorgrund iſt lug, deutſch Luch, wie noch heute faſt alle Wieſengründe ſelbſt weit über die Grenzen der Lauſitz hinaus genannt werden; daher luka die Wieſe. Und ſo hat ſich das Wort auch faſt unverändert in unzähligen Ortsnamen erhalten, zunächſt in dem Stadtnamen Luckau wend. lukow, mitten in der von der Berſte (ber ein unverwüſtliches Unkraut, etwa wilder Fuchsſchwanz, amaranthus blitum) durchfloſſenen Niederung; ferner Luckaitz, wendiſch lukajza bei Kalau, in derſelben Niederung wie das oben genannte Muckwar gelegen, die Stadt Dobrilugk wend. ebenſo, d. h. nicht etwa gute Wieſe, ſondern Doberwieſe, von dem wendiſchen Namen der ſog. kleinen Elſter, woran D. liegt, nehmlich dem Dober; endlich ſogar Preilag im Kr. Cottbus, wend. pschilug, von pschi bei (alſo sch in r) und lug, denn es liegt hart an den ungeheuren Wieſengründen von Peitz. Die hieher gehörigen Ortsnamen in anderen Gegenden ſind zu deutlich ausgeprägt, als daß ich länger bei ihnen zu verweilen für nöthig halte. Für unſere Gegend hier erwähne ich nur die bekannte Stadt Luckenwalde, deren Name durch die große Nuthe-Niederung und den dicht angränzenden Zinnaſchen Forſt hinlänglich motivirt iſt, Löckenitz, ein kleines Vorwerk mit Ziegelei hart am Schwielowſee gelegen und die Stadt Lychen in der Ukermark. Ganz daſſelbe wie Löcknitz oder Lucknitz bedeutet der Ortsname Tranitz öſtlich von Cottbus, an einem

Bließ gelegen, denn der Ort heißt wend. tschawniza, von tschawa das Gras (poln. trawa). In andern Gegenden sind nach diesem Worte ohne Zweifel benannt der Fluß Trave im Lübeckschen (denn bis dahin reichen die wendischen Namen), ferner Trawitz, Trawnitz, Trawnik, Trawniczek in Schlesien und Oestreich und gewiß noch manche andere mit Trav und Trau anfangenden z. B. Trauschwitz bei Löbau, es sei denn daß die Umgegend solcher Ortschaften dem Graswuchs ungünstig wäre, was hier zu Lande indeß selten der Fall sein möchte, da es schöne Wiesen überall gibt.

Für den in unsern Gegenden sehr nothwendigen Begriff Sumpf, Morast, gibt es im wendischen zwei Hauptausdrücke: ten jasor der Sumpf, besonders der Sumpfteich und ta para, eine sumpfige, modrige Gegend. Beide Wörter sind zur Namengebung vielfach verwandt worden. Zunächst jasor. Bei allen davon abgeleiteten wird man schon auf gewöhnlichen Landkarten deutlich die Veranlassung des Namens erkennen. Ich werde daher die Lage genau bezeichnen. 1) Jehser wend. jasory: nordwestl. bei Kalau; dicht daneben liegt das kleine Dorf Mallenchen, auch am Sumpf, denn wendisch heißt es jasorze; 2) Jehser bei Pförten, und zwar Hohen- und Niederjehser, beide am Pförtner See gelegen, aber Hohenjehser nach der Bergseite zu, N. J. mitten im Sumpf; 3) J. nördl. von Züllichau bei Schwiebus; 4) Hohen- und Niederjehsar westlich von Lebus bei Frankfurt, am sogenannten Aalkastensee; 5) Jeserigk nordwestl. von Spremberg; 6) Jeserig südwestl. von Belzig; 7) Jeserig östl. von Brandenburg, am Jeseriger Loch, dicht an der Eisenbahn; 8) J. östl. von Belzig. Ich übergehe die entfernter liegenden Orte, namentlich die Jeseritze in Pommern, und bemerke nur, daß wenn wirklich ein oder das andere dieser Dörfer nicht am Sumpf liegen sollte, wir dann berechtigt sind, es für eine Kolonie eines andern gleichnamigen Dorfes zu halten. Von dem andern Worte para kommt zunächst Gr. und Kl. Partwitz, wend. parzow,

östl. von Senftenberg, beide in einer großen, weiten von der Sornoschen Elster gebildeten Sumpfebene gelegen. In unserer Gegend gehört hieher vorzugsweise das wolbekannte Paretz, wohin man wenigstens von Potsdam aus nur auf einem hohen durch die sumpfige Niederung führenden Wall gelangen kann, entstanden aus dem wendischen parowiz. Ebenso deutlich die Paaren in unserer Nähe, und zwar 1) Paaren bei Falkenrehde in der Wublitzniederung, 2) Guten-Paaren hinter Ketzin in der Haveluiederung, 3) Paaren hinter Nauen. Dieselbe Beobachtung kann man noch bei vielen ähnlich anlautenden Namen machen. So z. B. liegen in der großen Elb- und Ihlenlederung zwischen Genthin und Burg: Parchen, Parchau und besonders Parey, in Mecklenb. Parchim u. s. w. Und da nach der Versicherung Zwahrs auch der Name Barduz (ein Weiler bei Spremberg) mit weichem Anlaut aus parowiz, paruz entstanden ist, ferner der Ort Barzig bei Dobberstroh hart an einem großen Sumpf liegt, und der alte Name für Storkow, welches mitten in sumpfiger Niederung am Dolgensee liegt, urkundlich barzow war, so vermuthe ich daß demselben Begriff auch Baruth angehört. Zwar ist der eigentliche wend. Name dieser Stadt żelm. Da aber der andere Name Baruth schwerlich deutschen Ursprungs sein möchte, da ferner die Lage des Ortes unserer Annahme ungemein günstig ist, wie jeder weiß der nur einmal durch den Ort gekommen (er liegt mitten in einem großen Moorland, das stellenweis in vollkommnen Morast übergeht), und überhaupt der Name sich jeder andern Deutung entzieht, so halte ich diese Annahme für gerechtfertigt, so lange keine bessere und wahrscheinlichere aufgestellt werden kann. Dasselbe gilt von der Stadt Forste, welcher Name durch Anlehnung aus dem wend. barschcź (spr. barschtsch) entstanden ist. Denn Forste liegt in einer völlig kahlen Niederung, weit ab vom Walde, an dem linken, sumpfigen Ufer der Neiße, während das rechte höher liegt, daher der Ort gegenüber von Forste Berge heißt.

Außer den beiden obigen Wörtern gibt es noch zwei andere in den ſlav. Sprachen zur Bezeichnung des Sumpfes, nehmlich to bagno und to bloto; beide heißen Waldſumpf, d. h. ſumpfiges Terrain, aus dem Bäume hervorragen, aber mit dem Unterſchied, daß im bagno vorzugsweiſe Nadelholz (alſo ein Kienporſt), im bloto Laubholz (z. B. ein Elſenbruch) emporwächſt. Daher iſt blotko, oder plural te blota die gewöhnlichſte wendiſche Bezeichnung für den Spreewald. Das erſte Wort bagno findet ſich in dem Namen Bagenz nördl. von Spremberg, wend. ebenſo; von dem zweiten allgemein ſlaviſchen bloto finde ich zwar in der Lauſitz außer jener Bezeichnung des Spreewaldes kein deutliches Derivat, wol aber anderwärts: z. B. Blotto ſüdl. von Kulm, mitten im Moorlande, Blottnitz in Schleſien u. a. Außerdem finde ich in der Lauſitz vier Ortsnamen, die mir hieher zu gehören ſcheinen, mit der deutſchen offenbaren Anlehnungs-Endſilbe blatt. Es ſind die Ortſchaften Koſſenblatt an der Spree, ſüdlich von Storkow, Wirchenblatt ſüdl. von Guben (wo man beides: Erhöhung wend. werch, und Moor dicht neben einander liegend finden wird, genau wie in werchluga, einem Orte bei Schlieben, da wo Hügel und Moorland zuſammenſtoßen, alſo Wirchenblatt = werchluga); Sablat öſtl. von Sommerfeld, wonach das große Sablater Luch benannt iſt (aus sa, hinter, und bloto, was mit der Lage ganz übereinſtimmt) und Nablat dicht bei Pförten, an mehren kleinen Seen gelegen (ebenfalls aus der Präp. na an und bloto). Daß bloto wirklich ſo in der Zuſammenſetzung die zweite Stelle einnehmend gebraucht wird, ſehen wir an dem polniſchen Namen des Ortes Weißbruch in Preußen, poln. bialeblota, Wilczeblott bei Stargard ꝛc. Am ſchwerſten aber bleibt die Erklärung des Namens Koſſenblatt, denn als wendiſche Bezeichnung des Ortes finde ich angegeben: kossomot. Nichts deſto weniger halte ich die obige Annahme (nehmlich von bloto) feſt aus mehren Gründen: 1) haben wir bereits geſehen, daß das l in

der wendiſchen Ausſprache theils ſchwindet, theils in w übergeht (ſ. S. 98) und zwar werden grade bei dem Worte bloto als Nebenformen bwoto und boto angeführt. So entſtand aus kossobwot allmählich im Munde des Volkes der leichtern Ausſprache wegen kossomot, denn b und m ſind verwandte Buchſtaben; 2) der deutſche Name Koſſenblatt kann nur zu einer Zeit entſtanden ſein, als man noch deutlich hörte die Buchſtaben b und l, die früher gewiß noch geſprochen wurden, und erſt in der ſpätern verdorbenen Ausſprache verloren gingen, ſich aber erhielten im deutſchen Namen, wegen der deutlichen Anlehnung an das bekannte Wort; 3) die Lage in der Spreeniederung. Aber der erſte Theil des Namens, koss, bietet ebenfalls Schwierigkeiten. Erwägt man nun, daß es ſehr viele ſlaviſche beſonders polniſche Ortsnamen gibt, die alle ebenſo anfangen, ſo iſt anzunehmen, daß in der erſten Silbe ein ſehr gewöhnlicher und für die Namengebung günſtiger Begriff enthalten ſein muß. Welcher Begriff dies aber ſein mag, kann ich nicht mit Beſtimmtheit angeben. Ich ſchwanke zwiſchen ta kosa die Ziege (daher Koswig etwa ſo viel wie Geismar) und ta kossa poln. kosa die Senſe, dies in der Geſchichte Polens ſo berühmt gewordene Werkzeug, daher kosić mähen, und zwar vorzugsweiſe die Wieſe, Heu machen, alſo kossobus (jetzt Kunersdorf): die Mähderhäuſer, Koſſenblatt: ein Bruchland, welches alljährlich gemäht wird oder gemäht werden kann. — Eine ähnliche Anlehnung findet ſtatt in Plattkow (entſtanden aus blotko) bei Buckow und bei Beeskow, beide unmittelbar am Sumpf gelegen.

Ein in die Augen fallendes Gewächs an ſolchen Stellen iſt die Teich-Binſe, wend. rogoscha, daher rogosna wend. und poln. ein mit Binſen bewachſener Ort. Dieſer Name iſt noch vollſtändig erhalten in dem Dorfnamen Rogosna ſüdöſtl. von Kottbus, und ebenſo heißt bei den Wenden das Dorf Wilmersdorf, nördl. von Kottbus, beide am Rande eines Moors gelegen. Anderwärts iſt daraus der Name Rogäſen oder

Rogasen geworden, so die Stadt Rogäsen im Posenschen, poln. rogosna, in der Wielna-Niederung, hart an einem See, derselbe Name Rogasen südwestl. von Brandenburg, am Fiener Bruch, ferner Rogoscewo in Posen ꝛc. Ob der Dorfname Oggrosen, wend. hogrosna, südöstl. von Kalau, an einem Elsenbache gelegen, durch eine Umstellung aus demselben Worte entstanden, lasse ich dahin gestellt. Wenigstens weiß ich keine andre Erklärung des räthselhaften Namens.

Noch ein Wort gehört hieher. Es ist das für die Ableitung schwierige Wort Zauche, uns allen wohlbekannt durch den Zauch-Belziger Kreis, der bis an die Thore Potsdams heranreicht. Der Name dokumentirt so deutlich seine slavische Abkunft und ist überdies so häufig, daß es zu verwundern wäre, wenn er nicht durch ein slavisches Wort erklärt werden könnte. Nach genauer Beobachtung der Lage sämtlicher Ortschaften und aller Wörter, die bei der Namengebung derselben influiren konnten, finde ich mit größter Bestimmtheit als das zu Grunde liegende Wort seltsamer Weise kein andres, als das uns schon bekannte allgemein slavische Wort ssuchy trocken. Grade dieser scheinbare Widerspruch mag die richtige Erkenntnis des Wortes gehindert haben. Zauche nannte man nehmlich ehedem solche Stellen des Sumpf- oder Moorlandes, die durch die gewöhnlichen Entwässerungsmittel trocken gelegt waren, so daß eben Ortschaften daran und sogar darin entstanden, welche dann allmählich den Namen des so beschaffenen Landes, oder mit einer Lokalendung versehen, annahmen. Daß der Name auf unsern Kreis mit den ungeheuren Wiesenflächen der Havel-, Nuthe-, Nieplitz-Niederungen, den vielen Abzugsgräben ꝛc. sehr gut paßt, wird niemand in Abrede stellen. Eine gleiche Beobachtung wird derjenige anstellen können, der sich die Mühe geben will, sämtliche so genannte Ortschaften auf der Spezialkarte aufzusuchen. Es sind folgende: Zauche nordöstlich von Luckau, Alt- und Neu-Z., besonders ersteres, östl. von Lübben, Groß und Klein Zauche bei Trebnitz in Schlesien,

Zauche südöstl. von Grünberg, besonders Ober-Z. bei Polkwitz in Schlesien, denn daneben liegt die Bruchheide, die Colonie Zauche nordwestlich von Gr. Strehlitz in Schlesien, Nieder Z. östl. von Sprottau. Ferner die Ableitungsformen Zauchel bei Pförten, Zauchwitz bei Leobschütz, und eins im Zauch-Belz. Kr. selbst bei Belitz. Zuweilen ist das u geblieben, wie in Zuchen, Zuchow in Pommern, auch mit S wie Suchau und Suchow bei Gr. Strehlitz dicht bei der Colonie Zauche, und immer so in ganz slavischen Gegenden, wie Böhmen 2c. Zum Ueberfluß, bemerke ich noch, daß auf der Insel Wollin ein Stück Moorland, welches von einem Abzugsgraben quer durchschnitten wird, schlechtweg der Zauch genannt wird. Von Susch o und Mokro bei Betschau haben wir bereits oben gehandelt. Endlich möchte ich noch hieher ziehen den sonderbaren Namen eines Dorfes bei Frankfurt, nehmlich Krebsjauche. Daß hier in beiden Theilen des Wortes Anlehnung an bekannte deutsche Wörter stattgefunden hat, unterliegt wol keinem Zweifel. Der Name ist gewiß, wenigstens seinem zweiten Theile nach, ursprünglich wendisch, und dieser zweite Theil eben kein anderer als unser Zauche. Damit stimmt die geogr. Lage des Ortes vollkommen. Es liegt nehmlich hart an der Grenze der von vielen Gräben durchschnittenen großen Sumpfniederung der Oder, indem es sich auf der einen Seite an die Niederung, auf der andern an das höher gelegene sehr sandige (oder steinige) Terrain anlehnt. Was den ersten Theil des Namens betrifft, so kann ohne Kenntnis der slav. Bezeichnung nichts bestimmtes behauptet werden; nur so viel ist gewiß, daß er eher mit dem Worte grab (Rothbuche), groba (Graf), kschémen (Feuerstein) oder selbst mit dem deutschen Worte Graben zusammenhängt, als mit dem Worte Krebs.

Der Torf, wend. ten ssmogor. Davon kommen im Lausitzischen entschieden Schmogro, wend. ssmogorów, nördl. von Senftenberg, hart am sogenannten Lausesumpf (ich bemerke beiläufig zur Begründung obiger Ableitung des Namens

Laufesumpf, daß ssmogoŕ nach dem wend. Wörterbuche ausdrücklich: verrottete Kienstämme im Torfmoor heißen, daher hier der eine Name den andern gleichsam mit erklärt), und wieder Schmogrow nordwestl. von Kottbus am Rande des Spreewaldes. Derselbe Name Schmograu noch zweimal im nördl. Schlesien (Kr. Wohlau und Namslau). In unserer Gegend ist vermuthlich Schmergow daraus gemacht worden, wenigstens liegt es in entschiedener Bruchgegend an der Havel, Ketzin gegenüber.

Zwar nicht zum Begriff Sumpf unmittelbar gehörig, aber doch in enger Beziehung dazu steht der so häufige Ortsname Stolp oder Stolpe. Leider ist es mir nicht gelungen, den slavischen Stamm dieses Wortes aufzufinden. Es ist daher wol möglich und denkbar, daß der Name deutschen Ursprungs ist. Da mir aber auch die deutsche Sprache keinen Begriff zur Erklärung des Namens an die Hand gab, so machte ich den Versuch, ob etwa die genaue Vergleichung der geographischen Lage sämtlicher so genannter Ortschaften eine Uebereinstimmung darbietet. Dann war eine Grundlage zur Erklärung gewonnen. Eine solche Uebereinstimmung ist aber wirklich vorhanden, in derselben Art wie bei dem Worte Zauche, wo uns jedoch noch die Ableitung bedeutend zu Hülfe kam. Betrachten wir die Lage unsers Nachbardorfs Stolpe, die ich als bekannt voraussetze, oder auf einer Spezialkarte, so liegt es hart an zwei Seen, welche durch einen Graben oder Vließ in Verbindung stehen, also tief in der Niederung. Aber unmittelbar vom Ufer der Seen aus hebt sich das Land, mit Wald bedeckt, bis hinauf zur Glieniker Chaussee. Auf diesem schon etwas ansteigenden Ufer der durch die Seen gebildeten Niederung liegt unser Stolpe. Genau ebenso liegt ein Stolpe bei Kyritz am Stolper See und einem kleinen Verbindungsgewässer nach einem andern See. Unmittelbar hinter Stolpe fängt schon der höher gelegene Wald an. Ebenso Stolpe bei Stargard in Meckl. Strelitz. Ein Gleiches gilt von der pom-

merſchen Stadt an dem gleichnamigen Fluß, nur daß die Seen fehlen. Die Altſtadt aber liegt auf dem Ufer der Stolpe, welches in die Höhe geht. Wieder ebenſo St. bei Anklam an der Peene (dicht am Fluß, aber auf einem Hügel), und ähnlich St. bei Uſedom. Ferner der Flecken Stolpe bei Angermünde (Geburtsort Leopolds von Buch) hart am Oderbruche, da wo das Land aufhört Bruchland zu ſein und anfängt zu ſteigen, ein Fleck von Bruch, Wald und Hügel umgeben. Außerdem der Stolpſee bei Lychen in der Ukermark, deſſen Ufer gleichfalls anſteigen, ein Stolpe auf Rügen, eins bei Plön, eins bei Neuſtadt in Holſtein, eins bei Parchim und Stolpen, ein Flecken ſüdweſtl. von Bautzen, auf einem Hügel dicht an der Weſſenitz. Wir ſehen alſo aus allem dieſem, daß Stolp ein der Niederung benachbartes erhöhtes vielleicht terraſſenartig aufſteigendes Terrain bedeutet. Wie Horſt eine Erhöhung im Sumpf, ſo Stolp eine Erhöhung am Sumpfe oder der Niederung überhaupt. Man vergleiche nur auf einer Spezialkarte die Lage der beiden ganz nahe liegenden Ortſchaften Horſt und Stolpe bei Kyritz, oder unſeres Stolpe mit Königshorſt bei Nauen, oder Fahlehorſt bei Saarmund. Uebrigens iſt wol zu beachten, daß der Name nur in unſeren Gegenden vorkommt, daß er alſo, wenn nicht ſlaviſch, jedenfalls ein Provinzialismus iſt.

Ich gehe über zu dem Begriff Waſſer. Das allgemein ſlaviſche Wort dafür iſt woda, offenbar verwandt mit unſerm deutſchen Worte. Es iſt ſehr bezeichnend, daß grade der größte, die ſlaviſch-deutſche Gegend durchſtrömende Fluß, von dieſem Worte ſeinen Namen erhalten, nehmlich wodra, die Oder. Auf dieſe Weiſe ſind viele Flußnamen, beſonders die bedeutenden, entſtanden. Waſſer, Fluß, Vließ werden im Munde des Volks gewöhnlich die Flüſſe bezeichnet, auch wenn ſie eigenthümliche Namen beſitzen. So heißt Elbe auch nichts weiter als Fluß, wenn es wirklich ein germaniſches Wort (wendiſch heißt ſie labo), und identiſch mit dem Worte Elf in Schwe-

den iſt, wo bekanntlich alle Flüſſe ſo heißen. Ebenſo der Flußname Aa, ahd. aha d. h. Fluß, iſt ſchon für ſich allein der Name vieler Flüſſe in allen Theilen Deutſchlands und angrenzender Länder, beſonders aber in der Zuſammenſetzung, wo es dann gemeiniglich die letzte Stelle einnimmt wie Fulda, Werra, und oft in au oder ach übergeht. So vor allem unſer gewaltigſter Strom: die Donau, tuonaha, d. h. der tönende, rauſchende Strom, mehrere Altenau*), die Königsau, weiland Grenzfluß deutſcher Zunge im Norden Schleswigs, die Salzach d. h. Salzfluß, Wertach d. h. Fluß mit vielen In-

*) Der Name Altenau als Fluß erklärt ſich auf das befriedigendſte aus dem Umſtand, daß Alten nach Grimms Wörterb. eine in Bächen und Seen häufige Fiſchgattung (capito) genannt wurde. Grimm hält das Wort für eine Dialektform von Alant. Daß häufig Bäche von den Anwohnern ſo genannt wurden, auch wenn ſie jetzt einen andern Namen führen, folgt ſchon aus der Menge der gleichnamigen Ortſchaften, die faſt alle an ſolchen kleinen Bächen liegen. So vor allem Altenau im Harz, an der Altenau, einem kleinen Nebenflüßchen der Ocker. Daſſelbe bedeutet Altena in Weſtfalen, wo die Lenne mehre kleine Bäche aufnimmt, und ebenſo gewiß auch das bekannte Altona bei Hamburg. Denn nach Huhn war es urſprünglich (im 16. Jahrh.) ein Fiſcherdorf, und die Gegend daſelbſt wurde nach einem dort fließenden Grenzbach ehedem urkundlich Altena genannt. Altona iſt alſo bloß Verderbung der Orthographie, begünſtigt durch die Lage des Ortes. Daſſelbe gilt wenigſtens von den meiſten der übrigen Altonas. Wenn wir ferner in der Lauſitz zweimal den Namen Altenow finden, ſo iſt dies trotz der Endung doch derſelbe deutſche Name. Denn das ſchon erwähnte Alteno bei Luckau heißt wendiſch rudow, und das Alteno bei Kalau wend. holtna, ein aus dem deutſchen Worte dürftig ſlavoniſirter Name, wie man ſogleich ſieht. Außerdem liegt letzteres unmittelbar an einem Bach, der viele Mühlen treibt. Daß ferner der Name Altenau mit dem Adj. alt durchaus nicht zuſammenhängt, kann man zur Genüge daraus erſehen, daß in plattdeutſchen Gegenden niemals Oldenau daraus wird, wohl aber Eldena, z. B. bei Greifswald und Eldena bei Grabow in Meckl. Schwerin, welcher Name gleichfalls Altona geſchrieben wird. Auch der Bach, woran es liegt heißt die Elde, und an demſelben ein anderer Ort, Eldenburg. Endlich führt Grimm unter den Dialektformen für den Namen des Fiſches Alant ausdrücklich auf: alet, alt, elte.

ſeln ꝛc. Das wendiſche und überhaupt ſlav. Wort für Fluß iſt rèka. So wird allgemein von den lauſitzer Wenden ihr Hauptfluß, nehmlich die Spree*), genannt, daher auch der Flußname Rega in Pommern, woran Treptow liegt. Dieſes Wort ſtammt offenbar aus der umfaſſenden indogerm. Wurzel ṛs- fließen, welche ehedem auch der deutſchen Sprache angehört haben muß; wenigſtens deuten darauf gar viele Flußnamen in Deutſchland, wie Regen, Regnitz, Rezat, und es möchte daher nicht ſprachwidrig erſcheinen, auch die Namen Rhein, Rhin, Rhone von derſelben Wurzel abzuleiten.

Ein Ort der zwiſchen zwei Flüſſen liegt, hat öfters von dieſem Umſtand den Namen erhalten. Dies iſt der Urſprung des Namens Meſeritz in Poſen, poln. międzyrzecz, von poln. między (wend. mâsy) mitten, zwiſchen und unſerm rzeka, rèka. M. liegt zwiſchen der Obra und ihrem daſelbſt einmündenden Nebenfluß Packlitz. Ein gleiches gilt von den beiden mähriſchen Städten Walachiſch- und Groß-Meſeritſch, erſteres bei Weißkirchen zwiſchen der obern und untern Beczwa, letzteres bei Iglau zwiſchen zwei kleinen Flüſſen. Ableitung Meſeritſchko, noch mehremals in Mähren. Auch das pommerſche Dorf Meſeritz bei Schiefelbein liegt, wenn auch nicht ſo deutlich, doch in gleicher Entfernung zwiſchen zwei kleineren Flüſſen (der alten und neuen Rega).

Ein kleines Gewäſſer, etwa was wir Bliеß nennen, auch wol Abzugsgraben, heißt wend. tschuga. Da nun, wie wir oben S. 102 geſehen haben, aus dem wend. Namen tschadow Stradow, ferner aus tschuzkojze Strausdorf (bei Sprem-

*) Auch dieſer für den Etymologen ſehr räthſelhafte Name iſt unzweifelhaft wendiſch. Mit nicht geringer Wahrſcheinlichkeit führt Dr. Mahn in ſeinen etym. Unterſuchungen den Namen auf die Wurzel srb (ſ. unten) zurück, woraus auch der eigentliche einheimiſche Name der Wenden, nehmlich Serben oder Sorben erwachſen, alſo Spree = Wendenfluß, eine ſehr paſſende Bezeichnung für unſeren Fluß. Die Konſonanten-Vertauſchung (srb, sbr) iſt vollkommen analog; vgl. oben Oſtro, Horſt ꝛc.

berg) geworden oder umgekehrt, und ebenſo aus tschupz Straupitz, ſo dürfen wir mit Fug und Recht Ortsnamen, die vorn dieſelbe konſonantiſche Buchſtabenverbindung darbieten, von dieſem Worte ableiten. Das deutlichſte Beiſpiel hiezu iſt der Name der ſchleſiſchen Stadt Striegau, denn ſie liegt nicht nur an einem kleinen Flüßchen, das Striegauer Waſſer (alſo wendiſch gewiß bloß tschuga) genannt, ſondern die an demſelben unmittelbar ſich anlehnende Vorſtadt heißt jetzt noch die Gräben und die daran liegende Mühle: die Gräbenmühle. Ebenſo Striegen im Kr. Strehlen, am Ohlauflüßchen, Striegnitz bei Oſchatz (wo noch lauter wend. Namen) an einem kl. Vließ und Stregow in Pommern, ſüdlich von Cammin, ebenfalls. In der Lauſitz gibt es auch ein Dorf Strege, nördl. von Forſte, deſſen Lage an einer Anzahl kleiner Vließe oder Abzugsgräben unſerer Ableitung zwar günſtig iſt, aber wend. Schczègow geſchrieben wird. Ebenſo Streganz bei Storkow an einem kl. Zufluß in den Wochowſee.

Der Name vieler Flüſſe in Mähren iſt bistritza, auch bisterza, wisterza geſchrieben. In den mehr germaniſirten Provinzen Oeſtreichs begegnen wir ebenſo häufig dem Namen Feiſtritz, und in Schleſien wiederum mehreren Flüſſen des Namens Weiſtritz. Daß alle dieſe Namen ein und daſſelbe Wort und nur dialektiſch verſchieden ſind, iſt unzweifelhaft; ebenſo gewiß, daß das häufige Vorkommen deſſelben nur in ſlav. Ländern kein Zufall iſt, ſondern dem Namen eine dem Fluſſe zukommende Bedeutung zu Grunde liegen muß. Die Etymologie bietet uns dieſelbe mit großer Beſtimmtheit. Sämtliche Flüſſe dieſes Namens ſind Gebirgswäſſer, kein einziger Fluß in den nördl. flachen Gegenden trägt ihn. Um ſo entſchiedener werden wir darin das Adj. bystry (böhm. und poln.) erkennen. Bystry heißt nehmlich ſchnell, reißend und zwar beſonders vom Fluſſe (wie es ausdrücklich im Wörterbuch angegeben iſt), alſo bistriza reißendes Gebirgswaſſer. Die vielen Ortſchaften gleiches Namens haben natürlich ſämtlich

den Namen vom Fluſſe, denn ſie liegen alle faſt unmittelbar an einem derſelben.

Eine Grube oder Höhle, Loch heißt jama. Hievon gibt es eine nicht unbedeutende Anzahl Ableitungen, wie im Deutſchen mit Loch. Für die Lauſitz erwähne ich kurz die Namen Jämlitz bei Muskau, wend. jamize, Jamlitz im Kr. Lübben, wend. jamnize, Jamnitz im Kr. Sagan, wend. ebenſo, bei Priebus, und Groß und Kl. Jamno bei Forſte. Faſt alle dieſe Ortſchaften liegen in tiefen Niederungen, in denen das Waſſer in Teichen oder kleinen Seen ſich geſammelt hat. Von anderweitigen Namen erwähne ich nur, daß der Volkswitz an manchen Orten aus dieſem Worte durch Anlehnung den Namen Jammerthal gemacht hat. So heißt bekanntlich der obere Theil von Schreiberau in einem hochgelegenen Thale gelegen, im Munde des Volkes Jammerthal, welcher Name indeß jetzt, vermuthlich in Rückſicht auf die zahlreiche Touriſtenwelt, in das weniger abſchreckende Marienthal verändert worden.

Ein von Menſchenhänden gemachter Graben, oder ein durch einen Moorgrund und Wieſenland geleitetes Vließ heißt in den ſlav. Sprachen row, vom Verbo wend. rysch, poln. ryć graben. In der Lauſitz kommt davon Raune wendiſch rowna, nördl. von Senftenberg. Beſonders aber iſt es der häufige Name Rietz, Rietze, in unſeren Gegenden, wie die Lage derſelben zur Genüge andeutet. Ich nenne unter andern: Wendiſch Rietz an einem Graben, der aus dem Dolgenſee in den Scharmützelſee führt, bei Storkow; Rietze öſtlich von Baruth, unmittelbar an dem Haupt-Abzugsgraben durch die Baruther Niederung; Rietz bei Treuenbrietzen an einem kleinen Vließ, Rietzer Bach genannt, Ritzow bei Stolp in Pommern, an vielen Gräben im Bruchlande, Rietzig, Rützow bei Dramburg. Auch in der Zuſammenſetzung mit Präpoſ. wie pschi bei, z. B. Prierow in der Dahme-Niederung bei Golßen; und in der That iſt pscherowy ſchon in der Sprache die

Bezeichnung eines Bruchlandes (ſ. Zwahr unter rysch). Ein See bei Mittenwalde heißt gleichfalls Prierowſee, und ein Blick auf die Karte genügt, um zu erkennen, daß auch Prieros und Prierosbrück bei Teupitz denſelben Urſprung haben, denn es liegt an dem Canal zwiſchen zwei bedeutenden Seen, alſo in der Niederung, eine halbe Stunde von Gräbendorf. Ferner heißt saryw auch ein Graben, aber mehr ein Graben zur Einfriedigung, oder um die Communikation zu hindern. Daher können die Ortſchaften, welche Saarow, Sarau heißen, abſtammen.

Von dem Begriff Furth (brod) habe ich bereits oben bei Gelegenheit des Namens Pförten, wend. brody geſprochen. Hieher gehört noch Brodkowitz bei Kalau, wend. brodkojze, und mit dem Wort in der zweiten Silbe: Eiſenbrodt, Stadt in Böhmen an der Iſer, worüber eine Brücke (alſo mit Anlehnung an das deutſche Wort Eiſen), Dolgenbrodt, wovon unten, Sabrod bei Trebatſch an der Spree, hart an der Brücke (von der Präp. sa). Die Anlehnung an das deutſche Wort Brod lag hier nahe, und wirklich hat ein Dorf bei Marienburg, durch welches die große Straße über die weite Elbinger Niederung mitten hindurch führt, den ſonderbaren Namen Brodſack*).

Ehe ich zum folgenden Geſichtspunkt übergehe, möchte ich noch einen Augenblick verweilen bei dem Namen des großen

*) Die Endung ſack iſt vermuthlich hier ſowol, als in dem analogen Beiſpiel Mehlſack (Stadt in derſelben Provinz) aus irgend einer der vielen ſlaviſchen Lokalendungen, Haus oder Stätte bedeutend, entſtanden. Die Anlehnung an das Wort Sack wurde durch die Zuſammenſetzung hervorgerufen und iſt ein abermaliger Beweis von dem Streben des Volks, fremden Namen und Wörtern durch Anlehnung möglichſt deutſche Geſtalt und heimiſchen Klang zu verleihen (vergl. Grimm Vorrede zum Wörterb. S. 26). Die erſte Silbe in Mehlſack iſt offenbar aus dem poln. mielę, mleć mahlen, erwachſen (alſo Mühle, Mühlhauſen), ganz wie anderwärts aus dem wend. Namen melraz (vom wend. mlasch, Präſ. melom mahle, Imper. mel) der Name Müllroſe wurde.

Sees, der sich von Baumgartenbrück bis Ferch erstreckt, des Schwielow-Sees. Er ist bekanntlich das größte der von der Havel gebildeten großen Wasser-Becken in der Umgegend Potsdams, und es ist wol schwerlich Zufall, daß auch der größte der durch die Spree gebildeten Seen den Namen Schwielochsee führt (durch eine Eisenbahn mit Cottbus verbunden). Leider habe ich die alten wendischen Bezeichnungen der beiden Seen nicht auftreiben können, indessen halte ich doch den Namen, schon in Betracht der Endungen, für entschieden slavischen Ursprungs. Daher glaube ich nicht zu fehlen, wenn ich das Wort ableite von dem wendischen Worte ta żwala (spr. dschwala) die Welle, die große Wasserwoge. Der Uebergang von żwala in Schwielow machte sich auf die natürlichste Weise (wie bräse Briesen und andere), und wir haben grade vom Schwielowsee wegen seiner für die Schifffahrt bei starkem Winde gefährlichen Wellen oft genug reden gehört. Auch eignet sich kein Ausdruck besser zur Bezeichnung der größten Wasserbecken als eben dieser; und noch mehr bestärkt werde ich in dieser Annahme durch die Beobachtung, daß es durchaus keine Ortsnamen ähnlichen Klanges, weder in unserer Nähe noch in anderen slavischen Ländern gibt.

Der folgende Gesichtspunkt, der der Thierwelt, ist bei weitem nicht von der Ausdehnung wie die früheren. Der allgemeine Ausdruck für Thier ist wendisch swerć. In der Lausitz finde ich keine davon abgeleiteten Ortsnamen, aber unverkennbar liegt dieser Begriff dem Namen der Hauptstadt des Großherz. Schwerin zu Grunde, dessen wendischen Ursprung niemand bezweifeln wird. Ob die Stadt dem Lande den Namen gegeben oder umgekehrt, möchte schwerlich auszumachen sein; aber offenbar heißt Schwerin eine thierreiche Gegend, welcher Begriff sowol jetzt noch, als besonders ehemals, als noch ungeheure Waldungen das Land bedeckten, für das Land sehr bezeichnend ist. Schwerin ist eine uralte Stadt und schon zu wendischen Zeiten Hauptstadt der umliegenden Gegend gewesen.

Es ist wol mehr als Zufall, daß auch der Name der Hauptstadt des andern Großherzogthums, Strelitz, mit dem Begriff: Thier nah zusammenhängt. Dieser Name führt nehmlich auf das Wort sczelisch schießen, sczelz der Bogenschütze, der Jäger, auch poln. strzelec, russ. streletz, wovon die gefürchtete Leibwache Peters des Großen, die Streliţen, ihren Namen erhalten. Es wird somit schon durch die beiden Namen Schwerin und Strelitz das mecklenb. Land als ein für die Jagd günstiges oder die Bewohner als ein jagdliebendes Volk auf das unzweideutigste charakterisirt. Beide Namen stehen keineswegs vereinzelt da, sondern wiederholen sich, wie dies in der Natur der Sache liegt, in vielen Gegenden des slav. Deutschlands. Z. B. die Stadt Schwerin in Posen, zwei Dörfer gleiches Namens im Regb. Potsdam, eins in Pommern, vielleicht auch Schwersenz in Posen, Schwiersе, Schwierz in Schlesien, wo auch ein großer Forst westl. von Oppeln der Schwiertsch heißt, vom poln. zwierz Thier, Schwersberg in Illyrien ꝛc. Der Name Strelitz kommt im Ganzen 16 mal vor, außerdem oft Strelna, Strelow, Strehla, Strehlen (Stadt in Schlesien), Strehlkau. Als Beleg hiezu führe ich noch an, daß der deutsche Name eines Strelna in Mähren Schußdorf ist.

Unter den einzelnen Thieren heben wir folgende heraus. Das allgemein slavische Wort für Ochse, Rind ist wol, poln. wol. Der Ortschaften die mit wol anfangen oder augenscheinlich damit zusammengesetzt sind, gibt es zwar in den slavischen Gegenden unglaublich viele. Bei einem so kurzen Worte aber, bei der Aehnlichkeit mit vielen andern Wörtern besonders in der Zusammensetzung (z. B. mit wolscha), und bei der Unmöglichkeit aus der Lage der Ortschaften und der Spezialkarte einen Rückschluß auf die Bedeutung des Ortsnamens zu machen, müssen wir darauf verzichten, in diesem Punkte sichere Resultate zu erzielen. Ich werde mich daher begnügen, aus der Masse der Namen nur einzelne herauszuheben, bei denen die Wahrscheinlichkeit wenigstens bedeutend genug ist. In

der Lauſitz iſt mir kein Name bekannt der mit Evidenz hieher gehörte, mit Ausnahme des Dorfs Allmoſen nordöſtl. von Senftenberg, denn wendiſch heißt es wolobus d. h. (wie wir unten bei der Endung bus ſehen werden) ein Ort wo Ochſen ſind oder wohnen, alſo Ochſenſtall (ſonſt wolarna). Bemerkenswerth iſt, daß ein dicht dabei gelegenes, auch auf der Reimannſchen Karte angegebenes Vorwerk dazu Hammelſtall heißt. Mit dem deutſchen Worte Almoſen hat es ſonach urſprünglich nichts zu thun; die Anlehnung aber an das deutſche Wort geſchah ganz naturgemäß, da auch das wendiſche Wort für den Begriff Almoſen wolomuzna iſt, poln. jałmużna. Uebrigens gibt es noch ein Allmoſen in Oeſtreich. In Gegenden, die noch meiſt ſlaviſche Namen haben, gibt es viele wola, oft noch mit einem Adj. zur Unterſcheidung von andern. Der deutſchen Zunge gemäß wurde aus dieſem wola in germaniſirten Provinzen, wie Schleſien, regelmäßig Wohlau, in Sachſen Wohla, auch Wollau und Wolla, deren es im Ganzen 21 gibt, am bekannteſten die Kreisſtadt Wohlau in Schleſien. Ich übergehe die noch ganz ſlaviſchen Namen wolanowo, wolarna (Ochſenſtall), wolenice, um noch etwas bei dem Namen Wollin zu verweilen. Dieſer Name kommt im Ganzen 6mal vor und iſt unzweifelhaft ſlaviſchen Urſprungs, theils wegen der Endung, theils weil er nur vorkommt in Pommern, Ukermark und (mit Einem l geſchrieben) in Böhmen. Am bekannteſten iſt die pommerſche Stadt auf der gleichnamigen Inſel. Ob die Inſel oder die Stadt zuerſt den Namen gehabt, weiß ich nicht, aber ich vermuthe die Inſel. Denn wolyn iſt die ſlaviſche Bezeichnung eines Landes, deſſen Viehzucht bedeutend iſt. Ich erinnere nur an die ruſſiſche Provinz Volhynien, poln. (der Name ſtammt nehmlich aus der Zeit wo das Land noch zu Polen gehörte) wołyn, eine für das Land ganz richtige Benennung, denn die Ochſen von Volhynien und Podolien ſind ja in der ganzen Welt berühmt. Wir dürfen daher mit Fug und Recht den Namen Wollin, wo er vorkommt,

überall auf das Wort wol zurückführen. — Von einem andern gleichbedeutenden slavischen (böhmischen) Worte tele, Pl. telata leitet Dr. Mahn in seinen etym. Forschungen die Ortsnamen Teltow, Teltz ab, welcher Ableitung etymologisch und geographisch gewiß nichts im Wege steht.

Vom Pferde, wend. ten koń, haben wir bereits oben bei Gelegenheit des Namens Pförten wend. koñow gesprochen. In der Lausitz ist mir kein weiteres Beispiel bekannt, aber in andern Gegenden gibt es genug, wie Konary (koñar der Pferdehirt), Konarski, Konarzyn, Konin 2c. Auch die Konitz liegen sämtlich in slavischen Ländern und mag manches derselben von koń den Namen haben, namentlich der Markt Konitz in Mähren, denn es hat nicht nur bedeutende Viehmärkte, sondern der slavische Name ist auch konice. Der Name der Kreisstadt Konitz in Westpreußen scheint gleichfalls von kon abgeleitet, denn auch hier sind bedeutende Viehmärkte. Da aber der slavische Name choinica ist, so fällt damit die Annahme, und wir müssen ihn auf das schon erwähnte choina (wovon die Kunersdorf) zurückführen. Auch polnisch heißt nehmlich choina der Kieferwald, und der Ableitung dieses Konitz von choina steht lokal nicht das mindeste entgegen.

Der Hirsch heißt wend. ten jeleń oder heleń (verwandt mit dem germ. Elenn); daher kommt der Ort Gellnitz oder Göllnitz östlich von Finsterwalde, an der großen Göllnitzer Forst gelegen, wend. jeleńze und heleńze. Mit Sicherheit können wir daher auch das Vorwerk Göllnitz bei Storkow hieher ziehen, denn es liegt mitten in dem Theil der Stadtheide, die ebenso genannt wird, und nicht weit davon heißt ein Loch die Hirschkute. Ebenso sicher gehören hieher in Böhmen die Gelinetz, Gelenka, Jelinek, Jeleny und Gelenau bei Camenz, Gellenau im Kr. Glatz u. s. w.

Der Biber, slavisch bobr, war bekanntlich ehedem ein heimisches Thier, bis der allzustarke Begehr nach Castorhüten diese kunstreichen Thiere hierzulande völlig vertilgt hat. Außer

dem Fluß Bober in Schleſien (denn ſeine Wohnung iſt an Flüſſen), verdanken ihm Ortſchaften wie Boberow, Bobern, Bobersberg, Boberwitz, Bobrau, Bobrowo ohne Zweifel ihre Benennung, da das Wort kaum einer Veränderung fähig iſt.

Der Fuchs heißt wendiſch ta lischka. Davon iſt abzuleiten Groß und Klein Lieskow bei Kottbus, denn ſie heißen wendiſch lischkow und lischkowk. Hieraus allein iſt hinlänglich erſichtlich, daß wir bei dem ſo häufigen Namen Lieskow niemals mit Beſtimmtheit die Ableitung angeben können, wenn uns der ſlav. Name nicht überliefert iſt, da ja der Name Lieskow u. ä. auch von lesso das Gehölz herkommen, und die Natur in beiden Fällen ziemlich dieſelbe ſein muß oder kann. Daher kann ich eben nur vermuthen, daß das Lieskau im Kr. Luckau an demſelben Walde, woran Göllnitz liegt, dem Fuchs ſeinen Namen verdankt, wie Göllnitz dem Hirſche. Außerdem die Namen Liſchka, Liſchkau, Liſchkow ꝛc.

Bei der ſehr großen Zahl deutſcher Ortſchaften, die vom Wolfe benannt worden ſind, wäre es zu verwundern, wenn in den ſlaviſchen Gegenden, in deren Wäldern vor Zeiten dies Raubthier ſehr häufig war und zum Theil noch iſt, bei der Namengebung der Wolf nicht auch eine bedeutende Rolle ſpielte. Der wendiſche Name dafür iſt welk, poln. wilk, böhm. wlk. Aber hier droht uns wieder eine große Gefahr von Seiten eines anderen ſlaviſchen Wortes, welches gleichfalls anerkannter Weiſe zur Namengebung vielfach benutzt wurde, nehmlich der adj. Begriff groß, wend. weliki, poln. wielki. Aber die Gefahr vermindert ſich für den Aufmerkſamen, wenn er erwägt, daß z. B. im Poln. und Böhm. alle mit wilk Wolf geſchehenden Ableitungen und Zuſammenſetzungen durch den Ziſchlaut cz vor ſich gehen, alſo mit wilcz- (und ebenſo wird es auch im Wendiſchen der Fall geweſen ſein), in den Zuſammenſetzungen mit weliki, groß, aber bleibt das l unverändert. Wir werden daher kaum einen Fehlſchluß machen, wenn wir die mit Welz- oder Wilz- Wiltſch- anfangenden ſämtlich

dem Wolf, die mit Welk- oder Wilk- dem Adj. groß zuweisen. In der Lausitz finde ich den Namen deutlich ausgeprägt nur in dem Orte Welze (wend. welzej), nordöstl. von Senftenberg am Walde (dicht daneben wieder ein Lieske). Aber unläugbar gehören hieher auch die Namen Welzin in Mecklenburg und Pommern, Weltschowitz, Welschko in Oestreich und noch manche andre. Sodann mit dem Umlaut i: Wilze, Wilzken, Wilzdorf, der Flußname Wiltzsch in Sachsen, und mehre gleichnamige Dörfer in Schlesien, sehr wahrscheinlich auch Wilsnack, Wilsikow u. a., denn die Schreibweise mit dem s ist nur deutsche Angewöhnung. Und ich glaube daß man auch dem ganzen wendischen Volksstamm, den Wilzen, nicht zu nahe tritt, wenn man sie mit diesem Thiernamen identifizirt, mag nun durch die Bezeichnung mehr ihr Charakter*) oder ihre Bekleidung angedeutet worden sein. — Auch hier begegnen wir wieder einem interessanten Beispiel der Anlehnung. Wie wir schon öfters gesehen haben, geht die slav. Lokalendung witz in Deutschland, besonders in Sachsen, wenn ein Zischlaut vorhergeht (also schwitz) in die Endung schütz über. Dann war aber bei unserm Worte nichts natürlicher, als daß der erste Theil in das Wort Wild überging, und so wurde aus dem Wiltschwitz ein Wildschütz. Ich zähle aber nicht mehr als 8 derartige Ortschaften, mit geringer Aenderung der Orthographie. Die Ortschaften sind folgende: das Dorf Wildschitz in Böhmen (böhm. Wlčica) im Kr. Pilsen, Willschütz 2mal in Sachsen, die Herrschaft Wiltsch oder Wildschütz in Böhmen, die dem Grafen Schafgotsch gehörige Herrschaft Wildschütz in östr. Schlesien, und noch 3 Wildschütz in Sachsen.

Das Schaf heißt wend. wojza oder wejza, poln. u. böhm. owca. In der Lausitz finde ich keinen hieher gehörigen Namen, indessen mag das Wort oft durch die naheliegende Anlehnung an das Adj. weiß unkenntlich geworden sein, wie in den 12

*) Helmold chron. 1, 2: a fortitudine Wilzi appellantur.

Weißigs in Schleſien und Sachſen, deren wendiſche Namen ich nicht kenne (eins davon heißt wussokoi, gehört alſo zu oben S. 74), oder Weißmiſt, ein Pachtgut in Preußen, deſſen letzter Theil vermuthlich das poln. mieysce, wend. mèsto, die Stelle, der Ort iſt, alſo Ort wo Schafe ſind ꝛc. Mit mehr Gewißheit ſind wol hieher gehörig die Namen, wo das oi in der erſten Stelle beibehalten iſt, wie Woiſchau, Woiſchke, Woiſchwitz, Woiſelwitz, Woislawitz, Woisko, ſämtlich in Schleſien, deren ſlaviſcher Urſprung auf der Hand liegt. Ferner die böhmiſchen: Owčar oder Wowčar, Owcinsky, die poln. Owiezki, Owiezkowo (vom demin. owieczka), Owſisko, woraus deutſch Owſchütz und Owsnitz geworden, Owzarken von owczarek der Schäfer u. a.

Das Schwein heißt wend. und poln. ebenſo, nehmlich sswiňa, swinia. Mithin machte ſich die Ueberſetzung überall ganz von ſelbſt, und ſind daher die hievon abgeleiteten Ortſchaften leicht kenntlich. Der ſlaviſche Urſprung iſt deutlich in dem häufigen Namen Schweinow (sswiňow) und Schweinitz in Schleſien, Oeſtreich, Sachſen und Böhmen (böhmiſch swinice). Aber Schweidnitz poln. swidnica hat gewiß einen andern Urſprung; vielleicht vom poln. und wend. swid, der Hartriegel (cornus), anderwärts auch Herlitze genannt, ſo daß Schweidnitz und Wörlitz daſſelbe bedeuten. S. jedoch unten.

Die Ziege, wend. kosa, poln. koza haben wir bereits oben bei dem Ortsnamen Kaſel gehabt. Aber ebenſo unzweifelhaft gehören hieher die Namen Koſel, 14 mal nur in ſlaviſchen Ländern, beſonders Schleſien (poln. kozi), ferner Koslau, Koslinka, Koslowitz, Koslowo, Kosliz, Köslin. Der Ort Koslowagura an der polniſchen Grenze wird wörtlich überſetzt: Ziegenberg.

Die Maus heißt wendiſch mysch. Daher kommt das Dorf Miſchen im Kr. Kottbus, wendiſch myschyn. Aber Miſſen im Kr. Kalau hat wend. den ganz fremden Namen pschyne.

Auch nach dem Kalb hat sich ein Dorf benannt, nehmlich Schöllnitz oder Schellnitz südl. von Kalau, wend. schélniza (von to schélé das Kalb) nebst einem Vorwerk in der Nähe des Kälberteiches. Andre Namen wie Schellin, Schellowitz, Schellwitz, Schelly bekunden wenigstens deutlich ihre slavische Abkunft. Vergl. oben Teltow.

Der Hund, auch in Deutschland vielfach zur Namengebung verwendet, fehlt auch in unsern Gegenden nicht. Das gewöhnliche Wort ist pas, welches vom Gen. psa oder Dat. psoju bildet das Adj. psowy, womit die Zusammensetzungen geschehen, wie im Poln. von pies Gen. psa das Adj. psi, in Zusammensetzungen psie und psia, z. B. psiepole bei Krotoschin, d. h. Hundsfeld. In der Lausitz ist danach benannt der Ort psowe gorki d. h. Hundsberg, jetzt Kl. Görigk genannt, nordöstl. von Senftenberg, an der Bergheide, also bloß aus dem zweiten Theile des wend. Namens gebildet. In poln. Gebieten und Böhmen: Psar, Psary, Psarskie, Pschow, Pschowes ꝛc. Ein anderer Ausdruck für Hund, besonders den jungen Hund, ist noch wend. sczeńe, poln. szczenię; daher kommt der Ort Stennewitz bei Lübbenau, wend. sczenojze. Die Anlehnung an das deutsche Wort Stein lag hier nah, und wirklich finden sich 5 Ortschaften, die Steinitz heißen, und sämtlich in slav. Gegenden. Daher darf man alle diese Namen nicht vom Stein ableiten, wie schon die Endung sie als slavisch bezeichnet, sondern Steinitz heißt wie Stennewitz: Hundsdorf, welcher deutsche Name gleichfalls häufig ist. Diese Vermuthung erhält noch mehr Wahrscheinlichkeit, wenn wir sehen, daß eins dieser Steinitz (wend. sczeńz) dicht bei obigem Kl. Görigk gelegen ist.

Wo der Hund ist, darf die Katze nicht fehlen, wendisch und polnisch koza. Wirklich finden sich beide Hausthiere dicht beisammen in Böhmen, da eins der oben genannten Psar dicht bei Katzow im Kr. Czaslau liegt. Die meisten hieher gehörigen Ortsbenennungen nahmen leicht das deutsche a in der

ersten Silbe an, und sind dann ganz deutsch geworden. Aber das o hat sich auch ebenso oft erhalten in Namen wie: Kotzenitz, Kotzen, Kotzendorf und 3 Kotzenau in Schlesien.

Von geflügelten Thieren hat am häufigsten die Taube, wend. golb oder gulb, poln. gołąb (columba) Ortsbezeichnungen veranlaßt, am deutlichsten in Gulben, wend. golbin, bei Kottbus. Das Wort ist wegen der Deutlichkeit der Konsonanten schwerlich im Deutschen sehr verändert worden, daher können wir Gulbin, Golbitten in Preußen, besonders aber die poln. Golembin, Golembowo, die Golombecks, Golombki, die Golomb-Mühle und wenigstens einen Theil der Gollmitz ohne Weiteres hieher ziehen. Das Gut Gollombken in Preußen hat auch bereits den deutschen Namen Taubendorf erhalten. Aber weniger deutlich ist die Abstammung von unserm Worte in der lauf. Kreisstadt Guben, welche nicht bezweifelt werden darf, obwol es schon im wend. gubin heißt. Das l ist hier, wie in so vielen Wörtern, geschwunden, und nach Zwahr wird ein Gehölz (wo? wird nicht gesagt) von den Wenden gubink nach den dort nistenden Tauben genannt. Gubinchen bei Guben ist vermuthlich eine Kolonie von Guben.

Endlich die Biene. Polnisch heißt sie pszczoła, gewöhnlich pszczolka, daher das Dorf pszczolczyn im Regb. Bromberg, dessen deutscher Name Bienenwerder ist. Wendisch heißt sie zola, gewöhnlich zolka. Obwol in der Lausitz keine Namen damit vorkommen, so dürfen wir doch bei dem deutlichen Klange des Wortes hieher ziehen die Zolchows in der Mark, Zolke in Schlesien, Zolkendorf in Mecklenburg, Zollwitz, Zollschwitz in Sachsen, deren slavische Natur verbietet, sie irgendwie mit einem deutschen Worte in Verbindung zu bringen. Auch Namen mit dem Umlaut ü gehören hieher; wenigstens ist der slav. Name für Zülz im Regb. Oppeln zollec, daher man ohne Bedenken auch die Namen Zülow, Zülchow, Züllichau ꝛc. ebenso ableiten darf. In der Lausitz kann hieher nur gerechnet werden der Ort Deulowitz im

Kr. Guben, entſtanden aus dem wend. Namen hulojze, von ten hul der Bienenſtock, poln. ul, daher ulownica (das böhmiſche Aulawitz) ein Ort wo Bienen gehalten werden.

Der folgende Begriff war der von Haus, Hütte oder allgemein Wohnung. Das gewöhnliche ſlaviſche Wort für Haus, dom, iſt gewiß vielfach zur Namengebung verwendet worden. Da ich aber in der Lauſitz kein deutliches Derivat davon finde (die Domsdorf gehören anderswohin und Dahme heißt wendiſch damna, wo alſo bereits im Wendiſchen der Umlaut müßte ſtattgefunden haben, was indeß bei Ortsnamen wol möglich iſt), und da ferner bei den übrigen zahlreichen ſlaviſchen Namen mit der Silbe dom viele andere Wörter ebenſo gut mitgewirkt haben können, ſo übergehe ich dieſes Wort, um nicht zu viel unſichere Reſultate zu häufen. Viel deutlicher dagegen ſind die Ableitungen von ta buda, Dem. budka die Hütte, woher unſer Bude. Es ſcheint überhaupt dies Wort im Slaviſchen viel lieber zur Namengebung verwandt worden zu ſein, und zwar aus dem natürlichen Grunde, weil jeder Ort bei ſeiner Entſtehung, wo er den Namen erhält, klein anfängt mit der Erbauung von Hütten oder kleiner Wohnungen. Dom bezeichnet mehr das große, fertige, architektoniſch erbaute Haus, wie es in Städten entſteht, buda dagegen führt unmittelbar auf den Urbegriff bauen und wohnen (bysch) zurück. Das bekannteſte Beiſpiel hiezu aus der Lauſitz iſt die Stadt Bautzen, wend. budyschyn. Manche mehr oder weniger angenehme Reiſe-Erinnerungen knüpfen ſich ferner bei allen ſchleſiſchen Gebirgsreiſenden an die verſchiedenen Bauden im Rieſengebirge. Die Zahl der hiehergehörigen ſlav. Ortsnamen iſt überhaupt ſehr groß und leicht erkennbar; daher übergehe ich alle die Namen mit den gewöhnlichen ſlaviſchen Lokalendungen, wie Budin, Budow, Buda, Budau, Budkau, Budkowitz, Budſchitz, da ſie weiter keine Schwierigkeit machen, und da das u, wie wir geſehen haben, gern in au übergeht, ſo gehören hieher ohne Zweifel auch Bauda, Baudach, Baudy,

Bautke, die Stadt Bautsch in Mähren u. s. w. Aber dieselbe Beobachtung, die wir bei den deutschen Ortsnamen gemacht haben, daß nehmlich der Begriff Haus die zweite Stelle in Zusammensetzungen einnimmt, wie bei denen auf -hausen, heim, büttel 2c. läßt sich auch im Wendischen machen. Es sind dies nehmlich die zahlreichen Ortschaften mit der Endung bus in allen Gegenden des nördl. Deutschlands, besonders der Lausitz, Pommern und Schlesien. Diese Endung bus führt aber unmittelbar auf das Verbum bysch oder busch. Der Grundbegriff dieses Verbi ist wohnen, daher we byschu in der Wohnung, zu Hause, daheim. Dieses Wort wird aber nicht nur im Wendischen, sondern überhaupt im Slavischen als Hülfsverbum in der Conjugation gebraucht, vertritt also ganz die Stelle unseres Hülfsverbi sein (und haben) z. B. bech war, byl gewesen, bużom werde sein, und ebenso im Polnischen 2c. Es entsprechen mithin die Ortsnamen auf bus etwa unsern auf -heim oder leben. Betrachten wir nun die einzelnen Fälle. Zweimal haben wir sie bereits gehabt in den wendischen Namen kossobus (jetzt Kunersdorf) und wolobus (jetzt Allmosen), in welchen sie also verschwunden ist. Aber erhalten hat sie sich in Dobberbus bei Lieberose, wend. dobrybus von dobry gut; Stadt Priebus und Colonie kl. Priebus an der Neiße im Kr. Rothenburg, wend. pschibus, also von pschi, bei, neben; Trebbus bei Sonnenwalde, Trebus bei Rothenburg (an der Trebuser Heide), Trebus bei Fürstenwalde, Triebus bei Treptow an der Rega, auch mit der Anlehnung an Busch in Triebusch, abgekürzt Triebsch, Triebs, Trebs von wend. tschi, poln. troi drei, also Dreihäuser; Putbus auf Rügen, wie Priebus von der Präp. pod unter; Schwiebus eine Stadt bei Züllichau, wahrscheinlich von dem Flüßchen Schwemme woran es liegt, und die drei Städte Kottbus (wend. choschobus), Lebus und Leubus, deren ersten Theil ich nicht genügend zu erklären vermag. Oft mag sich auch die Endung bus in die gewöhnliche Endung bitz ver-

dunkelt haben. Ob der Name Beutsch (wend. buschz) bei Guben von unserm Worte kommt, lasse ich dahingestellt.

Ein andres Wort für Haus ist wend. jaża, davon mit der gewöhnlichen Lokalendung yn: wend. jażyn, jetzt Jäschen im Kr. Kalau, also Jäschen genau was bei uns Hausen. Daher auch die Jäschwitz in Schlesien, Jäschütz in Sachsen und viele ähnliche in Böhmen und Oestreich.

Häuser die auf Pfählen (wend. ten kol) erbaut sind, heißen kolne, wie wir bereits oben bei Kölln an der Spree gesehen haben, und wie die einzelnen Häuser im Spreewalde heißen. Außer jenem Kölln gibt es noch viele andere in slavischen Gegenden, die schwerlich, wenn sie alt sind, von dem Fremdworte Colonie herstammen (das slav. Wort für Colonie ist poln. osada, wend. wossada, woher Oschatz, Colonie von Altoschatz, mit der abermaligen Colonie Oschätzchen), sondern, wenn anders die Gegend der Annahme günstig ist, unserm Worte angehören. Zu demselben Worte ziehe man auch Gr. Kölzig westlich von Triebel, wendisch kolsk; und Kohlow bei Guben (s. S. 67) wend. kolów kann seiner Lage nach ebenso gut hieher gehören. Auch Klöden bei Lübbenau, Kloden im Kr. Guhrau, die Klodnitz in Schlesien führen auf ta kloda das Stockhaus. — Die Ableitung der Ortsnamen Slamen (Kr. Spremberg) wend. sslomen, und Saßleben (Kr. Kalau) entstanden aus wend. sasslomen, vom wend. ssloma das Stroh ist einleuchtend. Ob sie aber so benannt sind wegen der mit Stroh gedeckten Häuser (Strohhütten) oder aus einem andern Grunde, kann ich nicht entscheiden.

Unter den einzelnen hervorragenden Gebäuden haben wir oben zuerst die Kirche betrachtet. Das gewöhnliche wendische Wort dafür ist zerkwa (vom griech. κυριακή, woher auch unser Kirche, daher bei den Polen nur für die griech. katholische Kirche gebraucht). Hievon abgeleitet ist das Kirchdorf Zerkwitz bei Lübbenau (wend. zerkwiza) und ebenso

alle übrigen Zerkowitz, Zirkwitz, Zirkowitz in andern Gegenden, denn es sind lauter Kirchdörfer. Beiläufig sei bemerkt daß die römisch-kath. Kirche bei den Polen kościoł heißt, woher kościelec, kościelskie im Großh. Posen, und für die prot. Kirche haben sie gar ein drittes Wort, zbor. Kein Pole wird es wagen eine protestantische Kirche kościoł zu nennen.

Ebenso sicher gehört hieher der Ort Madlo im Kreise Kottbus wend. modlej von modlisch das Gebet verrichten, also Bethaus; daher auch Madlitz im Kr. Lebus. In Gegenden, die noch mehr slavisch sind, bleibt das o, wie Modlau, Modlin, Modleuitz u. s. w. Auch das Götzenbild heißt modla, sofern man es anbetet.

Ein sonderbarer und schwieriger Ortsname ist Kl. und Gr. Bademeusel bei Sorau. Wendisch lautet der Ort bożemyssl. Im ersten Theile ist deutlich zu erkennen das Wort bog Gott, denn die Ableitungen und Zusammensetzungen davon gehen im wend. (wie im poln.) alle durch ż, also boże, boży. Auch der zweite Theil ist ein deutlich ausgeprägtes slavisches Wort, nehmlich myssl der Gedanke, poln. myśleć denken, glauben, daher Bademeusel oder bożemyssl gewiß auch eine seltnere Bezeichnung eines Gotteshauses. Uebrigens finden sich öfters Compositionen mit myssl in slavischen Ortsnamen, z. B. nowamyśl im Posenschen, von den Deutschen Neugedank genannt. — Da ich den slavischen Namen der pomm. Stadt Usedom nicht erfahren kann, so kann ich um so leichter in der Ableitung des Namens einen Fehlschluß machen, als er eben einzig dasteht. Nach dem gewöhnlichen Vorgange aber führt die deutsche Schreibung Use- oder Uesedom auf einen wendischen Stamm wie huz. Es heißt aber wendisch huzysch (poln. uczyć) lehren, so daß dies Wort mit dom zusammengesetzt (huzdom) heißen würde das Lehrhaus, also die Schule. Die Insel ist wol erst nach der Stadt benannt.

Das nächste hervorragende Gebäude war das Wirthshaus, der Krug, der krotscham, wie noch häufig in Schlesien und

Polen dies Wort in Ortsnamen unverändert vorkommt. Ein anderer slav. Ausdruck dafür ist gospoda, von goscz der Gast, wovon die etwas abgekürzten Ortsnamen sich noch fast unverändert in der Lausitz erhalten haben, nehmlich Gosda im Kr. Sorau, Kalau, Kottbus und Spremberg, Zschornegosda, wend. żarny gosd d. h. schwarze Schenke, westl. von Senftenberg. In ganz germanisirten Gegenden machte sich die Anlehnung oder vielmehr Uebersetzung in das deutsche, aber den slavischen Sprachen entlehnte Wort Gast, ganz von selbst, daher es in ehemals slavischen Gegenden so manche Ortsnamen auf gast in der letzten Silbe gibt. Es ist wol kaum zu bezweifeln, daß dies aus unserm gosda entstanden ist, z. B. Gorgast bei Küstrin d. h. deutlich Bergschenke, Dobergast 3 mal in Schlesien und Sachsen d. h. gute Schenke, der Gegensatz in Salgast (Kr. Luckau) wend. żalgoscź, von żal das Leid, der Jammer, also elende Kneipe; jetzt ist es indessen ein stattliches Pfarrdorf. Wolgast, Stadt in Pommern d. h. Ochsenschenke, Liebegast im Kr. Hoyerswerda mit doppelter Anlehnung (wie Lieberose) also: Lindenkrug, Dargast auf Rügen (dar, dern der Rasen).

Das folgende hervorragende Gebäude, die Mühle, slav. mlyn hat sich wegen der fremdartigen Konsonanten-Verbindung, und weil die Uebersetzung ins Deutsche überall leicht von Statten ging, nur in den Ortsnamen der Gegenden erhalten, deren Bevölkerung noch jetzt zum Theil oder überwiegend slavisch ist, wie in Mlinek, Mlinki, Mlynsk, Mlynow ꝛc. In unsern Gegenden sind überall Ableitungen und Zusammensetzungen mit dem deutschen Worte Mühle daraus geworden.

Sodann das Schloß, ein in allen slavischen Ländern sehr häufig angewandtes Wort, wend. und poln. grod, böhm. hrad, ruff. gorod eigentlich die Burg oder das eingezäunte, umfriedigte, umwallte Haus, auch der Sitz des Burgherrn, und des landesherrlichen Gerichts, demin. wend. grodk, ruff.

groddek. Insbesondere hat Spremberg bei den Wenden diesen Namen gehabt, denn Spremberg ist deutsch, die Wenden sagen dafür durchaus grodk, weil man dorthin ging, um die gerichtlichen Sachen abzumachen, Sporteln zu bezahlen ꝛc. Auch für Senftenberg hat der Wende einen besondern Namen, nehmlich komorow, von komora die Kammer oder der Gerichtssitz. Ob aber der, übrigens unerklärbare Name Senftenberg deshalb deutsch ist, kann noch mit Recht bezweifelt werden (vergl. oben żelm und Baruth, koňow und brody), um so mehr als es noch manche andere Oerter gleichen und ähnlichen Namens gibt und zwar fast nur in slavischen Ländern. Mit obigem grod nun werden in slavischen Ländern fast ebenso viele Zusammensetzungen gebildet, wie mit unserm -burg, und zwar gleichfalls wie dort in der zweiten Stelle des Wortes. Ich erinnere an das bekannte russische Nowgorod (Neustadt), an das serbische Belgrad (weiße Burg), die pommerschen Städte Naugard (Neustadt), Stargard (von stary alt, Altstadt), Belgard für Belgrad, Sagard auf Rügen (Präp. sa), Rugard ebend. (row Graben), welche Namen sich zum Theil oft wiederholen.

Von andern Gebäuden und Baulichkeiten erwähne ich noch die Feste, oder den Wartthurm. Die hierauf bezüglichen Ortsnamen sind abgeleitet vom wend. warnowasch, poln. warować, verwahren, sichern, befestigen. Daher kommen fast mit allen gewöhnlichen slavischen Lokalendungen die Orte Warnau, Warnow, Warnen, Warnin, Warnitz, Warnekow und andere. Der ähnliche Klang mit unserm wahren und warnen beförderte die Beibehaltung dieser Namen.

Ferner das Magazin, der Getreideboden, wend. żudlà. Danach ist Sylow (wend. żylow) im Kr. Kottbus genannt, laut der ausdrücklichen Angabe, daß es früher ein Domainenamt war, wo der Getreidezehnte geschüttet wurde. Ebenso heißt auf wendisch das Dorf Merzdorf in demselben Kreise. Der

ſehr häufige Name Merzdorf aber iſt deutſch, entſtanden aus Martinsdorf, Mertensdorf, wie Wilmsdorf, Hermsdorf.

Die Scheune oder Scheuer, ta brożna. Daraus iſt geworden, durch eine eigenthümliche Anlehnung an den bekannten Namen Braunſchweig, der Name einer Vorſtadt von Kottbus, nehmlich Brunſchwik, wie ſie heute von den Deutſchen umgetauft iſt, aus brożnik, Ort wo die Scheunen ſtehn.

Die Mauer, im wend. ebenſo ta murà. Dennoch wurde in dem Namen eines Dorfes bei Kalau aus dem wend. murów nicht Mauro oder Murow, ſondern er nahm den fremdartigern Klang eu an, alſo Meuro; vgl. Beutſch, Beuche. Dagegen Murow, Muritſch in Schleſien ꝛc.

Die Brücke, wend. und poln. most (wovon moszischczò der Knüppeldamm), ſpielt auch im Slaviſchen, wie es in der Natur der Sache liegt, eine bedeutende Rolle. Die Ableitung iſt bei dieſem Worte überaus ſicher, einmal wegen des markirten Klanges und zweitens wegen der überall nothwendigen äußeren Bedingung, die ſich auf jeder Karte erkennen laſſen muß. So z. B. wendiſch Muſta im Kr. Sagan an der Görlitzer Neiße (wend. bloß most, welcher Name auch überſetzt wird, wie Heinersbrück nordöſtlich von Kottbus an einem Bach und Bruchland); Mauſt bei Peitz in demſelben Kreiſe an einem ſehr bedeutenden Knüppeldamm, der durch mehre große Seen führt; Muſtin in Mecklenburg an einem See, und eins bei Ratzeburg; Groß und Klein Mutz bei Zehdenick, an Gräben im Bruchlande; Motzen bei Zoſſen zwiſchen zwei Seen, worüber eine Brücke; der vielen noch unveränderten moste, mosty in Böhmen ꝛc. nicht zu gedenken. Moſt in Böhmen nennen die Deutſchen Brüx und Moſtje in Steiermark Brückeldorf. Ebenſo in Zuſammenſetzungen: z. B. Priedemoſt bei Glogau, an einem Bach, über den eine Reihe von Brücken führt, von denen Priedemoſt die erſte iſt, von prédny der erſte und most; Dolgemoſt ſ. unten; Babimoſt, woraus Bomſt geworden, bei Züllichau, d. h. Alteweiber-Brücke, vom

poln. baba, das alte Weib, womit die Polen gerne Zusammensetzungen bilden in der Form babi *).

Der Damm, sofern er an den Ufern der Flüsse zum Schutz der Niederung erbaut wird, heißt wend. bróg, eigentlich das Ufer (poln. brzeg). Zwar weiß ich keine wendischen Namen, in denen das Wort deutlich ausgeprägt erscheint. Es scheint, wie im Deutschen, auch mehr die zweite Stelle des Wortes eingenommen zu haben, und ist dann in broh oder brow abgeschwächt. Den Beweis kann ich indeß nur aus der Lage der Oerter zu führen; z. B. Priebrow bei Sonnenburg, hart am Damm des Warthebruches (pschi bei) und Biesenbroh bei Angermünde, gleichfalls im Bruchlande (wegen Biesen s. S. 98). In andern Fällen mag häufig die hier so natürliche Anlehnung an berg (in der zweiten Silbe) stattgefunden haben. So z. B. leitet man nicht unwahrscheinlich den Namen von Kolberg ab von kolo, um, und bróg. Genau dasselbe hat stattgefunden bei dem wendischen Namen der Stadt Fürstenberg an der Oder. Er lautet wendisch pschibróg d. h. am Ufer (es liegt unmittelbar am Fluß), woraus an einer andern Stelle der obige Name Priebrow geworden. Von einem wirklichen Berge kann bei Fürstenberg kaum die Rede sein.

Der Brunnen, besonders der Ziehbrunnen, aber auch der Brunnquell wend. studńa, poln. studnia. Die Ableitungen davon sind über allen Zweifel erhaben, auch wenn wir

*) Beiläufig erwähne ich hier, daß wir unsern Ausdruck für den sogenannten fliegenden Sommer, den Altweibersommer, von den Polen entlehnt haben. Dort heißt er nehmlich babie lato, von lato der Sommer. Dieser Ausdruck hat folgenden Ursprung. Lato der Sommer (Ableitung wleoie im Sommer) hat zufällig die genaueste Aehnlichkeit mit dem Verbo latać (Nebenform leciać). Dies heißt herumfliegen, in der Luft herumschweben. In dem Worte lato vernimt also das Ohr des Polen die beiden Begriffe Sommer und herumfliegen, genau als wenn wir sagen, fliegender Sommer. Der Volkswitz setzte dann zur Unterscheidung das beliebte babi davor, und so wurde daraus babie lato Altweibersommer.

die slavischen Namen nicht kennen. Die Studnitz sind besonders in Oestreich zahlreich. Ein Theil derselben hat Uebersetzung erfahren, so studnice wysoka Hochstudnitz, studinka dolnj Schönbrunn (eigentlich Thalbrunnen), studne bila Lichtenbrunn.

Wir gehen zum folgenden Gesichtspunkt über, dem Handwerk und Fabrikwesen. Vom ersten oben aufgeführten Handwerk, wenn man es so nennen darf, dem Bergwerk, wovon so viele deutsche Ortsnamen herrühren, finde ich hier wenig oder gar keine Benennungen. Ich erkläre dies aus einem doppelten Grunde. Erstlich war der größte Theil der von den Slaven eingenommenen Länder, wie Lausitz, Mark, Pommern, Mecklenburg, Preußen 2c. dem Bergbau nicht günstig und zweitens mochte selbst in den Ländern, wo er wenigstens heutzutage im hohen Grade blüht, wie in Schlesien, ehedem entweder nicht betrieben, oder aber stets in den Händen der Deutschen gewesen sein. Daher kommen die vielen entschieden deutschen Namen immer mitten unter den slavischen, wie wir bereits oben in Schlesien, Böhmen, Oberlausitz zur Genüge gesehen haben. Daher gingen selbst die deutschen Wörter in die slavischen Ortsnamen über, so besonders das Wort Hütte: hute dolny, hute horny Unter- und Ober-Glashütten, hut Eisenhütte in Böhmen, hutj Hüttenhof 2c.

Aber auch von den übrigen Handwerken und Fabrikaten kenne ich nur wenige Beispiele. Ueberhaupt bietet dieser Gesichtspunkt wegen der schon oben erwähnten seltneren Anwendung auf dem Lande so wenig Sicherheit, daß ich ihn nur kurz behandeln und nur einige Beispiele herausheben werde. Zweimal kommt in der Lausitz (im Kr. Guben und Sorau) der noch fast ganz erhaltene wendische Name Niemaschkleba (wend. namaschkléb) vor. Das deutlich ausgeprägte Wort bietet drei Bestandtheile dar: 1) die Präp. na an, bei, 2) masasch kneten und 3) kléb der Brodlaib. Also war das charakteristische Merkmal des Ortes eine Brodbäckerei oder ein Back-

ofen. — Auf dieſen Begriff: Backofen möchte vielleicht auch der Name der Stadt Peitz im Kr. Kottbus zurückzuführen ſein. Störend iſt nur der wend. Name pizń*), da das wend. Wort für Backofen pàz iſt von pàz backen. Polniſch heißt es aber piec, böhm. pec und ich möchte um ſo mehr die ſlav. Ortsnamen wie Peitz, Peitzendorf, Peitſchendorf, ferner Pietz, Pietzſch, Pietzke, Pietzkendorf davon ableiten, als es auch im deutſchen Lande Ortsnamen genug mit Ofen, ſelbſt Backofen allein, gibt**).

Bolſchwitz bei Kalau, wend. bolàschojze führt auf bolà Zimmerholz (vielleicht aus dem deutſchen Bohle, denn polniſch iſt es nicht vorhanden) alſo Zimmerplatz. — Zaſow wendiſch ebenſo, ein kleines Dorf im Kr. Kottbus, von zasa der Ruß, zasaŕ der Rußbrenner, Schornſteinfeger. — Ruben im Kr. Kottbus, wend. rubyń, von rub das Tuch, daher auch wol Rubow, Rubitz, Rubenow anderwärts. Aber Rybnik (Schleſien), Ribnitz (Mecklenburg), Rybna, Rybarna, Ribbek und ähnliche kommen vom ſlav. ryba Fiſch, rybak (ſpr. ribbak) böhm. rybár Fiſcher, rybnik, rybniza Fiſchteich. — Koſchen bei Senftenberg und Guben wend. koschna, Koſchendorf im Kr. Kalau wend. koschnojze von kosch der Korb; denn Korbflechterei war bei den Wenden und Slaven ein auch auf dem Lande ſehr verbreitetes und nöthiges Handwerk. Von dem ſlaviſchen Worte ſtammt unſer Wort Kutſche, wie überhaupt manche das Fuhrwerk betreffende deutſche Ausdrücke (Peitſche, Droſchke ꝛc.) dem Slaviſchen entlehnt ſind. — Bronko oder Branko bei Kalau, wend. bronkowy, von brona die Egge; — Noßdorf im Kr. Sorau, wend. nos-

*) Nach Zwahr (S. 14) iſt der Name durch Verhärtung aus bizn Feſtung) von bisch ſchlagen) entſtanden.

**) Der Umſtand daß die ungariſche Hauptſtadt Ofen (der deutſche Name des ung. Buda) gerade gegenüber von Peſth liegt, iſt wol nur eine jener wunderbaren Zufälligkeiten, die den oberflächlichen Beobachter nur gar zu leicht zu gewiſſen übereilten und gehaltloſen Hypotheſen veranlaßt, deren wir bereits öfters Erwähnung gethan.

sydlojze deutlich von nossydla die Miſt-Bahre, der Karren; — Zickadel im Kr. Lübben wend. ssykadlow von ssykadla die Spritze; — Tarpe im Kr. Spremberg (wend. terpe), von terp Ortſcheid (aber Terpt bei Lübben heißt wend. tarpé); — Schiebsdorf bei Lübben (wend. schupize) von schupiza die Pflugreute, Pflugeiſen. Aber die meiſten dieſer Fälle ſtehen ſo vereinzelt da, daß nicht hinlängliche Sicherheit vorhanden iſt, und noch weniger man wagen dürfte von hier aus Schlüſſe auf andere ähnliche Ortsnamen zu machen. Ich habe daher hier nur ſolche Beiſpiele gewählt, wo mir die Kenntnis des ſlaviſchen Namens einigen Halt gewährte und die Gegenſtände von der Art ſind, daß ihre Verfertigung auch auf dem Lande von einiger Erheblichkeit iſt.

Der nächſtfolgende Begriff Markt wend. te wiki (beſonders der Getreidemarkt) iſt zwar nicht von der Art, hat ſich aber ſelten erhalten, da meiſtens andere Namen dafür eintraten. So heißt das nicht unbedeutende Pfarrdorf Petershain auf der großen Straße von Senftenberg nach Kottbus genau ebenſo, nehmlich te wiki (ein Plural), welcher deutlich ausgeprägte Name allein ſchon vollkommen hinreichend iſt anzunehmen, daß früher hierſelbſt ein Getreidemarkt muß ſtattgefunden haben, wenn es auch jetzt nach der neuen Ordnung nicht mehr der Fall ſein ſollte. Ebenſo iſt der ſlaviſche Name für die Stadt Elſterwerda wikow (Marktflecken), aber weiter weiß ich keine Beiſpiele. Zwar finde ich 14 mal das einſilbige Wieck bei Huhn angeführt, ſo daß ohne Zweifel eine appellative Bedeutung zu Grunde liegen muß. Aber ſie in unſerm Begriff wiki zu finden, daran werde ich verhindert durch den Umſtand, daß es ſämtlich Dörfer und zwar meiſt ganz kleine ſind; auch eine Vorſtadt von Stettin heißt ſo. Und wiederum das Wort mit dem deutſchen weig in Verbindung zu bringen iſt deshalb nicht gerathen, weil ſie alle ohne Ausnahme in den ſlaviſchen Provinzen liegen. Da ich nun vollends von keinem einzigen die alte ſlaviſche Schreibart dieſer Ortſchaften in Erfah-

rung bringen kann, so muß ich von einer Deutung dieses Namens Abstand nehmen. In der wendischen Sprache finde ich kein Wort, welches zur Ableitung des Namens dienen könnte. Der einzige schwache Fingerzeig zur möglichen Erklärung wäre der Umstand, daß bei einigen dieser Wiecks in Gegenden, wo die polnische Sprache zu Grunde liegt, die Nebenform Wiech angeführt wird. Dies ließe sich allenfalls mit dem polnischen wiecha in Verbindung bringen, d. h. ein mit bunten Papierstreifen ausgeschmückter Eichenkranz, der vor einer Schenke als Zeichen ausgehängt wird, wie es noch jetzt in Polen der Fall sein soll. Dieses Wort tritt oft für die Bezeichnung der Schenke selbst ein, also daß pod wiechą geradezu heißt: in der Schenke. Demnach würde der Name Wieck einen einzelnen Krug mit so einem Zeichen bedeuten können, woraus allmählich kleine Ortschaften erwachsen wären. Auch die Vorstadt Stettins kann solchen Ursprung gehabt haben.

Unter denen, die in ihrem ersten Theile einen Personennamen enthalten, können nur diejenigen in Betracht kommen, die von einem bekannten Vornamen abgeleitet und durch Abschleifung mehr oder weniger unkenntlich geworden sind. Als solche sind erweislich zu betrachten der Ortsname Domsdorf in den Kreisen Sorau, Kalau, Troppau, entstanden aus domaschojze, von domasch wendisch für Thomas. Auch bei Domslau, Domslav, Domstadtl hat sich zum Theil der vollständige Name daneben erhalten. — Das Dorf Hähnchen bei Kottbus heißt wend. hank, abzuleiten von der Deminutivform des Namens Johanna hanka. Ueberhaupt möchte man wol sicherer zu Werke gehen, wenn man bei dem ziemlich häufigen Vorkommen der Ortsnamen Hähnichen, Hainichen in slavischen Gegenden mehr eine Anlehnung an die deutschen Wörter Hahn und Hain annimmt, als eine direkte Ableitung davon; aber auch nicht wieder bei allen, denn der Ort Hähnchen bei Lübbenau heißt wendisch hagnow, hat also deutschen Ursprung. Der gewöhnliche slavische Name für Johann ist jan, Demin.

jank. Davon kommen unglaublich viele Ortsbenennungen, die meiſt alle leicht zu erkennen ſind. So z. B. Jäniſchwalde im Kr. Kottbus, wend. janschojze, ferner Jänſchdorf, Jäniſch, Jäniſchke, Jänkendorf, Jänkewitz, Jänowitz, in deren Schreibung ſich überall das ä erhalten hat, ferner alle mit Jahn anfangenden und die noch mehr dem ſlaviſchen Worte ſich annähernden mit Jan, wie Jannowitz, Jankowitz, Janow, Jankow und viele andere. — In den meiſten der mit Matt, Matten, Matz anfangenden iſt eine Abkürzung des Namens Matthäus oder Mathias zu ſuchen; z. B. Mattendorf im Kr. Kottbus wend. matyjojze, vom wend. mato oder matej. Die Matzdorfs liegen alle ohne Ausnahme in ſlaviſchen Provinzen. Der Name Richard hat ſich in ſlaviſchen und deutſchen Ländern in Zuſammenſetzungen oft in Reicherts, noch häufiger in Reichers verändert, wie die vielen Reichersdorf, Reichersberg, Reicherskreuz im Kr. Lübben, wend. noch deutlich rychartojze. Die mit kub anfangenden, lauter ſlaviſche Namen, wie Kubitz, Kubſchütz, Kubowa ſind vermuthlich alle von der gemeinen Abkürzung des Namens Jakob, kub, im wend. wie im poln., abzuleiten. Andere Abkürzungen gewöhnlicher Vornamen haben wir bereits im Obigen gehabt. Entſchieden ſlaviſche Namen wie Breslau (von Wratislav), Prenzlau (von Pribislav) ſind, obwol keineswegs immer ganz ſicher, doch bekannt genug, um mich hier weiter darauf einzulaſſen. Aber die ſchleſiſche Stadt Bunzlau iſt aus dem Namen Boleslaw entſtanden, denn die beiden böhmiſchen Bunzlau heißen noch jetzt boleslaw. Die Verwandlung von l in n alſo bloß der leichtern Ausſprache wegen.

Ich gehe nunmehr zum letzten allgemeinen Geſichtspunkte über, inſofern nehmlich der Ortsname zuſammengeſetzt oder abgeleitet iſt von einem in dem Obigen nicht enthaltenen appellativen Begriff, ſei es ein Subſtantiv oder Adjektiv. Zunächſt vom Subſtantiv.

Der Kaiſer lautet ſlaviſch ebenſo (kejžor, cyzar, cesarz).

Die davon abgeleiteten Ortsnamen gingen also ohne Weiteres in das deutsche Wort über, also cysarowes in Böhmen: Kaisersdorf. In Rußland geschehen die Zusammensetzungen natürlich mit dem Worte czar.

Der König kral, poln. król hat sich noch in mehreren Ortsnamen, besonders des Königreichs Böhmens erhalten, wie Kralik, Kralitz, Kralowitz, Kraloszen in Böhmen, Kralowka und Krolkwitz in Schlesien, Krolow in Pommern. Aber Krakau kommt nicht davon her; die Entstehung dieses Namens verliert sich in nebelgraue Vorzeit; es soll von einem Polenherzog Krak I. um 700 gegründet sein.

Der Fürst, poln. książe (spr. ziongße) auch Prinz, hat sich in dem polnischen Namen der Stadt Xionz, wie sie auf den Karten geschrieben wird, erhalten. Die Ableitungen Xionzek, Xionzenice sind ohne Weiteres verständlich.

Der Graf ist auch in die slavischen Sprachen übergegangen, wend. groba, poln. grabia oder hrabia, böhm. hrabê. Von diesem Worte gibt es viel Ableitungen wie im Deutschen. Die böhmischen sind ohne Weiteres kenntlich: Hrabin, Hrabowa, Hrabaschin und unter denen mit Rabe anfangenden in Böhmen und Mähren, wie Rabenstein, Rabersdorf ꝛc. mag es manche geben, die ihren Namen ursprünglich nicht dem Thier sondern dem Menschen verdanken, denn die Aussprache des hr ist fast wie r. Aber hier ist mit Bestimmtheit nichts mehr auszumachen. Vom wendischen groba finde ich in der Lausitz keine sicheren Ableitungen, aber ich stehe nicht an den Namen Gröben, wo er in slavischen Ländern sich findet (auch einmal bei Potsdam) hievon abzuleiten. Haben doch zwei dieses Namens in Preußen die Nebenform grabik, grabink vom poln. grabia. Auch Gröba, Gröbern, Grobitz, Grobken, Grobinnen u. a. verrathen deutlich genug den slavischen Ursprung. Ebenso die mit harten Anfangsbuchstaben, wie Kroppen, Kropsdorf, unser benachbartes Kropstädt (mit einem Schloß) und nicht minder wahrscheinlich mit der Verdunkelung des o in u, wegen

des Gleichklangs mit einem andern deutschen Wort, also Grubow oder Grube (denn von 9 dieses Namens gehören 7 den slavischen Provinzen an) Grubnitz und Grubenow. Eben so leicht machte sich die Anlehnung an ein anderes deutsches Wort durch die Vertauschung des o mit a, so daß also manche bereits oben bei Gelegenheit des Wortes grab (Rothbuche) genannte, wie Grabow, Grabitz ꝛc. ebenso gut auch hieher gehören können. Mit ziemlicher Bestimmtheit dürfen wir dies behaupten bei allen denjenigen Ortschaften mit a, die in mehr oder ganz polnischen Provinzen liegen, wegen des polnischen Wortes grabia, wie in Grabowo, Grabowka, Grabowitz, Grabnick, Grabofke u. a. Aber auch in unsern Gegenden hat gewiß vielfach schon das deutsche Wort Graf, und die Anlehnung an das Wort Graben dieselbe Lautveränderung, die auch schon ohne alle solche Gründe häufig genug ist, hervorgerufen.

Vom böhmischen knjz der Herr (wend. und russ. knès knäs) kommen die böhm. Namen Knieſch, Knieſchitz, Kninitz u. a. In Schlesien ist in dem letzten Namen der bessern Aussprache wegen immer ein g eingeschaltet worden, also Knieg-nitz, welcher Name in Schlesien 7 mal vorkommt.

Der Mann heißt wendisch muż (russ. musch); davon kommt die bekannte Stadt Muskau, wend. mużakow, welches nach Zwahr soviel bedeutet als Mannslehn. Der Name Moskau, russ. moskwa, hat nur zufällige Aehnlichkeit, da es nach der Schreibung (москва) nicht vom russ. musch (муж) abgeleitet werden kann. Es hat den Namen vom gleichnamigen Flusse.

Sehr häufig sind die Ableitungen von dem slavischen Worte für Priester nehmlich pop, wie im Deutschen die von Pfaff. Die Namen wie Popowitz, Popowo, Popofken, Popowen (auch Pfaffendorf genannt), Popkowitz sind daher alle leicht verständlich. Häufig tritt, und zwar in den mehr germanisirten Namen, die Verdoppelung des p ein, also Poppendorf, Poppenhof, Poppowitz, Poppow, Poppschütz ꝛc. Aber

zuweilen tritt auch hier, wie bei groba, das deutsche a hervor, und dann wird daraus die einfache Uebersetzung in das niederdeutsche Pape, wie wir deren oben bei den deutschen Ortsnamen genug gehabt haben. So schon in der Lausitz popojze, jetzt Papitz im Kr. Kottbus, ferner Papau, Papendorf, Paplitz, Pappritz ꝛc.

Von andern Substantiven merken wir noch folgende. Der Sitz, Wohnsitz heißt wend. ssedlo, böhm. sydlo, poln. siedlisko. Daher kommen die zahlreichen Zedlitz in allen Theilen des slavischen Deutschlands. Aber die Orthographie ist je nach dem Lande sehr verschieden: Zedlitz, Zettlitz, Sedlitz, Sedletz (in Böhmen, woraus zum Theil Selz geworden), Sedlischt, Zetlisch. In Zusammensetzungen wird siedel und sattel daraus, wie Neusiedel in Ungarn, Altsattel, häufig in Böhmen. Ableitungen wie Sedletschko, Sedlikowitz, Zedlin ꝛc.

Die Gränze heißt wend. mroka. Davon kommt der Ort Bretschen im Kr. Lübben, wend. mrozna (die Ableitungen gehen durch z, daher Adj. von mroka — mrozny, vergl. oben welk, welz-) liegt noch jetzt, vielleicht zufällig, hart auf der Gränze des lübbener Kreises. Hier ist also die urdeutsche Consonantenverbindung mr durch das deutsche br ersetzt worden, vollkommen sprachgemäß. Das Wort Gränze selbst ist übrigens auch slavischen Ursprungs, nehmlich polnisch granica, von:

gran (polnisch und wendisch) die Ecke, Winkel, Kante. Auch davon kommen Ortsnamen. In der Lausitz Grano im Kr. Guben. Anderwärts die gewöhnlichen Granow, Granitz, Granietz, Granowo, Granschütz. Vielleicht auch Granse (der zweite Theil durch Anlehnung, weil es an einem See liegt).

Den ähnlichen Begriff Horn, Spitze, wend. rog, haben wir bereits gehabt in dem Dorfnamen Horno bei Spremberg, welches wend. rogow hieß. Aber ebenso heißt auch der Ort Ragow bei Lübbenau und Ragow bei Beeskow. Auch im

Kr. Teltow gibts ein Ragow. Selbst der Ort Branitz bei Kottbus ist aus wend. rogeńz entstanden.

Der wendische Name für die Stadt Sonnenwalde im Kr. Luckau ist grożischczo. Dies bedeutet einen eingezäunten oder eingefriedigten Ort, von grożisch poln. grodzić umzäunen, woher sagroda der Feldgarten, poln. ogrod der Garten, das Gehege und das bekannte Wort grod, ruff. gorod Stadt. Jener Name (groż.) ist seiner für Ortsbezeichnungen passenden Bedeutung gemäß kein ungewöhnlicher Ortsname. Meist wird im Deutschen Grötsch daraus. So heißt ein Dorf im Kr. Kottbus (wend. grożischczo), im Kr. Guben und Kr. Kosel, poln. grodzisko, wie auch noch unverändert viele Ortschaften in Schlesien und Posenschen heißen. Von dem abgeleiteten Substantiv (grod) kommen ferner die vielen Groditz, Gröditz und der bekannte Gröditzberg in Schlesien.

Das Heu heißt wend. ssyno, böhm. seno, poln. siano. Hievon, oder vom abgeleiteten siennik (poln.) der Heuboden, kommen Ortschaften wie Zinnitz wend. ssynenze im Kreise Kalau, und ohne Zweifel auch Zinnow, Zinnowitz, Zinndorf im Kr. Nied. Barnim, und die Zinna's in unsern Gegenden, Zinitz in Böhmen, weniger sicher aber der Name Zingst in Pommern, 1) wegen des Gaumlautes, und weil 2) der Name Zingst auch deutsch ist und es im westlichen Theile Pommerns überhaupt schon viele deutsche Namen gibt.

Das slavische Wort für Dorf (was, wes, wies) hat sich gleichfalls noch oft erhalten. So allein freilich wurden Ortschaften selten benannt, da meist noch ein Adj. (wie nowa ꝛc.) dazu kam. Aber die Deminutivform wend. wàsska, polnisch wioska, böhm. weska, wesnička reichte vollkommen zur Bezeichnung einer Ortschaft aus. Daher der Ort Weske im Kr. Spremberg (wend. w sska), und viele Weska, Wesnicka in Böhmen ꝛc. Wesnitz in Sachsen, Weskendorf, Weskenhof, Wyska in Mähren. Auch Wasewitz in Sachsen, Wasowetz in Böhmen, Waschke, Waßdorf gehören gewiß hieher.

Der Begriff Heuhaufen, Schober, kann füglich auch dazu gedient haben Ortschaften zu benennen. Der wendische Name dafür ist kopeń, Demin. kopeńk. Ich weiß zwar nicht den wendischen Namen für unser benachbartes Köpenick, doch kann er nach aller Analogie kaum anders gelautet haben als etwa kopeńk. Ueberdies wiederholt sich der Name, auch Köpenitz. Aber Köpernitz, Köperberg und ähnliche können nicht hiezu gehören, sondern haben ihren Namen wahrscheinlich von einem sehr häufigen Wiesenkraut kopr, etwa unserm Dill oder Fenchel, ebenso wenig Kopitz, Koppitz, Koppatz, kopiec, die alle dem Begriff graben zugehören, insofern dadurch ein Hügel entsteht, daher wend. kopiz, poln. kopiec ein Grab- oder ein Grenzhügel.

Der Ort Oßnig bei Kottbus heißt wend. wossenk, vielleicht von wosseń der Schatten, also schattiger Ort.

Den Namen der wendischen Völkerschaft, der Obotriten, leitet Dr. Jettmar in seinem Programm (Potsdam 1846) von einem fast unbekannten Stamm bodr ab, der kühn, tapfer heißen soll. Die Belege dazu werden aber aus entfernten Gegenden, wie Rußland und Ungarn geholt. Dazu kommt, daß das Anfangs-O oder A in dem Volksnamen niemals fehlt in den Werken der alten Chronisten. Viel natürlicher und richtiger führt daher Zwahr den Namen auf das wendische Wort to hobodréte zurück, d. h. Schreihälse, Männer mit tüchtigen Kehlen, eine ganz passende Bezeichnung eines Volkstheils im Munde des Volkes (böhm. howoriti schreien).

Weniger um eine sichere Etymologie zu geben, als um der Vollständigkeit willen, muß ich hier noch der Namen dreier bekannten Städte Erwähnung thun. Es haben nehmlich von den größeren Ortschaften der preußischen Nieder-Lausitz nur 3 keine Stelle im Obigen gefunden, eben deshalb weil sich in Bezug auf dieselben gar nichts Gewisses aufstellen läßt und sie auch zu vereinzelt dastehen, um von andern Ortsnamen aus auf sie zu schließen. Es sind dies die Städte Sorau, Sagan

und Betschau. Am leichtesten scheint zwar noch der Name Sorau zu deuten, nehmlich vom wend. żorawa der Kranich, auch die Kranichbeere. Aber damit ist nicht viel gewonnen; denn die Möglichkeit daß etwas sein kann, ist eben für den Etymologen noch kein Gewinn. Dazu kommt nun bei diesem Ortsnamen noch, daß die wendische Schreibung desselben der aufgestellten Etymologie keinesweges günstig ist. Er heißt nehmlich wend. żarow. Denkbar ist es daß die Wenden, um mit den Vokalen abzuwechseln, wegen der Endung ow an die Stelle des o in der ersten Silbe ein vielleicht etwas dunkler tönendes a gesetzt haben, was die Deutschen nicht nöthig hatten und daher das o behielten. Aber ein Analogon dazu ist mir nicht bekannt. Man vgl. noch die Namen Sarow, Saarow oben S. 119. Noch weniger läßt sich ohne Kenntnis der alten slavischen Schreibweise für den Namen unserer Nachbarstadt Saarmund eine sichere Ableitung geben. Der zweite Theil kann leicht durch Anlehnung aus dem wendischen Worte für Mühle entstanden sein, denn die Wenden sagten statt mlyn wie so oft mit schwindendem l auch myn. Andere halten mit weniger Wahrscheinlichkeit die Benennung der sehr alten Stadt für deutsch, entstanden aus dem verloren gegangenen Namen eines Flüßchens Saare und dem Begriff münden.

Der zweite Stadtname Sagan ist ebenso bestimmt wendischen Ursprungs wie der erste. Die erste Silbe gibt wieder deutlich die Präp. sa (poln. ża); diese mit gon der Feldweg zusammengesetzt, gibt die an sich schon mögliche Deutung: beim oder hinter dem Feldweg. Dazu kommt, daß ten sagon schon in der Sprache selbst ein gebräuchliches Appellativum ist, und ein freies, nur durch Wege (Raine) begränztes Ackerfeld bedeutet, im Gegensatz zu sagroda, welches der Feldgarten, d. h. ein eingezäuntes oder eingehegtes Stück Feld bedeutet. Aber störend ist wieder daß der wendische Name für Sagan żagan geschrieben wird, während doch das s in wendischen Namen sich stets erhalten hat, und das zweite a. Nur dies möchte allenfalls

gegen die überlieferte Schreibweise können geltend gemacht werden, daß gewiß auch in slavischen Eigennamen so gut wie bei uns die Schreibart vielfachen Schwankungen unterworfen war, besonders wenn der Sinn allmählich verloren ging, was in unserm Worte, seitdem sich das o in der letzten Silbe in a verwandelte, leicht der Fall sein konnte. Dasselbe Verfahren ließe sich auch zur Erklärung des a in dem vorhergehenden żarow auf dies Wort anwenden. Nur durfte ich, um überhaupt einigermaßen sicher zu gehen, bei den wendischen Namen, wo sie wirklich überliefert sind, von diesem Umstande zunächst gar keinen Gebrauch machen.

Am schwierigsten ist die Deutung des dritten Namens Betschau. Das zunächst liegende Wort ist wetsch der Wind, der allerdings auch wol zur Bezeichnung einer Gegend, die dem Winde vorzugsweise ausgesetzt ist, benutzt werden konnte. Die Verhärtung des w in v ist vollkommen analog (vergl. Verbitz, Ferch). Dagegen spricht aber, daß das sch in wetsch derjenige Konsonant ist, der in den andern slavischen Sprachen durch r gegeben wird, böhm. witr, poln. wiatr, in welchem Fall wir gesehen haben, daß auch die Verdeutschung des wendischen Namens regelmäßig das r festhält. Und wirklich finde ich auch Ortschaften genug, die augenscheinlich hieher gehören, wie Wetro, Wietrow, Wetrowka, Wietrau in Sachsen, Wietrnik, Witra, die Witrowermühle ꝛc. Warum also nur bei Betschau nicht? Oder man möchte es auf wètschy, den Compar. von weliki groß, zurückführen, was einen guten Sinn gäbe. Dagegen aber spricht der bedenkliche Umstand, daß die wendische Schreibart des Namens wètoschow ist, was schwerlich geschehen sein würde, wenn die Leute wètschow gesprochen hätten. Auch lag kein Grund da, ein o einzuschalten, da der Laut tsch zu echt slavisch und das Wort zu bekannt war. Somit scheint es, daß wir uns mit einem dieser freilich mehr negativen Resultate würden begnügen müssen, wenn sich nicht glücklicherweise eine höchst merkwürdige Notiz bei Mone (Hei-

denthum des nördl. Europa I. S. 159) fände. Daſelbſt heißt es: „In der Lauſitz war ein Ort der Barmherzigkeit, Vetzſchko, richtiger Litoſchow; ob er geſchichtliche oder andere Bedeutung habe, weiß ich nicht, es könnte beides ſein.“ Dieſe Notiz hat Mone genommen aus einem Werk Frencels, betitelt Lusatiae utriusque nomenclator, eines Mannes, deſſen großer Gelehrſamkeit, beſonders in allem was das Slaventhum betrifft, Mone an einer andern Stelle (S. 166) großes Lob ſpendet. Mit jenem Vetſchko nun kann unmöglich ein anderer Ort gemeint ſein, als unſer Vetſchau; denn es gibt weder in der Nieder- noch Oberlauſitz einen einzigen Ort, der auch nur eine entfernte Aehnlichkeit mit dieſem Namen hätte. In Rückſicht auf das Wort litoschow bemerke ich nun, daß wir ja ſchon oft eine gewiſſe Abneigung der (heutigen) Wenden gegen das l gefunden haben. Oft ſahen wir es ganz ſchwinden. Aber eben ſo oft ging es auch in w über, und zwar nicht nur zu Ende wie wol und wow der Ochſe, oder in der Mitte wie bloto und bwoto der Sumpf, ſondern ſogar zu Anfang des Wortes. So finde ich angeführt bei Zwahr: lasysch und wasysch kriechen, lamasch und wamasch brechen, lapasch und wapasch fangen, luta und wuta das Dorf Laute, ſüdl. von Kalau u. ſ. f. Nun heißt aber die Barmherzigkeit poln. litość, böhm. litost, wend. lütoscż. Die Nebenform mit w wird allerdings bei Zwahr nicht angeführt; aber im Munde der heutigen Wenden ging das l im Ortsnamen lütoschow oder litoschow, da ſie die Bedeutung des Namens ohnehin wol ſchon längſt nicht mehr verſtanden, allmählich über in wètoschow, wie in luta und wuta für Laute. So iſt alſo ſowol das ſch in dem deutſchen Namen Vetſchau, als auch das o im wendiſchen wètoschow vollſtändig begründet. Der Ort der Barmherzigkeit iſt kein anderer als ein heiliger Hain, worin Unglücklichen, Verbannten und Flüchtlingen Schutz und Beiſtand gewährt wurde, wie wir weiter unten noch einen andern ſolchen Ort nachweiſen werden.

Nun noch einige der wesentlichsten Adjektiva und Adverbialbegriffe.

Die Begriffe neu und alt (nowy, stary) haben wir bereits öfters gehabt und sind im Ganzen deutlich genug in den Namen ausgeprägt. Wenn sie nicht übersetzt werden, so geht nowy in nau- über wie Naugardt, Naugarten bei Templin, Nauen, Naujehnen in Preußen (auch Nowinnen geschrieben), Naukehmen (auch Neuendorf genannt); vielleicht auch die Naumburgs am Bober und Queis in Schlesien und Nauze und Nauzow in Böhmen (böhmisch nauzy); ferner ganz slavische Namen wie Nowawes (Neuendorf), nowemiasto (Neustadt), nowazamka (Neuschloß), Nowosedl (Neusiedel). Das Wort stary hat sich erhalten außer in Stargard, in dem Lausitzschen Dorfnamen Starzeddel (Kr. Guben) wendisch stare ssedlo wörtlich: Altsitz, Altsiedel; außerdem in Staritz, Startz, Staritsch, Starrwitz, Staryssedlo in Böhmen, woraus Altsattel geworden und andere eben so slavisch gebliebene Namen. Aber die uralte gräfliche Familie der Stahremberg in Oestreich leitet den Ursprung des Namens ihrer Stammburg vom deutschen Worte Storch ab, denn sie wird eigentlich Starhemberg geschrieben, und das Geschlecht ist ein urdeutsches Geschlecht, das seinen Ursprung auf die Welfen zurückführt. Das h vertritt demnach die Stelle des ch, was sich in andern Theilen Deutschlands gewöhnlich in k verhärtet wodurch die Anlehnung an das deutsche Wort stark herbeigeführt wurde, daher die Namen Starkenberg, Starkenburg und besonders Starkenhorst, Starkenloch viel wahrscheinlicher von Storch als von stark abzuleiten sind (vergl. Ehrenfels, Ehrenstein). Wir werden also nunmehr mit Gewißheit den Namen des wiesenreichen Storkow am Dolgensee nur für den slavonisirten deutschen Namen der Stadt erklären, da der eigentliche wendische Namen (s. S. 108) Barzow gewesen ist. Schließlich bemerke ich noch, daß sämtliche Storkows ohne Ausnahme im Bruchlande liegen.

Der Begriff lang, der in deutschen Ortsnamen so häufig war, ist es nicht minder in slavischen. Das gewöhnlichste slavische Wort dafür ist dlugy (böhm. dlauhy). Unverändert ist dies Wort wegen des undeutschen Klanges in germanisirten Gegenden nur selten geblieben; wir finden es noch in Gegenden, wo Wenden bis in die neueste Zeit sich erhalten haben, z. B. Dlugy bei Vetschau, 2 mal im Kr. Stargard, Dluggen, Dlugimost, Dlugibrodt, Dlugiwoda, Dluzek, Dluzyn in Preußen, Posen und Schlesien und sehr häufig Dlauhy ꝛc. in Böhmen. Der Deutsche nimt hier, um den Klang seinem Sprachorgane geläufiger zu machen, die gewöhnliche Umstellung vor. Dies sehen wir bereits deutlich in dem lausitzer Dorf Dölzig bei Pförten, wend. dlusk, von der vergrößernden Form dlujuzki sehr lang. Wir werden daher ohne Bedenken hieher ziehen die häufige Form Dolge. Denn was in der Provinz West-Preußen noch Dlugimost heißt, nimt auf der viel mehr germanisirten Insel Rügen schon die deutsche Form Dolgemost an. So heißt ein Ort bei Putbus, an einem langen durch ein ansehnliches Bruchland führenden Damm gelegen (S. 135) und aus dem posenschen dlugibrod ward in unserer Nachbarschaft der Name Dolgenbrodt (S. 119) bei Teupitz an einem Kanal, der aus dem Dolgensee in den langen See führt. Kaum verlohnt sichs daher noch der Mühe die Form der vielen Seen zu betrachten, die den Namen Dolgensee erhalten haben. Wir finden diesen Namen außer dem eben genannten noch 2) bei Storkow, 3) nordwestl. von Lübben, 4) bei Templin, 5) bei Neustettin, 6) ein Dolgowsee bei Rheinsberg, 7) bei Balz hinter Küstrin und in Pommern noch viel öfter. Ueberall sind es langgestreckte Seen die den Namen haben. Oerter, wie Dolgen, Dolgow, Dolgelin, Dolgenow findet man gleichfalls überall. Aber Dolzig braucht nicht immer davon herzukommen, wenigstens ist für Dolzig in Posen der poln. Name dolsk von dol die Niederung, und Dolzen in Böhmen slav. dolice.

Die beiden Begriffe groß (wend. weliki, poln. wielki) und klein (wend. maly, Demin. malki, poln. malenki) sind, wie dies in der Natur der Sache liegt, ebenso häufig zur Namengebung verwandt worden als im Deutschen groß (main) und klein (lützel). Ganz slavische Namen wie Welikowo, Wielki, Wielkin, Wielchowo, Malinek, Maliverch (auch Kleindorf genannt), Malinkowo ꝛc. beweisen das zur Genüge. Aber im Deutschen sind vielfache Veränderungen damit vorgegangen. Am sichersten rechne ich hieher Welka, Welkau, Welkow, Welchau, Welchow, Wilchwitz und alle mit Wilk (nicht Wilz) anfangenden, wie Wilka, Wilkau, Wilken, ferner auch Wölkau, Wölkisch, Wülknitz, und die noch mehr germanisirten Welkendorf, Wilkenhagen und viele andere. Zu denen von maly, malki abgeleiteten rechne ich besonders solche wie Malenz, Mahlo, Malchow, Malkow, Malkowitz, Malkwitz, Mahlendorf, Malkendorf u. s. w. Die Landkarte kann jedoch bei allen diesen Namen nur wenig nützen, da klein und groß relative Begriffe sind, und überdies mancher Ort jetzt sehr groß sein kann, der es gewiß ehedem nicht war als er den Namen erhielt.

Die beiden Gegensätze fern und nah, besonders letzterer, sind gleichfalls bei den slavischen Namen mit ziemlicher Evidenz nachzuweisen. Das Wort fern, wend. dalej, dalóko, erscheint in Dalitz bei Kottbus, wend. daliz, in den slav. Dalewo, Daletschin, Daleschitz, in den germanisirten Dalchow, Dalgow, Dalichow, Dahlen, Dahlow, Dahlwitz. Manche dieser Namen können indeß ebenso gut aus dem Worte Thal (dol) entstanden sein. Nah heißt blisko, näher blizej, und wir finden in slavischen Gegenden viele, deren Ableitung von diesem Worte kaum bezweifelt werden kann, auch ohne Kenntnis der slavischen Schreibart, weil hier weniger andere (deutsche und slavische) Wörter können mitgewirkt haben, als es z. B. bei den Silben dal, mal der Fall ist. Ich rechne hieher Namen wie

Blieskendorf, dicht bei Kalau, Bliskau in Mähren, Bliesdorf, Bliesendorf, Blieschendorf, Blieschow *).

Dem Worte alt (stary) ist außer neu auch entgegengesetzt der Begriff jung mlody (böhm. mlady). Dieses Wort wurde besonders in Böhmen zum Gegensatz von alt angewandt, z. B. mloda boleslaw übersetzt Jungbunzlau, Jungbuch böhm. mlady buka, ferner Mladiza, Mladotiz, Mladowitz, poln. Mlodzikow 2c. In unsern Gegenden hat sich das Wort wegen der fremdartigen Konsonantenverbindung nur erhalten in Mlode bei Kalau (wend. mlože); sonst wurde entweder das M abgeworfen wie in Lautsch (in Mähren) wend. mladce, oder das ml ging, ganz analog dem obigen Bretschen aus mrozna, in den Klang bl über, z. B. Blosdorf in Mähren, entstanden aus mladegow, Bladowitz ebendaselbst aus mladowice. Es mag dies also wol noch öfters auch in andern Gegenden stattgefunden haben, wie in Bladau, Bladen, Blasdorf in Schlesien 2c.

Ortschaften die vereinzelt, gleichsam in der Einöde (Wüste) liegen, heißen Pustki, Pustkowy, von pusty wüste, daher Pusta-Kamenice in Böhmen, zu deutsch Wüst-Kamenitz, Pustina ebendaselbst, deutsch Wüstenei. Beide Wörter, das slavische und deutsche, kommen häufig zu Anfang der Ortsnamen vor, z. B. Wüstemark (aber nicht Wüster- oder Wustermark), Wüstenhof, Pustin 2c.

---

*). Beiläufig möge hier erwähnt werden, daß auch auf die Benennung ganzer Völkerstämme diese adj. Begriffe angewandt wurden. So soll nach einigen Gelehrten der fremdländische Name unseres Volkes selbst, Germanen, falls er wirklich celtischen Ursprungs ist (die Germanen wurden allerdings den Griechen und Römern später als die Gallier, und erst durch diese, bekannt), nichts weiter bedeuten als Nachbarn, nehmlich der Celten, vom celtischen ger, vicinus, im Gegensatz zu den Cenomani im cisalpinischen Gallien, von cian, remotus. S. Dr. Mahn et. Ueberf. 1856.

Die Unterscheidung zwischen den Begriffen deutsch und wendisch geschah in unsern Gegenden durch die Worte nimz (poln. niemiec) deutsch, und sserski wendisch. Dies letzte Wort ist aus sserbski entstanden, denn die Wenden nennen sich selbst gewöhnlich mit dem andern, auch bei uns als wendische Völkerschaft bekannten Namen Serben (auch Sorben). Nach Schaffarik soll die Wurzel dieses Wortes srb die Bedeutung großes Volk gehabt und sich unter den heutigen Ortschaften noch erhalten haben in dem Namen der Stadt Zerbst. Der andere Name nimz (vom wend. niemy stumm, böhm. nêmec ein Stummer, d. h. einer dessen Sprache sie, die Slaven, nicht verstanden) erscheint noch viel häufiger, da natürlich die Slaven viel mehr Aufforderung hatten, einen Ort wo eine ihnen fremde Nation wohnte oder die Oberhand hatte mit dem Namen deutsch zu charakterisiren, als slavische durch den Begriff wendisch oder czechisch, der eben nur zum Unterschied von jenen gebraucht wurde. Daher finden wir Niemitsch bei Senftenberg, Niemetz, und besonders zahlreiche Niemtschitz in Böhmen. Aber den Namen der Stadt Niemtsch leitet man wol mit Recht von dem Namen einer schlesisch-polnischen Gottheit, Njam, ab; denn sie wird ausdrücklich als der Sitz der Verehrung dieser Gottheit erwähnt. (Mone S. 152).

Noch erwähne ich daß der Spreearm, der bei Lübbenau durch den Spreewald führt, den Namen mutniza hat. Dieses bedeutet trübes Wasser, von mutny trübe.

Die Zusammensetzungen endlich mit Präpositionen, wie pschi, sa, pod, na sind bereits in der ganzen obigen Darstellung so häufig erwähnt worden, daß es hier keiner weiteren Beispiele dieses bei den Slaven ungleich häufigeren Gebrauches Ortsnamen zu bilden, bedarf.

Zum Schluß der ganzen Betrachtung möge es noch vergönnt sein, einiges über die alten Götter und das Hei-

denthum der Wenden beizubringen, da eine Einwirkung deſſelben auf viele Ortsnamen nicht zu verkennen iſt. Ich bin zwar weit entfernt aus jeder Aehnlichkeit der erſten beſten Ortsnamen hier oder dort mit einem der vielen Götternamen ſofort dieſelben mit dem Namen des Gottes in Verbindung zu bringen. Dies würde in Rückſicht der vielen Jahrhunderte, die ſeitdem verſtrichen, mindeſtens ein ſehr willkürliches Verfahren ſein. Nur wo entweder hiſtoriſche oder traditionelle Ueberlieferung uns dazu die Hand bieten, oder wo der Name des Ortes uns faſt mit Nothwendigkeit zu einer ſolchen Annahme zwingt, werde ich mir derlei Schlüſſe erlauben.

Die Darſtellung welche Mone im fünften Bande von Creuzers Symbolik von dem Heidenthum der Wenden und Pommern gibt, iſt im Allgemeinen ſo unklar und verworren, daß es dem Leſer nur mit Mühe gelingt ſich ein nothdürftiges Bild des alten Wendenglaubens zuſammenzuſtellen. Was ich daraus als bemerkenswerth und in etwas näherer Beziehung zu unſerer Betrachtung ſtehend erachte, iſt etwa Folgendes.

Der Hauptſitz der alten wendiſchen Religion, der Mittelpunkt ihres Kultus und ihrer weitverzweigten Prieſterſchaft war die Inſel Rügen. Hier ſind es insbeſondere zwei ehedem als reich und mächtig geſchilderte Städte, welche gleichſam als der Sitz der alten wendiſchen Hierarchie angenommen werden können, Arkona und Karenz. Das Schickſal dieſer beiden Städte iſt das von Julin. Sie wurden laut den Angaben des berühmten Annaliſten Helmold als die hervorragendſten Stätten des alten Heidenthums zu den Zeiten der Religionskämpfe von dem chriſtlichen Dänenkönig Waldemar in Verbindung mit den pommerſchen Herzögen von Grund aus zerſtört, ja vom Erdboden vertilgt. Von der alten Herrlichkeit der Prieſterſtadt Arkona iſt buchſtäblich nichts weiter übrig geblieben, als der Name. Ein kleines Dorf, Putgarten genannt (d. h. unter der Stadt, pod grodom) lehnt ſich an den Fuß der Anhöhe worauf jetzt der vielbeſuchte Leuchtthurm prangt. An der Stelle

von Karenz liegt heute noch die Stadt Garz, deren Name wol aus dem alten Karenz, wie es die Annaliſten nennen, entſtanden iſt. Aber die alte Stadt iſt es nicht mehr. Dieſe wurde bereits um 1170 zerſtört, und die neue nach beſtimmten Angaben erſt um 1317 von Witzlaf dem IV. von Rügen angelegt. Ob die Stadt Garz in Pommern auch ehedem Karenz (es gab einen Gott, namens Karevit) geheißen, weiß ich nicht; jedenfalls aber iſt es auch eine ſehr alte Stadt. Uebrigens gibt es noch eine Menge gleichnamige Orte, und zwar faſt alle in dieſer Gegend, d. h. in Pommern, Mecklenburg Schwerin, und einige auch in der Mark.

Außer dieſen beiden heiligen Oertern gab es noch einen dritten, Rethra. Mone nennt ſie die große Götterſtadt, auch das Pantheon der Wenden, weil außer der dem Orte angehörigen Gottheit, Prove, in dem uralten Tempel daſelbſt die Bilder ſämtlicher wendiſchen Götter, beſonders Radegaſts, ja ſogar der verwandten, wie namentlich der finniſchen und preußiſchen Gottheiten aufgeſtellt waren. Aber wo lag dieſes Rethra? Darüber iſt vielfach geſtritten worden und die Meinungen ſind ſehr getheilt. Hiſtoriſch erwieſen iſt, daß der Tempel und auch die Stadt zweimal zerſtört wurden, einmal von Otto I. um 950, das zweitemal von Heinrich dem Löwen im zwölften Jahrhundert. Der Name wird wie gewöhnlich in den Urkunden ſehr verſchieden geſchrieben, Redern, Rheda, Rethre, Rederi, Ratara. Helmold nennt ſie die Hauptſtadt des wilziſchen Volksſtamms der Redarier, welchen er gemeiniglich mit einem andern Stamme, den Tholenzern, zu Einem Ganzen verbindet. Die Wohnung dieſer letztern ſetzt man allgemein an den Fluß, der nach ihnen den Namen (oder umgek.) erhalten hat, an die Tollenſe und den gleichnamigen See in Mecklenburg-Strelitz. Außerdem geben die alten Annaliſten an, daß Rethra vier Tagereiſen von Hamburg läge (ohne die Richtung anzudeuten), daß es an einem See oder vielmehr auf drei Inſeln deſſelben erbaut geweſen, rings von einem Haine umgeben

und daß man nur durch eine Brücke zum Tempel gelangen konnte (Helmold I. cap. 2.). Alle dieſe Andeutungen genügen zwar noch nicht um die Lage feſtzuſtellen, noch iſt aus einer zufälligen Namensähnlichkeit irgend eines Ortes etwas zu ſchließen. Aber als unmittelbare Nachbarn der Tholenzer dürfen wir ſie in derſelben Gegend wohnend annehmen, womit allenfalls auch die Angabe der vier Tagereiſen ſtimmt; es mag bis dahin etwa 25 Meilen direkte Entfernung ſein. Zu derſelben Anſicht gelangt man, wenn man die Schilderung Helmolds a. a. O. im Zuſammenhange verfolgt. Nachdem er von dem wendiſchen Stamme der Pomoranen geſprochen, wendet er ſich zu den anderen Völkerſchaften, die zwiſchen Elbe und Oder wohnen und ſich nach Süden erſtrecken (longoque sinu ad Austrum portenduntur), wie die Heveller, welche um den Fluß Havel und Doſſe wohnen, Leubuzer, Wiliner u. ſ. f. Dann nach Weſten vorſchreitend gelangt er zu den Redariern und Tholenzern, deren Wohnſitze er noch genauer bezeichnet, indem er ſagt, daß ſie jenſeits der Peene (trans Panim) ſaßen, während ihre Nachbarn, die Circipanen und Kitziner cis Panim wohnten. Allerdings kann man zweifelhaft ſein, was Helmold, der Prieſter in Boſow am Plöner See war, unter den Begriffen jenſeits und diesſeits verſteht, und es möchte um ſo weniger hieraus ein beſtimmter Schluß zu ziehen ſein, als er an einer andern Stelle (I. c. 21.) von denſelben Tholenzern und Redariern ſagt, daß ſie diesſeits der Peene wohnten (quos cis Panim habitare constat). Aber daß ſie in der Gegend der Peene wohnten, dies geht aus der ganzen Darſtellung Helmolds mit Nothwendigkeit hervor.

So war man alſo immer noch in Ungewißheit über die genaue Lage des Ortes, noch vermehrt durch die Angabe des Annaliſten Dithmar von Merſeburg, der die Stadt ans Meer verſetzt; da ereignete es ſich etwa zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, daß in der Feldmark des Dorfes Pryllwitz am ſüdlichſten Theile des Tollenſeſees eine große Anzahl der ver-

schiedenartigsten wendischen Götterbilder in Metall aus der Erde zu Tage gefördert wurde. Dieser Schatz befindet sich jetzt im Besitz des Großherzogs, wurde 1771 auf 52 Tafeln nachgestochen, erklärt und herausgegeben. Aber auch dieser bedeutende Umstand für die Feststellung der Lage Rethras sollte bald wieder vernichtet werden. Ein Theil der Gelehrten witterte hinter der ganzen Geschichte Betrug und Falschmünzerei, hielt Götzenbilder und Inschriften (denn es fanden sich sogar griechische Buchstaben auf den Bildern) für nachgemacht und erklärte die ganze Sammlung für unecht und untergeschoben. Mone tritt diesem Verfahren auf das Entschiedenste entgegen und leitet das Vorkommen der griechischen Buchstaben, sowie den Umstand daß viele der Bilder eine griechische Künstlerhand verrathen, aus der erwiesenen historischen Thatsache ab, daß die Wenden zur Zeit ihrer größten Blüthe das erste Handelsvolk der damaligen Welt gewesen, daß sie in Verbindung mit den verschiedensten und entlegensten Nationen bis nach Indien hin gestanden, also auch mit Griechen verkehrten, in Besitz großer Reichthümer und Kunstschätze waren u. s. w. Wird doch die Wendenstadt, mag sie Wineta oder Julin geheißen haben, als die größte, reichste Handelsstadt der damaligen Zeit von den Zeitgenossen geschildert. Außerdem kann man wol eine Falschmünzerei im Kleinen für wahrscheinlich halten; wie aber jemand darauf kommen sollte eine ganze Sammlung der verschiedensten Götterbilder jeder Größe aus zum Theil edlem und kostbarem Metall zu verfertigen, sie unbemerkt in die Erde zu praktiziren, die Bilder wieder zu verstümmeln damit sie alt aussähen, und das Alles allein zu bewerkstelligen (denn sonst wäre es schwerlich ein Geheimnis geblieben), dies läßt sich schlechterdings nicht begreifen. Gerade die aus griechischen Buchstaben bestehenden Inschriften sprechen mehr für die Echtheit als dagegen, eben des Auffallenden wegen. Und endlich zu welchem Zwecke diese ungeheuren Anstrengungen, dieser gewaltige Aufwand von Zeit, Mühe und Kosten? Was war der

Gewinn davon? Etwa bloß Düpirung gewiſſer Gelehrten? Das konnte man wolfeiler haben. Genug, es ſcheint faſt unmöglich, daß ein Betrug im Großen hier ſtattgefunden habe, mögen immerhin einige falsarii früher oder ſpäter auf irgend eine Weiſe mit in die Sammlung gekommen ſein.

Sehen wir uns nun auf einer Spezialkarte die Lage des Dorfes Pryllwitz an. Es liegt an einem kleinen See, der durch einen ſchmalen Strich Landes nördl. vom großen Tollenſe-See getrennt iſt, mit demſelben aber durch mehre Waſſerarme in Verbindung ſteht. Durch dieſe verſchiedenen Waſſerarme werden mehre kleine Inſeln gebildet. Gegen Weſten iſt dieſer Strich Landes durch eine kleine Erhöhung begrenzt, welche ſüdlich von den jetzigen Dorfſchaften Wuſtrow und Alt-Rehſe liegt, und der Rethra-Berg heißt, auf welche Benennung allerdings nicht viel zu geben iſt, da man offenbar erſt ſeit jenen Entdeckungen die Stelle des alten Rethra hieſelbſt vermuthend den Berg ſo benannte. Wenn wir das Gewicht aller dieſer und der oben angeführten Thatſachen ſprechen laſſen, und die Lage von Rethra nunmehr in dieſe Gegend, alſo etwa 2 Meilen ſüdweſtl. von Stargard, verſetzen, ſo iſt kaum ein Fleck Landes geeigneter zu denken, um eine ſolche Stadt zu erbauen, als jener Landſtrich zwiſchen den beiden Seen, von drei Seiten durch Waſſer, von einer durch einen damals gewiß noch dichtbewaldeten Berg *) geſchützt, ſelbſt in mehre

*) Der Biſchof Gerolt von Altenburg ließ nach Helmolds ausdrücklicher Angabe (I. cap. 83) den Wald im Jahre 1155 niederbrennen. Man könnte ſich hiedurch leicht verleiten laſſen, dieſes Altenburg mit unſerm Stargard in Mecklenburg-Strelitz zu identifiziren, da Stargard und Altenburg ein und daſſelbe bedeuten, um ſo mehr als Helmold (I. cap. 12), wo er von dem Biſchofsſitz Altenburg ſpricht, hinzufügt: quae Slavica lingua Starigard, hoc est antiqua civitas dicitur. Aber Stargard in Mecklenburg iſt nie ein Biſchofſitz geweſen, wohl aber das jetzige Oldenburg in Holſtein, zu deſſen Sprengel Boſow, der Wohnort Helmolds, gehörte. Dieſes iſt alſo das Altenburg, wonach Biſchof Gerolt benannt wird.

Inseln zerfallend, so daß man zu dem berühmten Tempel nur über eine Brücke gelangen konnte. Nun betrachte man die Lage der meisten Städte jener Gegend, insbesondere von Waren am Müritzsee, Malchow am Fleesensee, Schwerin am Schweriner-See, Ratzeburg im Ratzeburger-See, Plön am oder im Plöner-See, ferner von Crivitz, Warin, Bützow, Plau im Osten von Schwerin und andere, und man wird überrascht sein von der großen Aehnlichkeit der Lage aller dieser ehemaligen Städte des Wilzenvolkes, zu dem auch obige Redarier und Tholenzer gehörten. Somit dürfen wir jene Stelle wol als die Stätte betrachten wo Rethra gestanden und uns nicht wundern wenn jetzt auch keine Spur weiter davon zu sehen ist, da ihm urkundlich dasselbe Schicksal wie den beiden andern Götterstädten, Karenz und Arkona, zu Theil geworden.

Noch einige andere Notizen begünstigen die Annahme. Als die benachbarten Circipaner und Kitziner, gleichfalls wilzische Völker, deren Sitze ohne Frage an der Peene waren, also etwa 8—10 Meilen nördlich von unserm Rethra, sich einst der Priesterherrschaft der Redarier und Tholenzer entziehen wollten, riefen die Redarier die Sachsen zu Hülfe, mit deren Beistande sie obige zwei Völker wieder unterwarfen und zum Friedenskaufe zwangen (Helm. I. cap. 21.). Was war aber natürlicher als daß sie gegen die nördlichen Circipaner, ihre südlichen Nachbarn, die Sachsen, zu Hülfe riefen, so daß die Redarier also zwischen beiden lagen. Ferner fällt das Zeugnis des Helmold, der am Plöner-See wohnte, also mitten im Wilzenlande (in Plön war ein Haupttempel des wendischen Gottes Podaga), mehr ins Gewicht als das des deutschen Bischofs von Merseburg, dem Mecklenburg-Strelitz füglich schon wie am Meere gelegen vorkommen konnte. Außerdem lebte Dithmar um 1000, wo jene Gegenden noch völlig wendisch waren und von Deutschen wenig betreten wurden und schrieb bloß eine Chronik der Regierung der sächsischen Kaiser, Helmold aber lebte bis gegen 1170, wo jene Gegenden schon meist unter-

worfen waren, erlebte also die Verbrennung Rethras, wohnte bei Plön, einer uralten Wendenstadt und schrieb ein Chronicon Slavorum, wodurch er zu allen Zeiten Hauptquelle zur Kenntnis jener Gegenden sein wird. Wenn Rethra wirklich am Meere lag, so konnte das Helmold in Plön besser wissen als Dithmar von Merseburg; er würde es dann gewiß gesagt, und sich schwerlich mit der unbestimmten oder vielmehr geradezu widersprechenden Angabe „diesseits oder jenseits der Peene" begnügt haben. Endlich finde ich noch bei Mone die etwas sonderbare Angabe: der Gott Prove hätte einen geheiligten Hain bei dem jetzigen Dorfe Provenau bei Altenburg (Stargard?) gehabt, worin die ältesten Eichen mit künstlichen Zäunen umgeben waren u. s. w. Woher Mone diese Notiz genommen, sagt er nicht; aber so viel ist gewiß, daß es heutzutage schlechterdings keinen Ort dieses oder ähnlichen Namens bei irgend einem Altenburg, noch bei irgend einem Stargard noch überhaupt sonst wo in ganz Deutschland gibt. Mone war schwerlich in Besitz solcher topographischen Hülfsmittel, wie wir sie jetzt haben, er schrieb also diese Notiz, die er irgendwo fand, ab, ohne sie zu verstehen. Als Quelle allegirt er bald darauf Helmold und den Herausgeber der bei Pryllwitz gefundenen Bilder, Masch. Ich vermuthe daß Masch an der angeführten Stelle obige Notiz aus irgend einem ältern Schriftsteller entnahm, also das jetzig sich auf frühere Zeiten bezieht*). Ich würde, wenn nicht so viel andre Umstände hier zusammenträfen, nichts auf die entfernte Aehnlichkeit der beiden nächsten Dörfer Pryllwitz (Provelitz?) und Alt-Rehse geben.

*) Helmold selbst erwähnt meines Wissens einen Ort des Namens Provenau in seinem Chronicon nicht, wohl aber sein Herausgeber H. Bangert. Dessen Worte zu lib. I. cap. 52 lauten wörtlich: priorem (sc. lectionem Prove) confirmat nomen vici in Wagria, ubi idolum eius in luco stetit, qui vicus ab illo Provenaw dictus *idem nomen in hunc usque diem retinet*. Aus dieser Stelle ist wahrscheinlich obige Notiz geschöpft worden.

Aber der Name Prullwitz, der sonst nur noch Einmal im Regierungsbezirk Stettin vorkommt, entzieht sich hartnäckig jeder andern Erklärung.

Was nun die Religion der alten Wenden selbst betrifft, so war sie, wie die aller andern verwandten Nationen, eine Licht-Religion. Ihr oberster Gott war der Vater des Lichts, das ewige Licht selbst, von wo alle Erwärmung, alles Leben ausströmt. Er stand nicht nur über allen andern Göttern, sondern alle andern waren nur ein Ausfluß von ihm, von ihm haben alle himmlischen und irdischen Wesen ihren Ursprung, zu ihm kehren sie wieder zurück. Dadurch wird der von den damaligen Christen als heidnischer Polytheismus verschriene Glaube der Wenden wesentlich gemildert und vergeistigt. Ihr Zeitgenosse selbst, der christliche Priester Helmold, gibt ihnen folgendes schöne Zeugnis: „Die Slaven haben zwar tausenderlei Götzenbilder, viele mit zwei, drei und mehren Köpfen. Für Feld und Wald, Trauer und Freude haben sie Gottheiten, aber unter all dieser Menge bekennen sie Einen Gott im Himmel der über die andern gebietet. Er ist allmächtig und kümmert sich bloß um das Himmlische, die übrigen Götter haben ihre zugewiesenen Geschäfte und stammen von jenem ab und sind desto vornehmer, je näher verwandt sie dem Gott der Götter sind.“ Der Name dieses obersten Gottes war Swantewit oder Swjatowit; der Sitz seiner Verehrung war die erste der genannten Götterstädte: Arkona, zugleich der Sitz der obersten aller Priester, des Crive, somit gleichsam das Rom der Wenden. Den zweiten Theil des Namens Swjatowit weiß ich nicht genügend zu erklären, er erscheint jedoch auch in andern Götternamen: Rugiävit, Porevit ꝛc., der erste steht außer allem Zweifel. Der Stamm sswet wurde in der Sprache der Wenden gebraucht zur Bezeichnung der beiden Haupteigenschaften die dem obersten Gotte zukommen: für die Begriffe licht, hell (sswètly) und heilig (sswèty, auch in den andern

slavischen Sprachen): daher sswètniza, poln. świątnica ein geheiligter Ort (welcher Klang dem Namen der oben anders erklärten Stadt Schweidnitz sehr nahe kommt). Von demselben Stamm sind unzweifelhaft manche Ortsnamen gebildet, wie Zwitto südlich von Kalau (wend. sswètow), in einer waldigen Berggegend bei Weißagk (Höhe), Zwettnitz in Böhmen (böhm. swietenice), der deutsche Name für Swietlik ebend. ist Kirchschlag, und so noch öfters. Auch würde ich den Ortsnamen Schwantewitz in Pommern unmittelbar mit dem Namen des höchsten Gottes in Verbindung bringen, wenn es mehr wäre als ein elendes Fischerdorf oder sonst eine Notiz die Annahme begünstigte. Nur versichert der Annalist Saxo Grammaticus (lib. XIV): alia quoque fana *compluribus in locis* hoc numen (Swant.) habebat. Ebenso möchte es gewagt scheinen den Namen der mecklenb. Stadt Crivitz (noch immer meist so geschrieben) unmittelbar von dem Namen des Oberpriesters abzuleiten, weil der Crive nur in Arkona residirte und durch keine historische Notiz auf eine Verbindung der Stadt mit dem Crive des entfernten Arkona geschlossen werden kann. Aber ich kann mir nicht verhehlen daß die ganze Bildung des Namens sehr viel Verführerisches hat, sowie die Lage des Ortes zwischen zwei Seen (die durch ein Gewässer verbunden) und einem Berge nach Westen unwillkürlich an die oben beschriebene Lage von Rethra erinnert, und ich werde in der Vermuthung noch mehr bestärkt, da es bei Mone (S. 182) heißt, daß der Crive zwar nur zu Arkona seinen Sitz hatte, daß aber doch einmal in alten Urkunden auch bei Rethra ein Crive erwähnt worden sei. Doch läßt sich hierüber, wenn nicht neue Entdeckungen hinzukommen, schwerlich etwas Festes bestimmen.

Ueber die Opfergebräuche auf Arkona möge man Mone S. 187 oder auch Pierers Univ. Lex. unter Swantewit nachlesen. Als eine Sonderbarkeit erwähne ich, daß es dem Crive oblag, vor dem Feste den Tempel mit Besen zu reinigen, je-

doch ohne im Allerheiligsten zu athmen; er sprang daher so oft an die Thüre, als er Athem schöpfen mußte, damit Gottes Ort nicht durch menschlichen Athem entweihet werde.

Hinsichtlich der übrigen Gottheiten kann ich mich hier unmöglich auf eine Auseinandersetzung des ganzen Systems einlassen, da es ohnehin auf lauter subjektiven Annahmen und Hypothesen beruht und die Kenntnis anderer Götterlehren, namentlich der finnischen erfordert. Ich begnüge mich daher hier bloß mit der Aufzählung der bedeutendsten Götternamen und einigen Notizen. Wie in allen slavischen Religionen zerfallen die Götter in Licht-Götter (weiße) und Götter der Finsternis (schwarze). Jene heißen Belbog, diese Tschernibog. Die wendischen insbesondere zerfallen wiederum in Razi (d. i. Rathgeber) und Zirnitra (d. i. Zauberer, Schwarzkünstler). Eine sehr hohe, dem Swantewit am nächsten stehende, auch bei andern Völkern verehrte Licht-Gottheit hieß Radegast (radgost, radgosz). Seinen Hauptsitz soll er nach neuern Angaben in der Stadt Gadebusch bei Schwerin gehabt haben, vermuthlich weil der dabei fließende Bach (ein Nebenflüßchen der Stepenitz) noch jetzt Radegast heißt. Aber der Name Radegast kommt auch unverändert noch öfters als Ortsname vor, und wir dürfen bei einer so weit verbreiteten Untergottheit, die gewiß vielfach ihre Tempel und besonders heilige Haine hatte, kaum anstehen, diese Ortschaften unmittelbar mit dem Namen des Gottes in Verbindung zu bringen. Zwei davon liegen überdies in Mecklenburg-Schwerin, eins in Anhalt-Dessau, eins bei Oschatz, ein Radegosz im Posenschen, Radihoscht in Böhmen. In dem Worte Radegast selbst ist die zweite Silbe eine echt slavische Endsilbe. Auch der Name Gasto allein figurirt als Bezeichnung einer Gottheit. Damit ist gewiß der Name Radegast zusammengesetzt. Die erste Silbe aber hängt mit der allgemeinen Classenbezeichnung Razi (d. i. Rathgeber) zusammen, obwol Schaffarik sie mit dem Begriff Krieg zusammenbringen will und Radegast zu einem Kriegsgott macht, was er aller-

dings auch gewesen ist, aber nicht allein, s. Mone S. 200. Dem sei aber wie ihm wolle, so kann es unmöglich Zufall sein, daß ungewöhnlich viel slavische Ortsnamen in der ersten Silbe das rad, rat, raz haben. Bedenkt man ferner, daß die Hauptstätte der Verehrung der Untergottheiten heilige Haine waren, so erklärt sich daraus auf das befriedigendste die häufige Zusammensetzung jener Silbe mit dem Worte bor (Wald). Ich kann nicht umhin, alle diese Ortsnamen, so viel ich ihrer habhaft werden konnte, mit ihren verschiedensten Orthographien aufzuführen. Am meisten unverändert finde ich den Namen in der Oberlausitz: Radibor, ein großes Dorf mit zwei Kirchen bei Bautzen; denselben Namen in Böhmen (Kr. Beraun), und Radiboretz (die gewöhnliche Deminutivform bor, borez, wie chlum, chlumez) ebendaselbst, und einmal Radbor in Böhmen, bei Czaslau, nebst altem Schloß. Sodann die bekannte Kreisstadt Ratibor in Schlesien (poln. raciborz) mit uralтem Schloß; derselbe Name in Mähren (Kr. Hradisch) und wieder 4 mal das Demin. Ratiboritz in denselben Gegenden*). Ferner Rathebur in Pommern, Kr. Anclam; Rattiwor in Böhmen Kr. Elbogen; Ratzebuhr, eine Stadt in Pommern bei Neustettin an der Czarne. Ferner mit der gewöhnlichen Anlehnung und Veränderung von bor in Burg: Radeburg, Stadt in Sachsen, westlich von Bautzen, besonders aber Ratzeburg, die sehr alte Hauptstadt des Herzogthums Lauenburg, wegen der oben erwähnten eigenthümlichen Lage auf einer Insel im See (die Stadt gehört bekanntlich zum Theil zu Mecklenburg-Schwerin); wahrscheinlich auch die Stadt Rastenburg und das gleichnamige Dorf im Regb. Königsberg, und, wenn man nur die alten Namen wüßte, vielleicht auch mehre Rothenburgs in Schlesien und Pommern; denn was war wol

*) Es ist bemerkenswerth, daß nirgend ein ähnlicher Name in Böhmen mit Hr geschrieben vorkommt, wegen der ursprünglichen Form rad (nicht hrad).

natürlicher, als daß, wenn einmal die Veränderung von bor in burg geſchehen war, der erſte Theil den man doch nicht mehr verſtand gleichſam nachfolgte, und Rothenburg daraus wurde, indem man ihn ſo andern bekannten Ortſchaften im eigentlichen Deutſchland gleichmachte. (Aber Rothenburg in Böhmen iſt die wörtliche Ueberſetzung von Cerweny Hradek.) Endlich mit der Anlehnung an berg: die Stadt Radeberg in Sachſen, öſtlich von Radeburg. — Aber nicht nur in dieſer Zuſammenſetzung, ſondern noch in unzähligen andern, und mit allen möglichen und ſonſt überall gangbaren ſlaviſchen Ableitungsformen erſcheint die Silbe rad, rat, raz in allen Theilen des ſlaviſchen Deutſchlands. Ich nenne nur einige, deren ſlaviſche Natur ſofort einleuchtet, wie Radetz, Raditz, Radin, Radowitz, Radewitz, Radietitz, Radkowitz, Radnitz, Rathenow, Ratnitz, Racice u. ſ. w. In unſerer Lauſitz allein ſind es folgende: Raden und Rade, wend. radyn, 4mal im Kr. Lübben, Sagan, Sorau, Lebus. Raduſch im Kr. Kalau, Rehnsdorf, wend. raduschcż Kr. Kalau; Radensdorf, im Kr. Lübben, wend. radom; Radensdorf im Kr. Kalau, wend. radowańk, und ebend. Radensdorf wend. radowaschojze, Radeweiſe Kr. Spremberg, wend. radojsa, Redchensdorf Kr. Kalau, wend. radochlize, Radewieſe im Kr. Kottbus, wend. radewisa. Da nun endlich gaſt gleichfalls eine Lokalendung iſt, wie wir S. 133 geſehen haben, ſo hindert nichts die obigen Radegaſt, wenn man will, auch durch Zuſammenſetzung der Silbe rad mit dem ſlav. gast, goscż zu erklären. Wir werden indeß noch mehr Beiſpiele des einfachen Götternamens als Ortsname finden.

Ein anderer bedeutender Lichtgott war Podaga, der ſeinen Haupttempel zu Plön in Holſtein hatte (Mone S. 179). Der Name kommt auch in andern ſlaviſchen Götterlehren vor. An denſelben erinnert unwillkürlich der ſonſt unerklärliche und auffallende Name des Dorfes Pudagla auf der Inſel Uſedom. Auch in Böhmen gibt es ein Pudageln.

Von der Hauptgottheit in Rethra oder wenigstens bei Rethra, Prove, haben wir bereits oben gehandelt. Besonders erwähnt wird der heilige Hain des Prove bei Rethra, der zugleich ein Schutzort für jeden Flüchtling war, wie oben Betschau. Außerdem fanden in Rethra vorzüglich die hochberühmten und vielgefeierten Pferdeorakel statt, worüber man das Nähere bei Mone (S. 189) oder auch bei Pierer (unter Pferd) nachlesen mag. Ueberhaupt scheint Rethra der Mittelpunkt des ganzen wilzischen Volksstammes sowol in religiöser wie in staatlicher Hinsicht gewesen zu sein (nach Dietmar von Merseburg: inter ceteras civitas Rethra principalem tenet monarchiam, lib. VI). Die Priesterherrschaft war eine vielgegliederte, die Feste wurden unter großem Volksandrang daselbst gefeiert. Auch wurden dort die wilzischen Landtage abgehalten (Mone S. 190). Dabei erwähne ich nur als einen charakteristischen slavischen Zug, den wir auch anderwärts finden, daß zu einer Staatshandlung einstimmiger Beschluß nöthig war. Wer aber widersprach, wurde so lange geprügelt, bis er ja sagte. Half auch das nicht, so wurde sein Hab und Gut durch Raub und Brand vernichtet, oder er mußte ein bestimmtes standesmäßiges Friedensgeld bezahlen.

Eine andre bekannte, vorzüglich in Pommern verehrte Gottheit war Triglaff, so genannt von seinem dreiköpfigen Angesichte (Swantewit hatte deren vier, andere noch mehr). Seinen Haupttempel hatte er zu Stettin, dessen Stadtgott er war. Er stand auf dem mittelsten der drei Hügel, worauf Stettin erbaut wurde, und wird als sehr reich und prächtig geschildert. S. die Beschreibung bei Mone S. 177. Auch in Wollin war Triglaff Stadtgott und außerdem kommt der Name unverändert als Ortsname vor in Pommern im Kreise Greifenberg.

Die Namen der übrigen älteren und neueren Untergottheiten der Wenden (Sorben) kann man bei Mone S. 166 u.

191 nachlesen. Ich hebe unter ihnen nur diejenigen heraus, die in einiger Beziehung zu unserer Untersuchung stehen.

Zunächst Jutyrbog, d. h. Gott der Frühe, der Morgenröthe, von wend. jutscho oder witscho Morgenzeit (daher dobrejtscho der Morgengruß: guten Morgen), poln. jutro, also bei den Wenden wieder mit Verwandlung des r in sch. Daß davon der Name der Stadt Jüterbogk (wend. witschebok) herrührt, haben schon Alte und Neue mit Recht bemerkt, und kann auch von uns nicht mehr bezweifelt werden. Vielleicht ist unser Nachbardorf mit dem etwas germanisirten Namen Gütergotz eine deutsche Colonie des ehemals wendischen Jüterbogk.

Ciza, die Göttin der Fruchtbarkeit, die Ernährerin. Von ihr wird vielfältig der Name Zeitz abgeleitet. Wir haben oben eine andere Ableitung gegeben, nehmlich von żyto das (grüne) Getreide. Aber offenbar haben der Name der Göttin, das wend. żyto, żyzysch grünen, das poln. żyto, żywić ernähren, zyzni fruchtbar ꝛc. alle mit einander Einen Stamm, dessen Grundbedeutung grün war, woher auch wendisch zyzyk, der Zeisig, Grünfink.

Hela, eine schwarze oder böse Göttin, in fürchterlicher Gestalt (ein Löwenkopf mit aufgesperrtem Rachen), mit deren Verehrung sich Todtenorakel verbanden. Bekanntlich heißt ebenso ein Städtchen auf der äußersten Spitze der 6 Meilen langen ganz schmalen Halbinsel, jetzt freilich nur ein armseliges Fischerstädtchen mit einem Leuchtthurm; aber nicht weit davon sind die Ruinen der alten Stadt. Eine passendere Stelle zum Dienste der fürchterlichen Gottheit ist kaum zu denken, ich finde aber bei Mone keine Andeutung, ob sie wirklich hier verehrt wurde.

Mita, gleichfalls ein böser Gott in Hundsgestalt, mit Hela gewöhnlich zusammen genannt. Da die Wenden viele Gottheiten von den alten Esthen und Preußen angenommen haben (vergl. Mone S. 183), so kann der Name Mitau in

Kurland sehr wohl mit dem Namen des Gottes zusammenhängen.

Flyns, gleichfalls ein Todesgott. Von ihm wird der Name Flinsberg in Schlesien abgeleitet, andre leiten ihn vom deutschen Wort vlynz Feuerstein (woher Flinte) ab. Nach der Sassenchronik stand das Bild des Gottes „up einem flynssteine", trug einen Löwen auf der Schulter und eine brennende Fackel in der Hand (Mone S. 209).

Marowit, ebenfalls mit Löwenkopf und böser Natur, daher Zernebog Marowit genannt. Der Ortsname Marwitz kommt mehremal, und zwar nur in Pommern, Preußen und der Mark Brandenburg vor.

Endlich Marzana, eine weitverbreitete, auch in Polen, Schlesien, Mähren, Böhmen einheimische Göttin, von Mone (S. 169) als Göttin des Ackerbaus (Ceres) erklärt. Auch als Ortsname hat sich der Name dieser Gottheit in verschiedenen Gegenden, besonders der Mark, erhalten, z. B. Marzahn im Kr. Osthavelland, M. im N. Barnimschen Kreise, Marzahna bei Wittenberg, Marzana in Illyrien und Marzehns im zauch. belzigschen Kreise.

Register und Zusätze.

Aa, Flußname, 115.
-ach (lokal) 21. (Flüsse) 115.
Achter- 47.
Adler 19.
Affolter 4. 96.
Allmosen 122. 130.
Alt-, Alten- 43 f. 150.
Altenburg 43. 150. 159.
Altenmarkt 29.
Alteno, -na, -nau, 104. 115.
Altona 104. 115.
Altsattel 150.
Altweibersommer 136.
Am- 58.
Ambronen 61.
Ammer 17.
Amsterdam 24.
Arkona 155.
Arn- 19. -arn 9.
Arolsen 19. 31.
Artikel in Ortsnamen 58. 93.
-asch 37.
Aspe, -aspe 37 f.
Aue, -au 3. 21. (Flüsse) 115.
Augsburg 35.
Aulawitz 129.
Babe 99.
Babi- 135 f.
Bach, -bach 15.
Backofen 138.
Bademensel 132.
Bagenz 109.
Bahnsdorf 99.
Bahren 83.
Bardutz, Barzig 108. 150.
Baruth 64. 108.
Bauden, Baudy u. ä. 129.
Bautzen, Bautzsch 129 f.
Beckum 21.
Beeskow 98.
Behl-, Behlendorf ꝛc. 79. 80. 81.
Beim- 58.
Bel-, Beel-, Belitz ꝛc. 79. 80.
Belgern 73. 79.
Belgrad, Belgard 134.
Beresina 90.
Berg, Berge, -berg ꝛc. 3. 72 f.
Berghem, Bergum 3.
Bergwerk 25 f. 137.
Berlin 33.
Bernegg 41.
Berste 106.
Beuche 88.
-beuern 20.
Beutsch 131.
Bever, Bevern u. ä. 14.
Biel, Bielefeld 53.
Biel-, Bielitz u. ä. 79.
Bies-, Bieskau, Biesenthal u. ä. 98.
Biesenbrok 136.
Bihl-, Bihlo ꝛc. 79.
Bil-, Bild- 52 f. 79.
Bilegure 73. 79.
Bill, Bill-, Billig- ꝛc. 52 f. 79.
Bilstein 53.
Birkenberge 65. 89.

Birnbaum 96.
Biſchdorf 75.
bistriza 117.
-bitz 130.
Blad-, Bladau, Bladowitz ꝛc. 153.
Blank- 6.
Blankeneſe 41.
Blasdorf 153.
-blath, -blatt 109.
Blau- 7. Blaubeuern 7. 20.
Blies-, Blieſch-, Blis- 153.
Blosdorf 153.
Blotto, Blottnitz, -blott 109.
Bluno 78.
Bob-, Bobb-, Bobau, Bobbin ꝛc. 99.
Bober, Boberow, Bobr- 124.
Boblitz 99.
Böhmiſch- 47.
Bohra, Bohrau 83.
Böl-, Böhl- 79.
Bolſchwitz 138.
Bomſt 135.
Borau 83.
-born 24f.
-bor (ſ. auch -burg) 69. 83. 165f.
Boven- 47.
Brandenburg 69.
Branitz 145.
Braun-, Braunlage u. ä. 7.
Braunſchweig 7. 20. 35. 53.
Breſ-, Breſen, Breſitz u. ä. 89. 90.
Breslau 141.
Bretſchen 144.
Bretzin u. ä. 90.
Brieſen, Brieſt, Brietzen u. ä. 89f.
Britz, Britzen ꝛc. 90.
Brizanen 61.
Brod, Brody, Brodkowitz, Brodſack ꝛc. 66. 119.
Bronko, Branko 138.
-bronn 24f.
Bruch, Bruchland 14. 106ff.
Brücke, Brügg, Brugg, -brücken ꝛc. 23f. 135.
Brück 32.
Brunnen, Brünn, -brunn ꝛc. 24f. 136.
Brunſchwik 135.
Brüſſel 24.
Bublitz 99.
Buch-, Buche, Buchholz ꝛc. 11. 87.
Buckow, Bükchen, Bukowke ꝛc. 87.
Buda, Budin, Budkau u. ä. 129.
Bühl, -bühl 3. 80.
-bühren, -büren 20.
Buitenſluis 24.
Bülow 79.
Bunzlau 141. 153.
Burg, -burg 20. 23. 83. 134. 165f.
Burgund 61.
Burtſcheid 4.
-bus 110. 122. 130.
-büttel 20.
Bützow 160.
-bye 20.
Byl- 79.
C. ſ. auch unter K.
Calenberg 9.
Camp-, Campen-, -camp 37.
Cenomanen 153.
-champs 5.
Chemnitz 103.
chlum, chlumetz 76.
Circipanen 157. 160.
Ciza 168.
Città nuova 42.
Coblenz 16.
Crive, Crivitz 160. 162f.
Cyſarowes 142.
Dahl-, Dahlen, Dahlwitz u. ä. 152.
Dahme 129.
Dal-, Dalitz, Dalgow u. ä. 152.

Damm, -dam 24. 136.
Dargaſt 133.
Dativ in Ortsbez. 21. 19. 58.
Daubendorf 88.
Deep 3.
Deich 24.
Detmold 12.
Deulowitz 128 f.
Deutſch- 47. 154.
-diek 24.
Dinkelsbühl 3. 11.
Dinkellage, Dinklar 8.
Dlau-, Dlug-, Dluz- 151.
Dobberſtroh 74. 101.
Dober, Dobber, Döbern, Döbritz ꝛc. 101.
Doberbus 101. 130.
Dobergaſt 133.
Dobrilugk 106.
Dolan, Dolanke u. ä. 78.
Dolge, Dolgen, Dolgow u. ä. 151.
Dolgemoſt 135. 151.
Dolgenbrodt 119. 151.
Dolgenſee 151.
Dollenchen 78.
Dolzig, Dölzig u. ä. 151.
Dom- 22.
Dombrowo u. ä. 89.
Dombühl 3.
Domsdorf 140.
Donan 115.
Dordrecht 13.
-dorf 20.
Dorlar 8.
Dornum 21.
Dörſtein 65.
Drebkau 83.
-drecht 13.
Drehna, Drehnow u. ä. 83.
Dresden 84.
Drewitz, Drewnitz u. ä. 83.
Driebſch, Drieſchnitz u. ä. 84.
Drieſen 84.
Dub-, Duben, Düben, Dubrau ꝛc. 88 f. 64.
Dummerwitz 89.
Dürr-, Dürrwalde ꝛc. 12. 65. 102.
Dürrhofen 70. 102.
-dyk 24.
Ebeleben 53.
Ecke, -eck 41. 144.
Egg, Egg-, -egg 41.
Ehren-, Ehrenfels ꝛc. 19.
Eiche, Eichen-, Eichow ꝛc. 11. 88.
Eiſenbrodt 119.
Elbe, Elſ 114.
Elbena, Eldenburg 115.
Elmhorſt 100.
Elsnig, Elſter 65. 93.
Elſterwerda 64. 139.
Emden 17.
Emme, Emmen, Emmat ꝛc. 17.
Ems 17.
-ern 9.
Eſch, Eſche, Eſch-, Eſchen-, -eſch 36 f. 56.
Eſchenbach 15.
Eſchwege 37.
Espe, Espey, Espen- 37 f.
Eulow 70.
Erdorf 75.
Fehmern, Fehmarn 9. 56.
-fehrden 17.
Feiſtritz 117.
Feld, -feld, -felde 3.
Ferbitz 92.
Ferch 76.
Fern- 44. 152.
Feucht- 12. vgl. 105.
Finſter-, Finſterwalde 6. 92. 64.
Fiſchbach 15.
Fleth, -fleth 15.

Flinsberg 169.
-förden, -förth 17.
Forſte 108.
Fredeheide 85.
Friedeck, Frieſehof, -dorf 90.
Fritzlar 8.
Fürſtenberg 136.
Fürſt-, Fürſtenwerder ꝛc. 38. 142.
-furt, Fürth, Fürten ꝛc. 17. 66. 119.
Gaberle, -ling 93.
Gablentz 96.
Gagel, Gaglow 98.
Gahlen 85.
Gal-, Gall-, Gallin, -un ꝛc. 85.
-gard 134.
Garenchen 73.
Garz 156.
-gaſt 133. 166. Gaſto 164.
Gau, -gau 3.
Geismar 55.
Gelb- 7.
Gelenau, Gelinetz, Gellnitz u. ä. 123.
Gemünd 16.
-gereuth 9.
Germanen 153.
Geſchwenda 10.
Glien, Glienicke, Glindow, Glinzig 104.
Glogau 98.
Gmund, Gmünd ꝛc. 16.
Gol, Goll-, Gollſchow ꝛc. 85.
Golbitten, Golemkin, Gollombken, Gollmitz u. ä. 128.
Gollenberg 77.
Göllnitz 123.
Golm, Gollmitz 77. vgl. 128.
Golßen, Golz u. ä. 85.
Gorgaſt 133.
Gor-, Gör-, Göritz, Görlitz u. ä. 72 f. 127.
Gosda 133.
Goßlar 8.
Gothland, Gothenburg 60.
Graben 15. 116. 118.
Gräbendorf 92. 119.
Grab-, Grabin, Grabow 92. 143.
Graf, Gräfen- 39. 142.
Gran-, Grano, Granſchütz, Granſee ꝛc. 144.
Grauſchwitz, -ſchütz 97.
green 6.
Greifen- 39.
Grieben, Gribnitz, Gribnow, Grimnitz 100.
Gries, Grieſen, -gries 12.
Grob-, Gröb-, Gröben, Grobitz ꝛc. 142.
Grod-, Gröd- 145.
Grobbeck 134.
Grön- 6.
Groß- 45. 152.
Grub-, Grube, Grubitz ꝛc. 143.
Grün-, Grun- 6. 81.
Grünthal, Gründel 68.
Gſchwend 10.
Guben, gubink 128.
Guhrow, Guhrau, Gur- 73.
Gulben 128.
Gut- 12.
Gütergotz 168.
-hagen 20.
Hähnichen, Hainichen ꝛc. 140.
Hall, Halle, Hallein 13.
Hamburg 84.
Hammer, -hammer 25.
Handwerke 27 f. 137 f.
-hau 10.
Haus, Hauſen, -hauſen 19. 129. 131.
Havel 157.
-heim 20. 130.
Heinersbrück 65. 135.
Hela 168.

Hell- 6.
Herr, Herrn- 40. 143.
Hinter- 47.
Hoch- 3. 74.
-hof, -hofen, -höbede 20.
Hohen-, Hohn- 3.
Hohenlohe, Hohnhorst 14. 15.
-holz 9.
Hom- 3.
Hoppenrade 98.
Hörlitz 100.
Horn, -horn, Horno 41. 144. 65.
Horst, Hörsten, -horst 15 56. 74. 114.
Hoyerswerda 75. 101.
Hrab, Hrabin, Hrabowa ꝛc. 142.
-hube 20.
Husum 20. 21.
hute dolny, horny, hutj 137.
Hütte, -hütte 25. 137.
Jablona, Jablonka, -nowo ꝛc. 96.
Jämlitz, Jamnitz, Jamno ꝛc. 97. 118.
Jammerthal 118.
Jan-, Jän-, Jänisch- ꝛc. 141.
Järsch- 99.
Jäschen, Jäschwitz, Jäschütz ꝛc. 131.
Jasmund 99.
Jauer, Jauer-, Jawor- 93.
-ich aus -iacum 21.
Jehser, Jehseritz u. ä. 107.
Jelinek 123.
Jerichow, Jerischke, Jers- 99.
Jeserig ꝛc. 107.
Jesmenau 99.
Jessen, Jessern u. ä. 93.
-ikon 21.
Ilmenau 100.
Im- 58.
-ing, -ingen 21.
Jober 93.
-itz, -itzsch 21.
Jülich 21.
Julin 62.
Jung- 153.
Jüterbogk 168.
Kahl- 9. 87. 98f.
Kaiser-, Kaiserssch ꝛc. 36. 141.
Kaisheim 36.
Kal-, Kalau, Kalk- u. ä. 98f.
Kallinichen 85.
Kamenz, Kammin u. ä. 103.
Kamp-, Kampen- 37.
Kantdorf 98.
Kapelle- 22.
Karenz, Karewit 155. 156.
Kasel 68. 126.
katholisch- 47.
Kattlan 78.
Katzow 127.
Kaufbeuern 20. 29.
Kemmen, Kemnitz 103.
-kerken 22.
Kenle 64.
-kjöbing 29.
Kirch-, -kirchen 22. 131.
Kirchhain 65.
Kitziner 157. 160. Ob von ihnen der Name der Stadt Ketzin abzuleiten, ist zweifelhaft.
Klein- 45. 152.
Klinke, Klinker 104.
Kloden, Klöden, Klodnitz ꝛc. 131.
Kloster- 22.
Kni-, Knini, Kniesch, Kniegnitz 143.
Kohlo 67. 131.
Koine 66.
Kol-, Kolkwitz ꝛc. 87. 85. vgl. 98.
Kolberg 136.
Kollen, Kolm, Kollnitz 77.
kölmer Güter 78.
Köln, Kölln 33. 131.
Kölzig 131.
Kon-, Konary, Konin, Konitz ꝛc. 123.

König- 38. 142.
Königsau 115.
konow 66.
Kop-, Kopitz, Koppitz ꝛc. 146.
Kopenhagen 29.
Köpenick, -nitz 146.
Köpernitz u. ä. 146.
-köping 29.
Korn u. a. Getreide 11. 98.
kościelec ꝛc 132. Vom böhm. kostel die Kirche kommt der häufige Ortsname Kosteletz, Kostelzen in Böhmen und Mähren.
Koschen, Koschendorf 138.
Kosel, Koslau, Köslin u. ä. 126.
Kossenblatt 109f. In Schlesien wurde aus denselben Bestandtheilen der Name Kostenblut (Marktfl. im Regbez. Breslau), also vermittelst Anlehnung an zwei andre deutsche Wörter. Dicht daneben wieder Sablat. In Böhmen mehrmals Kostenblatt.
Kossobus, Koswig 110.
Kottbus 130.
Kotzen, Kotzenau u. ä. 127.
Krähwinkel 41.
Krakau 142.
Kral-, Kralitz, Kralowen ꝛc. 142.
Krampnitz 103.
Krausnick, -nitz, -witz ꝛc. 97.
Krebsjauche 112.
Kremmen, Kremmin u. ä. 103.
Kretscham 132.
Krim-, Krimnitz u. ä. 103.
Krol-, Krolow u. ä. 142.
Krop-, Kroppen, Kropstädt ꝛc. 142.
Krug, Krugau ꝛc. 22. 132.
Kruge 89.
Kub-, Kubitz, Kubschütz ꝛc. 141.
Kulm 76.
Kun-, Kunern, Kunersdorf ꝛc. 95. 110. 130.
Kupferberg 26.
Kürnberg 11.
Laasphe 37.
Lage, -lage, -lah 8.
Lampersdorf 29.
Lang, Langen- ꝛc. 51f.
-lar, -larn 8. 9.
Läschen 101.
Laubsdorf, Laubst 91.
Lausche, Lauschnitz ꝛc. 95.
Lauseberg, -sumpf 95. vgl. 112f.
Lausitz, Lausigk, Lausnitz ꝛc. 95.
Laute 149.
Lautsch 153.
-leben 20. 130.
Lebus 130.
Leeg-, Leeghelsum 3.
Leeskow, Leest 102.
Lehde 101.
Leipzig, Leipe, Leibchel 90. 91.
Leng-, Lengen- 51f.
Lessa, Lessen, Leske ꝛc. 84.
Leubchel 91.
Leubus 130. (Leubuzi, gens Slavorum v. Helm. 1, 2.)
Lichte 7.
Lichtenrade 10.
Liebegast 133.
Liebenwerda 64.
Lieberose 31. 91.
Liegnitz s. Löcknitz.
Lieske, Lieskow, Ließnitz ꝛc. 84. 124.
Lietzen, Lietzegöricke 73. 84.
Lindchen, Lindenbusch 67. 91.
Linde, Lind- 11. 90f. vgl. 104.
-lingen 21.
Lipten 90.
Lischka, Lischkau u. ä. 124.
Liska 84.

Litoschow 149.
Löbau 92.
Löcknitz, Löckenitz 106. Auch der Name Liegnitz führt auf das poln. leg = lug.
-loe, -loh, -lohe, -lohn 14. 15.
Loh, Lohe 14. 15.
Lohmar 56.
Lokalendungen 21.
Lollar 8.
-loo, -losen 14. 15.
Löschen 101.
Lubochow, Lübben, Lübbenau, Lubolz 67. 91.
Luch, lug 14. 106.
Luck-, Luckau ꝛc. 106.
Lützen-, Lützken-, Lützel- 46.
Lützen, Lützow 84.
Luxemburg 46.
Lychen 106.
Machenow, Machenitz, Mach- 100.
Mablo, Mablitz u. ä. 132.
-magen 5.
Mahlendorf, Mahlo ꝛc. 152.
Mähren 61.
Mailand 31.
Main, Main-, Mainland 45.
Mal-, Malenz, Malkwitz ꝛc. 152.
Malchow 152. 160.
-mar, Mar- 54 f.
Marienthal 118.
-markingen, -marshausen, -marsen 57.
Markt, -markt 29. 139.
Marowit, Marwitz 169.
Marzana, Marzehns ꝛc. 169.
Mastricht 14.
Masuren 61.
Matt-, Matten-, Matz- 141.
Mauer 23. 135.
Maust 135.
Mecklenburg 45.
-megen, Megen 5.
Mehlsack 119.
Mehßo 100.
Mein- 45.
Merzdorf 135.
Meseritz, -ritsch u. ä. 116.
Meuro 135.
Michel- 45.
Middel-, Midlum 52.
Miesbach 15.
Milchbühl 3.
Milkersdorf 73.
Mischen, Missen 126.
Misdroi 84.
Mita, Mitau 168.
Mittel-, Mitten-, Mitter- 52.
Mittenwalde 64. 102.
Mlad-, Mlod- 153.
Mlinck, Mlinki ꝛc. 133.
Mochow, Mochlitz ꝛc. 100.
Möckern, Mokro u. ä. 102. 105.
Modlau, Modlin, Modl- 132.
-mold 12.
Molmerschwende 10.
-monde 16.
Moor, -moor 14.
Moraven 61.
Moskau 143.
Mössow 100.
Most, -most, Motzen u. ä. 135.
Muck-, Muckwar ꝛc. 105.
Müggelsee, -berg 45.
Mühle, Mühl-, Müll- 23. 133.
Mühltruf 21.
Mulde 12.
Müllrose 119.
Münden, -münde 16.
Münster 22.
Murow, Muritsch u. ä. 135.
Mürz, Mürzzuschlag 10.

Muskau 143.
Muſta, Muſtin, Mutz 135.
mutniza 154.
-myssl 132.
Na-, Nach-, Nah-, Näher-, Nächſt- 44. 152.
Nablat 109.
Naſe, -näs 41.
Naß- 12. 106.
Nau-, Naum-, Naun-, Nauen 44. 150.
Naugard 44. 134. 150.
Neapel 42.
Neckar-, Neckarſulm, -gemünd ꝛc. 16.
Neer- 47.
Nehsdorf 106.
Nein- 42.
-neſe 41.
Netlitz 106.
Neu-, Neuen-, Neun- 42f. 150.
Neugebauk 132.
Neumarkt, Neumark 29.
Neuville 42.
New- 42.
Nid-, Nieder- 47.
Njam 154.
Niemaſchkleba 137.
Niemegk 32.
Niemitſch, Niemtſch, Niemtſchitz ꝛc. 154.
Nien- 42.
Nieuw-, Nieuwerſluis 24. 42.
Niewitz, Niewiſch, Niwerle 101.
nima 154.
Norden, Nord-, Norderney ꝛc. 50.
Noßdorf 138.
now- 150.
Nowaweß 68. 102. 145.
Nowgorod, Nowemiaſto 42. 134.
Nudow 106.
Nye 42.
Nymegen, Nymwegen 5. 32.
Ob-, Ober- 47. 58.
Obotriten 61. 146.
Ober 75. 114.
Oberbrück 24.
Oegeln 67.
Oels, Oelſa, Oelsnig u. ä. 65. 94.
Ofen 138.
Ogfolderhaid 96.
Oggroſen 111.
Ohrdruf 21.
Olden- Oldenburg, Ollen- 44. 115. 159.
Oſchatz 131.
Osnabrück 24.
Osnig 146.
Oſſagk, Oſſegk 74.
Oſt-, Oſter-, Oſten, Oſtern 48f.
Oſtrow 74.
Oude- 44.
Over- 47.
-ow 21.
Ow-, Owcinsky, Owiegki, Owſchütz ꝛc. 126.
Paaren 108.
Pademag 105.
Pankow 87.
Pap-, Papen-, Papitz, Pappritz u. ä. 40. 144.
Papproth 98.
Parchim, Paretz, Parey u. ä. 108.
Partwitz 107.
-pe 38.
Peisk- 103.
Peitz, Peitzendorf, Peitſchendorf ꝛc. 138.
Penkow, Penkun 87.
Perſonen-Namen 1f. 34.
— weibl. 35.
Peſch-, Peſchen, Peſchkow u. ä. 103.
Peſth 138.

Petershain 139.
Pfarr-, Pfaff- 40.
Pflanzen 9. 11. 98.
Pförten 66.
Pietz, Pietzke, Pietzsch ꝛc. 138.
Plattkow 110.
Plau 160.
Plön 79. 160.
Podaga 160. 166.
Podmokl u. ä. 105.
Pommern, Pomorjanen 61.
Pop-, Popp- 143.
Posemeckel 105.
Potsdam 31.
Präpoſition in Ortsnamen 58. 154.
Preilag 106.
Prenzlau 141.
Priebus 130.
Priebrow 136.
Priedemoſt 135.
Priegnitz 61.
Prierow, Prieros 119.
Prieſa, Priesnitz, Pritz- 90.
Proſch-, Proſchim ꝛc. 100.
Prove 156. 167.
Provenau 161.
Pryllwitz 157. 159.
Pſar, Pſary u. ä. 127.
Pſchenitz, Pſinitz, böhmiſche Ortſchaften, von böhmiſch pssenice (wend. pschenina) der Weizen, Vergl. 99.
Pſchow, Pſchowes 127.
Pſiepale 127.
Pszczolczyn 128.
Pubagla, Pubagelu 166.
Puſt-, Puſtin, Puſtki ꝛc. 153.
Putbus 130.
Putgarten 155.
Putkuplo 76. 78.
Quab- 12.
Quabrath, Quadrecht 39.
Quolsdorf, Quoltitz 101.
Raakow 98.
Raben- 18. 142.
Rad-, Radetz, Radowitz u. ä. 166.
Rade, Raden, Radusch, Radeweiſe, Radensdorf u. ä. 166.
Radeberg, -burg 165 f.
Rade vorm Wald 39.
-rade, Rade- 9.
Radebor, Radibor u. ä. 165.
Radegaſt, -gosz, -hoſcht 164. 166.
Ragow 144.
Rain 47.
Räſchen 98.
Raſtenburg 165.
-rath, -rathe 9. 39.
Rat-, Rathebur, Ratibor, Ratnitz ꝛc. 165 166.
Rathenow 166.
Ratzeburg, -buhr 160. 165.
Raune 118, wahrſcheinlicher vom Adj. rowny grade, eben. Vergl. 52 f.
Redarier 156 f.
Redchensdorf 166.
Rega, Regen, Regnitz 116.
Rehnsdorf 166.
Rehſe, Alt- 159.
Reichers- 141.
Rein- 46.
reka 116
Remagen 5.
Reppiſt 98.
Reſſen 98.
Rethra 156 ff. 167.
Reuden 104.
-reuth 9.
Rezat 116.
Rhein, Rhein-, Rhin, Rhone 46. 116.

Ribbeck, Ribnitz u. ä. 138.
-rieb 9.
Rietz, Rietze, Rietzow ꝛc. 118.
-rod, -rode 9. 10.
Rogäſen, Rogosna u. ä. 110f.
Roth-, Rothen- 7. 81f.
Rothenburg 165.
Ruben, Rubenow, Rubitz ꝛc. 138.
Rubow 104.
Rugard 134.
Rügen 60. 155.
-rup 21.
Rutzke 82.
Rützow 118.
Rybna, Rybnik, Rybarna ꝛc. 138.
Ryſum, Ryswyk 20. 21.
Saale 13.
Saarmund 147.
Saarow 119.
Sablat 109. Der Name wiederholt ſich mehremal in Schleſien (ſ. Koſſenblatt) u. Oeſtreich.
Sabor 83.
Sabreſaheide 90.
Sabrod 119.
-ſack 119. Sackrau 86.
Sagan 147.
Sagard 134.
Sakasn 86.
Sakrow, Sakritz, Sakrau 86.
Salgaſt 133.
Salz, Salzach ꝛc. 13. 105. 115.
Sand- 12. 103.
Sankt- 35.
Sarne, Sarnow u. ä. 81.
Sarow, Sarau 119.
Saſpe 99.
Saßleben 131.
-ſattel 144.
Scheid, -ſcheid 4.
Schellnitz, -witz, Schellin u. ä. 127.
Schenke, Schenkendorf ꝛc. 22. 132f.
Scheuer, Scheune 23. 135.
Schiebsdorf 139.
-ſchlag 10.
Schleife, Schlepzig 102.
Schleiz, Schlewitz, Schlez, Schlicho ꝛc. 97.
Schleswig 20.
Schleuſe, -ſchleuſe 24.
Schloß 23. 133.
Schmargendorf 36.
Schmellwitz 98.
Schmergow, Schmogro 112. 113.
Schmiedeberg 26.
Schöllnitz 127.
Schorelitz 69.
Schreiben-, Schreiber-, Schreibershau ꝛc. 10. 27.
-ſchütz 125.
Schwabach 21.
-ſchwang, -ſchwangau 4.
Schwantewitz 163.
Schwarz-, Schwarzwald, die Schwarze, ſchw. Elſter ꝛc. 7. 80.
Schweidnitz 126. 163.
Schwein-, Schweinow, Schweinitz ꝛc. 19. 126.
ſchwenden, Schwendt, -ſchwende ꝛc. 10.
Schwerin 120. 160.
Schwerſenz, Schwierſe, Schwiertſch u. ä. 120f.
Schwiebus 130.
Schwielow, Schwielochſee 120.
-ſchwitz 125.
Sebottendorf 41.
Seddin, Settin ꝛc. 99.
Sedl-, Sedlitz, Sedliſcht ꝛc. 144.
See, -ſee 15f.
Seifen-, -ſeifen, -ſiefen 26.
Seit-, Seiten- 40.

Selleſſen 109.
Selz 144.
-ſen 19.
Senftenberg 64. 134.
Serben 61. 154.
-ſiedel 20. 144.
Sieversdorf, Sieversḥauſen 27.
Siewiſch 102.
Silberberg 26.
Slamen 131.
sluis, -sluis 24.
Somplar 8.
Sondershauſen 51.
Sonnenwalde 145.
Sorau 147.
Sorben 61. 154.
Sorno 80f.
-ſpe, -ſphe 37.
Speicher, Spiker 23.
Spree 116.
Spreewald 109.
Spremberg 64. 134.
-ſpring, -ſpringe ꝛc. 16.
srb 116. 154.
ssersky 61. 154.
-ſtadt, -ſtedt, -ſtede, -ſtetten ꝛc. 20.
Star-, Staritz, Starzeddel ꝛc. 150.
Stargard 134. 150. 159.
Starhemberg 150.
Starken-, Starkenhorſt ꝛc. 150.
Stein-, Steinkirchen 12. 65.
Steinitz, Stennewitz 127.
Stettin 99.
Stift- 22.
Stolp, Stolpe ꝛc. 113.
Storkow 108. 150.
Stradau, Stradow 102. 116.
Straupitz 117.
Strausdorf 116.
Strege, Streganz ꝛc. 117.
Strehlen, Strelitz, Strelna ꝛc. 121.
Striegau, Striegnitz ꝛc. 117.
Studnitz, Studinka ꝛc. 137.
-ſtuhl 36.
Suchow u. ä. 112.
Süden, Süd- 50.
Suſcho 102. 112.
Swantewit, Swjatowit 162.
Sydow 68. 99.
Sylow 134.
Tarnow, Tarnowitz u. ä. 97.
Tarpe 139.
Tasdorf 67.
Taubendorf, Tauberwitz 88. 89. 128.
Teltow, Teltz 123.
Tepel, Teplitz 94.
Terpt 139.
Tettenhofen 4.
Teupitz, Teuplitz 88.
Thal, Thale, -thal ꝛc. 3. 78.
Thiernamen 18f. 120ff.
Tholenzer 156f.
Tief-, Tiefen- 3.
Tollenſe 79. 156f.
Töplitz 94.
Tornow, Tornitz u. ä. 97.
Tranitz 106.
Tratendorf 89.
Trave, Trawitz, Trav-, Trau- 107.
Trebendorf, Triebel 102.
Trebus, Trebbus, Trebs 130.
-trecht 13.
Treuenbrietzen 6. 32. 90.
Triebus, Triebuſch, Triebs ꝛc. 130.
Triglaff 167.
Troppau 59.
-trup, -trop 21.
Tſchernaja 80.
Tſchernitz, Tſchirna u. ä. 81f.
Türkendorf 86.
Ukrer, Ukermark 61.

Ullersdorf 35.
-um (dat. pl.) 21.
-ungen 21.
Unter- 47.
Upſprunge, Urſpring, Urſprunge 16.
Uſedom 132.
Utrecht 13.
-veen, Veen- 15.
Velthuſen 3.
Venloo 14.
Verch, Verch- 76.
Verden 39.
Vetſchau, Vetſchko 148 f.
Vineta 62.
Visigoti 49.
Vogelsdorf 67.
Volhynien 122.
Vor-, Vorder- 47.
Vorm- 58.
Wadelsdorf 86.
Wald, -walde 9. 82.
-waldau 10. 83.
Waldbillig 53.
Wälſch- 47.
Wang, Wangenheim, -wang, -wangen 4.
Waren, Warin 160.
Warnen, Warnow, Warnitz ꝛc. 134.
Warte 23. 134.
Waſ-, Waſewitz u. ä. 145.
Waſchke, Wasdorf u. ä. 145.
Waſen, Waſen- 17.
Waſenmeiſter 18.
Waſſerbillig 53.
Waterloo 14.
Weig, -weig, Weichbild 20. 53.
-weiler 20.
Weimar, Weimersdorf ꝛc. 55.
Weiß-, Weiſſen- 6. 79.
Weiſſagk 73.
Weißbruch 109.
Weiſſig, Weißmiſt 126.
Weiſtritz 117.
Weitmar 56.
Welch-, Welk-, Welik- 125. 152.
Welze, Welz-, Welkſch- 125.
Wenden 47. 61 ff. 154.
Werben, Werb- 92.
Werchau, Werch-See ꝛc. 76.
Werchluga 109.
Werbau, Werben 39.
Werder, -werder, -werda 39. 101.
-werk 26.
Wertach 115.
Werth, -werth, Wertingen 39. 101.
Weſen, Weſer, Weſemüſer 49 f.
Weske, Weskendorf, Wesniczka ꝛc. 145.
Weſten, Weſt-, Weſter- 49.
Wetmar 56.
Wetr-, Wetro, Wetrowka ꝛc. 148.
Wetzlar (Weizenfeld?) 8.
Wieck, Wiech 139 f.
-wiek 20.
Wielk-, Wielch- ꝛc. 152.
Wien 16.
Wienum 46. vgl. 21.
Wieſe, Wieſau, -wieſe 13.
Wietr-, Wietrnik u. ä. 148.
Wildſchütz, Wiltſchwitz ꝛc. 125.
Wilch-, Wilk- 125. 152.
Wilmersdorf 100.
Wilmsdorf 35. 100.
Wils-, Wilz-, Wiltſch- 125.
Wilzen 61. 125.
Winden, windiſch ſ. Wenden.
Winkel, -winkel 41.
Wirchenblatt 109.
Wismar 56.
Witr-, Witrow u. ä. 148.
Witt-, Witten-, Witter 6.
Wittbrietzen 6. 90.

Wittenberg 65. 73.
Wittgen-, Wittich- 7.
Wittichenau 64.
Wittmar 56.
Wittſtock 6.
-witz 20.
Wohla, Wohlau, wola 122.
Woiſchke, Wois-, Woiſch- 126.
Wolf 18. 125.
Wolgaſt 133.
Wölk- 152.
Wolla, Wollau u. ä. 122.
Wollin 62. 122.
Wollmerſtedt, -leben 57.
Wolſchigmühle, Wolſching ꝛc. 65.
Wolſchow 94.
Woodſtock 6.
Wörlitz 75. 100. 126.
Worms 5.
Wörth, -wörth 39.
Woſchke 75.
Woſeck 74.
Wotſchow u. ä. 75.
Wrietzen 90.
Wulf-, Wülf- 18.
Wülknitz 152.
Wuſſack, Wuſſecken 74.
Wüſt-, Wüſtemark ꝛc. 153.
Wuſterhauſen 64. 74.
Wuſtrow, Wuſter-, Wüſter- 74. 159.
-wyk, -wyl 20.
Xionz, Xionzek ꝛc. 142.
Zaſow 138.
Zauch, Zauche, Zauchwitz ꝛc. 111.
zbor 132.
Zebl-, Zeblitz 144.
Zehlendorf 81.
Zeitz, Zeiſig 99. 168.
Zerbſt 154.
Zerkwitz, Zirkwitz ꝛc. 131f.
Zern, Zerna, Zernitz u. ä. 81f.
Zetl-, Zetliſch, Zettlitz ꝛc. 144.
Zickadel 139.
Zieckau 68.
Zielenzig, Zielonka u. ä. 81.
Zingſt, Zinn-, Zinna, Zinnitz ꝛc 145.
Zittau 99.
Zolchow, Zolke, Zollwitz u. ä. 128.
Zollenſpiker 23.
Zoſſen 93.
Zſchorne, Zſchornegosda 80f. 133.
Züllchow, Züllichau, Zülz ꝛc. 128.
Zum-, Zur-, Zurlauben 58.
Zütz 99.
Zuyder-See 50.
Zwettnitz, Zwitto 163.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.

In demselben Verlage sind erschienen:

Adami, Friedrich, Luise, Königin von Preußen. Ihr Leben, Leiden und Sterben. Dem Volke erzählt. 8. geh. 20 Sgr.
Dasselbe in Kattun gebunden mit Pressung 1 Thlr. Mit Goldschnitt 1 Thlr. 10 Sgr.

Angelus Silesius und St. Martin. Auszüge und Bemerkungen von Rahel. Herausgegeben von K. A. Varnhagen van Ense. 3te vermehrte Aufl. geh. 1 Thlr.

Brugsch, Heinrich, Wanderung nach den Natronklöstern in Aegypten. Vorlesung gehalten am 10 März 1855 im wissenschaftlichen Verein in der Singakademie in Berlin. 1855. 16. geh. 6 Sgr.

Corneille's, P., Meisterwerke, metrisch übersetzt, (von Carl von Hänlein)
1r Th. enth. der Cid, Cinna. 8. 10 Sgr.
2r Th. Horatius, oder der Kampf der Horatier und Curatier, und Pompejus Tod. 8. 10 Sgr.

Dainos, Littauische Volkslieder übersetzt von G. H. F. Nesselmann. 16. kart. mit Goldschnitt. 1 Thlr.

Dippold, Dr. H. C., Skizzen der allgemeinen Geschichte, Vorlesungen, gehalten in Danzig im Winter 1811. 2 Bde. 2te Aufl. 8. 2 Thlr. 20 Sgr.

Fidicin, E., Die Gründung Berlins. Kritische Beleuchtung der Schrift: Ueber die Entstehung, das Alter ꝛc. der Städte Berlin und Cöln von K. F. Klöden, Director der städt. Gewerbschule zu Berlin ꝛc. gr. 8. geh. 27½ Sgr.

Fouqué, Fr. Baron de la Motte-, Undine. Eine Erzählung. 9. Aufl. Pracht-Ausgabe mit Holzschnitten. gr. 8. geh. 2 Thlr.
Dasselbe elegant gebunden 2 Thlr. 20 Sgr.
— — 8. Auflage. Volks-Ausgabe. 8. geh. 15 Sgr. In engl. Einbande mit Goldschnitt 25 Sgr.

Grimm, Jacob, Ueber den Ursprung der Sprache. 3. Aufl. 1852. gr. 8. geh. 15 Sgr.

— — Ueber die Namen des Donners. 1855. 4. geh. 12 Sgr.

Hoffmann, E. T. A., Lebens-Ansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern. 3. Aufl. 2 Bde. 30 Bog. 16. eleg. geh. 10 Sgr. Im engl. Einbande 17½ Sgr.; desgl. mit Goldschnitt 20 Sgr.

Derselbe. Klein Zaches, genannt Zinnober. Ein Märchen. 2. Auflage. 8. 10 Sgr.

Die letzten Erzählungen E. T. A. Hoffmanns. Vollständig gesammelt. Zwei Abtheilungen. 8. 20 Sgr.

Auch unter dem Titel: Die Serapionsbrüder. Gesammelte Märchen und Erzählungen. Supplementband in 2 Abtheilungen.

Hoßbach, W., weil. Dr. der Theologie, königl. Consistorialrath und Prediger an der neuen Kirche zu Berlin, Predigten. Neue Ausgabe in 5 Bänden. gr. 8. geh. 4 Thlr.

— — Philipp Jakob Spener und seine Zeit. Eine kirchenhistorische Darstellung. Zweite Auflage, herausgegeben und mit einem Vorwort und Anhang versehen von Gustav Schweder, evangel. Prediger an der St. Nikolaikirche in Berlin. Zwei Theile in einem Bande. gr. 8. geh. 3 Thlr.

Lavater, J. C., Worte des Herzens. Für Freunde der Liebe und des Glaubens. Herausgegeben von C. W. Hufeland. 9. Aufl. 16. eleg. geh. 12 Sgr.

eleg. geb. mit Goldschnitt. 20 Sgr.

— — 8. Auflage 8. in englischem Einbande und Goldschnitt, mit Lavater's Portrait in Stahlstich und radirtem Widmungsblatt. 1 Thlr.

— — Pracht-Ausgabe (10. Aufl.) mit einer biograph. Einleitung von Krummacher. gr. 8. in engl. Einbande und Goldschnitt, mit Portrait und Titel in Farbendruck. 1 Thlr. 15 Sgr.

Luise, Königin von Preußen. Dem deutschen Volke gewidmet. 2. neu bearbeitete Aufl. gr. 8. In engl. Einbande. 2 Thlr. 10 Sgr.

Exemplare auf Velin in Leder gebunden. 1 Friedrichsd'or.

Luther's kleiner Katechismus, worin zum richtigen Lesen und Erlernen desselben, die Betonung angedeutet und das Verständniß des Inhalts durch kurze Fragen erleichtert ist; nebst einem Verzeichniß von Bibelsprüchen für jedes Hauptstück vom Prediger und Rector W. A. Bernhardi. 2. Aufl. 8. 2½ Sgr.

— — geistliche Lieder, nebst dessen Gedanken über die Musica von neuem gesammelt und herausgegeben durch K. Grell. 8. 10 Sgr.

Mahn, Dr. C. A. F., Ueber die Bedeutung des Namens der Städte Berlin und Köln. 5 Sgr.

— — Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Namens Preußen. 8. 5 Sgr.

Mahn, Dr. C. A. F., Etymologische Untersuchungen auf dem Gebiete der Romanischen Sprachen. 1855. 8. geh. 16 Sgr.

Märchen, Ungarische, und Sagen. Aus der Erdelyischen Sammlung übersetzt von H. Stier. gr. 16. geh. 17½ Sgr.

Munk, Dr. Eduard, Geschichte der griechischen Literatur. Für Gymnasien und höhere Bildungsanstalten. Erster Theil: Geschichte der griechischen Poesie. 8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

— — Geschichte der griechischen Literatur. Für Gymnasien und höhere Bildungsanstalten. Zweiter Theil: Geschichte der griechischen Prosa. 8 geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Neander, Dr. A., Der heilige Chrysostomus. Zwei Bde. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 3 Thlr. 20 Sgr.

— — Antignostikus, Geist des Tertullian und Einleitung in dessen Schriften. Zweite umgearbeitete Auflage. gr. 8. geh. 2 Thlr. 10 Sgr.

Orlich, Leop. v., Geschichte des Preußischen Staates im siebzehnten Jahrhundert, mit besonderer Beziehung auf das Leben Friedrich Wilhelm's, des großen Kurfürsten. Aus archivalischen Quellen und aus vielen noch ungekannten Original-Handschriften. 3 Bde. gr. 8. 3 Thlr. 15 Sgr.

Pirch, O. v., Reise in Serbien im Spätherbst 1829. 2 Thle. 8. 20 Sgr.

Rhangawis, Alexandhros Rhisos, Die Hochzeit des Kutruli's, ein aristophanisches Lustspiel, aus dem Neugriechischen übersetzt von Dr. D. H. Sanders. Zweite Ausgabe. 16. 15 Sgr.

Ritter, Carl, Ueber die geographische Verbreitung der Baumwolle und ihr Verhältniß zur Industrie der Völker alter und neuer Zeit. 1852. 4. geh. 25 Sgr.

Rütenik, K. A., evangelischer Prediger, Entwurf zu einem Leitfaden für evangelische Geistliche, welche im Confirmanden-Unterricht den Begriff der Kirche zu Grunde legen und die Sittenlehre mit der Glaubenslehre verbinden wollen. Ein Beitrag zur Katechetik. 8. geh. 15 Sgr.

Auch unter dem Titel:

Die christliche Lehre für Confirmanden. Dritter Theil.

Steinthal, Dr. H., Die Classification der Sprachen dargestellt als die Entwickelung der Sprachbilder. 1850. gr. 8. geh. 15 Sgr.

Sydow, A. v., Bemerkungen auf einer Reise im Jahre 1827 durch die Beskiden über Krakau und Wieliczka nach den Central-Karpathen, als Beitrag zur Charakteristik dieser Gebirgsgegenden und ihrer Bewohner. Mit einer Karte von den Central-Karpathen. gr. 8. 2 Thlr.

— — Ad., Hofprediger, Sammlung geistlicher Vorträge. gr. 8. 24 Sgr.

Tholuck, F. A. D., Blüthensammlung aus der morgenländischen Mystik, nebst einer Einleitung über Mystik überhaupt und morgenländische insbesondere. gr. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Trutz-Nachtigal, ein geistlich-poetisches Lustwäldlein, desgleichen noch nie zuvor in deutscher Sprache gesehen worden, durch den Pater Fr. Spee herausgegeben, wörtlich treue Ausgabe vermehrt mit den Liedern aus dem güldenen Tugendbuche desselben Dichters. 12. 20 Sgr.

Vinet, A., Der Sozialismus in seinem Prinzip betrachtet. Aus dem Französischen übersetzt von D. Hofmeister. Mit einem Vorworte von Dr. A. Neander. gr. 8. geh. 15 Sgr.

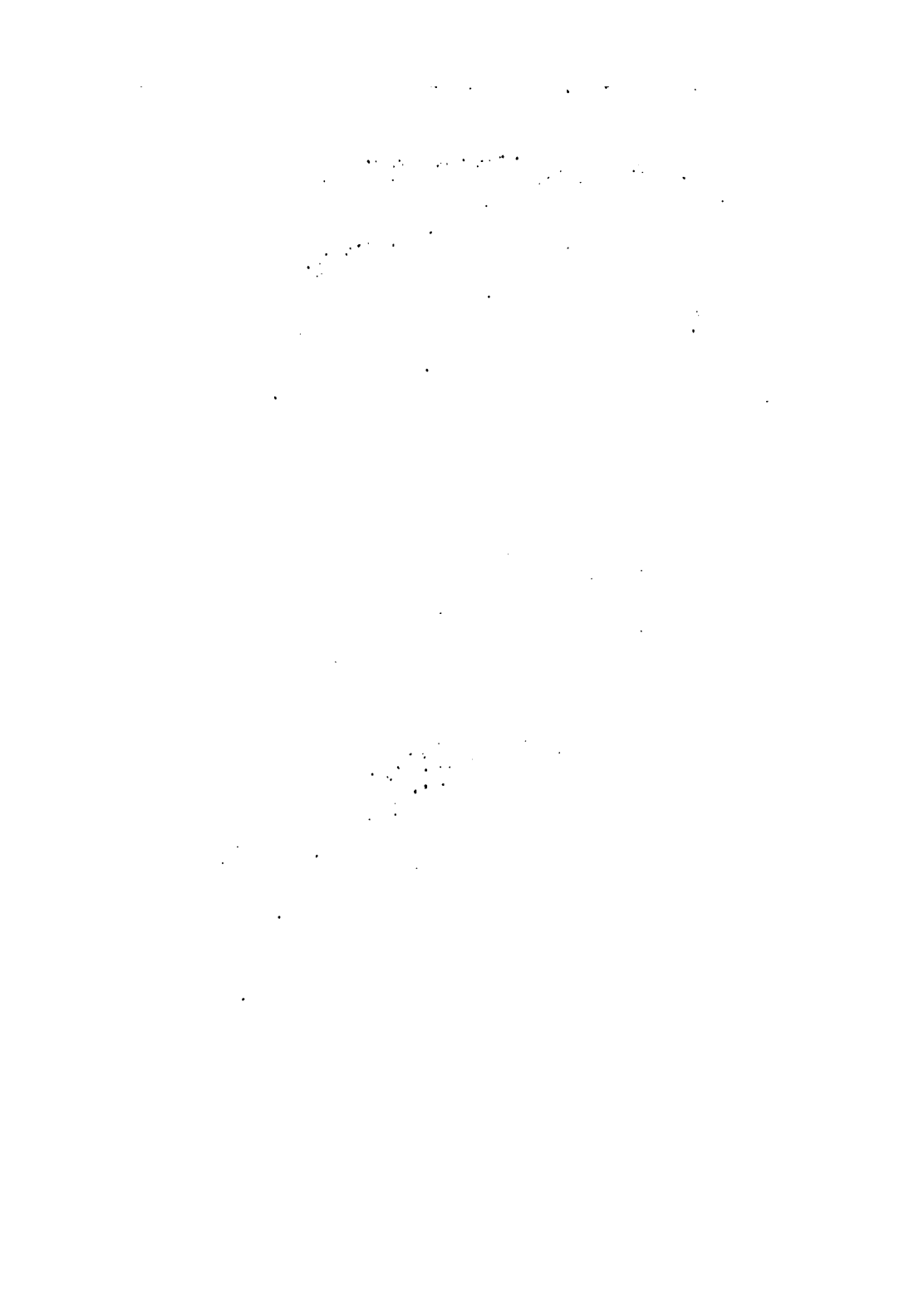
Volkslieder, Littauische, gesammelt, kritisch bearbeitet und metrisch übersetzt von G. H. F. Nesselmann. Mit einer Musikbeilage. Lex. 8. geh. 3 Thlr. 10 Sgr.

Weiß, Hermann, Geschichte des Kostüms. Die Tracht, die baulichen Einrichtungen und das Geräth der vornehmsten Völker der östlichen Erdhälfte. Erste Abtheilung. Geschichte des Kostüms der vornehmsten Völker des Alterthums. Erster Theil. Afrika. gr. 8. geh. 2 Thlr. 10 Sgr.

Worte des Heilandes an Christenkinder. Eine Neujahrsgabe in siebzehn Kinderpredigten, von Frauenhand. Nach dem Englischen. Zweite mit einigen Liedern vermehrte Ausgabe. 32. Eleg. geh. mit Goldschnitt. 8 Sgr.

Zumpt, C. G., Die Religion der Römer. 1845. 8. geh. 7½ Sgr.

— — Ueber die bauliche Einrichtung des Römischen Wohnhauses. 2. Auflage. Mit einer lithographirten Tafel. 1852. gr. 8. geh. 10 Sgr.



MAR 3 1 1942

[redacted]

[redacted]